Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 34 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 25. August 1901. Dreizehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Ruhig Blut und abwarten!

Die deutsche Presse und die südamerikanischen Wirren. — Einflußreiche Blätter mahnen zur Ruhe.—Nur die deutschen Interessen sollen geschützt werden. —Marten soll nicht der Mörder des Rittmeisters von Krosigk sein. — Eine heitere Geschichte wird aus dem Elsaß gemeldet. —Londoner Sensationsnachricht als Lüge festgenagelt.—Schwerer Unfall in Crefeld. — Skandinavisches Schutz- und Trutz-Bündniß angeregt.

Berlin, 24. Aug. Die Zolltarif-Frage, welche in den letzten Wochen die ganze deutsche Presse derartig beschäftigt hielt, daß sie für andere Fragen nur wenig Zeit übrig hatte, ist jetzt, seit sich die Verhältnisse in Südamerika in so drohender Weise zugespitzt haben, für den Augenblick wenigstens in den Hintergrund getreten. Während es natürlich nicht an Schreiern und Hetzern fehlt, nach deren Ansicht die Gelegenheit jetzt günstig wäre, um den „Yankees" gehörig auf das Hühnerauge zu treten, so schlägt doch weitaus der größte Theil der reichsdeutschen Presse einen ruhigen Ton an. In Regierungskreisen scheint man sich des Ernstes der Sachlage sehr wohl bewußt zu sein, nicht etwa, daß man dem Konflikt zwischen Venezuela und Kolombia an und für sich große Bedeutung beilegt, sondern weil man die Stimmung eines Theiles der amerikanischen Presse kennt. Man weiß hier, daß diesen Blättern nichts willkommener wäre, als wenn sie wirklichen Grund hätten, sich an Deutschland reiben zu können. Daß man amtlicherseits bemüht ist, den hiesigen Schreiern das Maul zu stopfen, beweist von Neuem ein inspirirter Artikel der „Kölnischen Zeitung", in dem auf das Dringendste zur Ruhe und Gemessenheit gemahnt wird. Das Blatt bezeichnet es geradezu als eine Thorheit, daß der deutschen Regierung zugemuthet werde, sich in irgend einer Weise in die südamerikanischen Wirren zu mischen, es sei denn, daß dies nöthig werde, um deutsche Interessen in berechtigter Weise zu schützen. Wer — so heißt es in dem Artikel des Weiteren— den Zeitpunkt als günstig für neue Landerwerbung halte, sei mit dem Manne zu vergleichen, der einen größeren Bissen abbiß, als er hinunterschlucken konnte. Auch der „Börsenkourier" predigt Ruhe und nimmt Gelegenheit, nochmals ausdrücklich zu betonen, daß Deutschland sich lediglich darauf beschränken werde, seine Unterthanen und deutsche Interessen zu beschützen, im Uebrigen aber die Hände aus dem Spiel lassen würde, mögen die Karten fallen, wie sie wollen.

Der Krosigk-Prozeß, der nun schon zwei Mal verhandelt worden ist, dürfte weitere sensationelle Enthüllungen liefern. Bekanntlich wurde bei der letzten, erst vor einigen Tagen beendeten zweiten Verhandlung der Unteroffizier Marten durch das Kriegsgericht in Gumbinnen zum Tod verurtheilt. Dieses Urtheil erregte in ganz Deutschland umso größere Entrüstung, als erstens im zweiten Prozeß kein thatsächlich neues Beweismaterial erbracht worden war, wie im ersten, der mit der Freisprechung der beiden Angeklagten endete; zweitens, weil selbst der Staatsanwalt nicht auf Mord, sondern nur auf Todtschlag plaidirt hatte. Die Regierung hätte wohl dem starken Druck nachgegeben und eine abermalige Revision angeordnet, ist aber jetzt dieser Mühe durch den „Lokalanzeiger" enthoben worden, der heute in einem langen Artikel behauptet, der wirkliche Mörder des Rittmeisters von Krosigk sei ein Soldat im Dragoner-Regiment in Gumbinnen, befinde sich zur Zeit aber bei dem deutschen Detachement in China. Der Polizei-Präsident hat bereits die amtliche Ankündigung erlassen, daß die Behörden eine genaue Untersuchung anstellen werden, um zu ermitteln, ob die Behauptung des „Lokalanzeigers" auf Wahrheit beruht, oder nicht.

Eine klassische Polizeimacht muß das Städtchen Mülhausen in Elsaß haben. Soeben macht in allen Blättern eine Geschichte die Runde, die ganz Deutschland großes Vergnügen in dieser ernsten Zeit bereitet hat. Gauner, die natürlich mit zu den Lachern gehören, weil man ihrer noch nicht hat habhaft werden können, brachen nämlich in den geheiligten Burgfrieden der Polizeiwache von Mülhausen ein und stahlen, da sie augenscheinlich nichts Anderes fanden, das des Mitnehmens werth gewesen, dem sanft schlummernden dienstthuenden Polizeisergeanten Helm und den großen Säbel, worauf sie sich in aller Gemüthsruhe nach dem zweiten Stockwerk des Gebäudes begaben, wo die Dienstwohnung des Polizei-Amtmannes gelegen ist. Nachdem sie dort gehörig aufgeräumt, verschwanden die ungeladenen Gäste und blieben bis heute verschwunden.

Vor Kurzem trat die Londoner Presse mit großem Behagen die Nachricht breit, Kaiser Wilhelm habe Lord Roberts, dem Oberbefehlshaber der englischen Armee, ein Handschreiben gesandt und in demselben den Wunsch einer Zusammenkunft zwischen Lord Roberts und Graf Waldersee ausgesprochen. Hier faßte man die Geschichte von vorne herein mit großer Vorsicht auf, und zwar sehr mit Recht, denn sie hat sich mittlerweile als durchaus unwahr herausgestellt.

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich in Crefeld ereignet. Eine Anzahl Arbeiter waren bei einem Kanalbau mit Ausgrabungen beschäftigt, als eine schwere Erdmasse auf sie herabstürzte. Obwohl sofort Hilfe bei der Hand war, so vergingen doch mehrere Stunden, bis man die Unglücklichen aus ihrem Grab herausgeschaufelt hatte. Zwei der Verschütteten waren todt, die übrigen mehr oder weniger schwer verletzt.

Viel Aufsehen hat hier ein Leitartikel im „Politiken", dem Organ des neuen dänischen Ministeriums, verursacht. Das Blatt predigte bisher stets Abrüstung, betont jetzt aber plötzlich die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reorganisation des Heeres und der Flotte, sowie die Gründung eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Dänemark, Norwegen und Schweden. Nach der Ansicht des „Politiken" wird eine Spaltung unter den Skandinaviern Rußland und Deutschland die schon längst ersehnte Gelegenheit geben, ihr Territorium unter sich zu vertheilen. Vereint dagegen würden die Skandinavier in der Lage sein, sich vor der Ländergier ihrer Nachbarn erfolgreich schützen zu können.

Kaiser Wilhelm hat angeordnet, daß das Regiment, dessen Chef die verstorbene Kaiserin Friedrich gewesen, fortab den Titel führen soll: „Regiment Königin Victoria von Preußen". Als Königin von Preußen hieß die spätere Kaiserin Friedrich bekanntlich „Königin Victoria".

Revanchirt sich.

Der Großtürke will jetzt die Mächte schuhriegeln.

Konstantinopel, 24. August.. Der Sultan hat heute eine Yrade erlassen, in welcher ein Differential-Zoll auf alle, von den Ver. Staaten oder Europa eingeführten Waaren gesetzt wird. Der Zoll, der zwischen und 14 Prozent schwankt, soll vom 15. März des nächsten Jahres an erhoben werden. Den Mächten wurde von dem Erlaß der Yrade bislang noch nicht Mittheilung gemacht, und es ist vorauszusehen, daß sie sehr energisch gegen die Einführung des Zolles protestiren werden.

Soll erstochen worden sein.

Amerikanische Marineoffiziere und ein englischer Coroner gerathen zusammen.

Southampton, 24. Aug. Erst jetzt wurde bekannt, warum der hiesige Coroner sich geweigert hatte, einen Beerdigungsschein für den Bootsmannsmaaten A. Bendon von dem amerikanischen Kreuzer „Chicago" auszustellen, der vor einigen Tagen an Bord des damals hier vor Anker liegenden Schiffes starb. Auf dem Todtenschein hatte der Schiffsarzt Ersticken angegeben und der Kapitän hatte dies durch seine Unterschrift bestätigt. Die Polizei hatte dem Coroner mitgetheilt, daß Bendon Stichwunden erlegen sei, die er vier Tage vorher bei einer Keilerei in einer hiesigen Wirthschaft erhalten haben soll. Die Offiziere des amerikanischen Kreuzers wollten die Sache auf alle Fälle vertuschen und weigerten sich, die vom Coroner verlangte Sektion an der Leiche, die dann auf hoher See versenkt wurde, vornehmen zu lassen. Als der Coroner es abschlug, einen Beerdigungsschein auszustellen, soll der mit den Unterhandlungen beauftragte Offizier des Kreuzers „Chicago" so grob und ausfallend, nicht nur gegen den Beamten, sondern gegen die gesammte britische Nation, geworden sein, daß der Coroner ihn aus seiner Amtsstube hinauswies.

Crispi's Memoiren.

Ein englischer Verleger soll 400,000 Lire dafür geboten haben.

Rom, 24. Aug. Die Familie Crispi's beschäftigt sich bereits mit der Veröffentlichung seiner Memoiren. Seit Jahren hatte Crispi die Gewohnheit angenommen, die Hauptereignisse seines Lebens oder seiner Zeitgenossen in einem Tagebuch aufzuzeichnen. Kurz vor seinem Tode hatte er begonnen, mit Hilfe dieser sehr summarischen Notizen seine Memoiren zu verfassen, aber die Arbeit ist nicht sehr weit vorgerückt, und ein Anderer wird berufen sein, sie zu beenden. Ein englischer Verleger soll für das Verlagsrecht dieser Memoiren bereits 400,000 Lire geboten haben.

Einer Soubrette wegen.

Der Fürst von Wittgenstein im Streit durch einen Schuß verwundet.

St. Petersburg, 24. Aug. Auf der Eisenbahnfahrt gerieth der Fürst von Wittgenstein heute mit seinem Reisegefährten, einem reichen russischen Kaufmann, einer Pariser Soubrette wegen in Streit. Schließlich zog der Kaufmann einen Revolver und verwundete den Fürsten schwer durch einen Schuß in den Oberkörper.

Londoner Streiflichter.

Constans nach englischem Urtheil ein unfähiger Diplomat.—Sein Krakehl mit dem Sultan als seine rein persönliche Angelegenheit betrachtet. — Grabschändungen auf dem Pere Lachaise. —Henri Deutsch bewirbt sich um seinen eigenen Preis.—Britische Konsuln jammern über die amerikanische Konkurrenz.—Ein Victoria-Gedenkfonds geplant. —Edward gibt einer amerikanischen Bildhauerin einen Auftrag.

London, 24. Aug. Während die konservative Presse des Festlandes sowohl, wie Englands, den türkisch-französischen Zwischenfall von Anfang an nur als Sturm im Theekessel behandelt, so waren die Besitzer türkischer Schuldscheine doch recht unangenehm von der ganzen Sache berührt, was allerdings nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, daß sich etwa 100 Millionen Pfund Sterling solcher Papierchen in den Händen ausländischer Besitzer befinden. Namentlich die Wiener scheinen in dieser Hinsicht eine besondere Vorliebe für den „kranken Mann" zu hegen, und natürlich war in Wien die Aufregung größer, als selbst in Paris — an der Börse wenigstens. Das Fallen der türkischen Papiere war thatsächlich das ernsteste Moment der ganzen Geschichte. In hiesigen diplomatischen Kreisen hält man übrigens dafür, daß Herr Constans bewiesen hat, daß er durchaus nicht zum Diplomaten geboren ist, und daß er namentlich nicht nach Konstantinopel paßt, das als das reine Treibhaus diplomatischer Intrigue anzusehen ist. Es hat sich herausgestellt, daß Herr Constans Freunden gegenüber zu erkennen gab, daß er durchaus nicht abgeneigt wäre, Deputirter oder Mitglied des französischen Senats zu werden. Irgend Jemand muß aus der Schule geplaudert haben, denn es währte nicht lange, bis der geheime Herzenswunsch des französischen Gesandten auch im Yildiz Kiosk bekannt war. Mit der ihnen eigenen Geschmeidigkeit und Schläue sorgten die türkischen Diplomaten dafür, daß zunächst gerüchtweise in Konstantinopel erzählt wurde, Herr Constans gebe sich mit den Ansprüchen der Quai-Gesellschaft nur darum so große Mühe, um von seinem Posten abberufen zu werden, da er dann, ohne als Gesandter resigniren zu müssen, Mitglied der Deputirtenkammer oder des Senats werden könne. Schließlich erreichte dieses Gerücht, das inzwischen viele Zuthaten erhalten hatte, auch die Ohren des französischen Gesandten selbst, der nicht anders glauben konnte, als daß Abdul Hamid es persönlich ausgesprengt habe. Die einzige Waffe, die er gegen den Sultan in der Hand hatte, war, die Forderung der französischen Gesellschaft nunmehr um so energischer zu betreiben, und zwar that er dies in einer so schroffen Weise, daß er nicht mehr zum Rückzug blasen konnte, als die Sachlage kritisch wurde. Natürlich ließen sich Sensationsblätter vom Schlage des Petit Journal die Gelegenheit dazu nicht entgehen, um die „Affaire" möglichst aufzubauschen, einflußreiche Blätter, wie „Figaro," „Gaulois," „Temps" und „Agence Havas" indessen betrachteten die Angelegenheit als eine, für Herrn Constans rein persönliche. Die Pariser freuten sich darüber, daß sie wieder eine „Affaire" hatten, aber es fiel ihnen nicht ein, über den Beherrscher aller Gläubigen loszuziehen. Hätte Herr Constans mit irgend einer anderen Macht Krakehl bekommen, als gerade dem Großtürken, so hätte sich der französische Chauvinismus ohne Zweifel in Beleidigungen des Vertreters jener Macht Luft gemacht. Vorläufig ist die Sache nun durch das Nachgeben der Pforte ja glücklich beigelegt worden.

* * *

Die wahre Sensation der Woche in Paris bildeten die zahlreichen Diebstähle, die auf dem berühmten Friedhof Père Lachaise verübt wurden. Die Diebe schändeten Grabdenkmäler, indem sie kupferne oder silberne Verzierungen, Kreuze, Statuetten oder sonstigen Metallschmuck losrissen. Selbst in Grabgewölbe wurde verschiedentlich eingebrochen und die kleinen Altäre, welche sich meist in denselben befinden, ihres Schmuckes beraubt. Ein Todtengräber entdeckte in einem abgelegenen Theil des Friedhofes einen Theil der Beute, welche die Diebe dort eingegraben hatten. Die Polizei wurde benachrichtigt, und Geheimpolizisten verbargen sich hinter den nächsten Grabsteinen. Nach Einbruch der Dunkelheit erschienen die Grabschänder auch, um ihre Beute fortzuschaffen. Sie wurden nach hartem Kampf überwältigt, wollten aber die Namen ihrer Spießgesellen nicht verrathen.

* * *

Henri Deutsch de la Meurthe, der im vorigen Jahre den Preis von 100,000 Francs für das erste vollkommen lenkbare Luftschiff eines Franzosen stiftete, welcher mit demselben von St. Cloud nach dem Eiffelthurm, um denselben herum und wieder zurück nach St. Cloud fahren würde, hat sich selbst als Bewerber um seinen Preis angemeldet. Vorläufig hat Herr Deutsch jedoch alle Experimente mit seinem Ballon eingestellt. Er erklärt, derselbe würde wegen seiner ungeheuren Dimensionen eine weitere Luftbahn erfordern als bei Paris gefunden werden könne. Der Brasilianer Santos-Dumont, welcher vor Kurzem die Preisfahrt unternahm, kam glücklich um den Eiffelthurm herum, auf der Rückfahrt nach St. Cloud jedoch litt sein Schiff Havarie und landete auf dem Dach des Hotel Belvedere.

Der angeblich lenkbare Ballon Deutsch's ist in der berühmten Fabrik von Tatin fertig gestellt. Er hat die Form eines langgestreckten Ellipsoids, ist 60 Meter lang und faßt 3000 Kubikmeter Gas. Das am Ballon durch Tragseile befestigte Gondelgestell wird eine sieben Meter lange Luftschraube tragen, die von einem 300 Kilo schweren Motor mit 50 Pferdekräften getrieben wird. Der Motor ist des gleichen Systems wie derjenige, den der Sieger der Automobilfernfahrt Paris—Berlin, Henri Fournier, in seinem Rennwagen hatte. Die Gondel ist für drei Personen eingerichtet. Der ganze Apparat ist also weit größer angelegt als das Santos-Dumont'sche Luftschiff.

* * *

Der amerikanische Kohlentrust bereitet den britischen Konsuln in den Häfen des Mittelmeeres argen Kopf-Kopfschmerz, und einer von ihnen, der Generalkonsul Guernsey in Marseilles, wird in seinem letzten Bericht wegen der amerikanischen Konkurrenz beinahe hysterisch. Er behauptet nämlich darin, daß der Trust die Anlage riesiger Kohlenniederlagen in Marseilles, Genua und einigen anderen Hafenstädten am mittelländischen Meer beschlossen habe. Zum Laden und Ausladen sollen ganz neue Maschinen zur Anwendung kommen, welche diese Arbeit nicht nur viel schneller, sondern auch viel billiger zu verrichten im Stande seien, als bisher. „In den Ver. Staaten", so läßt sich Herr Guernsey in seinem Bericht aus, „gilt der Erfinder nicht als ein öffentlicher Gemeinschaden, auch stirbt er in der Regel nicht im Armenhaus, wie in Großbritannien. So hat jetzt wieder ein amerikanischer Erfinder seinem Vaterland einen großen Dienst geleistet, während seine Erfindung Großbritannien theuer zu stehen kommen wird. Die Erfindung beruht darin, daß amerikanische Kohle mit einem Petroleum-Rückstand in Briquettes verarbeitet wird, die als Feuerungsmaterial der besten Cardiff-Kohle nichts nachgeben, dabei billiger sind und wenig Raum einnehmen. In den Kohlenniederlagen am mittelländischen Meer sollen nur solche Briquettes aufgestapelt werden."

* * *

Die amerikanische Frauenwelt wird Gelegenheit erhalten, auch ihr Scherflein zu dem geplanten Viktoria-Gedenkfonds beitragen zu können. Die Urheberinnen des Planes erklären, es sei nicht ungehörig, ihre Mitschwestern aller Nationen um Beiträge zu bitten, da die verstorbene Königin Viktoria das hehrste Ideal der Weiblichkeit gewesen sei. Die Herzogin von Marlborough wird wahrscheinlich den Appell an ihre Landsmänninnen erlassen.

* * *

Unter den Mitgliedern der hiesigen amerikanischen Kolonie hat die Nachricht lebhafte Befriedigung hervorgerufen, daß die bekannte amerikanische Bildhauerin Frl. Kuehne Beveridge den Auftrag erhalten hat, eine Büste Büste von König Edward anzufertigen. Dieselbe soll in der Bibliothek in Leeds Aufstellung finden.

Des Zaren Besuch.

Das Programm für die Gelegenheit jetzt festgestellt.

Paris, 24. Aug. In der heutigen Kabinets-Sitzung wurde das Programm für den Besuch des Zaren festgestellt. Präsident Loubet wird den hohen Gast, sobald er französische Gewässer erreicht hat, willkommen heißen, worauf eine Flotten-Revue stattfinden soll. Am folgenden Tag wird sich der Zar von Dünkirchen nach dem Schloß Compaigne begeben und am dritten Tag nach Paris reisen. Am zweiten Tag seines Aufenthalts daselbst wird der Zar sich die Manöver ansehen und dann an einem Galadiner theilnehmen.

Berlin, 24. Aug. Der „Lokalanzeiger" meldet, es sei jetzt beschlossene Sache, daß der Zar in Fredericksborg, Dänemark, eine Begegnung mit König Edward haben werde. Vorher wird er in Danzig den deutschen Flottenmanövern beiwohnen.

Dampfer untergegangen.

Stettin, 24. Aug. Der deutsche Dampfer „Libau," der am 21. August von Memel nach hier abging, wurde des Nachts leck und sank. Die 16 Leute, welche die Bemannung des Dampfers bildeten, retteten sich in die Boote. Eines derselben, in welchem acht der Matrosen sich befanden, ging unter, und die Insassen ertranken. Die Uebrigen erreichten glücklich das Ufer.

Verdächtiges Zeichen.

Buenos Ayres, 24. Aug. Das argentinische auswärtige Amt hat angekündigt, daß Chili und Argentinien das Abkommen getroffen haben, ihre resp. Heeresstärke zu erhöhen.

Rom, 24. Aug. Die italienische Regierung hat ein Kriegsschiff nach Panama geschickt, um die italienischen Interessen in Kolombia zu schützen.

Neuer Vorschlag zur Güte.

Ein weiterer Vermittelungsversuch im Stahlstreik geplant.

Pittsburg, 24. Aug. Es ist guter Grund zu der Annahme vorhanden, daß ein weiterer Vermittelungsversuch zwischen der „Amalgamated Association" und dem Stahltrust in Vorbereitung ist, und zwar soll der neue Vorstoß zur baldigen Beilegung des Streiks in der am Freitag zwischen den Arbeiterführern hier abgehaltenen Konferenz besprochen und geplant worden sein. Präsident Mitchell von den „United Mine Workers", sowie Professor Jos. Jenks von der Cornell Universität, ein Mitglied der Bundes-Industriekommission, haben den Plan, wie verlautet, zuerst angeregt. Derselbe geht vorläufig dahin, die Verhandlungen zwischen den beiden Parteien wieder in Fluß zu bringen, in der Voraussicht, daß dann ein für beide Theile ehrenvoller Friede unschwer zu Stande gebracht werden könnte. Wie die Wiederaufnahme der Unterhandlungen aber herbeigeführt werden soll, ist eine sehr heikle Frage, da beide Theile fest erklärt haben, den Kampf bis zum bitteren Ende auszufechten und von weiterem Parlamentiren nichts wissen zu wollen. An der Konferenz am letzten Freitag nahmen außer Mitchell, Jenks und Präsident Shaffer von der „Amalgamated Association" noch Henry M. White, Sekretär der „United Garment Workers", und Sekretär Ralph W. Easley von der National Civic Federation Theil. Shaffer, White und Easley befinden sich noch hier, Mitchell und Jenks werden in der kommenden Woche wieder hierher zurückkehren, um die Besprechung fortzusetzen. Wie aus guter Quelle verlautet, wurden Präsident Shaffer während der Besprechung am Freitag verschiedene, recht unangenehme Sachen gesagt, darunter auch, daß er den Streik unnöthiger Weise angeordnet habe, zuletzt aber habe man sich dahin geeinigt, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Angeblich soll Professor Jenks mit dem folgenden Friedensvorschlag hervorgetreten sein: Die Beamten der „Amalgamated Association" unterzeichnen das Lohnabkommen für die Fabriken, welche sie im letzten Jahre kontrollirten, während in denjenigen, die nach der Konvention in Milwaukee als Union-Fabriken organisirt worden sind, eine provisorische Lohnskala gelten soll. In denjenigen Fabriken endlich, in welchen die Arbeiter vollständig organisirt sind, soll den Leuten der Lohn nach der Skala der „Amalgamated Association" bezahlt werden.

Das Nationalspiel.

Das Ergebniß der gestrigen Spiele.

„American League."

Baltimore, 24. August. Der hiesige Klub wurde mit leichter Mühe Sieger über seine Gegner aus Chicago und zwar stand der „Score" beim Schluß des Spieles auf 10 zu 4.

Boston, 24. August. Cleveland schlug heute den hiesigen Klub mit einem „Score" von 4 zu 2, und zwar haben sich die hiesigen Spieler die Niederlage selbst zuzuschreiben, da sie wohl ein halbes Dutzend schwerer Fehler begingen.

Washington, 24. Aug. Von den beiden Spielen, welche der hiesige Klub mit dem Milwaukee-Klub hätte zum Austrag bringen sollen, konnte nur eines gespielt werden, da Regen eintrat. Die Gäste trugen den Sieg davon und zwar mit einem „Score" von 1 zu 0.

(Eingetretenen Regens wegen mußte das Spiel zwischen Philadelphia und Detroit verschoben werden.)

„National League."

Boston, 24. Aug. Der hiesige Klub spielte heute nicht mit seiner gewöhnlichen Schneidigkeit und wurde von den Spielern aus der Stadt der Bruderliebe leicht geschlagen. „Score": 13 zu 5.

(Die angesagten Spiele zwischen Brooklyn und New York, sowie zwischen Pittsburg und Cincinnati mußten eingetretenen Regens halber verschoben werden.)

Blumen- und Früchtefest.

Dasselbe soll eine Woche der „Fair" in Buffalo ausfüllen.

Buffalo, 24. August. Die von dem Direktor für Vergnügungen der panamerikanischen Ausstellung, Buckley, ausgegangene Idee der Abhaltung eines Blumen- und Früchtefestes hat den Beifall des Generaldirektors Buchanan gefunden. Das Fest wird dem des „Mardi gras" in New Orleans und dem des „verschleierten Propheten" in St. Louis ähnlich sein, sich aber durch eigene originelle Züge auszeichnen. Die demselben zu Grunde liegende Idee ist der Ausdruck ds Dankes für die Segnungen der Vorsehung. Das Fest soll eine Woche dauern und einen imposanten Namen, welcher der spanischen Sprache entnommen ist, erhalten.

Depew zurückgekehrt.

New York, 24. Aug. Nach der Angabe von Senator Chauncey M. Depew, der heute nach längerer Abwesenheit in Europa hierher zurückgekehrt ist, steht die Sympathie des englischen Volkes in der Sampson-Schley Kontroverse auf Seiten von Schley. Allerdings mag damit der Umstand auch etwas zu thun haben, daß die Tochter von Admiral Schley mit einem Engländer Namens Wortley, dem Bruder des britischen Militär-Attachés in Paris verheirathet ist.

Dammbruch.

Fünf Personen verloren bei der Katastrophe das Leben.

Allentown, Pa., 24. Aug. In Folge eines Wolkenbruches barst der oberhalb von Mauch Chunk gelegene Damm und fünf Personen sind in den Fluthen umgekommen. Der Lehigh-Fluß ist in den letzten vier Stunden um 12 Fuß gestiegen und steigt immer noch. Alle Fabriken, die am Fluß gelegen sind, haben den Betrieb einstellen müssen. Die Brücken in Cementon, Whitehan und Bethlehem stehen in Gefahr, fortgerissen zu werden.

Philadelphia, Pa., 24. August. Aus allen Theilen des Staates laufen Nachrichten über schweren Sturmschaden ein. Im Munch-Thal, County Lycoming, mußten Berittene die schlafenden Bewohner vor der drohenden Gefahr warnen. Der Wasserschaden wird Hunderttausende betragen, da Häuser zerstört, Minen unter Wasser gesetzt und Farmländereien überfluthet wurden. Alle Bahnen melden, daß ihre Geleise an vielen Stellen unterwaschn worden sind.

Schwere Heimsuchung.

In New York und New Jersey richtet ein Sturm großen Schaden an.

New York, 24. Aug. Ein von schweren Regengüssen begleiteter Sturm tobte heute Nachmittag über New York und New Jersey, wo aus Newark, Hoboken, Passaic und Jersey City großer Sachschaden gemeldet wird. Menschenleben scheinen glücklicher Weise nicht verloren gegangen zu sein, aber viele Personen wurden verletzt. Der Regenfall gestaltete sich an vielen Orten zu einem wahren Wolkenbruch und der Sturm war so heftig, daß er Dächer abdeckte und Bäume entwurzelte. Das Bijou-Theater und die katholische St. Marien-Kirche in Jersey City wurden beinahe gänzlich zerstört. Hier ist der angerichtete Sachschaden noch verhältnißmäßig gering.

Braut eines Millionärs.

Mae Morris wird der Bühne Valet sagen.

Worcester, Mass., 24. Aug. Frl. May Mireau von hier, welche in Theaterkreisen unter ihrem Künstlernamen Mae Morris bekannt ist, wird sich am nächsten Samstag Ethelbert M. Frazer, einem mehrfachen Millionär aus Yonkers, N. Y., antrauen lassen. Die Trauung wird im Waldorf-Astoria in New York stattfinden, und zwar nur im Beisein von Edward Winship, dem kalifornischen Millionär, und dessen Frau, die als Trauzeugen fungiren werden. Das junge Paar wird seine Hochzeitsreise nach Kalifornien machen und sein Heim dann in Yonkers aufschlagen, wo Frazer einen prachtvollen Palast besitzt.

Fürstliche Morgengabe.

Henry M. Flagler schenkt seiner Braut vier Millionen Dollars.

Magnolia, N. C., 24. Aug. Im elterlichen Hause der Braut wurde heute mit großem Pomp die Trauung von Frl. Mary Lilly Kenan mit dem Millionär Henry M. Flagler, einem der Gründer der Standard Oil Co., vollzogen. Das Paar trat seine Hochzeitsreise in dem Privatwaggon des Bräutigams mittels Spezialzugs an und wird die Flitterwochen auf dem prächtigen Landsitz verbringen, den Flagler bei Larchmont, N. Y., sein Eigen nennt. Wie verlautet, hat Flagler seiner Braut einen Check in Höhe von einer Million Dollars, sowie Ver. Staaten-Bonds im Betrag von drei Millionen als Morgengabe zum Geschenk gemacht.

Der Effektenmarkt.

Der Umsatz an der New Yorker Börse größer, als seit geraumer Zeit.

New York, 24. Aug. Der Umsatz an der hiesigen Effektenbörse war ein größerer, als er seit geraumer Zeit an einem Samstag zu verzeichnen war, außerdem war die Tendenz eine steigende. Viele Effekten brachten höhere Kurse, als an irgend einem vorhergehenden Tag der Woche. Stahl-Aktien stiegen gleich nach Eröffnung der Börse, da nach den einlaufenden Berichten die Sache der Streiker schlechter stand, höher als zuvor. Bei lebhafter Nachfrage hielten sich die Preise bis zuletzt im Steigen.

Derbe Sprache.

John J. Lentz will sich noch immer nicht besiegt geben.

Columbus, O., 24. Aug. Der frühere Kongreßabgeordnete John J. Lentz schickte heute dem Kongreßausschuß für Wahlbeanstandungen eine Zusammenstellung der angeblichen Thatsachen ein, mit denen er seinen Anspruch auf den Sitz des republikanischen Kongreßabgeordneten Emmett Tompkins begründet. Es heißt in diesem Dokument u. A.: „Der Anspruch, welchen Herr Tompkins auf den Sitz im Kongreß erhebt, ist ein so schmachvoller, daß kein Gentleman ihn in Gegenwart von anständigen Leuten geltend machen würde."

Auf dem Weg nach Colon.

Das Kanonenboot „Machias" hat Kingston verlassen.

Washington, 24. Aug. Im Marineministerium traf heute die telegraphische Nachricht ein, daß das Kanonenboot „Machias" von Kingston, Jamaika, nach Colon abgegangen ist.

Nichts Neues.

Auch dieser Betrug ist in New York schon dagewesen.

New York, 24. August. Die Untersuchung der Akten auf Ellis Island, um die Zahl der Einwanderer zu ermitteln, die von den verschiedenen Piers der Dampferlinien als Bürger auf die Vereinigten Staaten losgelassen wurden, wird fleißig fortgesetzt, doch wird sie, da die Arbeit eine mühsame, wohl noch zwei Wochen in Anspruch nehmen. Dann werden die Behörden der verschiedenen Städte des Landes ersucht werden, den Spuren der Verdächtigen zu folgen, was auch eine mühselige Arbeit sein wird, weil es die auf ungesetzliche Weise zugelassenen Einwanderer wohl mittlerweile verstanden haben werden, ihre Spuren zu verwischen und es in vielen Fällen schwer sein dürfte, ihre Identität festzustellen.

Die Betrügereien, welche an's Licht gekommen, sind eine Fortsetzung derjenigen, welche im März 1900 untersucht wurden und zwar seitens eines aus dem Einwanderungs-Kommissär John J. S. Rogers von Philadelphia und J. K. Campbell von Washington bestehenden Spezial-Ausschusses. Letzterer, so heißt es, empfahl damals die Absetzung des „Boarding Officers" Albert Wank und des Hilfs-Kommissärs McSweeney, doch befinden sich diese beiden Beamten noch jetzt im Dienste.

Als Wank sich früher Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen ließ, wurde er vom Dienst auf den Dampfern zurückgezogen und im Landungsdepot verwandt. Als aber Saxton, ein Neffe der Frau McKinley, „Chief Boarding Officer" wurde, benutzte er Wank weiter als solchen und zwar beorderte er ihn mit Vorliebe auf französische Dampfer. Das Verfahren, durch welches die Landung von Zwischendecks-Passagieren auf dem Dock der Linie und mit Umgehung von Ellis Island gestattet wird, besteht darin, daß der „Boarding Officer" auf dem Schiffsmanifest der Zwischendecks-Passagiere hinter den Namen der Passagiere, welche angeblich Bürger der Ver. Staaten sind, mit einem Gummistempel die Buchstaben U. S. stempelt. Auf den von Wanke abgefertigten Dampfern befindet sich dieser Stempel oft, 45 bis 60 Mal, zumeist hinter den Namen von Italienern, die der Mehrzahl nach gewiß mit Geldmitteln von $50 bis $120 versehen waren.

Ein neuer Trust.

Große Schiffsbauhöfe sollen unter einen Hut gebracht werden.

Philadelphia, 24. Aug. Einem hier aufgetauchten Gerüchte zufolge ist die Gründung eines Schiffsbau-Trusts im Werke. Die Anregung dazu soll von der American Shipbuilding Company von Cleveland, O., die sämmtliche Schiffsbauhöfe an den Seen kontrollirt, ausgehen. Hinter dem Projekt stehen angeblich die United States Steel Corporation und die Pennsylvania-Bahn. Es wurde auch berichtet, daß der Ankauf der Bethlehem Iron Works durch Chas. M. Schwab einen der einleitenden Schritte zur Formirung dieses Trusts bilde. Die kürzlich erfolgte Konsolidirung der Union Iron Works und der Risdon Iron Works in San Francisco, und der Moran Brothers Shipbuilding Company in Seattle, Washington, soll ebenfalls ein Schritt in dieser Richtung gewesen sein. Folgende Schiffsbauhöfe sollen, den Meldungen zufolge, unter einen Hut gebracht werden: American Ship Building Company, an den großen Seen; Bath Iron Works in Bath, Maine; die neue Werfte von James J. Hill in Providence, R. I.; die Cramp'schen Werfte in Philadelphia; die Roach Werfte in Chester, Pa.; die Sparrow's Point Werfte in Baltimore; die Newport News Werfte in Virginia und die drei Werften an der Pacific-Küste.

Abgestürzt.

Frau Ella Smith findet einen jähen Tod in der Schweiz.

New York, 24. Aug. William Wickham Smith, Mitglied der hiesigen Advokaten-Firma Currie, Smith & Maxwell, hat an seine Angehörigen eine Kabeldepesche aus Belvedere, Schweiz, geschickt, laut welcher seine Gattin Ella dortselbst abgestürzt ist und dabei ihr Leben verloren hat. Einzelheiten sind in der Depesche nicht enthalten.

Muthmaßliches Wetter.

Heute werden Regenschirme überflüssig sein.

Washington, D. C., 24. Aug. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Am Sonntag schönes Wetter und wärmer im mittleren Theil; am Montag wahrscheinlich Regenschauer bei kühlerer Temperatur. Leichte Ost- oder Südostwinde.

Verbrüderungsfest.

Zu Ehren des deutschen Schulschiffes „Stein" in Dover arrangirt.

Dover, 24. Aug. Zu Ehren der Mannschaft und Offiziere des deutschen Schulschiffes „Stein" fand hier heute Abend ein Bankett statt, bei welchem der Mayor von Dover den Vorsitz führte. Der Sekretär der deutschen Gesandtschaft sagte in seinem Trinkspruch, er sei überzeugt davon, daß die deutschen und englischen Streitmächte, sollte die Gelegenheit sich dazu bieten, Seite an Seite kämpfen würden.

Lokalbericht.

Die Anzeigen-Zäune.

Sollen niedriger gemacht und 25 Fuß weit von der Straßenlinie zurückgerückt werden.

Straßenpflaster, das nicht lange vorhält.

Eine Schadenersatzklage gegen Aichmeister Quinn und die Stadt.

Kanzleivorsteher Rush vom Supreme-Gericht, der von Richter Chetlain mit der Beweisaufnahme in Sachen der Gunning Co. betraut worden ist, welche die Stadt durch Erwerbung eines vorläufigen Verbotes bis jetzt daran verhindert hat, die Plakat-Ordinanz durchzuführen und zu verhindern, daß die Straßen mit Reklamezäunen von riesenhafter Höhe eingefaßt werden, wird dem genannten Richter den theilweisen Widerruf des fraglichen Verbotes empfehlen.

Herr Rush ist nach eingehender Prüfung des Gegenstandes zu der Ansicht gelangt, daß den Plakat-Gesellschaften nicht gestattet werden sollte, Reklamezäune von mehr als 10 Fuß Höhe zu errichten, oder von mehr als 100 Quadratfuß Flächenraum. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit hält Herr Rush auch den Paragraphen der Verordnung für gut und richtig, welcher vorsieht, daß die fraglichen Zäune nur in einer Entfernung von mindestens 25 Fuß von der Straßenlinie sollen aufgestellt werden dürfen. Sie könnten sonst, wenn ein heftiger Wind sie umweht, Vorübergehende beschädigen.

Für nicht rechtskräftig hält der Kanzleivorsteher diejenige Bestimmung der Verordnung, laut welcher in der Umgebung von Parks und Boulevards die Errichtung von Reklamezäunen nur dann gestattet sein soll, wenn die Besitzer von drei Viertel des Grundbesitzes in dem betreffenden Straßenabschnitt ihre Einwilligung dazu geben. Er meint, eine derartige Beschränkung des Verfügungsrechtes über Grundeigenthum, nur weil dasselbe sich in einer bestimmten Lage befindet, würde ungerecht und deshalb verfassungswidrig sein. Daß Richter Chetlain den Empfehlungen des Referenten Folge geben wird, hält man für selbstverständlich, und Vorsteher Kiolbassa freut sich schon jetzt auf das Einreißen der hohen Zäune. — Es mag aber sein, daß er sich zu früh freut, denn für die Gunning Co. stehen in dieser Sache zu große Geldverluste auf dem Spiele, als daß sie nicht alle vorhandenen Rechtsmittel erschöpfen sollte, um das Schicksal, das ihren Zäunen droht, auch wenn es auf die Dauer unvermeidlich sein sollte, möglichst lange hinauszuschieben.

* * *

Die Suspendirung der Pflasterungs-Inspektoren Michael Heaney und John Rogers, wegen Pflichtvernachlässigung in Bezug auf gewisse Pflasterarbeiten, die von dem Kontraktor Chas. Kelly ausgeführt worden sind, ist anscheinend nur als Vorspiel zu betrachten für eine gründliche Nachinspektion des in den letzten Jahren gelegten Pflasters. Das von Kelly im Jahre 1899 in der Jefferson Str., zwischen Madison und Van Buren Str., gelegte Backsteinpflaster weist schon jetzt starke Schäden auf, ebenso das im vorigen Jahre gelegte Backsteinpflaster der 29. Straße, zwischen State Str. und Wentworth Ave. Die Angebote, welche Kelly auf die Arbeit eingereicht hat, sind verhältnißmäßig niedrig gewesen, so niedrig, daß Straßenamtsvorsteher Doherty erklärt, gute Arbeit hätte der Kontraktor, ohne Verlust zu erleiden, nicht liefern können. Hinter Kelly standen aber bei jenen Kontrakten angeblich Oel-Inspektor Burke und Sekretär Lutzenkirchen vom Departement für öffentliche Arbeiten und Stadtschreiber Loeffler. — Der suspendirte Chef-Inspektor Heaney will nicht ohne Weiteres sein Bündel schnüren. Er verlangt eine regelrechte Untersuchung der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen durch die Zivildienst-Kommission. Es mag sein, daß er damit nur einen Trumpf ausspielt — den einzigen, welchen er in der Hand hat — in der Hoffnung, daß man sich an maßgebender Stelle seiner annehmen und ihn für die verlorene Stellung so oder so entschädigen wird, damit er kein Geschrei mache vor dem Volke.

* * *

Der stellvertretende Mayor Walker hat dieser Tage, auf Empfehlung des Polizeichefs, der Firma Green & Catton an der Dearborn Str. die Lizens zum Betriebe ihrer Billardhalle entzogen, weil dieselbe dort verbotenes Wetten geduldet, bezw. inszenirt haben soll. Nachträglich hat man Herrn Walker angedeutet, daß er und O'Neill sich in dieser Angelegenheit hätten mißbrauchen lassen. Ein Bruder des Stadtaichers Quinn soll bis vor Kurzem mit einem hohen Gehalt bei Catton & Green angestellt gewesen sein—nur, damit er da war. Er diente der Firma gewissermaßen als Schutzengel. Letzthin hat dieselbe geglaubt, dieses Schutzes entrathen zu können, aber sie hat ihren Irrthum bald gewahr werden müssen. Herrn Walker ist der Fall sehr unangenehm, aber neu ausstellen mag er der Firma die Lizens auch nicht lassen, denn daß dieselbe sich einer Gesetzesübertretung schuldig gemacht hat, ist eine unleugbare Thatsache.

* * *

Im September vorigen Jahres lieferte der Kohlenhändler J. R. Thornton, Nr. 177 Ontario Str., dem Schutzmanne Cline nach dessen Wohnung an Walton Place vier Tonnen Kohlen ab. Cline hatte gerade damals viel von der Gepflogenheit mancher Kohlenhändler gehört, am Gewicht zu sparen. Er sah sich seine Kohlen an, und es kam ihm vor, daß vier Tonnen mehr Raum einnehmen müßten. Je länger er die Kohlen ansah, desto fester wurde seine Ueberzeugung. Er klagte dem Stadtaicher sein Leid, und dieser schritt auch sofort mit der ganzen, ihm eigenen Energie ein. Thornton müßte die Kohlen zurücknehmen, oder er würde ihm den Prozeß machen lassen. Vergeblich berief Thornton sich auf seinen geschäftlichen Ruf, vergeblich erklärte er, die vier Tonnen lägen wohlgewogen bei Cline im Keller. Quinn erwirkte einen Verhaftsbefehl gegen ihn und ließ—nachher erst — die Kohlen nachwiegen. Es waren wirklich vier Tonnen und noch vierzig Pfund darüber. Nun triumphirte Thornton. Später will dieser bemerkt haben, daß der Vorfall, weil er nicht in allen seinen Einzelheiten bekannt wurde, ihn doch geschäftlich sehr geschädigt hat. Er hat deshalb jetzt gegen Cline, Quinn und die Stadt Chicago eine auf Zahlung von $10,000 lautende Schadenersatz-Klage angestrengt.

* * *

Morgen, Montag, wird die städtische Zivildienst-Kommission mit der Untersuchung der Anklagen gegen Leutnant Joyce vom Detektive-Departement und die Detektives Cramer und Tracy beginnen. Mit der Vertretung der Anklage ist Hilfs-Korporationsanwalt Fyffe beauftragt worden.

* * *

Der Schulrath wird die $40,000 zur Anschaffung von Schulbüchern für die untersten vier Klassen der Volksschulen unter keinen Umständen vor dem 4. September bewilligen können und dann wird er daran muthmaßlich, wenigstens bis auf Weiteres, von den deutschen katholischen Vereinen durch einen gerichtlichen Einhaltsbefehl verhindert werden.

* * *

Aus Rogers Park sind jetzt im Ganzen 32 Fälle von Scharlachfieber angemeldet worden, und die Krankheit hat von dort aus auch nach South Evanston hinübergegriffen, wo in den letzten Tagen 30 Kinder an dem gefürchteten Fieber erkrankt sind. — Aus Englewood, westlich von der Halsted Str., werden täglich einige Fälle von Diphtherie gemeldet, ebenso aus dem Town of Lake.

* * *

In Bridgeport ist gestern Nachmittag, im Beisein der Aldermen Litzinger und Kent, der nahe der Holden-Schule eingerichtete städtische Spielplatz eröffnet worden. Die Aufsicht über denselben ist Herrn Wm. Fratz übertragen worden.

Aufgeschoben, ist nicht aufgehoben.

„Rover", eine dem Schankwirth Conrad Schmidt in Bowmanville gehörige Dogge, welche früher Herrn Hans Althaler von Nr. 157 North Avenue gehörte, war unlängst von Richter Kersten zum Tode verurtheilt worden. Daß die Exekution nicht vollstreckt wurde, hat das Thier einer Entscheidung des Richters Johnson zu danken, doch Frau Krüger von Nr. 155 North Ave., die ihm nach dem Leben trachtet, erklärt, daß aufgeschoben noch lange nicht aufgehoben sei und daß der Köter über Kurz oder Lang doch daran glauben müssen werde.

Frau Krüger hatte einen kleinen Schoßhund, Namens Prinz, der die Perle aller Schoßhunde war. Dieser wurde eines schönen Tages — es mögen wohl drei Wochen her sein — frech und griff den riesenhaften Rover an, der ihn aber mit Nichtachtung strafte und sich davon trollte. Der kleine Kläffer legte Rovers Großmuth als Feigheit aus und wiederholte bei nächster Gelegenheit das Attentat. Da schnappte Rover zu und um Prinz war es geschehen. Seine Herrin, die Augenzeugin des gräßlichen Todes ihres Lieblings war, hatte sich bemüht, ihn womöglich zu retten, wurde aber nun von Rover, der sehr schlechter Laune war, gleichfalls gebissen. Sie weinte blutige Thränen um ihren hingemordeten Liebling, begrub denselben mit allen Ehren, und begab sich dann zu Richter Kersten, von dem sie verlangte, daß er den mordgierigen Rover zum Tode verurtheile. Der Kadi sprach dem vierbeinigen Schächer das Todesurtheil, mit dessen Vollstreckung ein Polizist beauftragt wurde. Inzwischen hatte aber Althaler den Missethäter an Schmidt verkauft, und als der Polizist bei diesem vorsprach, weigerte sich derselbe, den Hund herauszugeben, da derselbe im Todesurtheil als Eigenthum Althalers bezeichnet sei. Frau Krüger wurde nun vor Richter Johnson klagbar. Dieser erklärte aber gestern, daß er keine Jurisdiktion im vorliegenden Falle habe. Frau Krüger erklärt jetzt, daß sie sich nun an das Sheffield Ave.-Polizeigericht wenden und nicht ruhen noch rasten werde, bis der vierbeinige Mörder sein Verbrechen mit dem Leben gebüßt habe.

Abrechnung verlangt.

Im Superiorgericht hat Frau Eliza Lapoint gegen die Green Agency, eine Kollektionsagentur, deren Office sich in dem Gebäude No. 59 Dearborn Str. befindet, eine Klage anhängig gemacht, um betreffs verschiedener Forderungen, deren Eintreibung sie der Agentur übergeben hatte, eine Abrechnung zu erzwingen. Sie behauptet, von einem ihrer Schuldner in Erfahrung gebracht zu haben, daß er den Verklagten $40 bezahlte, und da sie von diesem Gelde nichts erhielt, verlangt sie Aufklärung. Advokat W. G. Kraft, welcher die Klägerin vertritt, hat außerdem das Gericht ersucht, eine Klage, welche die Green Agency gegen Frau Lapoint einreichen will, abzuweisen.

* Die provisorisch als Detektive-Sergeanten angestellten Schutzleute Christian Bohne, Thomas McClain, Robert J. F. Toosley und Wm. J. Murphy werden laut Entscheidung der Zivildienst-Kommission demnächst wieder ihre Uniform anziehen und Wachtdienst thun müssen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Eisengießer und Maschinenbauer werden im Bundesgericht protestiren gegen den erlassenen Einhaltsbefehl.

Sämmtliche Gehilfen des Bundesmarschalls Ames waren gestern fast ununterbrochen unterwegs, und zwar zum Theil per Droschke, um den ausständigen Maschinenbauern und Gießern der Allis-Chalmers Co. den Einhaltsbefehl zuzustellen, durch welchen ihnen Bundesrichter Kohlsaat es bis auf Weiteres untersagt, in der Nähe der Fabrik genannter Firma Posten zu stehen. Außer den Streikern ist der Befehl auch den Beamten der verschiedenen Gewerkvereine übermittelt worden, welche an dem Streik betheiligt sind, nämlich den Maschinenbauer-Unionen Nr. 126 („Progressive"), Nr. 134 („Unity"), Nr. 229 („Liberty") und Nr. 253 („Reliable") und den Gießer-Unionen Nr. 233, Nr. 239 und Nr. 275. Die Beamten dieser Verbände haben gestern bereits mit dem Anwalt Clarence Darrow Rücksprache genommen, und dieser wird am Mittwoch im Bundesgericht zu Gunsten der Aufhebung des Befehles plaidiren.

* * *

In South Chicago muß es sich heute Nachmittag entscheiden, ob die dortigen Stahl- und Eisenarbeiter der „Illinois Steel Co." sich dem Streik der „Amalgamated Association" anschließen werden oder nicht. Vize-Präsident Davis hegt nur wenig Hoffnung, daß sie's thun werden. Er hätte von jeher gewußt, sagt er, daß die South Chicagoer gegen den Streik sein würden und hätte deshalb auch von vornherein Präsident Shaffer zu bewegen gesucht, den Ausstand nicht auf den Westen auszudehnen. — Ob Hilfs-Sekretär Tighe, Präsident Shaffer oder sonst ein anderer Vertreter der Exekutive aus Pittsburg zu der Versammlung kommen wird, ist noch nicht bekannt. Tighe scheint der beste Redner zu sein, über den der Verband verfügt, und da dieser in South Chicago nichts ausgerichtet hat, mag man's für überflüssig halten, dort noch weitere Anstrengungen zu machen. Dennoch liegt daselbst jetzt die Sache wesentlich anders, als vor vierzehn Tagen. Damals hielt man's für von selbst verständlich, daß die Arbeiter in Joliet und Bay View sich nach denen in South Chicago richten würden. Sie haben das nicht gethan, sondern streiken. Die Kameraden in East Chicago, die freilich nicht für den Trust arbeiten und deshalb durch den Streik nicht direkt in Mitleidenschaft gezogen werden, fordern die South Chicagoer dringend auf, sich solidarisch zu erweisen, und alle in South Chicago seßhaften Mitglieder anderer Gewerkverbände thun dasselbe. Das kann nicht ohne Wirkung auf die Mitglieder der „Commercial" und der „Lakeside"-Loge geblieben sein. Immerhin ist es nicht wahrscheinlich, daß sich Zweidrittel der Mitgliederschaft dieser Verbände für den Streik erklären sollte, und nur mit Zweidrittel-Mehrheit kann ein derartiger Beschluß gefaßt werden.

Sein letzter Tropfen.

Nachdem er eben mit Freunden, mit denen er am Schanktisch in der Wirthschaft Nr. 436 Milwaukee Ave. stand, gezecht u. angestoßen hatte, trat gestern Nachmittag George Durack, von Nr. 360 Nord May Straße, mehrere Schritte zurück, zog einen Revolver aus der Tasche, setzte den Lauf desselben an die Stirn, rief: Adieu, Jungens! und drückte ab. Der Schuß krachte, und mit durchschossenem Schädel brach der Lebensmüde zusammen. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur seinen inzwischen bereits eingetretenen Tod konstatiren. Die Leiche wurde per Ambulanz nach Feldmanns Bestattungs-Etablissement, Nr. 375 West Chicago Aveune, geschafft. Durack war 31 Jahre alt und wohnte im Gebäude Nr. 360 Nord May Straße. Schwermuth über eine langwierige Krankheit wird als das Motiv der That angegeben.

Begehrter Grundbesitz.

Die öffentlichen Verkäufe von Baustellen auf der neuen Groß'schen Subdivision an Milwaukee Avenue und Irving Park Boulevard werden nur noch bis zum 1. September fortgesetzt werden. Freie Exkursionen, mit der St. Paul-Bahn, finden nach dem Platze nur noch heute und am nächsten Sonntag Nachmittag statt. Bis dahin dürften auch die letzten Plätze des schön gelegenen und mit allen städtischen Verbesserungen bereits versehenen Traktes Käufer finden. Herr Groß hat in vergangener Woche in jenem Revier wiederum zehn neue Häuser fertig stellen und den Bau von weiteren sieben in Angriff nehmen lassen.

* Auf Bitten dreier kleiner Kinder ordnete der stellvertretende Bürgermeister gestern die Freigebung eines jungen Hündchens an, welches herzlose Hundefänger dem einen von den Kindern an der West 14. Straße vom Schooße fortgerissen hatten. Es werden gegenwärtig täglich etwa 400 Hunde eingebracht, und 3700 sind seit dem 1. Juni getödtet worden.

* Dr. James W. Bashford, Präsident der „Wesleyan University" in Ohio, hat erklärt, daß an dem Gerücht, er werde der Nachfolger von Dr. Rogers in der Leitung der „Northwestern University" in Evanston werden, kein wahres Wort sei. Auf der Rückreise von San Francisco nach seiner Heimath in Ohio habe er sich einige Tage in Chicago aufgehalten und an einem Abend sei er in Evanston der Gast von Wm. Deering, dem Präsidenten des Verwaltungsrathes der „Northwestern University", gewesen. Doch sei die Mittheilung in hiesigen Zeitungen, er werde an die Spitze dieser Lehranstalt treten, vollständig aus der Luft gegriffen. Dr. Bashford trat gestern Nachmittag von hier aus die Heimreise an.

Speziell.
Eine Partie Mützen, reduzirt, um damit aufzuräumen — echte 35c Werthe —
19c

Yondorfs
BIG STORE

Speziell.
Herbst-Knaben-Halstrachten — alle Moden u. Muster — 25c und 35c Werthe—
19c

Van Buren & Halsted Str.

Macht die Knaben für die Schule fertig

und besorgt ihnen gute Kleider — die Sorte, die den Strapazen des Durchschnitts-Jungen gewachsen ist — die Sorte, die Yondorf verkauft. Ein weiterer Punkt, den man beachten soll, ist dies: Yondorfs Preise sind stets die niedrigsten. Ihr erhaltet immer den besten Werth für Euer Geld, wenn Ihr hier kauft.

Dies ist sicherlich ein Bargain:

Kniehosen-Anzüge für Knaben — 2 Stück — Größen 8 bis 12 Jahre — in schwarz und blau, Cheviots und Cassimeres — zum Verkauf aufgelegt zu dem bemerkenswerth billigen Preis von nur 1.90
Der oben genannte Anzug mit Rock, Hose und Weste 2.90

2-Stück-Kniehosen-Anzüge für Knaben, in Größen von 8 bis 12 Jahren, gemacht von 18 Unzen schwerem ganzwollenem Serge, feine Qualität, sehr gut gemacht und wird sich sicher gut tragen, aufgelegt zum Verkauf zu dem phänomenal niedrigen Preis von nur 2.90
Der oben genannte Anzug mit Rock, Weste und Hose 3.90

Knaben-Hemden
In Größen 12—14, gemacht von Garner's bestem Percale, die neuen Herbst-Muster, 2 abnehmbare Kragen und ein Paar Manschetten, nur 45c

Beachtet, wir haben keine Zweig-Geschäfte, kommt direkt hierher, nach der Ecke von Van Buren und Halsted Straße, für die besten Kleider-Bargains in der Stadt.

Erfolgreich verlaufen.

Zum Besten des Norwegischen Altenheims in Norwood Park fand dort gestern unter den Auspizien der „Norvegian Old Settlers- and Old Peoples' Home Societies" ein Sommerfest statt, an dem sich gegen 1500 Personen betheiligten. Dasselbe nahm einen prächtigen Verlauf und gestaltete sich zu einem glänzenden Erfolge. Zu demselben hatten sich unter Anderen auch die Mitglieder der Norvegian Old Settlers' Association aus Stoughton, Wis., eingefunden, die von Peter Balken aus Chicago in wohlgesetzter Rede willkommen geheißen wurden. Die Festlichkeit wurde von Rev. O. K. Espereth, von der norwegisch-lutherischen Kirche zu Moreland und von Rev. Sather aus Superior, Wis., mit kurzen Gebeten eröffnet, bezw. beschlossen. Dr. Miles T. Quales fungirte als Festpräsident. Ansprachen wurden von Wm. F. Christensen, P. O. Stromme aus Madison, Wis., und von Olaf E. Ray gehalten, während Frl. Martha Johnson aus Cambridge, Wis., ein patriotisches Lied sang und durch ihren zündenden Vortrag die Zuhörer zu stürmischem Beifall hinriß. Außerdem war für ein gutes Konzert, sowie für Volksbelustigungen aller Art gesorgt worden. Das Norwegische Altenheim wurde vor sechs Jahren eröffnet. An Unterhaltungskosten sind für dasselbe schon $30,000 verausgabt worden. Die Gesellschaft hat vor mehreren Monaten den Rest der auf demselben lastenden Schulden abbezahlt; jetzt hofft sie, in Kurzem für Verbesserungen $6000 verausgaben zu können. Die Beamten der Gesellschaft sind: Präsident, Dr. Niles T. Quales; Vize-Präsident, A. P. Johnson; Sekretär, Olaf Anda; Schatzmeister, Anton Peterson.

Kurz und Neu.

* Am 9. Sept. wird hier die vierte jährliche Konvention der Internationalen Fuhrleute-Union zusammentreten. Es werden zu derselben Delegaten von nicht weniger als 306 lokalen Zweig-Organisationen erwartet.

* Die neu zusammengesetzte staatliche Zahnarznei-Behörde hat Dr. T. W. Pritchett aus Whitehall zu ihrem Präsidenten gewählt und Dr. James G. Reid von hier zu ihrem Präsidenten und Schatzmeister. Homer W. Pitner von Fairfield, der bisherige Präsident der Behörde, hat sich vom Gouverneur bescheinigen lassen, daß er nicht abgesetzt worden ist wegen irgend welcher persönlicher Verbindung mit dem Diplomschwindel.

* Seit einiger Zeit sind Ladenbesitzer der Westseite von Schwindlern durch Ausgabe werthlosen Papiergeldes um kleinere Summen betrogen worden. Das betreffende Geld stammt von der New Brunswick State Bank, die vor längerer Zeit eingegangen ist. Daniel Brett, welcher an der Ecke der Congreß und Aberdeen Straße einen Zigarrenladen betreibt, berichtete gestern Abend auf der Desplaines Str.-Revierwache, daß seine Tochter $2 dieses werthlosen Banknotengeldes vereinnahmte. Ihm wurde der Rath ertheilt, sich an Capt. Porter vom Bundesgeheimdienst zu wenden.

Leset die „Abendpost".

Geheimnißvoll.

Ein 15jähriges Mädchen sucht sich aus unbekannten Gründen das Leben zu nehmen.

An einer einsamen Stelle nahe der großen Brücke im Douglaß-Park fand gestern Nachmittag ein Park-Polizist die hübsche, 15 Jahre alte Pearl Utley an den Folgen einer Vergiftung leidend vor. Das junge Mädchen hatte eine Dosis Karbolsäure verschluckt, sich dabei die Lippen schrecklich verbrannt und war nicht im Stande, die Fragen des Polizisten zu beantworten. Sie wurde mittels Ambulanz nach dem County-Hospital befördert, wo die Aerzte ihre Genesung anfänglich in Frage stellten, später aber erklärten, daß sie wahrscheinlich mit dem Leben davonkommen würde.

Das Motiv der That ist nicht bekannt. Der Vater der jugendlichen Lebensmüden, ein Angestellter der Metropolitan-Hochbahn, welcher in dem Hause No. 1454 W. Harrison Straße wohnt, erzählte, daß Pearl um die Mittagszeit anscheinend in der fröhlichsten Stimmung das Haus verließ, um nach dem Park zu gehen. Wo sie sich das Gift verschaffte, ist vorläufig unbekannt, da das neben ihr gefundene Fläschchen keine Aufschrift hatte. Als Herr Utley seine Tochter im Hospital besuchte, war sie vollständig bei Besinnung, doch weigerte sie sich, eine Erklärung abzugeben. Ihr Vater sagte, daß sie seines Wissens keine nähere Bekanntschaft mit irgend einem jungen Manne unterhielt und daß er außer Stande sei, für ihre unselige That eine Erklärung zu finden.

Fahrpreis-Ermäßigung.

Um die Vertretung des Staates am Illinois-Tage der Ausstellung (16. September) in Buffalo zu einer möglichst zahlreichen zu gestalten, haben die Eisenbahn-Gesellschaften sich dazu verstanden, für diese Gelegenheit eine besondere Fahrpreis-Ermäßigung zu gewähren. Sie werden am 14. und am 15. September Billets für die Hin- und Rückreise zum Preise von nur 1 Cent für die Meile verkaufen.. Die Fahrt würde also von Chicago und zurück auf $10.50 zu stehen kommen, und von Cairo, am südlichen Ende des Staates, auf $14.50. Die Billets sind für die Rückreise bis zum 22. September giltig.

* Fünf Gauner, die sich für Konstabler ausgaben, haben gestern in verschiedenen Zigarrengeschäften und Wirthschaften der unteren Stadt Einwurfs-Automaten konfiszirt, bezw. gestohlen. Einer von ihnen ist verhaftet worden, nachdem der Zigarrenhändler W. A. Mosses, Nr. 112 Clark Straße, sich mit der Bande herumgeschlagen hatte.

* Während sie gestern Abend im Begriff standen, sich am Fuße der Rush Straße nach Milwaukee einzuschiffen, wurden die wegen Einbruchs unter Anklage stehenden Schächer Anton Starwecki und Martin Lanacizki von den Detektives Hamilton und und Hanley erwischt und festgenommen.

* Im Tremont House fand gestern Abend wieder eine Versammlung von Streator'schen „Grundbesitzern des District Lake Michigan" statt. Zur Erledigung von Geschäften kam es nicht, da ein Vertreter des „Militärgouverneurs" Niles dem Captain heftig Opposition machte und dessen ganzes „Regierungs-System" für faulen Zauber erklärte.

Auf dem Kriegspfade.

Wm. Perkins behauptet, daß ihn der Polizist Gustave Nelson insultirte.

Wm. Perkins, ein in Diensten der Gates Iron Mfg. Company stehender Maschinist, behauptet, daß er auf einem elektrischen Straßenbahnwagen der Elston Avenue-Linie und später an Milwaukee Ave. und Morgan Straße von dem Polizisten Gustave Nelson von der Central-Station gröblichst insultirt wurde. Der rauhbeinige Scherge wurde von Leutnant Healy mit nach der Revierwache an Ost Chicago Avenue genommen, wo ihm Revolver und Knüppel abgenommen wurden; seinen Stern hatte er, wie festgestellt wurde, verloren. Perkins erklärt, daß er der Polizei-Untersuchungsbehörde Meldung erstatten und auf eine Bestrafung des rohen Beamten dringen werde. Er befand sich, seinen Angaben gemäß, auf dem Straßenbahnwagen, als an Clark und Lake Straße Polizist Nelson aufstieg und sich hinter ihn setzte. Wenige Minuten später schnauzte ihn angeblich der Scherge, den er zum ersten Mal in seinem Leben gesehen haben will, ohne jegliche Veranlassung grimmig an. Als er gegen diese Behandlung protestirte, wurde Nelson saugrob und brüllte derartig, daß es der Schaffner für nöthig hielt, dagegen einzuschreiten. Diese Einmischung fachte aber nur noch mehr die Wuth Nelsons an, der ihn mit Schmähungen überhäufte, bis der Schaffner an Milwaukee Avenue und Morgan Straße die „Car" halten ließ und dem rüpelhaften Polizisten befahl, sich hinunterzuscheeren. Nelson stieg auch ab, schleifte ihn (Perkins) aber mit auf den Bürgersteig, wo er einen Auflauf verursachte. Schließlich erklärte er gar, ihn verhaften zu wollen. In diesem Augenblick aber kam der Expolizist John H. Foß, von Nr. 240 Nord May Straße, des Weges, der Leutnant Healy benachrichtigte. Dieser nahm den Wütherich unverzüglich unter seine Fittige und machte ihn vorläufig unschädlich. Leutnant Cudmore, der nächste Vorgesetzte Nelsons, erklärte, daß der Letztere ein tüchtiger Beamter sei und sich seines Wissens bisher ähnliche Ausschreitungen nicht habe zu Schulden kommen lassen.

* Im verflossenen Monat Februar kam Philip McDougall mit einer Anweisung für den Besuch einer Vorstellung nach McVicker's Theater, wurde aber, wie er behauptet, nicht nur schroff abgewiesen, nachdem man die Anweisung als eine Fälschung bezeichnet hatte, sondern auch noch von einem Angestellten, Namens Hugh J. Herman, durchgeprügelt. Jetzt hat er den Letzteren, sowie die Theatergesellschaft auf $25,000 Schmerzensgeld verklagt. McDougall wohnt im Hause No. 625 16. Straße.

* Dennis Navins, ein Nr. 30 Rush Straße wohnhafter Arbeiter, wachte gestern Abend von einem etwas ausgedehnten Mittagsschläfchen hinter einem an Rush und Michigan Straße gelegenen Gebäude gerade in dem Augenblicke auf, als ein farbiger Leichenfledderer ihm die Taschen durchsuchte. Er sprang auf und packte den Raubgesellen, der aber blitzschnell ein Rasirmesser zog und ihm damit eine schmerzhafte Verletzung an der linken Seite beibrachte. Es gelang dem räuberischen Mohren, zu entkommen. Navins' Verletzung ist nicht gefährlich.

Vereitelter Selbstmordversuch.

Hilda C. Nelson, ein von Frau Edward G. Chase, im Hause Nr. 4851 Kenwood Ave., beschäftigtes Dienstmädchen, versuchte gestern, sich mittels Karbolsäure in ein besseres Jenseits zu befördern, ging aber dabei so umständlich zu Werke, daß sie noch im letzten Augenblicke — gerade wie in einem Roman — gerettet werden konnte. Sie war gestern ungewöhnlich nervös, entwendete aus dem Schranke ihrer Dienstherrin eine Flasche Karbolsäure, händigte sodann dem Mädchen für Alles, einer gewissen Theresa Hoop, die sie sonst nicht ausstehen konnte, ihr Bankbuch über Spareinlagen im Betrage von $700 ein und begab sich sodann auf ihr Zimmer, in welches sie sich einschloß. Da sie schon während mehrerer Nächte sich mit der Lektüre der „Christlichen Wissenschaft" beschäftigt hatte, so war Frau Chase überzeugt, daß Hilda sich mit Selbstmordgedanken trage. Es wurden also in aller Hast der Hausarzt und die Polizei benachrichtigt. Wenige Minuten später trafen per Patrouillewagen die Detektives Ryan und Wolfe von der Revierwache zu Hyde Park ein. Diese stellten eine Leiter an das Fenster des Zimmers, erklommen dieselbe und zertrümmerten die Scheiben just in dem Augenblicke, als die Lebensmüde den Giftbecher an die Lippen setzte. Erschreckt durch das unerwartete Erscheinen der Beamten in ihrem Schlafzimmer und noch dazu auf so ungewöhnlichem Wege, verschluckte sie sich, und das war ihr Glück. Die Beamten öffneten die Thür, der Arzt war zur Stelle und Hilda konnte gerettet werden. Sie hatte sich aber doch arg die Lippen und den Mund verbrannt, und erklärte nun schluchzend, daß sie noch eine zweite Flasche mit Säure bereit gestellt habe; wenn man diese nicht schleunigst entferne, gerathe sie womöglich wieder in Versuchung. sich umzubringen. Das Gift wurde also schleunigst entfernt und Hilda wurde nach dem Baptisten-Hospital geschafft. Sie leidet an hochgradiger Nervenzerrüttung, und die sie behandelnden Aerzte bezeichnen ihren Zustand als besorgnißerregend.

Mißhandelt.

Der Hilfs-Wildhüter Louis M. Greenwald, von No. 1100 50. Ave., wurde gestern in Willow Springs von vier Italienern, denen er eine Anzahl Patronen abnehmen wollte, derartig mißhandelt, daß er zur Zeit im County-Hospital in kritischem Zustande darnieder liegt. Seine Angreifer entkamen.

* Der bekannte Augenarzt Dr. Ehrlich tritt im Laufe dieser Woche eine Erholungsreise nach Kalifornien und Honolulu an. Mit seiner Stellvertretung in der Praxis hat er für die Dauer seiner Abwesenheit den Dr. George, Nr. 801 Marshall Field Building, betraut.

* Im Verlaufe eines Streites feuerte gestern Abend Wm. Smiley, von Nr. 351 31. Straße, auf seine bessere Hälfte einen Schuß aus seinem Revolver ab. Frau Smiley wurde von der Kugel in die linke Hand getroffen. Der Attentäter flüchtete sich, wurde aber später verhaftet und in der Revierwache an Stanton Ave. eingesperrt. Sein Opfer befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Lokalbericht.

Zum fröhlichen Reigen!

Volksfeste, Ausflüge und Pikniks, veranstaltet von deutschen Vereinen.

Das Cannstatter Volksfest im Sunnyside-Park.

Sonstiges Programm für heute:

Fortuna-Frauenverein, Piknik in Schulze's Grove am Desplaines Fluß, nahe 12. Straße.

Soldatenverein der Südseite, Verein deutscher Waffengenossen und Kriegerverein Town of Lake, gemeinsames Piknik im World's Fair Grove, 67. Straße und Stony Island Ave.

Vereinigte Sänger von Chicago, Ausflug nach dem Fox River Grove.

Chicago Bayern-Verein, Piknik in Hoerdt's Grove, Belmont und Western Avenue.

Schlesischer Kranken-Unterstützungsverein, Piknik in Biewers Garten, Ecke Clark Str. und Lawrence Ave.

Lincoln Kegelklub, Piknik in Ehrhard's Grove, Park Ridge.

„Grüß' Gott, du Schwabenland, wie bist du schön!
Grüß' Gott, du Land der Dichter und der Lieder!
Zu deinen Wäldern rauscht uralter Sang,
Und die Geschichte weihte deine Fluren;
Verhallt ist deiner Helden Schwerterklang,
Doch Sieg und Segen folgte ihren Spuren."

So heißt es in dem von Konrad Nies gedichteten Prologe, welcher als Einleitung die ersten Seiten der vom Schwabenverein anläßlich des bevorstehenden Canstatter Volksfestes herausgegebenen Festzeitung ziert. Der Dichter nimmt in diesem Prolog Beziehung zu dem Festspiel „Lichtenstein", das — in angemessener Verkürzung von 9 zu 4 Akten — an beiden Festtagen unter Mitwirkung von einhundert Personen, mit prächtigen, von dem tüchtigen Maler Ludwig Holzschuh künstlerisch hergestellten Szenerien und mit historisch-getreuer Kostumirung der Mitwirkenden zur Aufführung gebracht wird.

Als seine nächste große Aufgabe hat sich der Schwabenverein die Aufbringung eines Fonds für das projektirte Goethe-Denkmal vorgezeichnet. Bekanntlich hat der Schwabenverein im Jahre 1886 gelegentlich der Enthüllung des Schiller-Denkmals auch die Anregung zur Errichtung eines Goethe-Standbildes gegeben und für diesen Zweck von Jahr zu Jahr Beiträge zurückgelegt, die nunmehr, unter der umsichtigen Verwaltung des Herrn Chas. H. Wacker, auf den stattlichen Gesammtbetrag von $4,534.34 angewachsen sind. Hierzu kommt noch die Summe von $1805.47, welche im Jahre 1899 anläßlich der 150jährigen Geburtsfeier Goethes vom Chicagoer Deutschthum beigesteuert wurde. Einen großen Theil der durch das Cannstatter Volksfest erzielten Einnahme will der Schwabenverein auch in diesem Jahre dem Goethe-Denkmalfonds zuweisen. — Das vollständige Fest-Programm, wie es im Sunnyside-Park zur Durchführung gelangen soll, lautet wie folgt:

Heute, Sonntag, 1 Uhr Nachmittags: Eröffnung des Festes. — Großes Konzert von Forrests 7. Regiments-Kapelle. — 3 Uhr Nachmittags: Volksbelustigungen. — Vaudeville-Vorstellungen von einer ausgezeichneten Truppe. — Kasperle-Theater von Prof. Ladeur. — Wettrennen für Knaben auf Ponies und Eseln. — Ferris-Wheel, u. s. w. — 5 Uhr Nachmittags: Großartiger Umzug aller Gruppen, Paare und Kinder in schwäbischer Tracht, unter Anführung des Fest-Marschalls, in Begleitung des gesammten Orchesters. Aufmarsch vor den Preisrichtern (die aus dem Publikum gewählt werden).

Preis-Vertheilung für Gruppen, Paare und Kinder in schwäbischer Bauerntracht. — 1. Preis $10, für die beste Gruppe von wenigstens 7 Personen, die verschiedenen Altersstufen vertretend: Großvater und Großmutter, Bauer und Bäuerin und Kinder. — 2. Preis $5, für das schönste Paar. — 3. Preis $5, für die beste Kindergruppe von wenigstens 10 Kindern. — 4. Preis $3, für das schönste Kinderpaar, nicht über 7 Jahre alt. — 5. Preis, Bierhumpen, für das älteste Paar in schwäbischer Bauerntracht. — Vorzügliche Tanzmusik. — Abends um 8 Uhr: Vorspiel zu „Lichtenstein", von Karl Osterloh. — Orchester.

„Lichtenstein". Großes vaterländisches Schauspiel mit Orchesterbegleitung in vier Aufzügen nach Wilhelm Hauff's romantischer Sage von Rudolf Lorenz, unter Leitung von Ludwig Grobecker, dargestellt von 100 Personen, mit großartiger Ausstattung, prächtigen Szenerien und Dekorationen, künstlerisch ausgeführt von Ludwig Holzschuh. Prachtvolle historisch-getreue Kostüme. Zeit der Vorgänge: 1519.

Neue Ansichten aus der alten Heimath, durch Schattenbilder dargestellt. — Sommernachtsfest bei brillanter Beleuchtung.

Montag, den 26. August. Wiederholung des vollständigen Sonntags-Programmes mit Ausnahme der Preisvertheilung.

Das neunte große Piknik des **Fortuna-Frauenvereins** — der sich während seines nunmehr zehnjährigen Bestehens eines stetigen Wachsthums erfreuen konnte und gegenwärtig mehr als vierhundert deutsche Frauen zu seinen Mitgliedern zählt — findet heute in Schulzes Grove, am Fuße der W. 12. Straße und dem Ufer des Desplaines-Flusses statt. Nicht nur die Mitglieder mit ihren Familien werden sich vollzählig einfinden, sondern es werden auch viele Freunde und Gäste erwartet, die jetzt, wo die übergroße Hitze des Sommers nachgelassen hat, gern die Gelegenheit wahrnehmen wollen, noch einmal einen Sonntag im Freien zu verleben und sich nach Herzenslust zu vergnügen. Für allerlei Belustigungen, insbesondere auch für Unterhaltung der Jugend, wird überreichlich gesorgt sein, auch sind für die Sieger in den mancherlei Wettspielen werthvolle Preise ausgesetzt. Den Tanzlustigen wird eine gute Musik-Kapelle in der Tanzhalle des Schulze'schen Gesellschaftsgartens unausgesetzt muntere Weisen aufspielen, und in den Erfrischungszelten werden Vereinsdamen ihres Amtes walten, um mit auserlesenen Speisen und den besten Getränken zur Hand zu sein. Man gelangt zum Festplatz mittels der 12. Straßenbahn, die bis zum Desplaines-Fluß führt. Jenseits des Letzteren ist Schulzes Grove gelegen. Der Eintrittspreis ist für Erwachsene auf 25 Cents festgesetzt worden; Kinder in Begleitung ihrer Eltern sind frei.

Der „**Soldaten-Verein der Südseite**", der „**Verein deutscher Waffengenossen**" und der „**Deutsche Krieger-Verein Town of Lake**", werden heute im Worlds Fair Grove, am südlichen Ende des Jackson Park, Ecke Stony Island Ave. und 67. Str., ein gemeinschaftliches Piknik abhalten, zu welchem ein erfahrens Komite großartige Vorbereitungen getroffen hat. Unter Anderem wird ein großes Preiskegeln veranstaltet, bei welchem fünf werthvolle Preise zur Vertheilung kommen; den Schützen ist Gelegenheit geboten, auf prachtvollen Schießständen ihre Geschicklichkeit zu beweisen und werthvolle Schießmedaillen zu erringen. An die liebe Jugend werden für 50 Dollars Geschenke vertheilt. Volksspiele verschiedener Art werden arrangirt. Eine vorzügliche Kapelle wird konzertiren und eine andere wird zum fröhlichen Tanz aufspielen.

Das Fest wird mit einer großen Straßenparade eingeleitet, und zwar werden sich die Vereine mit ihren Fahnen um 1 Uhr Nachmittags an der 64. Str. und Stony Island Ave. aufstellen und dann mit klingendem Spiel in den Grove marschiren.

Die Herren vom Komite haben es noch stets verstanden, den Gästen ein abwechslungsreiches Programm zu bieten, und so dürfen die Besucher des Pikniks versichert sein, daß ihnen Gelegenheit werden wird, einen angenehmen Tag zu verleben. Der Zentralverband der deutschen Militärvereine ersucht die zu ihm gehörenden Vereine von Chicago und Umgegend, in stattlicher Mitgliederzahl mit ihren Fahnen an dem Feste theilzunehmen, und sich heute um 1 Uhr Nachmittags an der Ecke der 64. Str. und Stoney Island Ave. zur Parade-Aufstellung, resp. zum Einmarsch in den Grove einfinden zu wollen.

Für den heutigen Sonntag haben die **Vereinigten Sänger von Chicago** — Amphion, Fidelia, Harugari Liedertafel, Harugari Sängerbund, Lake View Männerchor, Concordia Liedertafel, Rich. Wagner Männerchor, Nord End Männerchor, Rothmänner Liederkranz, Groß Park Liederkranz, West Seite Liederkranz, Harlem Männer-Chor, Koerner Männer-Chor, Soziale Liedertafel und die Gesangs-Sektion des „Gegens. U. V. von Chicago", im Ganzen 15 Gesangvereine — sich einen fröhlichen Ausflug nach dem Fox River Grove vorgenommen und für die Unterhaltung der Besucher ein vorzügliches Programm zusammengestellt. Die Fahrt mit der Northwestern-Bahn hin und zurück kostet für Erwachsene 50 Cents und für Kinder die Hälfte. Züge verlassen den Bahnhof an Wells und Kinzie Straße um 8.15, 9.15 und 10.15 Vormittags und um 12.15 Nachmittags und nehmen Passagiere auf an Clybourn Avenue, sowie in Avondale und Desplaines. Um 7 Uhr, 7.30, 8 Uhr und 8.30 Abends haben die Besucher Gelegenheit, nach Chicago zurückzufahren. Wer einen vergnügten Tag verleben will, sollte nicht versäumen, sich den fidelen Sängersleuten anzuschließen.

„Wer Vieles bringt, wird Jedem Etwas bringen" — nach diesem Prinzip hat sich das Arrangements-Komite gerichtet, dem die Vorbereitungen für das am heutigen Sonntage in Hoerdts Grove stattfindende Piknik des „**Chicago Bayern-Vereins**" übertragen worden sind. Außer den üblichen Volksbelustigungen soll auch ein Preiskegeln veranstaltet werden, wobei außer zahlreichen werthvollen und nützlichen Gegenständen zwei Baarpreise, im Betrage von $10 und $5 in Gold, gewonnen werden können. Für das Preis-Schießen sind $5 in Gold als Hauptpreis, sowie fünf andere verlockende Preise ausgesetzt worden. Für die Sieger in den Volks- wie in den Kinder-Wettspielen wurden ebenfalls hübsche Preise besorgt, und für den „Glückshafen" sind von den Mitgliedern des Vereins so viele schöne Sachen gestiftet worden, daß nahezu ein Jeder, der dort sein Glück versucht, auch einen Gewinn erlangen muß. Abends gibt es nachstehende lebende Bilder, die von Mitgliedern des Vereins unter Mitwirkung von Frauen und Kindern gestellt werden sollen: „Die Bauernschlacht bei Sendling"; „Der erwischte Turko"; „Ludwigs II. Tod im Starnbergersee"; „Kampfszene aus dem Boeren-Krieg"; „Die Bavaria", umgeben von Vertreterinnen der 8 Kreise, bringt Ludwig II. ihre Huldigung dar; „Columbias Schützlinge." Diese lebenden Bilder sollen mit prachtvoller Beleuchtung gestellt werden.

Ein großes Piknik mit anschließendem Sommernachtsfest kündigt der „**Schlesische Kranken-Unterstützungs-Verein** für den heutigen Sonntag an. Die Festlichkeit wird in dem hübsch eingerichteten Biewer'schen Garten, Ecke Clark Str. und Lawrence Avenue, stattfinden. Der Vergnügungs-Ausschuß hat Vorkehrungen für ein großes Preiskegeln getroffen, bei dem sowohl Baarpreise als kostbare Gegenstände zu holen sein werden, sowie für eine Verloosung verschiedener werthvoller Gegenstände. Auch für Erfrischungen aller Art, Unterhaltungsspiele usw. ist in bester Weise gesorgt worden.

Das jährliche Familienfest des **Lincoln-Kegelklubs**, eines rührigen Vereins, dessen Mitgliederzahl sich aus bekannten Geschäftsleuten der Nordwestseite zusammensetzt, findet heute, Sonntag, Nachmittag in Ehrhardts Grove zu Park Ridge statt. Der „Lincoln Kegelklub" besteht seit sechs Jahren; seine derzeitigen Beamten sind: Jakob Derheimer, Präsident; Louis Greener, Schatzmeister; Fritz Schumann, Sekretär, und Heinrich Weber, Bummel-Major.

Am Sonntag, den 1. September, veranstaltet der beliebte **Turn-Verein „Lincoln"** sein diesjähriges großes Piknik in dem bekannten Simon'schen Grove an der Ecke von N. Clark Str. u. Lawrence Ave. Ganz besondere Vorbereitungen wurden getroffen, um dieses Fest für Jung und Alt zu einem genußreichen zu gestalten. Die Aktiven des festgebenden Vereins werden bei der Gelegenheit ein Volksturnen veranstalten, und für die Kinder sind Wettspiele angesetzt, für welche das Arrangements-Komite eine Menge hübscher Geschenke angeschafft und zur Vertheilung bestimmt hat. Auch für gute Musik und Getränke ist Sorge getragen worden. Ein großes Preiskegeln und Preisschießen wird den Erwachsenen Unterhaltung bieten. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, und der Eintritt beträgt 25 Cents pro Person. Jedoch können Tickets im Vorverkauf von den Mitgliedern des Turnvereins, sowie in der Lincoln-Turnhalle erlangt werden. Dieselben kosten 25 Cents das Stück; jedes Ticket ist aber für einen Herrn nebst Dame giltig.

Der „**Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend**" beschloß in seiner letzten Sitzung, den Sedantag, am Sonntag, den 1. September, festlich zu begehen und aus diesem Anlaß im Nord Chicago-Schützenpark ein großes deutsches Volksfest abzuhalten. Der Zentralverband ladet nicht nur die **sämmtlichen Militärvereine der Umgegend**, sondern auch das Deutschthum im Allgemeinen herzlich dazu ein. Das Fest wird aus Militärkonzert, Gesangsvorträgen, Preisschießen, Preiskegeln, Volksbelustigungen aller Art, Tanz, Feuerwerk u. s. w. bestehen, so daß sich Jedermann auf's Beste amüsiren kann. Der Schützenpark der Nordseite ist mittels der Clybourn Avenue Car, wie auch mittels der Western Avenue-, Belmont Ave.- und Lincoln Avenue-Straßenbahnlinien bequem zu erreichen.

Die Wetterpropheten.

In Milwaukee tritt morgen eine Konvention von Angestellten des Signaldienstes zusammen, welchen die Bundesregierung unterhält, um so gut es gehen will vierundzwanzig Stunden im Voraus bestimmen zu können, was für Wetter es geben wird. Ackerbauminister Wilson, Kongreß-Abgeordneter Wadsworth, der Vorsitzer des Hausausschusses für Landwirthschaft, Bundessenator Mason und andere Wetterkundige von mehr oder minder anerkannter Bdeutung werden der Zusammenkunft beiwohnen.

* Auf dem alten Ballspiel-Platz an der Ecke von 35. Str. und Wentworth Ave. finden im Laufe dieser Woche jeden Nachmittag und Abend Vorstellungen des großen Forepaugh-Sells'schen Zirkus statt.

* In einer Zelle der Hauptwache sitzt ein junger Mann, der unter der Angabe, George B. Carpenter Jr. zu heißen, in verschiedenen Geschäftslokalen Waaren gekauft, eine gefälschte Geldanweisung in Zahlung gegeben und mit dem zurückerhaltenen Kleingeld das Weite gesucht haben soll.

Postnachrichten

— aus —

Illinois und den Nachbar-Staaten.

Quincy, Jll.

23. August.

Unter sehr starker Betheiligung fand jüngst die feierliche Grundsteinlegung für den Neubau der Ersten Deutschen Methodisten-Gemeinde an 8. und Kentucky Str. statt. Diese Gemeinde gehört zu den ältesten deutschen Kirchengemeinden Quincy's; datirt doch ihre Gründung schon 56 Jahre zurück. Pastor F. Piehler, der jetzige Seelsorger der Gemeinde, hielt bei der obigen Feier die deutsche, und Rev. Parker Shields die englische Festrede. Die Kirche wird außen und innen ein Prachtbau werden.

Ransom Knapp, der Vielgenannte, welcher wegen Landschwindels seit dem 21. Januar bei den hiesigen Steinhausen gebrummt hatte, weil er die ihm auferlegte Geldstrafe von $150 nicht erlegen konnte, wurde auf einen Habeas-Korpus-Befehl aus dem hiesigen Korrektionshause befreit. Kaum aber war Knapp auf freiem Fuße, da wurde er auch schon wieder auf eine Klage aus Macomb festgenommen, und dorthin befördert!

Wie aus Burton berichtet wird, räumen Marder, Wiesel, Waschbären und Stinkkatzen gehörig unter dem Hühnervölkchen auf. Die Gattin von Senator Geo. W. Dean beklagt den Verlust von 32 Hühnern, die ihr in den letzten Nächten abhanden kamen, und der Bewohner der Shipman-Farm büßte an die 200 Hühner ein. Die Farmer von Burton werden einen Vernichtungskrieg gegen das Ungeziefer führen müssen.

Elgin, Jll.

23. August.

Ein vorsichtiger und auf Sittenreinheit haltender Herr ist der Mayor Price. Derselbe hat zwar die Erlaubniß zu dem bevorstehenden großen Straßen-Karneval ertheilt, aber darauf hingewiesen, daß die „Fair" unter keinen Umständen nach dem Muster der in Aurora stattgefundenen vor sich gehen dürfe, welche unsittlichen Schaustellungen Raum gegeben habe, sondern daß nur anständige Schaustellungen erlaubt werden sollen. Ferner sollen alle betrügerischen und schwindelhaften Glücks- u. Hazardspiele ausgeschlossen sein, und schließlich soll der Reinertrag, nachdem Allen, welche zu dem Unternehmen beisteuerten, ihr Kapital zurückerstattet worden ist, dem Elginer Kinder-Asyl zugute kommen.

Springfield, Jll.

23. August.

Ein „Peanut"-Krieg ist hier entbrannt, der sich noch vielfach anderwärts wiederholen dürfte. Seitens der Erdnüsse-Krämer an den Straßenecken wurde im Stadtrath ein Gesuch eingereicht, daß die Eigenthümer jener Maschinen, die überall vor Geschäftshäusern angebracht wurden, und wo man bei Einlegung von einem Cent automatisch ein paar gesalzene Erdnüsse herausgeworfen bekommt, ebenfalls $5.00 Lizensen bezahlen sollen, wie die Krämer. Man erwartet, daß dieser Schritt die Maschinen beseitigen wird.

Leute, welche an den Sandgruben der „United States Silica Company" in Süd-Ottawa arbeiteten, stießen auf hartes mineralhaltiges Gestein, und da sie nicht wußten, was für Mineral es enthielt, schickten sie eine Probe zu einem Chicagoer Chemiker. Dieser konstatirte, daß das Gestein Gold enthalte, und zwar im Verhältniß von $306 auf die Tonne; später eingesandte Proben jedoch ergaben nur je $2, und $6, auf die Tonne. Viele sahen schon im Geiste ein neues Klondike hier entstehen—aber da kam die niederschmetternde Nachricht, daß die ganze goldhaltige Ader bereits erschöpft sei.

Lincoln, Jll.

23. August.

Das Städtchen Mt. Vernon ist bankerott. Die Wasser- und elektrischen Werke sind geschlossen, und Polizisten abgeschafft, da man kein Geld hat, um bezahlen zu können. Mt. Vernon gab keine Wirthschaftslizensen heraus und galt als Musterbild einer Temperenzstadt.

Große Aufregung herrscht in San Jose über die Temperenzfrage. Bei der letzten Frühjahrswahl siegten die Wasserheiligen. Da aber Herr Jerry Wilson diese Wahl beanstandete und auf Ausstellung einer Wirthschaftslizens bestand, resignirten vier von den sechs Trustees, und bei der Neuwahl siegte die freisinnige Partei. Aber auch die nun erwählten Trustees verweigerten Wilson eine Lizens, und so eröffnete dieser ohne Lizens eine Wirthschaft. Jetzt wollte man nun Wilson vor den Großgeschworenen wegen Verkaufs von Spirituosen ohne Lizens verklagen—da aber der Gerichtskalender von Mason County für die Herbstsitzung keine Klage gegen ihn aufweist, herrscht Heulen und Zähneklappern im Lager der Prohibitionisten.

Michigan City, Ind.

23. August.

Eine tieftraurige Ueberraschung hat jüngst Frau Josepha Pyrkoski und ihre beiden Kinder Michael und Anna, die soeben aus Europa angelangt waren, fast zu Boden geschmettert. Sie waren aus dem fernen Polen gekommen, um sich mit dem Gatten und Vater, Albert Pyrkoski, wieder zu vereinigen. Letzterer war vor etwa einem Jahre hierher ausgewandert, und hatte sich Geld genug gespart, um seine Familie nachkommen lassen zu können. Freudig reisten sie ab, und glücklich vollendeten sie die Reise. Am Bahnhof dahier aber empfing sie, statt des Familienvaters, ein alter Freund der Familie, Joseph Levendoski, und setzte sie so schonend wie möglich davon in Kenntniß, daß Albert am 20. Juli beim Baden im See ertrunken war! Der Schmerz der Hinterbliebenen läßt sich nicht beschreiben.

Ft. Wayne, Ind.

23. August.

Einem modernen Cagliostro ist Frl. Jennie Ray zum Opfer gefallen, eine 25jährige Waise, die von ihrem jüngst verstorbenen Vater $1500 geerbt hatte. Nach Bezahlung der Schulden blieben ihr noch $1200, und mit diesen kam sie hierher, um sich bestmöglichst durch das Leben zu schlagen. Sie wurde mit einem gewissen C. L. Richie bekannt, der sich „Hellseher" nannte und ihr mehrere „Sitzungen" gab. In der letzten derselben mußte sie ihre ganze Baarschaft in einem kleinen Säckchen um den Hals hängen, und der „Hellseher" bewog sie dann, durch ihn das Geld auf der Bank in einem Sicherheitskasten deponiren zu lassen und zu gestatten, daß er auch eine Summe seines eigenen Geldes hinzulegte. Es wurde ein Abkommen unterzeichnet, daß das Kästchen nie geöffnet werden dürfe, wenn nicht Beide zugegen seien. Jetzt ist Richie verduftet, und bei der Nachforschung auf der Bank stellte es sich heraus, daß statt des Geldes nur Rollen werthloses Papier in dem Kästchen steckten.

Indianapolis, Ind.

23. August.

Auf viele eingelaufenen Klagen in hat endlich der Staats-Generalanwalt Taylor sich entschlossen, gegen die Ungesetzlichkeiten der berühmten „Gretna-Green"-Heirathsindustrie in Jeffersonville, an der Kentucky'er Grenze, mit ihren Schleppern u. s. w., prozessualisch vorzugehen. Bereits hat Frank M. Mayfield, der Staatsanwalt für das County Clark, in welchem Jeffersonville liegt, geeignete Weisungen erhalten. Vergangenes Jahr hat der Clerk des Countys Clark in runder Zahl 1500 Heiraths-Lizensen ausgestellt, und an die 80 Prozent der mehr oder minder glücklichen Pärchen sollen Nichtbewohner des Countys gewesen sein.

(Nach einer späteren Nachricht aus Jeffersonville selbst ist dieser Heiraths-Industrie bereits der Genickfang gegeben worden, und Keigwin und seine werthen friedensrichterlichen Kollegen wollen sich — vorläufig wenigstens — auf ihren Lorbeeren ausruhen, nachdem sie ihr Schäfchen in's Trockene gebracht).

Milwaukee, Wis.

23. August.

Die Trustees des Asyls für chronische Irre sind nicht wenig stolz auf das stattliche, sich der Vollendung nähernde neue Wohnhaus des Superintendenten Beutler, mit dessen Erbauung eine Anzahl Irren betraut worden ist, wodurch mehrere Tausend Dollars an Arbeitslohn gespart wurden. Die Verwendung von Irrsinnigen war ein Experiment, das sich aber bewährte. Die Irren sind eigene Leute. Mitunter abeiten sie so emsig, daß sie mit Gewalt vom Bau entfernt werden müssen und das andere Mal lassen sie sich lieber todt schlagen, als daß sie eine Hand rühren. Man hätte Arbeiter aus der Stadt zu Hilfe nehmen können, um den Bau zu beschleunigen, doch es will Niemand mit Irren zusammen arbeiten.

Im Downer College dahier werden im neuen Semester — und dann wohl beständig — auch Vorlesungen über Hauswirthschaft gehalten werden. Die Professur für das neue Departement wird jedenfalls eine Dame erahlten, welche die Stelle in jeder Beziehung praktisch und theoretisch auszufüllen im Stande ist. Die Staatsföderation der Frauen steht hinter dieser Neuerung.

Wie man hört, will Dr. J. Rodermund von Appleton, Wis., der berühmt gewordene deutschamerikanische Impfgegner, der das Impfen geradezu für ein Verbrechen gegen die Menschheit hält, hier in Milwaukee eine Schule errichten, in welcher er einen „Nachwuchs" von Aerzten seiner Richtung heranbilden will. Man darf auf den Erfolg dieses Instituts gespannt sein.

Der Kriegsveteran Olaf Berglund, der sich am 19. Juli eine Kugel in den Kopf jagte, nachdem er seine Gattin zu ermorden versucht hatte, ist in Darlington gestorben. Seit seiner Verletzung hat er die Besinnung nie ganz wiedererlangt, und die Kugel konnte ihm nicht aus dem Kopfe entfernt werden. Berglund war durch sein 30jähriges Hiersein allenthalben wohlbekannt. Er hatte es einmal zu Wohlstand gebracht; allein Familienzwist und Trunksucht führten zu seinem Untergange. Vor einem Jahre hatte er in der Soldatenheimath bei Milwaukee Unterkunft gesucht.

Ashland, Wis.

23. August.

Infolge der beunruhigenden Gerüchte über die, angeblich in den Holzfällerlagern vor Wisconsin und Minnesota herrschende Blatternepidemie stattete Dr. Harrison den Holzfällerlagern einen Besuch ab, in der Absicht, dieselben zu schließen, sollte sich das als nothwendig erweisen. Dr. Harrison hatte dazu die Vollmacht von der Staats-Gesundheitsbehörde erhalten, wenn er das für nothwendig erachtete. Er war jedoch nicht imstande, auch nur einen einzigen Blatternfall zu ermitteln, oder daß auch nur ein einziger mit den Blattern behafteter Mann die Lagerplätze verlassen hätte, und somit fand er keinen Anlaß, die Lager zu schließen.

Grand Rapids, Mich.

23. August.

Die Perlenfischerei am gelben Flusse entlang ist in eine Epidemie ausgeartet. Seitdem in der Nähe von Dexterville vor einigen Monaten eine Perle im Werthe von $300 gefunden wurde, widmen die Farmer der Gegend sowie auch erfahrene Perlenfischer dieser Arbeit eine Menge Zeit. Perlen werden auch recht zahlreich gefunden, aber ihre Form ist derart, daß sie keinen hohen Werth repräsentiren.

Davenport, Ja.

23. August.

Die, rühmlichst bekannte Davenport-Turngemeinde feiert am Sonntag im Schützenpark ihr jährliches Stiftungsfest. Es ist dies schon das neunundvierzigste, und wird die Gemeinde nächstes Jahr ihr goldenes Jubiläum feierlich begehen. Ein schönes Programm wird bei dieser Feier zur Ausführung kommen. Vier Medaillen werden bei dieser Gelegenheit an die Sieger im Wettbewerb vergeben werden. Von Clinton kommt eine Exkursion, die vom Clinton-Turnverein veranstaltet ist, zu dem schönen Feste hierher.

Schul-Regenschirme für Mädchen und junge Damen — 75c für $1.75 Regenschirme — 18, 20, 22, 24 Zoll, schwarze Seide und Leinen, verzierte Griffe — einige davon sind $1.50, viele $1.75 werth — zu **75c**

MANDEL BROTHERS.

Solide goldene Augengläser-Ketten zu 1.50. Sie sind aus 10-karätigem Gold, prachtvoll gemacht und wurden immer zu $2.25 verkauft — eine spezielle Bargain-Offerte Montag zu **1.50**

Jährlicher September-Verkauf von Möbeln!

Die riesige Ausdehnung, welche unsere Möbel-Verkäufe gewonnen haben, erregt allgemeines Erstaunen und Verwunderung . . .

Der phänomenale Erfolg dieser Verkäufe ist der rechtzeitigen Benutzung von Einkaufs-Gelegenheiten zuzuschreiben. Wir warten nicht, bis die Saison eröffnet ist, und stürmen dann auf den Markt und bezahlen, was der Fabrikant verlangen mag, sondern wir sind fortwährend im Felde und warten auf den günstigen Moment. Der kommt, wenn es den Fabriken an Bestellungen mangelt, wenn es sich nicht mehr um Gewinne, sondern um Verluste handelt. Dann kommen wir mit dem Vorschlag, den thatsächlichen Herstellungspreis zu zahlen und nicht mehr.

Zuerst vermochte das Publikum es nicht zu begreifen, wieso wir September-Möbel zu solch ungeheuer niedrigen Preisen verkaufen konnten, aber es sah ein, daß wir es konnten, und nun warten tausende von Hausfrauen auf unsere September-Verkäufe, die die wunderbaren Ersparniß-Gelegenheiten schätzen gelernt haben.

Unser Ziel ist, von Jahr zu Jahr unsere Vergangenheit zu übertreffen, und wir freuen uns des Erfolges, den unsere immer besseren Werthe und immer kleineren Preise brachten. Praktische Illustrationen der Geld ersparenden Werthe dieses Verkaufs sind nachstehend angeführt.

Fabrikanten betrachten uns jetzt als eine nie versagende Absatz-Quelle für ihre großen Ueberschuß-Lager in flauen Zeiten und sie sind berechtigt, auf uns zu zählen, mit diesem Vorbehalt: die Waaren müssen in jedem Falle die genaueste Prüfung bestehen. Sie wissen, daß schlecht hergestellte Möbel von uns zu keinem Preise angenommen werden, und daß es zwecklos ist, sich an uns zu wenden, wenn Sie nicht das Beste zu offeriren haben, was geschickte Arbeiter herzustellen im Stande sind. Wir heben Euch die Möbel auf, bis Ihr sie wollt und zwar kostenfrei.

Bedenkt, der Name Mandel Brothers gilt für Zuverlässigkeit. Ihr lauft keine Gefahr, wenn Ihr hier kauft. Jedes Stück Möbel, jeder Stuhl, jedes Pult oder jeder Tisch ist von unseren Vertretern eigenhändig untersucht und absolut frei von irgend welchen Fehlern befunden worden.

Ob Ihr eine kleine Cottage oder einen Palast möbliren wollt, Ihr findet dieselben Vergünstigungen, jetzt zu kaufen.

Damen-Pulte.		Bibliothek-Tische.		Ausziehtische.		Parlor-Tische.		3 Stück Parlor-Einrichtungen.		Morris-Stühle.		Dressing-Tische.		Couches in Tapestry u. Velour.		Ruhe-Stühle.	
Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis
5.25	8.00	8.75	11.50	4.75	7.00	1.00	1.45	12.25	16.75	4.75	6.75	9.50	13.50	9.75	12.50	9.50	12.75
7.50	10.50	12.50	16.25	7.50	10.25	1.50	2.10	18.75	23.75	6.25	8.75	11.75	15.25	12.75	16.50	12.75	15.50
9.00	12.75	16.25	21.50	11.25	14.75	2.50	3.25	27.50	39.00	8.00	10.50	14.50	18.50	16.50	22.00	15.75	21.00
10.50	15.25	18.75	24.00	16.50	21.50	4.50	6.25	35.00	46.50	9.75	13.75	18.75	24.50	21.00	29.75	22.50	30.00
15.00	21.50	28.75	40.00	23.00	33.75	7.50	9.75	67.50	100.00	11.00	16.00	22.25	29.00	36.00	47.50	28.75	42.00
18.00	25.00	34.50	45.00	28.75	39.50	9.25	13.50	95.00	130.00	14.75	19.25	26.50	34.50			42.00	55.00
22.00	30.00	41.00	53.00	48.00	61.00	12.25	16.50			25.00	34.00	29.75	37.50				

Speisezimmer-Stühle.		Dressers.		Chiffonieren.		Bücherschränke.		Leder-Couches.		Davenports.		Fancy Lehn- u. Schaukelstühle.		Fancy Arm- u. Schaukelstühle.		Sideboards.	
Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis	Sept. Preis	Reg. Preis
1.25	1.55	9.75	12.25	5.50	7.25	9.75	12.50	27.00	36.00	17.25	24.75	2.75	4.25	7.75	10.25	15.75	19.75
1.75	2.35	13.50	16.50	7.25	9.75	11.25	15.75	31.50	39.50	21.00	26.50	3.50	5.00	8.75	12.00	18.75	24.50
2.25	3.15	18.75	24.00	10.50	13.75	15.25	19.75	39.50	47.00	27.00	38.00	4.25	7.25	10.25	15.00	22.50	28.75
3.50	4.75	23.00	30.00	14.75	18.75	23.00	30.00	49.00	58.50	35.00	45.00			12.50	16.25	27.75	36.50
5.25	7.00	35.00	46.50	18.75	23.50	28.75	39.50	55.00	69.75	52.50	69.75					29.50	38.00
																39.50	51.00

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave. Zwischen Monroe und Adams Straße. CHICAGO.

Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Herr Jones auf dem Holzwege.

Der ehrenwerthe Bürgermeister Samuel M. Jones von Toledo hat am Freitag in Jamestown, New York, vor einer Versammlung von Reformern eine Rede über das Thema „Politische Freiheit" gehalten, in der er recht merkwürdige Ansichten entwickelte und uns Zumuthungen stellte, die, wenn sie von einem Anderen, als dem ehrenwerthen Herrn Bürgermeister Samuel M. Jones kämen, als unverschämt bezeichnet werden müßten.

Wenn er sagte, daß es hierzulande nicht mehr Freiheit gibt, als anderswo auch, so wird sich darüber Niemand aufregen, denn das hat man schon oft gehört; wenn nicht von Bürgermeistern, wie Herr Jones, so doch von Leuten, die das Gesetz beim Kragen hatte, und von Bürgern, die sich durch Sonntagschluß- und andere Gesetze in ihrer persönlichen Freiheit gekränkt fühlten; auch gegenüber der im Grunde genommen doch hochverrätherischen Rede, daß wir uns gar nicht selbst regieren, sondern von Königen, die man hierzulande politische „Bosse" nennt, regiert werden, wird man geneigt sein, ein Auge zuzudrücken, denn der Gedanke ist wohl schon sehr vielen, im Uebrigen ganz gesinnungstüchtigen amerikanischen „Souveränen" gekommen. Und daß Herr Jones nach der „Initiative" und dem „Referendum" verlangt, wird ihm kaum Jemanden überraschen, da uns der Ruf danach schon sehr vertraut ist — so oft wurde er von Leuten laut, die zumeist keine Zeit haben zum „Wählen," und natürlich gar nicht daran denken können, an Vorwahlen theilzunehmen. Das ist Alles nichts Neues.

Auffallender und betrüblicher ist es aber schon, wenn der Bürgermeister Toledos erklärte, er habe nur Verachtung für die Gerichte und den Richterstand, und würde sich freuen, wenn das Wort „ehrenwerth" niemals im Zusammenhang mit seinem Namen benutzt werden würde. Die Menschen streben sonst danach, ehrenwerth genannt zu werden, und Achtung vor den Gerichten und Richtern gilt als Bürgertugend, nicht Verachtung derselben. Man könnte es für unpassend halten, daß der erste Beamte einer großen Stadt sich solcherart äußerte, aber Herr Samuel M. Jones (man kann ihm ja den Gefallen thun und das „Ehrenwerth" weglassen) sprach nicht als Beamter, sondern als Privatmann, und schließlich ist es seine und der Toledoer Sache, wenn er nicht ehrenwerth sein will. Und noch etwas! Man darf wohl seine vorgestern in Jamestown gesprochenen Worte nicht zu ernst nehmen, denn im weiteren Verlaufe seiner Rede stellte er eine Behauptung auf, und zugleich — so durch die Blume — uns eine Zumuthung, die falsch, bezw. unerfüllbar, und beinahe unverschämt ist.

„In Amerika," sagte Herr Jones, „ist kein Platz für den Mann, der sich von den Massen trennt. Das Wort „Gentleman" wird unerträglich...." Das „w i r d unerträglich", soll doch heißen, daß es mehr und mehr gehört wird, und das ist falsch, denn der wirklich patriotische Amerikaner hat zu seinem Kummer wahrnehmen müssen, daß das schöne Wort „Gentleman" in den letzten Jahren mehr und mehr verdrängt wurde. Wo es früher über den Eingängen zu den Kajüten der Fährboote und zu Wartesälen und an Thüren zu gewissen heimlichen Plätzchen auf Bahnwagen und sonstwo prangte, ist es heute vielfach durch das gewöhnliche Wort "Men" oder "For Men" ersetzt; und den „Ladies" ging es ebenso — sie wurden durch "Women" verdrängt. Darin hat Herr Jones Recht, Absonderung sollte es hier in der demokratischen Republik nicht geben; es sollte Keiner sich besser dünken, als der Andere. "Men" o d e r "Gentlemen" muß es heißen, und da sind wir allemal für "Gentlemen." Höher strebe der Mensch! Und der Amerikaner i s t strebsam; schon heute will ein Jeder „Gentleman" genannt werden, und heiß flehen die guten Bürger in inbrünstigem Gebet, daß auch ein Jeder danach strebe, ein „ehrenwerther" zu sein. Der Bürgermeister Samuel M. Jones, der nicht „der Ehrenwerthe" genannt sein will, nimmt eine Ausnahmestellung ein in der Masse. Die Masse der amerikanischen Bürger wollen nicht nur „Gentlemen," sondern auch „ehrenwerth" genannt werden. Herr Jones ist ein schlechter Patriot.

Aber es gibt noch „gute" und es gibt noch „beste". Die guten sind Diejenigen, die immer höher streben, und suchen sich in Wirklichkeit den Besten und Höchsten anderer Völker gleich zu stellen, durch ihr Beispiel, die Anderen, die Masse, zu ermuntern, nachzueifern, und so wahr zu machen, was jetzt nur Behauptung ist: daß das amerikanische Volk als Ganzes allen anderen Völkern weit überlegen ist an Vornehmheit und Adel. Und die „Besten," das sind die, welche jenen helfen, ihr schönes Beispiel zu geben. Merkt man was? Andere Völker — das deutsche, französische, englische u. s. w. — haben einige Adelige — das amerikanische Volk darf nicht eher ruhen, bis es sich aus l a u t e r Adeligen zusammensetzt! Dann erst wird es mit Recht mitleidig-verächtlich auf das bischen Welt außerhalb der Union hinabblicken können.

Es wurde gesagt, wir haben noch „beste" Patrioten, und so ist es. In New York haben sich kürzlich ihrer Mehrere zusammen gethan zur Ahnenkunde-Gesellschaft. Der richtige Name der Gesellschaft lautet: „College of Heraldry Company"; ihre Office ist in Nr. 150 Fifth Ave., New York. Dorthin adressire seinen Brief — mit Geldeinlage — wer zu den oben gekennzeichneten „Guten" gehören will. Er braucht nicht zu wissen, wer sein Vater ist; die edlen Patrioten der Stammbaumgesellschaft werden ihm einen verschaffen und gleichfalls einen Großvater und Urgroßvater; und sie werden ihm einen Stammbaum pflanzen, ein Wappen malen und eine Familiengeschichte schreiben, und Ahnen, Stammbaum, Wappen und Familiengeschichte werden um so schöner ausfallen, je mehr er bezahlt. Das wird Geld kosten, aber es wird ganz demokratisch sein; denn es wird sich eben J e d e r, gleichviel, ob er Schuster oder Schneider oder Bahnpräsident oder Trust-Leiter ist, all' jene schönen Dinge kaufen können. Und wenn das Geschäft gut geht, dann wird bald der Wettbewerb kommen, und damit werden die Preise fallen, und schließlich wird sich jeder für eine Kleinigkeit Stammbaum und Adel kaufen können. Ja, die politischen Parteimaschinen werden die Sache wahrscheinlich in die Hand nehmen und den Lässigen zu Stammbäumen und Wappen verhelfen, wie heutzutage zu Bürgerpapieren. Dann wird's erreicht sein; dann werden wir sein ein Volk von Grafen und Fürsten und schließlich Königen, und kein anderes Volk der Erde wird auch nur an uns tippen können; und die größte Kuriosität des Nationalmuseums zu Washington wird Herr Samuel M. Jones von Toledo sein, der Mann, der Anno 1901 nicht ehrenwerth genannt sein und von Gentlemen nichts wissen wollte. Das sollte von Rechtswegen Herrn Jones schon heute passiren.

Der Reiche und das Himmelreich.

Es wird nicht wenige Leute geben, denen man das Zeugniß ausstellen müßte, „Kopfrechnen gut, Religion schwach"; es gibt viele, nach deren Geschmack es ist, sich die Berge von unten, die Kirchen von außen und die Wirthshäuser von innen anzusehen, und es gibt sehr Viele, die sich nur dann ihres Herrgotts erinnern, wenn es ihnen schlecht geht und sie recht große Anliegen an ihn haben. Aber alle diese haben das mit den „guten" Christen und „wahrhaft Gläubigen" gemein, daß sie sich ein seliges Fortleben, den Eingang in das Himmelreich wünschen nach dem Tode. Und sehr viele „gute" Christen handeln insofern ganz wie die lauen und schlechten, als sie während ihres Erdendaseins mit allen Mitteln — guten und schlechten — danach streben, sich das Himmelreich zu verschließen, sofern es richtig ist, daß es leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher das Himmelreich gewinne. Die Armen sehnen sich ihr Lebtag lang nach Reichthum, und die Reichen zittern fortwährend für ihren Besitz und quälen und sorgen sich, ihn zu erhalten. Nur Herr Andrew Carnegie macht eine Ausnahme; er sagt, er wolle arm sterben und sich für den Rest seines Erdenwallens mühen, den Reichthum loszuwerden, den er recht eifrig zusammenraffte. Aber er bildet eben nur die Ausnahme, welche die Regel bestätigt, und es scheint auch noch keineswegs sicher, daß der arme Teufel, der ihn heute beneidet, ihn dereinst in Abrahams Schooß antreffen wird, denn die Aufgabe, die Herr Carnegie sich stellte, scheint für ihn sehr schwer zu sein.

Es ist leider eine unbestreitbare Thatsache, daß das Bibelwort von dem Kameel, dem Nadelöhr, dem Reichen und dem Himmelreich überall auf ausgesprochenen Unglauben stößt — immer mit Herrn Carnegie als möglicher Ausnahme — trotzdem die Ansicht, daß alle Reichen große todeswürdige Sünder sind, recht weit verbreitet ist, und der Mensch im Allgemeinen den Reichthum bei anderen in demselben Maße haßt, wie er ihn für sich selbst begehrt und wünscht. Reichthum ist Sünde, aber man strebt mit allen Fasern danach, sich dieser Sünde schuldig zu machen. Jenes Bibelwort mag hier und da Armen einen gewissen, nicht gerade schönen Trost gewähren, abschreckend wirkt es nicht. Kein Mensch würde heutzutage allein wegen der den Reichen in Aussicht gestellten Schwierigkeiten, in's Himmelreich zu gelangen, auf irdischen und im übrigen „ehrlichen" Reichthum verzichten wollen — nur Herr Andrew Carnegie mag eine Ausnahme machen — trotzdem j e d e r Mensch nach dem Tode für sein Leben gern in das Himmelreich kommen möchte — wenn's eins gibt, sagen die Zweifler. Dieser Unglaube gegenüber dem Bibelworte läßt sich nur erklären aus dem allgemein verbreiteten G l a u b e n, daß Reichthum hier auf Erden g l ü c k l i c h mache — und mit dem Glauben ist unsere liebe Menschheit ganz und gar auf dem Holzwege.

* * *

Daß Reichthum allein nicht glücklich macht, sollte eigentlich heutzutage ein Jeder wissen, denn er braucht nur um sich zu sehen, um d i e Wahrheit bewiesen zu finden; und auch, daß Reichthum oft unglücklich macht, kann er tagtäglich erfahren. Das Leben predigt es rechts und links, aber wir achten nicht auf seine Lehren, wenn nicht besondere Umstände den einzelnen Fall uns „interessant" machen, und auch, wenn das der Fall ist, geht die gute Lehre, die darinnen liegt, den meisten doch verloren, denn ein Jeder dünkt sich ja klüger als die „Andern" und meint, er würde es gescheidter anfangen und vorsichtiger sein, wenn er in solch' glückliche Lage käme, Millionen zu besitzen, wie z.B. „Sam" Strong, dessen unrühmlicher Tod in einer Spielhölle zu Cripple Creek, Col., dieser Tage gemeldet wurde.

Sam Strong war Mitte der achtziger Jahre in Denver, Col., ein „Clerk" mit $10 Wochenlohn, als ihn das Goldfieber packte und er mit Hacke und Pfanne in den Bergen Colorados auf die Goldsuche ging. Er kam in die Gegend des heutigen Cripple Creek und Victor, als dort eben erst die ersten Goldfunde gemacht worden waren und war so glücklich, mehrere reiche Minen zu entdecken. Binnen wenigen Jahren wurde er zu den reichsten Männern der Felsengebirgsstaaten gezählt; ihm gehörte die berühmte Strong-Mine zu Victor, die er entdeckt hatte, und er hatte reichen Minenbesitz im Cripple Creek-Bezirk; er war vielfacher Millionär. Das „Glück" — was man so Glück nennt — war ihm in vollstem Maße zu theil geworden. Er konnte sich alle Genüsse verschaffen und er erkaufte sich die, für die er Geschmack hatte. Aber — —

Anfangs Februar letzten Jahres heirathete Sam Strong ein bildschönes Mädchen, und als er mit seiner jungen Frau aus der Kirche trat, wurde ihm eine Klageschrift in die Hand gedrückt, in welcher ein junges Mädchen von ihm $250,000 Schadenersatz verlangte für den Bruch des Eheversprechens und getäuschte Hoffnungen. Wenige Tage später machte ein anderes junges Mädchen eine ähnliche Klage gegen ihn anhängig, in welcher $200,000 als Entschädigung verlangt wurden. In dem einen Falle wurde er zur Zahlung von $50,000 verurtheilt, der andere wurde außergerichtlich beigelegt. Auch sonst hatte Strong viel Trubel. Er hatte so viel Geld, daß er nicht wußte, was damit zu thun. Er „liebte", trank und spielte und er wurde auf einer Rundreise durch die Spielhöllen und Kneipen von Cripple Creek niedergeschossen wie ein Hund.

Das einzige „Glück", das sein großer Reichthum dem Sam Strong gebracht hatte, war das, daß er seinen Gelüsten und Leidenschaften freien Lauf lassen konnte oder zu können vermeinte, daß er mit vollen Zügen genießen konnte, so wie er's verstand, und dieses Glück hat ihn in ein vorzeitiges ruhmloses Grab gebracht und ihm wahrscheinlich in stillen Stunden schon auf Erden die Hölle bereitet. Sam Strong hätte, nachdem er in den Besitz großen Reichthums gelangt war, ein anderes Leben führen, er hätte viel Gutes thun und sich an dem Schönen und Guten, das das Leben bietet, erfreuen können, aber dann hätte er eben ein Anderer sein müssen als Sam Strong, dann hätte er etwas besitzen müssen, das ihm all' sein Reichthum nicht geben konnte. Er wäre nicht das Ziel von Vorwürfen und Verwünschungen geworden und hätte nicht die Qualen eines mahnenden Gewissens erdulden müssen, wenn er seine Genußsucht und Leidenschaften gezügelt hätte, aber daß er sie nicht zügeln konnte, das hatte er wohl zu gutem Theile seinem plötzlich erworbenen Reichthum zu danken. Der verlockte ihn, jenen nachzugeben und nährte sie, daß sie erstarkten und ihn völlig beherrschten. Als armer Mann wäre Sam Strong vielleicht heute noch am Leben und ein guter Durchschnittsbürger.

Das ist nur ein einzelner Fall, aber er zeigt deutlich die Gefahren des Reichthums. Das Geld kann dem Menschen nur die Genüsse verschaffen, nach denen er verlangt, es kann ihm die Fähigkeit, gut und verständig zu genießen, nicht geben, sondern beraubt ihn oft derselben, indem es ihm viele Genüsse leicht erreichbar macht und durch häufiges Genießen deren Werth verringert. Der Maßstab für den Werth des Errungenen und die Freude darüber ist die Größe der Anstrengung, die nothwendig war, es zu erreichen. Die Blüthe eines mühsam großgezogenen Pflänzchens erfreut mehr als ein großer prächtiger Strauß, der beim Gärtner gekauft wurde. Dem fleißigen Arbeiter schmeckt nach hartem Tagewerk seine einfache Kost besser, als dem „glücklichen Reichen" sein üppiges Mahl.

Reichthum macht nicht glücklich, aber er legt seinen Besitzern Pflichten auf. In der Noth und dem Elend eines großen Theiles seiner Mitmenschen muß für den Reichen ein Vorwurf, die Aufforderung liegen, zu helfen und einen Theil seines Besitzes zu theilen mit den Elenden. Wenn er dieser Mahnung seines Gewissens nicht nachkommt dann wird für ihn der Bibelspruch wahr werden: Er wird niemals das Himmelreich finden, das wahre Glück, das in dem Bewußtsein liegt, Andere nach Maßgabe seines Könnens beglückt zu haben.

Auch macht Armuth an und für sich nicht unglücklich, wenn sie nicht geradezu zu Mangel und Noth ausartet; aber sie wird oft, wie der Reichthum, der Entfaltung schlimmer Keime förderlich; bestärkt in Schwächen und schwächt wohl die guten Triebe. Und dann wird ihr alle Schuld gegeben, und sie wird „Unglück" genannt, wie man den Reichthum „Glück" nennt. Sie k a n n wirklich unglücklich machen, so gut wie der Reichthum. Gut und glücklich sein kann der Arme so gut, wie der Reiche, und umgekehrt kann der Reiche so gut schlecht und unglücklich sein, wie der Arme. Es scheint sich Alles gleich; aber in Wirklichkeit besteht da doch wohl ein großer Unterschied — oder sollte es nur Verblendung sein, daß Jedermann reich, und kein Mensch arm sein will?

Herr Wm. K. Vanderbilt hat dieser Tage über die Last des Reichthums geklagt; er verbittere ihm, Herrn Wm. K., das Leben und lasse ihn aus den Sorgen und der Arbeit nicht herauskommen. Dabei hält aber Herr Vanderbilt an seinem Reichthum fest; er schenkt sich nicht arm. Er hat innige Liebe zu seinen Kindern, denkt aber nicht daran, sein Vermögen andern Leuten zu vermachen, um sie vor dem „Fluche des Reichthums" zu bewahren. Und wie Herr Vanderbilt, so machen 's die andern Reichen auch. Keiner will arm sein, und trotzdem sie gute Christen sind und das Wort von dem Himmelreich sehr gut kennen, will doch Keiner arm sterben. Nur Herr Carnegie macht eine Ausnahme — aber arm l e b e n will der auch nicht! Der Reichthum muß doch etwas „Gewinnendes" an sich haben, daß man ihn gar so sehr liebt. —

Amtliches über Lebensdauer.

Da jammere noch Einer über physischen Rückgang der Menschheit im Allgemeinen und der amerikanischen im Besonderen! Fast unmittelbar auf die (in der „Abendpost" besprochenen) Nachricht, daß unsere Lebensversicherungs-Gesellschaften mit der Zeit eine Zunahme der Lebensdauer bei ihren Kunden festgestellt haben und darnach ihre Sterblichkeits-Tabellen abändern werden, kommen interessante amtliche Ergänzungen dieser Angaben. Dieselben sind in einem umfassenden neuerlichen Bericht unseres Zensusamtes enthalten. Auch dieses hebt hervor, daß die Sterblichkeits-Rate im Allgemeinen ab-, und die durchschnittliche Lebensdauer zunehme. Man hatte schon dasselbe in Deutschland und England konstatiren können. Der amerikanische offizielle Bericht verdient aber noch eine nähere Betrachtung auf seine Bedeutung und Beschränkung hin.

Das Zensusamt geht sogar noch weiter als die Versicherungsgesellschaften. Es spricht von einer Verlängerung der durchschnittlichen Lebensdauer um etwas über 4, statt blos um 2 Jahre, nämlich von 31.1 auf 35.2, und fügt hinzu, daß die Sterblichkeitsrate in unserer Nation um beinahe 10 Prozent abgenommen hat. Freilich erstreckt sich diese Berechnung nicht wie die der Versicherungsgesellschaften über ein ganzes Menschenalter, sondern nur auf das Jahrzehnt von 1880 bis 1890. Auch läßt das zugrundegelegte Material Manches an Vollständigkeit zu wünschen übrig. Es wurde aus zwei Quellen geschöpft, nämlich aus den Angaben, welche den Volkszählern selber bei der zehnjährlichen Bevölkerungs-Aufnahme über die Todesfälle gemacht wurden, und aus den, nach örtlichen Gesetzen und Ordinanzen aufgenommenen Todesregistern. Viele Staaten der Union haben als solche keine derartige Register, und man mußte sich da ausschließlich an die lokalen Verzeichnisse in den wichtigeren Städten halten.

Dazu kommt noch, daß zehn Jahre ohnedies eine recht kurze Periode für ein Urtheil über Veränderungen in der Lebensdauer sind. Mancherlei Einflüsse bloß vorübergehenden Charakters können da die Sterblichkeits-Eintragungen mehr oder weniger beeinflussen und das Urtheil über Lebensdauer bis zu einem gewissen Grade irreleiten; sie finden natürlich ihre Berichtigung von selbst, aber erst in einem längeren Zeitraum.

Mit alledem soll jedoch die Bedeutung der vorstehenden Mittheilungen nicht verkleinert werden. Wo vorübergehende Einflüsse in's Gewicht fielen, werden dieselben sich ohne hin nicht immer im Sinne einer Verminderung, sondern ungefähr ebenso oft auch einer Vermehrung der Todesfälle geltend gemacht haben. Auch darf es als sicher gelten, daß die jetzige Lebens-Statistik des Zensusamtes, obgleich noch immer nicht vollständig, umfassender ist als die vor zehn Jahren veröffentlichte, und damals mehr Todesfälle übersehen wurden, als heute; dies ließe natürlich auf einen noch etwas größeren Rückgang der Sterblichkeit schließen, als er jetzt angegeben wird. Alles in Allem, sind also die jetzt bekannt gegebenen Ziffern recht beachtenswerth. Verfolgen wir sie also ein wenig in's Einzelne! Zum Vergnügen des lokalpatriotischen Lesers mag sogleich hinzugefügt sein, daß die Stadt Chicago dabei wieder sehr gut wegkommt, wenn ihr auch mehrere Städte noch ein Bischen in der gesunden Luft voraus sind.

* * *

Im Jahre 1890 betrug die Sterblichkeits-Rate in 271 Registrirungs-Städten der Union mit 5000 oder mehr Einwohnern 21 pro Tausend, dagegen im Jahre 1900 in 341 Registrirungs-Städten von je 8000 Einwohnern nur 18.6 pro Tausend, ein Rückgang um 2.4 auf das Tausend. Die Gesammtbevölkerung der ersteren Städte betrug 14,958,254, und die der letzteren 21,660,631. In den ländlichen Distrikten trat der Fortschritt nach längerer Lebensdauer hin nicht so entschieden hervor, wie in den Städten, bei denen sich die Wirkungen zahlreicher gesundheitlicher Verbesserungen widerspiegeln; doch war die ermittelte Sterblichkeit auf dem Lande im Ganzen noch immer geringer, als in den Städten, — wobei freilich auch nicht außer Acht gelassen werden darf, daß viele Schwerkranke sich vom Lande nach Stadt-Hospitälern bringen lassen, und die betreffenden Todesfälle daher die Stadt-Listen anschwellen helfen.

Von besonderer Wichtigkeit sind noch die Mittheilungen über die Sterblichkeits-Ursachen und die Vertheilung der Todesfälle auf die verschiedenen Lebensperioden. Die Todesfälle infolge von Krankheiten, welche mit hohem Alter in Verbindung stehen, haben im Allgemeinen zugenommen, dahingegen haben die Sterblichkeitsfälle infolge von K i n d e r k r a n k h e i t e n abgenommen. Letztere bilden allerdings noch immer ungefähr ein Drittel der Gesammtzahl, sind aber in erfreulicher Weise zurückgegangen. Ferner haben die Todesfälle durch S c h w i n d s u c h t um 54.9 auf je 100,000 Einwohner abgenommen, und auch in allen anderen Todesfällen durch die gefürchteteren Gattungen Krankheiten macht sich ein Abnehmen geltend. Alle diese Ergebnisse stellen den Fortschritten der örtlichen und der allgemeinen Gesundheitspflege, so Vieles an derselben auch noch auszusetzen sein mag, unzweifelhaft ein recht günstiges Zeugniß aus.

Und endlich seien noch einige Mittheilungen über das Sterblichkeitsverhältniß in Großstädten mit 100,000 Einwohnern und darüber hervorgehoben. Nur in wenigen derselben hat sich die Todesrate gesteigert, worunter New Orleans, mit seinen bedenklichen Wasser- und den ungünstigen Kanalisirungs-Verhältnissen obenan steht und eine Erhöhung von 26.3 auf 28.9 pro Tausend zeigt. New York zeigt eine Sterblichkeit von 20.4 per Tausend gegen 25.3 (Letzteres nur abgeschätzt) im Jahre 1890. In der Bundeshauptstadt betrug das entsprechende Verhältniß 22.8 gegen 23.7. Boston zeigt 20.1 gegen 23.4, Baltimore 21 gegen 22.9, Philadelphia 21.2 gegen 21.3, Detroit 17.1 gegen 18.7, Pittsburg 20 gegen 20.1, C h i c a g o 16.2 gegen 19.1, Milwaukee 15.9 gegen 18.8, St. Paul 9.7 gegen 14,9, Minneapolis 10.8 gegen 13.5, Kansas City 17.4 gegen 17.3, St. Louis 17.9 gegen 17.4 (also eine kleine Zunahme), Cincinnati 19.1 gegen 21, Cleveland 17.1 gegen 20.2, Denver 18.6 gegen 23, San Francisco 20.5 gegen 22.5.

Wie man hieraus ersieht, ist Chicago noch immer, — wenn nicht d i e gesundeste Stadt im Lande, so doch e i n e der gesundesten. Es sind ihm unter den großen Städten nur Milwaukee, St. Paul und Minneapolis voraus, und unter den Städten ersten Ranges gar keine.

Das Bedeutsamste von Allem bleibt indeß, daß unsere Nation offenbar langlebiger und somit gesunder wird, — ob genau in dem angegebenen Zahlenverhältniß oder nicht, das ist nebensächlich. Wie schon bei früheren Gelegenheiten hervorgehoben wurde, geht sie auch in moralischer Hinsicht nicht zurück, wenigstens nicht nach der Maßgabe des Strafgesetzbuches. Und so darf man auch hier durch alle die bitterbösen Erscheinungen des alltäglichen Lebensgewühles hindurch rufen: „Die Welt wird schöner mit jedem Tag", so viele Wenn und Aber diese Verschönerung auch noch haben mag!

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Die Befürchtung, daß der Streik in der Eisen- und Stahlindustrie den Grundeigenthums-Interessen erheblichen Schaden zufügen würde, ist bis jetzt noch nicht eingetroffen. Der Streik ist jetzt in der siebenten Woche, und vier Wochen dieser Periode fallen auf den verflossenen Monat. Daher sind die Berichte für diesen Monat von großem Interesse. Amtliche Ausweise über registrirte Verkäufe für Juli aus 32 Städten zeigen, daß der betreffende Monat d. J. dem Juli vom vorigen Jahre ziemlich nahe komt. Die geringe Abnahme von $147,901 in einem Gesammtbetrage von $50,831,020 ist wohl eher der anhaltenden Hitze wie dem Streik zuzuschreiben. Die vergleichende Zusammenstellung ist wie folgt:

	Juli 1901	Juli 1900	Gewinn	Verlust
Allegheny	$ 543,877	$ 119,196	356	..
Atlanta	459,634	528,850	..	13
Boston	4,936,392	3,230,665	53	..
Charleston	90,154	130,345	..	31
Chattanooga	103,510	49,120	111	..
Chicago	11,777,075	8,218,516	42	..
Cleveland	1,435,268	807,667	84	..
Dallas	442,443	467,026	..	5
Davenport	268,475	136,640	95	..
Dayton	744,200	465,840	60	..
Detroit	1,433,612	958,810	50	..
Houston	400,236	342,000	17	..
Indianapolis	1,067,366	987,716	8	..
Kansas City	1,881,600	932,900	102	..
Louisville	1,147,168	580,890	96	..
Minneapolis	938,828	636,366	48	..
Montreal	673,950	554,383	21	..
Nashville	476,048	324,572	47	..
New York	7,971,854	8,315,712	..	4
Omaha	382,429	419,121	..	9
Pittsburg	1,886,612	1,929,546	..	2
Portland	549,643	261,012	111	..
San Francisco ...	2,601,359	1,287,198	102	..
St. Louis	4,005,572	1,301,846	208	..
St. Paul	1,121,412	8,327,474	..	87
Seattle	1,083,135	915,081	19	..
Sioux City	483,920	189,920	156	..
Spokane	311,646	203,175	53	..
Tacoma	185,090	170,000	9	..
Toledo	656,082	654,348	..	..
Toronto	640,000	438,000	46	..
Winnipeg	126,500	95,000	33	..
Zusammen..	$50,831,020	$50,978,921		
Zunahme..........		147,901		

Viel günstiger dagegen stellt sich der Ausweis über die Bauthätigkeit bezüglich welcher Berichte aus 19 Städten vorliegen. Nach diesen Berichten ist für den Monat Juli d. J. eine Zunahme von $5,775,785 im Vergleiche mit dem betreffenden Monate des Vorjahres zu verzeichnen. Diese Zunahme ist gleich 41 Prozent. Die Zahlen sind wie folgt:

	Juli 1901	Juli 1900	Gewinn	Verlust
New York	$ 4,373,440	$ 4,489,295	..	3
Chicago	3,012,115	2,003,200	50	..
Philadelphia	2,814,320	1,698,560	66	..
Pittsburg	1,717,175	749,600	129	..
St. Louis	1,498,283	441,727	239	..
Brooklyn	1,361,410	1,408,070	..	3
Washington	914,552	399,700	129	..
Minneapolis	479,401	565,402	..	15
Atlanta	473,998	74,790	534	..
St. Paul	400,304	193,668	107	..
Cleveland	385,931	233,919	65	..
Denver	378,789	279,409	36	..
Detroit	377,800	318,390	19	..
Milwaukee	360,959	278,730	29	..
Los Angeles	324,287	209,565	55	..
Cincinnati	287,375	226,336	27	..
New Orleans	240,592	175,225	38	..
Seattle	238,475	191,381	25	..
Allegheny	233,300	86,700	74	..
Zusammen..	$19,839,409	$14,063,624		
Zunahme	5,775,785			

* * *

Das Schillergebäude, das Schmerzenskind so vieler Deutschen, hat im Laufe der Woche wieder einmal von sich reden gemacht. Das Bankhaus N. W. Harris & Co. hat es nämlich unternommen, $300,000 Bonds und Aktien der Schiller Co. unterzubringen, einer Gesellschaft, welche das Gebäude erwerben und betreiben soll. Bekanntlich wurde das Gebäude nebst Grundpachtvertrag im September v. J. an Allen & Forbes, zu Gunsten des Besitzers der ersten Hypothekarbonds, für $326,000 verkauft. Das Gebäude bringt jetzt etwa $90,000 Brutto per Jahr ein. Diese Summe schließt indeß $16,000 ein, welche der Schulrath für 12,000 Quadratfuß Raum bezahlt, ein unerhört hoher Preis, der mit dem Ablauf des gegenwärtigen Miethsvertrages sicherlich nicht erneuert werden wird. Auf einer Basis von $300,000 sollte sich indessen das Gebäude ganz gut rentiren.

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	404	$1,449,919
Vorhergehende Woche	386	1,804,189
1900	323	1,226,294
1899	378	1,239,727
1898	372	1,187,720
1897	436	1,779,831
1896	386	2,000,603

Die Beamten der Universität von Chicago haben von Henry K. Sheldon von Brooklyn 98 bei 125 Fuß an der Südost-Ecke von La Salle und 99. Str., nebst weiteren 320 Fuß Front in demselben Geviert, für $75,000 gekauft. Da die zuständigen Beamten auf Ferien abwesend sind, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, zu welchem Zwecke dies im abgelegenen Fernwood befindliche Land verwendet werden soll.

Die Lovejoy'schen Erben und der Nachlaß von Roy Gellatly verkauften die Liegenschaft Nr. 24 Lake Straße, 29 bei 140 Fuß, mit fünfstöckigem Gebäude an Anna K. Groß für $60,000. Der Steuerwerth der Liegenschaft beträgt $50,750.

Das große Flatgebäude an der Südost-Ecke von Calumet Avenue und 49. Straße, mit 50 bei 124 Fuß Land, wurde von Mary H. Wright an David H. Bane für einen nominellen Betrag überschrieben, doch deuten die Stempelmarken auf einen Werth von $80,000. The Chicago Title & Trust Co. übernahm auf die Liegenschaft eine Anleihe von $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent.

Die Belt Line-Bahn vermiethete den großen Indiana Elevator, 400 bei 100 Fuß mit 1,000,000 Bushel Raumgehalt an die American Cereal Co. auf zwei Jahre, mit Vorrecht für weitere drei Jahre zu $20,000 per Jahr. Der Speicher liegt am Südarm des Flusses, südlich von 19. Straße.

Das Flatgebäude an der Nordwest-Ecke von Vincennes Ave. und 50. Str., mit 48 bei 135 Fuß wurde von Fred De Veck an Milo H. Wagor für $45,000 verkauft. Derselbe Käufer erwarb von Collins & Morris das daneben liegende Flatgebäude No. 4935—4937 Vincennes Ave., nebst Baustelle, für $35,000.

Die Anshe-Swardi, eine österreichisch-galizische Judengemeinde, kaufte von der deutschen Methodisten-Gemeinde die Kirche No. 485 N. Ashland Avenue, mit 100 bei 100 Fuß Land für $15,150. Die Käufer nahmen dann eine Hypothek von $10,000 für zehn Jahre zu 5 Prozent, als Theil des Kaufgeldes auf.

Die Liegenschaft Nr. 1246—1248 Michigan Ave., 50 bei 180 Fuß, mit dreistöckigem Steinfront-Gebäude, wurde im Wege des Zwangsverfahrens von der New England Mutual-Lebensversicherungsgesellschaft für $34,683 erworben.

Conrad Bristle verkaufte an Alex F. Hume das Flatgebäude mit 150 bei 105 Fuß, Westfront an Evanston Ave., 149 Fuß nördlich von Claremont Avenue, für $45,000.

* * *

Im Hypothekenmarkte herrschte in der verflossenen Woche etwas mehr Leben, als in der vorhergehenden, doch sind große Geschäfte immer noch selten. Dies hat jedoch seinen Grund nicht allein in der Ferienzeit, sondern hauptsächlich darin, daß die Nachfrage nach Hypotheken im allgemeinen keine große ist.

Die Northwestern Mutual machte eine Anleihe von $65,000 auf fünf Jahre zu 4½ Prozent auf die Anlage der King & Andrews Gießerei, 280 bei 198 Fuß an der Südwest-Ecke von Union und Erie Str., mit angrenzenden 40 bei 149 Fuß an Ohio Str.

Dieselbe Gesellschaft refundirte eine Anleihe von $30,000 zu 5 Prozent in eine solche von 4½ Prozent für fünf Jahre, auf die Liegenschaft Nos. 395—397 Dearborn Str., 50 bei 100 Fuß mit vierstöckigem Gebäude.

Eine dritte Anleihe von derselben Gesellschaft war $13,500 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 100 bei 180 Fuß an der Südwest-Ecke von Sheridan Drive und Foster Str. in Evanston.

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	245	$6,004,581
Vorhergehende Woche	225	721,169
1900	218	933,693
1899	203	1,247,844
1898	262	617,775
1897	278	2,196,401

Die Hypothekenbonds der Congreß Hotel Co., welche den als „Annex" bekannten Theil des Auditorium Hotels bis zur Harrison Str. ausbauen will, sind Freitag registrirt worden. Der Gesammtbetrag ist $800,000, wovon die Hälfte in Raten von $15,000 per Jahr nach Ablauf von fünf Jahren zu 4½ Prozent zahlbar ist. Die andere Hälfte ist in 40 Jahren zahlbar und trägt 5 Prozent Zinsen. Die Gesellschaft hat ebenfalls das Recht, alle oder einen Theil der Bonds nach Ablauf von zehn Jahren zum Kurse von 102½ einzulösen.

Das Pawtucket Institute for Savings machte eine Anleihe von $12,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 100 bei 125 Fuß an der Nordwest-Ecke von Emerald Ave. und 45. Str.

Die Provident Life & Trust Co. machte eine Anleihe von $10,000 für fünf Jahre zu 7 Prozent, auf 31 bei 130 Fuß, Südfront, an Elm Str., östlich von North State, mit Wohnhaus.

Unter bedeutenderen Bauanleihen befinden sich: $22,000 für fünf Monate zu 5 Prozent, auf 48x157 Fuß an der Südwestecke von Greenwood Avenue und 44. Straße, mit $50,000 kostendem Flatgebäude; $30,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 51x128 Fuß an der Südost-Ecke von Hamilton Avenue und Jackson Boul., mit $50,000 kostendem Flatgebäude, und $30,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 53 bei 61 Fuß an der Nordostecke von Prairie Ave. und 57. Straße, mit $50,000 kostendem Flatgebäude.

Andere erwähnenswerthe Anleihen waren: $13,000 für zwei Jahre zu 5½ Prozent, auf 46x179 Fuß an Calumet Ave., nahe 58. Str.; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50x100 Fuß an der Südost-Ecke von Princeton Ave. und 62. Str.; $17,000 für fünf Jahre zu 7 Prozent, auf 86x142 Fuß an der Südwest-Ecke von Ogden und Trumbull Aves.; $17,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 68x115 Fuß an der Nordwest-Ecke von Vernon Ave. und 31. Str., mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude; $15,800 für fünf Jahre zu 5½ Prozent, auf 150x66 Fuß an Winthrop Ave., nahe Leland Ave.; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50x125 Fuß an der Südwest-Ecke von Halsted und Monroe Straße; $14,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf 50x100 Fuß an der Nordost-Ecke von Fulton und Nord Green Str., und $12,500 für drei Jahre zu 5 Prozent, auf das Wohnhaus No. 4344 Grand Boul., 25x130 Fuß.

* * *

Zahl und Kosten der neuen Gebäude, für welche während der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	32	$292,650
Südwestseite	18	38,100
Nordseite	19	36,900
Nordwestseite	33	126,400
Zusammen	102	$494,050
Vorhergehende Woche	96	449,750
1900	77	298,550
1899	60	344,150
1898	45	610,400
1897	89	476,940
1896	181	309,905

An No. 4916 Grand Boul. soll für die katholische Diözese ein Kapellen- und Hallengebäude mit einem Kostenaufwand von $35,000 erbaut werden. Die Baustelle ist ein Theil eines Grundstücks von 198 Fuß Front, welches kürzlich für $67,250 gekauft wurde. Die hier neu zu gründende katholische Gemeinde soll aus Mitgliedern der Holy Angels-, St. Cecilia- und St. Ann-Kirchspiele gegründet werden.

In Verbindung mit der katholischen St. Bridget-Gemeinde wird an Nr. 2922 Archer Ave. ein dreistöckiges Hallengebäude, 80x125 Fuß, mit einem Kostenaufwand von $40,000 gebaut.

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Unterricht.

Herbst-Termin beginnt 3. Sept.

Tag- und Abendschule.

Buchhalten, Schreiben, Handelsrecht, Rechnen, Stenographie, Touch Typewriting etc., gründlich gelehrt in der

Ecke Michigan Ave. und Monroe Str.

Die vollkommenste und praktischste Schule. Acht und zwanzig Jahre unter derselben Leitung. Schönes Gebäude, vollständig eingerichtet.

Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Central 31 wegen Prospekt.

O. M. POWERS, Prinzipal.

CHICAGO MUSICAL COLLEGE
Etablirt 1867. Dr. F. Ziegfeld, Präsident.
Das hervorragendste Institut des Musik-Unterrichts in Amerika.
COLLEGE BLDG, 202 Michigan Blvd., Chicago, Ill.
Musik — Dramatische Schule — Vortrags-Kunst — Moderne Sprachen
Besitzt die stärkste Fakultät von allen Schulen für musikalische Ausbildung.
36. Saison beginnt 9. September.
Neuer illustrirter Katalog frei versandt.

American Conservatory — KIMBALL HALL. 239-253 Wabash Av., Chicago. Die hervorragendste Schule für Musik und dramatische Kunst des Westens. Fünfzig hervorragende Lehrer. Vorbereitungs-Dept. für Lehrer. Bietet viele Vortheile … Spezielle Raten für talentvolle Schüler mit beschränkten Mitteln. Herbst-Termin beginnt am 9. September 1901. Kataloge frei per Post. … John J. Hattstaedt, Direktor.

Deutsche Hebammen-Schule. Gründliche, praktische und theoretische Ausbildung zum Staats-Examen. Der Unterricht beginnt am 1. September. Dr. Gertrude … 3155 Süd Halsted Str.

Schwaben-Verein
24. Canstatter Volksfest
Sonntag und Montag, den 25. und 26. August, in Sunny Side Park
Großes volksthümliches Festspiel „Lichtenstein". — Volksbelustigungen, Vaudeville — Darstellungen, Kasperle-Theater. — Preise für Gruppen und Paare in schwäbischer Bauerntracht. — Promenaden-Konzerte. — Forrest's Militär-Kapelle. — Feuerwerk.
Neckar-Wein, 1895er Riesling.
Eintritt 25c die Person.

Große Sedan-Feier
— veranstaltet vom —
Central-Verband der deutschen Militär-Vereine von Chicago und der Umgegend
Sonntag, den 1. September, 1901, im Nord Chicago Schützen-Park, (Western und Belmont Ave.)
Großes Preis-Kegeln auf den 4 besten Bahnen Chicagos, alle Arten Volksspiele. Abends: Großes Feuerwerk.
Anfang 1 Uhr. Eintritt 25c die Person.

Freie Theater-Vorstellung! jeden Abend und Sonntag Nachmittag in SPONDLYS GARTEN N. Clark Str., 1 Block nördl. vom Ferris Wheel. Neue Gesellschaft jede Woche.

SUNNY SIDE PARK. Nord Clark Straße und Montrose Avenue. Jeden Abend, Sonntag und Samstag Matinee. Hochfeines Vaudeville. Konzert der Kapelle des 7. Regiments. Volkspreise.

Elmwood Cemetery. Deutscher Friedhof. Größter und schönster Friedhof in oder nahe Chicago, nur 3½ Meilen vom Court House gelegen, Ecke Grand und 76. Ave. …

...Wirkliche...

Piano-Bargains

Die bei Weitem größten Werthe findet man bei Lyon & Healy. Zehn tonangebende Fabrikate von Pianos, einschließlich Steinways und Knabes, stehen nebeneinander ausgestellt. Sehr leichte Abzahlungen. Nahezu 100 neue Muster-Pianos und wenig gebrauchte Instrumente zu Räumungs-Verkaufspreisen Beachtet diese:

Steinway Upright, $200. Klein, einfaches Parlor Upright, welches durchweg renovirt wurde. Eine außerordentliche Qualität Piano für diesen Preis.

Krakauer Upright, $265. Ein feines Upright Cabinet Grand in Mahogany Gehäuse der modernsten Sorte. In jeder Beziehung perfekt; könnte für neu verkauft werden.

Greß's Fischer Upright, $275. In prachtvollem San Domingo Mahagony Nur ein wenig gebraucht; im Ganze so gut wie neu.

Großes Knabe Upright, $350. Rosenholz Gehäuse, spezieller Entwurf, hochfein ornamentirt, durchweg renovirt.

Großes Steinway Upright Grand, $375. Ebonized Gehäuse, neueste Verbesserungen:-wurde für Virtuosen reservirt.

Kleines Steinway Concert Grand, $350. 8 Fuß lang, Rosenholz-Gehäuse, 7⅓ Oktaven; vollständig umgebaut. In gutem zuverlässigem Zustande. Um zu räumen, zu dem obigen Preis markirt.

New York Piano Co. Upright, $85. Ebonized Gehäuse, 7⅓ Oktaven, ein sehr befriedigendes Instrument, guter Werth für das Geld.

Ivers Upright, $100. 7⅓ Oktaven, 4 Fuß 4 Zoll hoch, Fret Panels, verstellbares Pult; in gutem Zustand und ausgezeichneter Ton.

Hazelton Upright, $150. Große Sorte, starker Ton, ungewöhnlich fein.

Kleines Oak Fischer, $150. Vom Vermiethen zurückgebracht; sehr niedlicher Entwurf.

Haines Brothers Upright, $175. Mittlere Größe, Fret Panels, ebonized Gehäuse, in ausgezeichnetem Zustand.

Sterling Upright, $140. Ebonized Gehäuse, ganz modern.

Haines Brothers Upright, $175. Große Sorte, hochfein ornamentirt und in perfektem Zustand.

Decker Brothers Upright, $175. Niedliches Rosenholz Gehäuse; Innen in sehr feinem Zustande, aber Politur etwas abgerieben.

Neue Pianos für $3.50 und aufw. vermiethet.

Leichte Abzahlungs-Bedingungen können arrangirt werden. Eine hübsche Decke und moderner Stuhl mit eingeschlossen. Auswärtige Käufer sollten heute wegen einer Bargainliste u. vollständigem Katalog schreiben.

Lyon & Healy

Wabash Ave. und Adams Str.

Im Sommer schließen wir Samstags 1 Uhr Nachm.

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Die Deutsche Methodisten-Gemeinde, welche ihr Grundstück an No. 485 Nord Ashland Ave. für $15.150 verkaufte, läßt an der Nord Robey, nahe Augusta Str., eine neue Kirche mit einem Kostenaufwand von $25,000 erbauen.

Für die Chicago & Desplaines Valley elektrische Bahn werden zu Lemont und Summit Stationen erbaut, die zusammen $26,000 kosten werden.

An der Nordwest-Ecke von West Congreß und Green Str. wird eine große Fabrik zur Herstellung von Milcherei-Utensilien erbaut, die $60,000 kosten wird.

Ein großes Doppel-Flatgebäude soll an der Südwest-Ecke von Wabash Ave. und Garfield Boul. erbaut werden. An die Ecke selbst kommt ein vierstöckiger Bau, 166x61 Fuß, und dahinter, durch eine 24 Fuß breite Passage getrennt, ein ähnlicher Bau, neben diesem an eine Reihe einstöckiger Stores. Die Kosten des Ganzen sind auf $200,000 veranschlagt.

Andere erwähnenswerthe Flatgebäude sind: Dreistöckiger Bau von sechszehn Flats, 110x57 Fuß, Nordwest-Ecke von Racine Ave. und Addison Str., $35,000; dreistöckiger Bau an Le Moyne und Nord Hamlin Ave., $35,000; vierstöckiger Bau von 24 Flats, Südost-Ecke von Jackson Boul. und Hamilton Ave., $50,000, und dreistöckiger Bau, 75x60 Fuß, Nos. 2093—2097 West 12. Str., $20,000.

Waisenhaus- und Altenheimfest.

In Bensenville, Ill., findet heute das jährliche Waisenhaus- und Altenheimfest statt, zu dem alle Glieder der evangelischen Gemeinden auf das Herzlichste eingeladen sind.

Das Waisen- und Altenheim, das seit einer Reihe von Jahren emporblühte und sich eines gedeihlichen Wachsthums erfreut, ist ein Gegenstand herzlicher Theilnahme, die Alle auch dieses Jahr durch regen Antheil am Fest beweisen sollten, gilt es doch die Kosten für den nun bald vollendeten Anbau durch Gaben der Liebe aufzubringen, welchem Zweck ja auch diese Festfeier dienen soll.

Die Abfahrtszeiten der Züge vom Milwaukee und St. Paul-Depot (Canal und Adams Str.) sind:

1. Zug: 9:15 Vormittags ohne besondere Haltestellen.

2. Zug: 9:45 Vormittags mit folgenden Haltestellen: Chicago Avenue, Clybourn Place, Milwaukee Avenue, Hermosa.

Rückfahrt von Bensenville: 1. Zug 6 Uhr Abends; 2. Zug 6:30 Uhr Abds.

Um allen Klagen der Bewohner von Bensenville bezüglich Beschädigung von Gärten und Feldern vorzubeugen, werden alle Festbesucher dringend und herzlich gebeten, sich aller dahin zielenden Ueberschreitungen zu enthalten.

Was ein Siebenzigjähriger darüber sagt. Herr Louis Schmidt in New Castle, Ind., ist ein enthusiastischer Bewunderer von Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber. „Der Blutbeleber ist ohne Zweifel eine vorzügliche Medizin," sagt Herr Schmidt. „Ich bin durch dieselbe von meinem entsetzlichen Asthma und Wassersucht, an welcher ich seit Jahren laborirte, gänzlich befreit. Obgleich 75 Jahre alt, kann ich schwere Arbeit auf dem Felde verrichten, habe guten Appetit, brauche des Nachts nicht umherzuwandern, die Glieder sind kräftig und nicht mehr geschwollen wie ein Luftballon." — Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber ist keine Apothekermedizin. Es wird nur von Lokal-Agenten verkauft oder direkt durch den Fabrikanten, Dr. Peter Fahrney, 112—114 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Leset die „Abendpost".

Für Musikfreunde.

Die Eröffnung des Prinzregenten-Theaters in München. — Ein bemerkenswerthes Ereigniß für alle Wagnerfreunde. — Possarts Geschäftssinn triumphirt nun doch über Frau Wagners Eitelkeit.— Chicagoer Musik-Notizen.—Wie unsere beiden größten und bekanntesten Musik-Schulen für das bevorstehende Winter-Halbjahr mit Lehrkräften ausgerüstet sind.

In der bayerischen Hauptstadt fand am letzten Dienstag die Eröffnung des Prinzregenten-Theaters statt. Damit hat sich ein für alle Musikfreunde bemerkenswerthes künstlerisches Ereigniß vollzogen. Ernst Possart, der hier von seinen Gastspielen Ende der 80er Jahre noch in guter Erinnerung stehende Charakterdarsteller, hat bekanntlich mit dem Tage, an welchem er vor sechs Jahren zum Intendanten der Münchener Hoftheater ernannt wurde, den Schauspieler an den Nagel gehängt und seitdem den energischen, unerschrockenen Theatergeschäftsführer herausgekehrt. Zunächst richtete er sein Hauptbestreben darauf, der Konkurrenz der Bayreuther Wagner-Festspiele zu begegnen und alljährlich den Hauptstrom fremdländischer Deutschlandbesucher nach München zu lenken. Zu diesem Zwecke veranstaltete er in jedem Jahre während des Monats August Serien von Musteraufführungen Wagner'scher und Mozart'scher Opern. Die Vorstellungen zeichneten sich durch eine vorzügliche Besetzung der Hauptrollen, durch feinkünstlerische Inszenirung und durch nahezu vollendet zu nennende Ensemble-Leistungen aus. Der schlaue Geschäftsmann Possart wußte es wiederholt so einzurichten, daß nach Schluß der Bayreuther Saison im Münchener Hoftheater die nämlichen Wagner'schen Musikdramen, welche dort zur Aufführung gebracht worden waren, noch besser und noch eindrucksvoller gegeben wurden, und daß so den fremden Besuchern eine hohe Meinung von der Münchener Opernkunstpflege erwuchs. Diese Konkurrenz machte sich zwar in Bayreuth fühlbar, doch wurde sie von der eitlen Frau Wagner und von ihrem anscheinend dem Größenwahn verfallenen Sohne Siegfried mit Hohnlächeln und Achselzucken betrachtet. Das „Deutsche Olympia in Bayreuth" sei National-Heiligthum und könne nicht durch Possarts Krämergeist gestürzt werden, behauptete bis vor wenigen Jahren Wagners Wittwe. Der gewiegte Geschäftsmann hingegen arbeitete unablässig an seinem Plane, der Stadt München eine neue große Attraktion zu verschaffen, die kunstbegeisterte Fremde während der Herbstmonate anlocken sollte. Er rief dem Prinzregenten den Lieblingswunsch des unglücklichen Königs Ludwigs des Zweiten, in München ein Wagner-Theater zu errichten, in's Gedächtniß zurück. Der kunstliebende König hatte vor 35 Jahren den Baumeister Semper mit dem Entwurf von Plänen für ein solches Theater beauftragt. Wegen allzu großer Ebbe in der königlichen Geldschatulle kamen diese Pläne damals nicht zur Ausführung. Außerdem hatte sich Richard Wagner, der sich in der Gunst seines königlichen Freundes so sicher fühlte, daß er selbst auf dessen Minister stolz herabsah, am Hofe und bei der Bürgerschaft in München sehr mißliebig gemacht. Am 10. Dezember 1865 mußte er bekanntlich, dem Drängen der Volksvertreter und der getreuen Rathgeber des Königs nachgebend, seinen Wohnort von München zunächst nach der Schweiz und dann nach Italien verlegen, konnte aber acht Jahre später in Bayreuth mit der Unterstützung des Königs und der inzwischen in allen größeren Städten Deutschlands in's Leben gerufenen Wagnervereine seinen Lieblingsplan zur Ausführung bringen und das Festspielhaus, für das Baumeister Semper ebenfalls die Pläne entworfen hatte, bauen lassen. Die Entwürfe, welche Semper für das von König Ludwig projektirte Wagner-Theater angefertigt hatte, unterschieden sich von den Plänen, nach welchen das Bayreuther Festspielhaus aufgeführt wurde, nur in wenigen, nebensächlichen Einzelheiten. Nach diesen Entwürfen Sempers ist nun das neue „Prinzregenten-Theater" in München errichtet worden. Sogar die innere Einrichtung des Zuschauerraumes vom neuen Theater ist die nämliche wie in Bayreuth. Selbstverständlich breitet sich vor der Bühne auch der unterirdische Orchesterraum aus, den Wagner selbst den „mystischen Abgrund" nannte. Wie in Bayreuth bisher alle zwei Jahre in den Monaten Juli und August, so sollen in diesem neuen Münchener Theater jetzt alljährlich im August und im September Mustervorstellungen Wagner'scher Opern dargeboten werden. Am letzten Dienstag hat man dort damit den Anfang gemacht. Wagners einzige und einzig-schöne komische Oper „Die Meistersinger" wurde gegeben; sie wird in der nämlichen, großartigen Inszenirung und gediegenen gesangskünstlerischen Darbietung — die auch hier bekannten Opernsänger Reichmann, Grüning und Staudigl, ferner der berühmte Anthes von Dresden, Winkelmann von Wien, Gerhauser von Karlsruhe und Reiß von Wiesbaden haben die Hauptrollen inne — in der Zeit vom 20. August bis zum 28. September dort sechs Mal, das Musikdrama „Tristan und Isolde" wird fünf Mal und „Lohengrin", wie auch „Tannhäuser" werden je vier Mal zur Aufführung gelangen.

* * *

Das „Chicago Musical College" eröffnet am Montag, den 9. September, seinen dieswinterlichen Kursus, und damit tritt die Anstalt in das 36. Jahr ihres Bestehens ein. Diese älteste Chicagoer Musikschule hat Dank der unermüdlichen Thätigkeit ihres Begründers Dr. F. Ziegfeld mit Chicagos Entwickelung gleichen Schritt gehalten. Musikkünstler und Lehrer von Weltruf üben in dieser Anstalt eine für die Schüler ersprießliche Lehrthätigkeit aus. Genannt seien nur Hans v. Schiller, der hervorragende Klaviervirtuos und Leiter der Abtheilung für die Erlernung künstlerischen Klavierspiels von Dr. Ziegfelds Anstalt; Hermann Klumm, ein Wiener Pianist, der über eine so gediegene Schulung verfügt, daß Hans Richter ihm vor wenigen Jahren seine beiden Söhne als Schüler zuführte; Rudolph Ganz, ein hochbegabter Schweizer Klavierspielkünstler, welcher im Monat Dezember 1899 in Berlin in Konzerten auftrat und seiner staunenerregenden Technik, wie auch seiner geistvollen Auffassung und seines gemüthswarmen Vortrags halber vom dortigen Musikpublikum, wie auch von der Kritik, so sehr gefeiert wurde, daß Herr Ziegfeld ihn schleunigst ganz für sich in Beschlag nahm und ihn im Triumph aus Berlin nach Chicago entführte; Karl Reckzeh, ein Schüler von Karl Reinecke, Martin Krause und Professor Ruthardt in Leipzig, ehemaliger Abiturient des Leipziger Konservatoriums und nunmehriger Vertreter der weit entwickelten Unterrichtskunst, wie sie in dieser alten, berühmten Leipziger Musikschule geübt wird. An der Spitze der Violinspielschule stehen Bernhard Listemann und S. E. Jacobsohn, Beide früher erste Konzertmeister vom Thomas-Orchester und Beide auch als Violinspielkünstler allerersten Ranges im ganzen Lande bekannt. Louis Falk ist seit dem Jahre 1869 Vorsteher der Abtheilung für Orgelspiel vom „Chicago Musical College;" Frau O. L. Fox ertheilt seit siebzehn Jahren an dieser Musikschule Gesangsunterricht. Wm. Castle, der früher vielgefeierte amerikanische Operntenor; Chas. Gauthier, der stimmgewaltige und sangeskundige Heldentenor der französischen Oper; der Baritonsänger und Gesangvereinsdirigent John R. Ortengren; die Sopranistin Frau Mary Forrest-Ganz; die Altistin Mabel F. Shorey; die Mezzosopranistin Frl. Beatrice Miser; der Bariton Vernon D'Arnalle und Andere mehr sind in der Gesangsschule der Anstalt als erste Lehrkräfte thätig. Die Abtheilung für den dramatischen Unterricht und für Vortragskunst ist nicht minder reich mit guten Lehrern und Lehrerinnen bedacht, und auch alle Nebenfächer sind in gleicher Weise besetzt worden. — Der neue Katalog des „Chicago Musical College" ist erschienen. Er repräsentirt sich als stattliches Buch, das auf den 80 Seiten seines Lesestoffes — die zahlreichen, feinkünstlerisch angefertigten Illustrationen nicht einbegriffen — manche für Musikfreunde neue und interessante Mittheilungen enthält. Der Katalog wird Allen, die brieflich darum ersuchen, kostenfrei zugesandt.

* * *

Der neue Katalog des „American Conservatory of Music", J. J. Hattstaedt Direktor, ist sowohl seinem Lesestoff wie auch seiner äußeren Ausstattung nach ein attraktives Buch, das man nach Kenntnißnahme des Inhalts, wie auch nach Betrachtung der hübschen Illustrationen, nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen wird. Interessante Mittheilungen über die Gründung dieser Musikschule und über ihre Entwickelung zu einem der hervorragendsten Institute in unserer Stadt sind darin enthalten; die Bekanntschaft mit den Lehrkräften der Anstalt wird dem Leser in Wort und Bild vermittelt; Aufschluß über die erprobten, von den Lehrern bei der Unterrichtseintheilung befolgten Lehrmethoden wird gegeben. Zur Fakultät des „American Conservatory" gehören außer dem Direktor so vorzügliche Lehrkräfte wie Allen Spencer, Victor Garwood, Gertrud Murdough, Effie Murdock, Ida Kaehler, Helene Jordan und Theodor Millitzer, Klavier; Mme. Ragna-Linné, Karleton Hackett, Holmes Cooper, Louise Blisch und Elaine de Sellem, Gesang; Jan Van Oordt, Adolf Weidig, Jos. Halamicek und Wm. Eis, Violine; Wilhelm Middelschulte, Orgel; Christ. Rodenkirchen, Kornet; Henry Wiesenbach, Flöte; Wm. Zeller, Posaune; für Bühnenkunst und Deklamation, Edward Dvorak und Emma G. Lumm, die Accompagnistin Florence Hackett und Andere mehr, im Ganzen sechzig. — Herr John J. Hattstaedt, welcher diesen Sommer mit seiner Familie in Deutschland zubrachte, wird am 3. September zurückkehren. Der Beginn des Winterhalbjahres der Anstalt ist auf Montag, den 9. September, festgesetzt worden.

Glimpflich davongekommen.

Emma Hall wurde gestern von Richter Maloney wegen unordentlichen Betragens um $10 gestraft. Emma ist ein forscher Leutnant in der Heilsarmee, und pichelt gern. Sie bekämpft mit gleichem Eifer die Sünde und den Schnaps, das Erbübel der Menschheit. Als sie neulich wieder im Kampfe mit dem Fusel lag, siegte das Laster. Sie hatte sich einen mächtigen Affen gekauft, über den sie jegliche Kontrolle verlor. Ehe sie sich's versah, hatte sie ein vor dem Ferris Wheel Park stehendes Fuhrwerk bestiegen und war davon gefahren. Sie wurde nach heißer Jagd von Detektives der Revierwache an Sheffield Ave. verhaftet und wie eine gewöhnliche Missethäterin eingekäfigt. Sie gestand gestern dem Richter Maloney, daß sie angesäuselt war, als sie das Fuhrwerk stahl, und der Kadi ließ es bei der verhältnißmäßig geringen Strafe sein Bewenden haben.

* In der Wirthschaft Nr. 1525 N. Clark Str. zerbrach gestern den daselbst als Hausknecht beschäftigten Theodore Johnson ein Weinglas zwischen den Fingern. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Aermsten eine Arterie zerschnitten. Der Verunglückte wurde per Ambulanz nach dem Alexianer-Hospital, und nachdem dort seine Wunde sachgemäß behandelt worden war, nach seiner Wohnung, Nr. 1525 N. Clark Str., geschafft.

Um $1500 ärmer.

Büßt ihren Liebhaber und ihre Juwelen ein.

Frl. Ruby Hall aus San Francisco, welche kürzlich mit einem Weinreisenden, der sich J. J. Drummond, mitunter auch J. J. Arnold nannte, nach Chicago durchbrannte, weil ihre Eltern zu dem hübschen jungen Manne kein Vertrauen fassen konnten, ist aus ihrem Liebestraum erwacht und weiß jetzt ganz genau, daß Drummond, oder wie er heißen mag, ihre Diamanten lieber hatte, als deren Eigenthümerin; denn die Letztere hat er in Chicago sitzen lassen, die Ersteren aber angeblich mitgenommen, als er ohne Abschied abreiste.

Frl. Ruby klagte gestern dem Capt. Colleran ihr Leid. Sie spielte in einem San Franciscoer Theater und Dummond bewunderte sie so sehr, daß er ihr jeden Abend Blumen zuwarf Sie verliebte sich in ihn und es kostete ihm nur geringe Mühe, sie zum Durchbrennen zu bewegen. Am 3. August kamen sie nach Chicago und stiegen im Palmer House ab. Aber schon am 5. August verschwand der junge Mann mit den Juwelen, deren Werth Frl. Hall auf $1500 schätzt. Frl. Hall ist 24 Jahre alt, brünett und von hübscher Erscheinung. Da ihr Begleiter, wie sie bemerkte, mehrere Tausend Dollars in seinem Besitz hatte, mithin nicht aus Geldverlegenheit die Juwelen mitnahm, so hält sie ihn für einen professionellen Schwindler.

Frei-Konzert im Lincoln Park.

Die Lincoln Park-Behörde hat mit der Veranstaltung von Frei-Konzerten in diesem Sommer zwar ziemlich spät begonnen und wird diese Konzerte auch nur Sonntag Nachmittags und nicht, wie früher, auch einmal die Woche Abends stattfinden lassen; doch hat sie die Leitung dieser Sonntag Nachmittags-Konzerte wiederum in die Hände des bewährten Kapellmeisters John A. Hand gelegt und damit dem Wunsche zahlreicher Musikfreunde der Nordseite entsprochen. Herrn Hand wird übrigens heute Nachmittag in Anerkennung der Verdienste, die er sich im Laufe seiner langjährigen Dirigententhätigkeit um die Würdigung der heiligen Caecilia in Chicago erworben, ein vom Herausgeber der hiesigen englischen Zeitung „Chicago-American" gestifteter, kostbarer Dirigentenstab überreicht werden. Herr Katzenberger wird die Ueberreichungsrede halten. Das Programm, welches heute Nachmittag zur Durchführung gelangt, ist das vom vorigen Sonntag, welches des eingetretenen Regenwetters halber nicht gespielt werden konnte; es lautet wie folgt:

1. „Jack's Jubel = Marsch" .... Woods
2. Ouverture, „Wilhelm Tell" .... Rossini
3. Walzer, „Cyrano de Bergerac" .... Herbert
4. Selektion aus der Operette „Florodora," .... L. Stuart
5. Potpourri, „Top Liners" .... Chattaway
6. Pilger-Chor und Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser" .... Wagner
7. Selektion aus der Oper „Faust" .... Gounod
8. a) „The Tale of the Bumble Bee" aus der Operette „King Dodo" .... Lüders
   b) „Coon, Coon, Coon" (Friedman) .... Lüders
9. Ouverture, „College" .... Tobani
10. Selektion aus der Operette „The Burgomaster" .... Lüders
11. Musikalische Humoreske „A Little Peach," .... Wheeler
12. „Ma Rainbow Coon" .... Sloane

* Richter Vail hat sich die Entscheidung in dem Verfahren wegen Mißachtung des Gerichtshofes vorbehalten, das von der Pennsylvania-Bahn vor ihm angestrengt worden ist gegen den Droschkenkutscher Walter Owen und Andere, die zuwider eines im Jahre 1897 von Richter Tuley erlassenen Einhaltsbefehles vor dem Union-Bahnhofe an der Canal Str. nach Fahrgästen geangelt haben. Die Angeklagten machen zu ihrer Vertheidigung geltend, daß sie in dem fraglichen Einhaltsbefehle nicht besonders namhaft gemacht werden, derselbe sie also auch nichts angehe.

Schwer zu befriedigen.

In Bezug auf das Morgen-Getränk.

„Ach, wie schwer war es, dem Kaffee zu entsagen, aber das fortwährende Leiden durch Verstopfung und Aufstoßen war so schlimm, daß ich mich schließlich genöthigt sah, ihn aufzugeben.

Dann war es die Frage, was sollten wir als Morgengetränk trinken? Thee bekam uns noch schlechter als Kaffee; Chokolade und Kakao wurden wir bald überdrüssig; Milch tranken wir nicht gern, und heißes Wasser konnten wir nicht trinken.

Vor ungefähr zwei Jahren stießen wir auf Postum Food Kaffee und seither waren wir nicht ohne denselben. Wir haben sieben Kinder. Unser Baby, jetzt achtzehn Monate alt, wollte keine Milch zu sich nehmen, so versuchten wir es mit Postum und fanden, daß es ihr schmeckte und ihr vollständig zusagte. Sie ist heute und war immer eines der gesündesten Babies im Staate. Ich nehme ungefähr zwei Drittel Postum und ein Drittel Milch und einen Theelöffel voll Zucker und thue es in ihre Flasche. Wenn Sie sie gesehen hätten, wie ihre Augen funkelten, und gehört hätten, wie sie heute „Gut" sagte, als ich ihr ihn zu trinken gab, so würden Sie mir glauben, daß er ihr schmeckt.

Wenn ich eine Matrone in einem Heim für Babies wäre, so würde ich jedes Kind an Postum aufziehen. Viele meiner Bekannten sagen, „Sie sehen so gesund aus." Ich antworte, „Ich bin gesund und trinke Postum Food Kaffee. Ich bin nicht mehr mit Verstopfung belästigt und weiß, daß ich meine gute Gesundheit Gott und em Postum Food Kaffee verdanke."

Ich schreibe Ihnen diesen Brief, um Ihnen wissen zu lassen, wie gut uns der Postum gethan hat, aber wenn Sie wüßten, wie ich vor der Oeffentlichkeit zurückschrecke, so würden Sie diesen Brief nicht veröffentlichen, wenigstens nicht mit meiner Unterschrift. — Milford, O.

Der Inquest begonnen.

Aussagen von Zeugen, welche am verflossenen Samstag dem schrecklichen Straßenbahnunfall beiwohnten.

In Richter Fitzgeralds Amtszimmer, gegenüber der Revierwache in den Stock Yards, begann gestern der Inquest über die Opfer jenes Unglücksfalles, welcher am verflossenen Samstag Abend an der 47. Str., auf den Geleisen der Pennsylvania = Bahn stattfand und sechs Menschen das Leben kostete. Das Zeugenverhör wurde von Coroner Traeger und seinem Gehilfen Buckley geleitet, und zahlreiche Anwälte, welche die Angehörigen der Verunglückten vertraten, wohnten den Verhandlungen bei, während die „Chicago City Railway Company" nur durch einen einzigen Rechtsbeistand repräsentirt war.

Der erste Zeuge war Philip H. Bowman, ein Sohn des Motormannes Elery G. Bowman von der 47. Str.-Linie, welcher infolge des Zusammenstoßes sein Leben einbüßte. Der junge Mann hatte kurz vor dem Tode seines Vaters eine Unterredung mit demselben, derzufolge Bowman zwar nicht im Stande war, unter Anwendung der Bremse seine Car zur rechten Zeit zum Stehen zu bringen, aber trotzdem seinen Posten nicht verließ.

Patrick Holton, der Gatte der ebenfalls verunglückten Katherine Holton und Vater von Mary Holton, die bei dem Unfalle verletzt wurde, erzählte, wie er die entstellte Leiche seiner Frau fand. Er wurde bei der Erinnerung daran vom Schmerze derartig übermannt, daß er das Zimmer verlassen mußte.

Die Hauptzeugin war Frau Frederick O. Edwards, Nr. 4648 Butler Str. wohnhaft, deren Gatte und Mutter, Frau Harriet Sutcliffe, fast unmittelbar vor ihren Augen den Tod erlitten. Sie erzählte, daß sie mit den Genannten an der Indiana Ave. und 47. Str. eine westlich fahrende Car bestieg, daß ihre Mutter neben ihr, und ihr Gatte, der eine Zigarre rauchte, auf einem Hintersitz Platz nahm. Plötzlich habe sie einen Krach gehört. Sie sei zu Boden gestürzt und habe, nachdem sie sich wieder aufgerichtet, im ersten Augenblick weder ihren Mann noch ihre Mutter gesehen; bald aber habe sie Beide, furchtbar entstellt und bereits todt vorgefunden. Der Kopf ihres Gatten war vom Rumpf abgetrennt.

Aus dem Verhör des Lokomotivführers Gates von dem Spezialzuge der Pittsburg- & Fort Wayne-Bahn war ersichtlich, daß die Züge sich nicht immer nach der von der Stadt festgesetzten Fahrgeschwindigkeit richten, sondern oft schneller fahren, um verlorene Zeit wieder einzubringen. Der Zeuge erzählte, daß die Barrieren an der 47. Str. heruntergelassen waren, als er sich mit seinem Zuge der Kreuzung näherte und das Signal erhielt, daß das Geleise frei sei. Der Straßenbahnwagen sei zwischen dem ersten und zweiten Waggon mit dem Zuge zusammengestoßen.

Der Heizer Emery J. Acerber sah ebenfalls, daß die Barrieren herabgelassen waren und wunderte sich, daß der Straßenbahnwagen trotzdem weiter fuhr. Er sah, wie verschiedene der Passagiere absprangen, und veranlaßte den Lokomotivführer, den Zug zum Stehen zu bringen.

Ehe die Geschworenen in der Nachmittagssitzung die letzten Zeugenaussagen entgegennahmen, statteten sie der Remise an der State und 21. Str. einen Besuch ab, um die demolirte Car in Augenschein zu nehmen. Das Zeugenverhör wird mindestens noch einen Tag in Anspruch nehmen.

Auf nach Louisville!

Von allen Seiten strömen die Tempelritter nach Louisville, wo in dieser Woche die alle drei Jahre stattfindende große Zusammenkunft der Mitglieder dieses Verbandes abgehalten werden wird. Die Zahl der Theilnehmer aus Chicago allein beläuft sich auf über 1000, und es wird erwartet, daß die Gesammtzahl der Festgäste sich auf 30-000 beziffern wird. Die Chicagoer werden ihre eigene Kapelle mitnehmen und unter Führung des Groß = Kommandeurs Charles P. Kane aus Springfield, ihren Einmarsch halten. Die Zusammenkunft wird am Dienstag Morgen eröffnet werden und bis zum Abend des 30. August dauern. Die hiesigen Tempelritter versammeln sich heute Nachmittag im „Sherman House" und werden um 8 Uhr Abends mit einem Zuge der Monon = Bahn abfahren. In Louisville werden sie sich an den Uebungen betheiligen und hoffen, von den ausgesetzten Preisen mehrere erringen zu können. Als Preisrichter fungiren Offiziere der regulären Armee.

Seltene Feier.

Herrn Justin Martyr Wyman und seiner Gattin war es gestern vergönnt, ein seltenes Fest, nämlich den 67. Jahrestag ihrer Hochzeit, im Hause ihrer Tochter Frau Martha Ludlow, No. 274 Robey Straße, zu feiern. Die Jubilare haben beide das 88. Lebensjahr bereits überschritten, erfreuen sich aber trotz dieses hohen Alters einer zufriedenstellenden Gesundheit. Sie wurden im Osten geboren, verheiratheten sich in Boston, wo Herr Wyman das Geschäft eines Möbelschreiners betrieb, und kamen im Jahre 1856 nach Ford County, Ill., woselbst sie eine Farm kauften und in den nächsten 20 Jahren sich dem Landbau widmeten. Im Jahre 1876 schlugen sie mit ihren Kindern, von denen eine Tochter und zwei Söhne, Gilbert Wyman und Charles E. Wyman, noch am Leben sind, ihr Heim in Chicago auf. Die beiden Söhne sind Advokaten von Beruf, und einer derselben, Charles E. Wyman, war bis vor kurzer Zeit einer der Gehülfen des Staatsanwalts Deneen.

SIEGEL-COOPER & CO. "THE BIG STORE"

Porzellan-, Glas- u. Tafelwaaren zu Rekord-brechenden Preisen.

Dinner Sets, österreichisches Porzellan—112 Stücke, 3 Muster, speziell $12.95

Dinner Sets, österreichisches Porzellan—102 Stücke, 3 Muster, speziell $11.95

Tafel-Gläser, Eis-Thee, Bier, Limonade, Whisky, Wein und Champagner-Gläser, in einfachem Glas, werth bis zu $1.00 das Dutzd., Eure Auswahl von diesem Assortiment — das Stück zu.... 3c

Toilette Sets, einfache weiße — fancy geformt — 12 Stücke — komplet mit großem zugedecktem Slop Jar — Spezial-Preis........ $1.88

Dinner Sets — Meakins & Grindley's englisches Porzellan, 6 Dekorationen 103 Stücke — speziell...... $11.98

Dinner Sets — englisches Porzellan, 100 Stücke, verschiedene Dekorationen — speziell.......... $6.88

Dinner Sets, 112 Stücke, zwei Farben, Blumen-Dekorationen — speziell.......... $4.50

Dinner Sets, 100 Stücke, zwei Farben, Blumen-Dekorationen — speziell.......... $3.97

Fancy österreichische Porzellan B. & B. Thee-, Kuchen- und Frucht-Teller — speziell.......... 7c

Jelly-Gläser mit Blech-Deckel—Stück.......... 1c

Salat- und Beeren-Bowlen aus hochfeinem österreichischem Porzellan, prächtig dekorirt — speziell zu.......... 35c

Cracker Jars, deutsches Porzellan, hübsch dekorirt, — speziell zu.......... 12c

Oliven-Teller mit Griff, aus imitirtem geschliffenem Glas, speziell, Stück........ 8c

Frucht-Jars, mit Glasdeckel, 1-Qt. Größe, 6 für.. 21c

Frucht-Jars, mit Glasdeckel, ½-Gall. Größe — speziell — 6 für.......... 35c

Jardinieres und Spucknäpfe in gebrannten Farben, ein ganz außergewöhnlicher Werth — Spezial-Preis.......... 18c

Fern Dishes aus österreichischem Porzellan, 8 Zoll im Durchmesser, kompl. m. Lining.. 49c

Steins, imp. deutsche Bier Steins, mit dekorirten metallenen Deckeln, speziell zu........ 35c

Waaren für den Haushalt zu diesen unerhört niedrigen Preisen.

Echte Novelty Wringers, hergestellt von der American Wringer Co. garantirt weiße Rubber Rollen, garantirt für drei Jahre.......... $1.69

Uns. 2-Brenner Victor Gas-Ofen.......... 98c

Never Break Stahlpfannen 23c

Einzelne Gas-Ofen........ 10c

Große Blech Backofen, für Oel, Gas- oder Gasoline-Oefen.......... 89c

Elegant lackirte Brot-Behälter.......... 19c

Echte No Sag Folding Gardinen-Strecker, 45c

Gute Qualität Toiletten-Papier, per Rolle.......... 1c

Echt: Brighten Fruchtpresse, gemacht aus Schmiedeeisen und Stahl, vollständig, mit Sieb, $1.19

2-Quart echte Granite Reis-Kocher, 45c

Nr. 8 volle Größe schwere Blech Waschkessel, mit Kupfer-Rim u. Kupfer-boden.......... 69c

Bissell's echte Standard Carpet Sweepers $1.69

Hunter's Pattern Mehl-Sieb zu.... 8c

Granite Pie-Teller.... 3c

1-Qt. Granite Sauce Pfannen.... 15c

Nr. 8 Granite Thee-kessel.......... 45c

Groceries, Weine und Liköre.

Kein Aufschlag hier, trotz der Erhöhung der Preise.

Armours Star od. Hazel Mild Cured Schinken, per Pfd. 11½c

Armours Star knochenloser Speck, — per Pfd.... 15c

Butter— Hazel Creamery m. vollem Gewicht verpackt—5-Pfd. Stein-Jars, halten die Butter kühl und süß —Rabatt von 10 Cents für leeren Jar und Deckel, per 5-Pfd. Pail... $1.20

Thee— Feinster Garden Grown Darjeeling India Thee, Pfd.......... 90c

58c grüner, schwarzer, gemischter und B. F. Japan Thee, 5 Pfd. verpackt in Lead foiled Caddy, $2.60; Pfd... 53c

38c Sorten und fancy Sample Thee, 3 Pfd. für $1; per Pfd.......... 35c

Kaffee— Zu sehr niedrigen Preisen.

Guadarali Blend — der allerfeinste Kaffee in der Welt — eine Mischung von hochfeinem Mocha u. Java, speziell von uns importirt, regul. Preis 36c Montag, 3¼ Pfd. für...... $1.00

Unser Mocha und Java Kaffee zu 20c Pfd. regul. für Montag, 5½ Pfd........ $1.00

Unser Mocha und Java Kaffee zu 28c Pfd. regul.—für Montag 4¼ Pfd...... $1.00

Rival Brand kondens. Milch, Dtzd. Büchsen 90c; Büchse.... 8c

Pickling Gewürze (14 Sorten), per Pfd.......... 18c

Gemahlener Ingwer, Nelken, Allspice u. Senf, Pfd..... 23c

½-Pfd. Büchse Hazel Backpulver oder 1-Pfd. Crown Backpulver, per Pfd.......... 15c

Tapioca, Medium Pearl, 5 Pfd. für.......... 15c

Campbells kondensirte Suppen, Dtzd. 90c, Stück....... 8c

Milford Laundryseife, Kiste von 60 Stücken, $2.25; 10 Stücke für.......... 39c

Pillsbury Vitos, Dtzd. $1.05; Packet.......... 9c

Bulbs, Samen, Pflanzen

Lawn Gras, extra gemischt — 5 Pfd. 60c; per Pfd.......... 14c

Schafmist, 25 Pfd., 40c; 50 Pfd.......... 65c

Freesias, 10c Dtzd., Calla Lilien, per Stück 10c und.......... 20c

Große Rubber Pflanzen — per Stück.......... 35c

Weine und Liköre.

Allsopps Old English Ale, überall im Retail zu $1.25 p. Dtzd. — uns. spez. Preis, mit Garantie tadellosen Zustandes, ½ Pints, Dtzd... 87c

Cantrell & Cochrane Club Soda, Dtzd. $1.27

Hermitage Bourbon, 17 Jahre alt, Alter u. Reinheit garantirt von der U. S. Regierung, Flasche $1.20

Tom Moore Rye, 10 Jahre alt, Flasche.... 95c

Old Pepper Whisky, 7 Jahre alt, per Flasche.. 87c

Sir John Powers Three Swallow Irish Whisky, per Flasche........ $1.28

Port oder Sherry, 6 Jahre alt, Flasche..... 48c

Große Photographie, in einem hübschen schwarzen Flemish Oak Rahmen, mit einem Dutzend von unseren $3.00 Bildern — diese Woche für.......... $3.00

Die Sparbank des „Großen Ladens" bezahlt 4 Prozent auf alle Spar-Einlagen.

Kalt gestellt.

John Williams und Reuben Feinberg, die beschuldigt werden, eine Menge Einbrüche in Hyde Park verübt zu haben, wurden gestern von Richter Quinn den Großgeschworenen überwiesen. Williams wurde in jedem der gegen ihn vorliegenden Fälle unter $1000, Feinberg unter $5000 Bürgschaft gestellt. Eine große Quantität Kleider, sowie eine Schachtel Schmucksachen, angeblich von dem Angeklagten gestohlenes Gut, waren im Gerichtssaale ausgelegt, um eventl. reklamirt zu werden.

Die Schmucksachen wurden angeblich im Besitze Feinbergs vorgefunden, als derselbe kürzlich verhaftet wurde. Feinberg hatte seine Flucht aus Chicago bewerkstelligt, doch erfuhren die mit seiner Verhaftung betrauten Detektives von seiner kleinen Tochter seine Adresse. Den Angaben der Polizei gemäß hat Williams die Mehrzahl der Einbrüche verübt; Feinberg bemühte sich dagegen, das gestohlene Gut zu veräußern.

Irländer-Tag.

Heute, Sonntag, beginnt in der St. Thomas-Kirche an Kimbark Ave. und 55. Str. die dritte jährliche Konklave der „Gaelic League," welche sich's zur Aufgabe gemacht hat, der fast vergessenen keltischen Ursprache der Irländer wieder zu Leben und Ansehen zu verhelfen. Morgen Abend findet, in Verbindung mit der Konklave, im Auditorium ein Konzert statt, dessen Programm fast ausschließlich aus alten keltischen Weisen zusammengesetzt ist. Der Konklave werden außer bekannten Lokalgrößen irischen Stammes auch die Herren Michael Davitt und O'Donovan Rossa beiwohnen.

* Als vermißt angemeldet worden ist bei der Polizei der 15jährige Gaston Rame, dessen verwittwete Mutter Nr. 3913 Wabash Ave. wohnt. Der Knabe hat die Wohnung seiner Mutter am 28. Juni verlassen und ist seither von keinem näheren Bekannten der Familie wieder gesehen worden.

$365,000,000.

Die Steuerrevisions-Behörde ist nunmehr mit ihrer Arbeit annähernd fertig. Sie hat den Steuerwerth des Grundbesitzes im County auf $275,000,000 festgesetzt und den der Fahrhabe auf $90,000,000. Man erwartet, daß die staatliche Steuerausgleichungs-Behörde, welcher es obliegt, die Eisenbahnen und die privilegirten Korporationen einzuschätzen, den Gesammtwerth des steuerpflichtigen Eigenthums auf $400,000,000 emporschrauben wird. Auch in diesem günstigsten Falle wird die Stadt an direkten Steuern $1,500,000 weniger erhalten, als sie zur Bestreitung ihrer nothwendigsten Ausgaben bedarf. Die Revisions = Behörde ist seit dem 8. Juli thätig gewesen und hat in dieser Zeit 12,000 Fälle erledigt, in denen es schien, als ob Parteien entweder zu hoch oder zu niedrig eingeschätzt seien.

Theurer Spaß.

John Singleton spielte sich vorgestern als Polizist auf; der kleine Scherz kostete ihm gestern vor Richter Hall $85, die er in Ermangelung von baarer Münze in der Bridewell abzuarbeiten Gelegenheit haben wird. Er wurde gestern auf Veranlassung von A. L. Woods aus St. Louis von dem Polizisten Cavanaugh verhaftet. Woods behauptet, daß er von einer Dirne, Namens Annie Hill, um $40 bestohlen wurde. Als er Lärm schlug, sei Singleton auf ihn zugetreten, habe ihm einen Detektivestern gezeigt, der seine Brust schmückte und ihm erklärt, daß er ihn kraft seines Amtes verhaften werde, wenn er nicht reinen Mund halte. Singleton ist angeblich ein schon mehrmals vorbestraftes Individuum.

* Zu Ehren von Vize = Präsident Roosevelt wird Colonel J. H. Strong vom Stabe des Gouverneurs Yates am 31. August im Union League-Klub ein Bankett geben.

Acht Tage

nur noch übrig, wo Ihr zu den gegenwärtigen Preisen kaufen könnt.

Das prachtvollste Park-Eigenthum auf der Nordwestseite.

Nach dem 1. Sept. werden die Preise jeder Geschäfts- oder Wohnhaus-Lot erhöht in

S. E. Gross' Great Milwaukee Avenue Addition,

Ecke von Irving Park Boulevard.

$5 monatlich kaufen eine Lot jetzt.

10 Häuser gerade fertig. Sieben weitere werden augenblicklich gebaut.

Freie Exkursion, 2 Uhr Nachm., Sonntag, 25. August,

Von dem Chicago & Northwestern-Bahnhof, Wells und Kinzie Straße, anhaltend an Clybourn Avenue-Station, oder nehmt Milwaukee Avenue Kabel- oder elektrische Cars nach der Zweig-Office auf dem Eigenthum, Ecke Milwaukee Avenue und Byron Straße.

S. E. GROSS - Sechster Floor, Masonic Temple.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„Under Two Flags".
McVickers.—„Way Down East".
Studebaker.—„King Dodo".
Grand Opera House.—Francesca di Rimini.
Great Northern.—Haverly's Minstrels.
Dearborn.—„The Explorers".
Alhambra.—„The Gamekeeper."
Bijou.—„In a Womans Power".
Sunnyside Park.—„Rip Van Winkle".
Rienzi.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck-Garten. — Allabendlich Konzerte; Metropolitan-Orchester.
Edelweiß-Garten. — Jeden Abend Konzert; Thomas-Musiker.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (727).
Eingesch. von Frau F. L., Davenport, Ja.

Die erste Silbe das benennt,
Wenn eine Sache ist zu End';
Die nächsten zwei verlangt der Staat,
Weil er's zumeist recht nöthig hat;
Auf's Ganze aber manche Braut
Mit Stolz und wahrer Freude schaut.

Worträthsel (728).
Von Charles Roux, Chicago.

Das Zweite schuf das Erste,
So sagt ein deutsches Lied;
Das singt man, wo im Ersten
Das Ganze duftig blüht.

Silbenräthsel (729).
Von Frau P. F., Davenport, Ja.

Wer Dir das Erste gibt,
Der wird wohl lieb Dich haben;
Und wer da Geld ausgibt,
Muß auch das Zweite haben;
Man gibt das Ganze wohl gerne
Dem Liebchen — so von ferne,
Jedoch dem Freunde auch.
So war's von je her Brauch —
Wenn man nicht küssen kann
Die Zweite ihr, nicht drücken sie dem Mann.

Kreuzräthsel (730).
Von Rudolf Schweitzer, Chicago.

1	2
3	4

Die heut'ge 2 4 paßt mir nicht,
Spricht 1 3, Aerger im Gesicht;
Auch trink' ich gar nicht gerne Bier,
Bring' lieber mir 1 2 3 4.

Quadrat-Zahlenräthsel (731).
Eingesch. von Fritz Leschmann, Chic.

2	7	2	4
7	1	3	2
2	3	6	5
4	2	5	8

Werden an Stelle der Zahlen die richtigen Buchstaben gesetzt, so nennen die wage- und senkrechten Reihen Folgendes:
1. Ein Säugethier.
2. Eine Erzählung.
3. Einen männlichen Vornamen.
4. Eine Jahreszeit.

Bilderräthsel 732).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. eWr eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Räthsel.
Eingesch. von Frau Eva Israel, Chic.

Ein kleines Wörtchen zwar, doch Viele möchten's werden;
Zwei Zeichen d'ran, es zeigt Dir dann das Heiligste auf Erden.

(2.) Buchstabenräthsel.
Eingesch. von C. E. Winckler, Chicago.

Mit „Z" laß es nicht Dein Meister sein,
Mit „B" ladet es den Durstigen ein,
Mit „D" findet man es sogar bei Rosen,
Mit „K" ist's in Polen und in Posen.

(3.) Worträthsel.
Eingesch. von M. L., Irving Park.

Wenn ich zeig' eine Grenze an,
Werd' ich oft zum Verhängniß
Für den, der nicht gut klettern kann,
Und ist sehr in Bedrängniß.

Doch nun erscheint ein mächtiger Mann,
Der thut im Land regieren,
Und kann durch einen Federstrich
Vom Leben zum Tode führen.

Das Ganze wir oft in dem Ersten finden,
Wo es uns erfreut durch lustiges Singen.

(4.) Zitatenräthsel.
Eingeschickt von Andy Seifert, South Bend, Ind.

In folgenden neun Zitaten ist ein bekanntes Zitat aus Goethes „Tasso" enthalten, und zwar im ersten Satz das erste Wort desselben, im zweiten das zweite, im dritten das dritte u. s. w.

1. Nach Westen, o nach Westen hin, beflügle Dich mein Kiel. (Brachmann.)
2. Laß mich die gold'ne Freiheit genießen. (Schiller.)
3. Es irrt der Mensch, so lange er strebt. (Goethe.)
4. Ich bin vom Berg der Hirtenknab'. (Uhland.)
5. Hoch klingt das Lied vom braven Mann. (Bürger.)
6. Traurig tönt das Glöcklein nieder. (Uhland.)
7. Schwachheit, Dein Name ist Weib. (Shakespeare.)
8. Nach Frankreich zieh'n zwei Grenadier. (Heine.)
9. Friedlich Dorf! Nach alter Sitte hast Du noch Dein Kirchlein steh'n. (Stöber.)

(5.) Quadraträthsel.

D	D	D	D
E	E	E	G
G	L	O	O
O	O	R	R

Die Buchstaben in dem Quadrat sind so umzustellen, daß die wagerechten und die senkrechten Reihen dasselbe ergeben und zwar:
1. Einen früheren Titel in Italien.
2. Fremdwort für Geruch.
3. Ein Edelmetall.
4. Einen Planet.

(6.) Rechenaufgabe.
Eingesch. von Emma Ketelsen, Davenport, Ja.

Ein Knabe zeigte seine Baarschaft. Ja, sagte der andere, hätte ich fünf Mal soviel, als Du, dann würde ich mir eine Büchse kaufen. — Und ich, sagte der Dritte, würde mir eine kaufen können, wenn ich sein Geld zu bekäme.

Was ist eine Thräne beim Abschied?

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Gleichklang (721).
Ein Fach — einfach.
Richtig gelöst von 20 Einsendern.

Buchstabenräthsel (722).
Schlesier, Schleier.
Richtig gelöst von 7 Einsendern.

Scherz-Silbenräthsel (723).
Colorado — Cora, Lora, Dora, Dorado.
Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Umbildungs-Aufgabe (724).
Hülfe und Gnade hat kein Warum.
Richtig gelöst von 19 Einsendern.

Rösselsprung (725).

Thust Du Dir was zu gut,
So ist Dir wohl zu Muth,
Doch besser thust Du, was
Auch wohl den Andern thut.

Das Leben ist nur dem
An steten Wonnen reich,
Der frohbewußt es sich
Und Andern lebt zugleich.

Richtig gelöst von 6 Einsendern.

Bilderräthsel (726).
Wo die Noth am größten, da ist der Tod am nächsten.
Richtig gelöst von 24 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

(1.) Gleichklang. — Gericht.
(2.) Versteckräthsel. — O lieb' so lang Du lieben kannst!
(3.) Silbenräthsel. — Zinnowitz.
(4.) Quadraträthsel. — Anna, Neid, Nixe, Adel.
(5.) Räthsel. — Eros, Rose.
(6.) Scherzräthsel.—Schuster, Schemel, Schweinsfuß, Hund.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Henry Jerrentrup (2 Preis-Aufgaben — 0 Nebenräthsel); Wm. Schaper (5—0); C. E. Winckler (5—3); Anna Glattacker (2—2); „Riekchen" (2—3); Theo. C. Goebel (5—5); Frau Anna Huber (3—5); Franz A. Müller (5—4); Mich. Röschlein (3—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (2—0); G. Michael, Hammond, Ind. (3—3); Albert Diescher (1—1); M. L., Irving Park (4—0); Carl Desebrock, Milwaukee, Wis. (4—0); Mathias Straka (3—3); Frau Emma Kredler (2—1); JohannaBoseck (3—4); Maria Zimmer (3—2); Frau Martha Rogge (3—2); H. Timm (5—0); Frau Louise Pinger (3—3); A. Triphahn (5—2); Frau Anna Puls, Davenport, Ja. (2—3); Frau E. Hamann (1—1); J. C. Weigand (4—4).

Herman Weiß (3—0); R. Stuke (3—2); Katharina Müller (2—2); Frau F. L., Davenport, Ja. (3—2); H. Kornrumpf (2—2); Frl. Anna Consoer (4—2); Chas. Baumann (2—1); Peter Wilkin (3—2); Frau Louise Schon, Davenport, Ja. (3—1); P. F. Petersen, Davenport, Ja., (4—1); Louis H. Riemeyer, Ft. Wayne, Ind. (2—2).

Prämien gewannen:

Gleichklang (721). — Loose 1—20. Michael Roeschlein, 450 Southport Ave., Chicago; Loos No. 8.

Buchstabenräthsel (722). — Loose 1—7. Frau Louise Pinger, 828 14. Place, Chicago; Loos No. 4.

Silbenräthsel (723). — Loose 1—32. Frau Louise Schon, Davenport, Ja.; Loos No. 31.

Umbildungsräthsel (724).—Loose 1—19. Maria Zimmer, 171 Clybourn Ave., Chicago; Loos No. 11.

Rösselsprung (725). — Loose 1—6. Wm. Schaper, 141 Fowler Str., Chicago; Loos No. 1.

Bilderräthsel (726). — Loose 1—24. Theo. C. Goebel, 688 Wells Str.; Loos No. 4.

Räthsel-Briefkasten.

Neue Aufgaben liefen ein von: Frau P. F. Petersen, Davenport, Ja.; Mathias Straka; M. L., Irving Park; F. Joggerst; C. E. Winckler; Peter Wilkin; Louis H. Riemeyer, Ft. Wayne, Ind.

A. J. Brixel. — Wir können Ihren Wunsch leider nicht erfüllen und haben auch keine Nummern aus dem Jahrgang 1899 mehr an Hand.

Lokalbericht.

Sommergarten-Konzerte.

Im Rienzi-Garten, Diversey Boulevard, Evanston Ave. und N. Clark Str., wird das leistungstüchtige Tamaso-Quintett, unter Leitung von Signor Sansone, heute Nachmittag, von 3 Uhr 30 Minuten an, und heute Abend, von 8 Uhr an, konzertiren und nachstehende Programme zur Durchführung bringen.

Nachmittags.
1. Marsch, „University" ... Hanan
2. Walzer, „Cupid's Dream" ... Crosby
3. Ouverture, „Freischütz" ... Weber
4. Selektion, „Florodora" ... Stuart
5. Ouverture, „Fra Diavolo" ... Auber
6. Marsch, „Roll of Honor" ... Baume
7. Selektion, „Ameer" ... Herbert
8. Walzer, „Blue" ... Margis
9. Ouverture, „Martha" ... Flotow
10. Selektion, „Lohengrin" ... Wagner
11. Walzer, „Ange d'Amour" ... Waldteufel
12. Marsch „Illinois" ... Vecdrione

Abends.
1. Ouverture, „Die Liebesquelle" ... Balfe
2. Selektion a. d. Operette, „Der arme Jonathan" ... Millöcker
3. „La Gazelle" ... Bendix
4. Walzer, „Ange d'Amour" ... Waldteufel
5. Marsch, „Chicago American" ... Goddard
6. Selektion a. d. Operette „Das Glückskind" ... Suppe
7. Ouverture, „Semiramis" ... Rossini
8. „Amerikanische Phantasie" ... Tobani
9. Selektion a. d. Operette „The Mascot" .. Audran
10. Ouverture, „Das goldene Vließ" ... Lavallee
11. Walzer, „Liebesgeständnisse" ... Waldteufel
12. Marsch; „Roll of Honor" ... Baume

Im Bismarck-Garten findet heute, außer dem üblichen Vormittags-Konzert vom Streich-Orchester, am Abend wieder ein großes Konzert des vollzähligen Metropolitan-Orchesters unter Leitung von Karl Bunge statt. Das Programm weist eine glückliche Mischung von klassischen und von volksthümlichen Kompositionen leichteren Styls auf. Als Solisten werden sich in dieser Woche Frl. Annette Moore, Sopranistin, und Francis Lieb, Bariton-Sänger, vernehmen lassen und voraussichtlich wieder große Erfolge erringen. Morgen Abend gelangt im Bismarck-Garten wieder ein Wunsch-Programm zur Durchführung, während am Dienstag Abend den Freunden klassischer Musik zu ihrem Rechte verholfen werden soll. Nach den Konzerten allabendlich Vorführung neuer belebter Bilder.

Im „Edelweiß-Garten", 51. Straße und Cottage Grove Ave., wird heute, von 6 Uhr Abends an, das ausschließlich aus Thomas-Musikern bestehende Orchester, unter Leitung von Albert Ulrich, nach folgendem, vornehmlich aus volksthümlichen Kompositionen zusammengestellten Programm konzertiren:

Marsch, „The Stars and Stripes Forever" ... Sousa
Ouverture, „Der Freischütz ... Weber
Walzer, „Du nur allein" ... Waldteufel
Potpourri, „Southern Pastimes" ... Catlin
Balletmusik a. d. Oper „Die Königin von Saba" ... Gounod
Szene und Arie a. d. Oper „Masnadieri" ... Verdi
Solo für Posaune ... Nach Auswahl
Solist: Otto Gebhardt.
Selektion, „The Singing Girl" ... Herbert
Ouverture, „Mignon" ... Thomas
Badinage ... Herbert
Selektion, „The Belle of New York" ... Kerker
Romanze, „Call Me Thine Own" ... Halevy
Solo für Cello und Flöte ...
Herren Unger und Quensel.
Selektion, „Florodora" ... Stuart
Walzer aus „King Dodo" ... Lüders
Marsch, „Manhattan Beach" ... Sousa

Germania-Konzert.

Am nächsten Donnerstag Abend, den 29. August, findet im großen Saale des Germania-Klubhauses ein Konzert statt, dem man in den Kreisen der hiesigen deutschamerikanischen Musikfreunde mit großem Interesse entgegensieht. Herr Walther Matthei, Sohn des Chicagoer Arztes Dr. Phil. Matthei, wird sich als dann als Gesangskünstler vernehmen lassen, nachdem er mehr als drei Jahre als Privatschüler die Unterweisung des Altmeisters Julius Stockhausen in Frankfurt am Main genossen hat. Walther Matthei hatte sein Gesangstalent und seine klangvolle Baritonstimme entdeckt, als er dem Germania-Männerchor als aktives Mitglied angehörte. Der Chor wird im berechtigten Stolze auf seinen früheren Sangesbruder bei dem Konzert mitwirken und unter Leitung seines bewährten Dirigenten Henry Schöneseld mehrere seiner schönsten Lieder zum Vortrag bringen; ferner wird Frl. Elsa Matthei, eine Nichte von Walther Matthei, in diesem Konzert als Pianistin vor die Oeffentlichkeit treten. Den Mitgliedern des Germania-Männerchors ist gestattet, an jenem Konzertabende Gäste einzuführen. Das vollständige Programm lautet folgendermaßen:

1. a) „Mein Herz ist voll Lieder" ... Bünte
   b) Soldatenbraut ... Speidel
   (Germania-Männerchor.)
2. a) „In questa tomba" ... Beethoven
   b) „Am Grabe Anselmos ... Schubert
   c) „Der Soldat" ... Schumann
   d) „Schwesterlein" ... Brahms
   (Walther Matthei.)
3. „Rondo capriccioso" ... Mendelssohn
   (Frl. Elsa Matthei.)
4. a) „Schlaflied" ... Schubert-Schoenefeld
   b) „Minnelied" ... Zander
   c) „Schwertlied" ... Weber
   (Germania-Männerchor.)
5. a) „Die Stadt" ... Schubert
   b) „Der Doppelgänger" ... Schubert
   c) „Der Unglückliche" ... Schubert
   (Walter Matthei.)
6. a) „Impromptu" (Cis-Moll) ... Chopin
   b) „Valse Elegante" ... Schoenefeld
   (Frl. Elsa Matthei.)
7. „Liebesweben" (Walzer) ... Weinzierl
   (Germania-Männerchor.)
8. a) „Traum durch die Dämmerung" Rich. Strauß
   b) „Morgen" ... Richard Strauß
   c) „Liebeslied" (Walküre) ... Wagner
   (Walther Matthei.)

—Spaßige Auffassung. — „Ich habe gehört, daß Sie gestern ein Duell auf Pistolen hatten." — „So, haben Sie's knallen hören?"

Der Lincoln-Park und seine Vorzüge.

Unter allen Park-Anlagen, mit welchen Chicago so reich bedacht ist, gilt der Lincoln Park als die Krone dieser Schöpfungen. Und mit Recht! — Seine Lage am Michigan-See, unserem Binnen-Meer, ist unvergleichlich schön. Letzterem ist es denn auch zuzuschreiben, daß von allen Seiten unserer Großstadt sich täglich ein gewaltiger Menschenstrom nach dem herrlichen Garten bewegt, um im Schatten der Bäume zu lagern, die künstlerisch schönen Blumen-Beete zu bewundern, dem Gesange der gefiederten Welt zu lauschen, und stets auf's Neue die Eindrücke auf sich wirken zu lassen, die namentlich der majestätische See so verschwenderisch austheilt. Wenn nun doch etwas dieses so überaus genußreiche Conzert störte, so war es bis vor Kurzem das Fehlen jeglicher, nach unseren deutschen Anschauungen unentbehrlichen Anstalten für die Verpflegung der so großen Anzahl von Besuchern. Diesem Uebelstande ist nun erfreulicher Weise abgeholfen worden, und zwar, seit von Herrn Paul Brauer, dem rühmlichst bekannten Restaurateur, Nr. 229—231 State Straße, die Park-Gerechtsame übernommen wurden. In dem unteren sowohl als in dem oberen Boothause, die durch bedeutenden Kosten-Aufwand höchst zweckdienlich hergerichtet wurden, befinden sich jetzt Restaurations-Räumlichkeiten, die den verschiedensten Ansprüchen angepaßt sind. Welch' großen Anklang diese Neuerung hervorgebracht, läßt sich daran ermessen, daß eine täglich wachsende Zahl von Park-Besuchern allda ihre Magen-Bedürfnisse befriedigt.

Die an der Längsseite des „Casinos" sich hinziehende Veranda haben sich die Veranstalterinnen zahlreicher Kaffee-Kränzchen erkoren, wo aromatischer Mocca und feines Backwerk von Kennerinnen hoch geschätzt wird. Wie schön ist es aber auch hier! Vor uns das entzückende Bild des, von leichten Fahrzeugen belebten, waldumsäumten Weihers. Nach Osten schweift das Auge über sanft ansteigende Hügel und Baumgruppen von Linden, bis zu den blauen Wogen des Michigan, dessen oceangleiche Brandung zu uns herüber rauscht. Fürwahr, ein entzückendes Bild! Hier ist denn auch der Sammelpunkt der vornehmen Welt, die, in voller Würdigung der so mannichfach gebotenen Genüsse sich dort in Permanenz erklärt hat.

So wollen wir uns denn gratuliren ob der lange ersehnten und endlich geschaffenen Wandlung, die unseren Lieblings-Park in Zukunft noch mehr zum Ziel aller Freunde der Vereinigung von Natur und Kunst zu machen bestimmt ist.

Für die Boeren.

Die „American Transvaal League" bringt dem Publikum und besonders den Boerenfreunden in demselben die traurige Lage der von den Engländern unter Noth und Elend gefangen gehaltenen Frauen und Kinder der tapferen Boeren in Rückerinnerung und fordern zu Beiträgen auf für den Fonds, welcher dazu verwendet wird, diesen Unglücklichen ihre Lage zu erleichtern. Beiträge sind zu addressiren an die „Corn Exchange National Bank", welche es übernommen hat, die eingehenden Gelder zu verwalten und ihrer Bestimmung zuzuführen.

Der Englewood-Zweig der Transvaal-Liga wird am kommenden Samstag zum Besten des Boerenfonds ein großes Piknik veranstalten. Als Redner sind für dasselbe die Herren P. H. O'Donnell und Dr. M. Hendley von hier, sowie S. Wesselius von Grand Rapids, Mich., gewonnen worden.

Postalisches.

Die Zunahme im Umsatz des Chicagoer Postamtes hält stetig an. Sie belief sich für die ersten zwanzig Tage des laufenden Monats, im Vergleich zur korrespondirenden Periode vorigen Jahres, auf $66,951.84. Die Gesammteinnahmen stellten sich während dieser zwanzig Tage auf $471,899.50, und vertheilten sich wie folgt:

Postmarken und Postkarten, $382,579.00; kollektirtes Straf-Porto, $2107.00; frankirte Briefumschläge, $52,378.91; Porto für Zeitungen und Zeitschriften, $34,784.68.

Der Arbeitertag (2. September) ist auch für die Postangestellten ein Feiertag. Die Briefträger werden an demselben nur zwei Rundgänge machen, und die Briefeinsammler deren fünf. Die Postämter bleiben nur bis um 10 Uhr Vormittags geöffnet.

Danksagung.

Das Direktorium des Uhlich'schen Waisenhauses erstattet den Hinterbliebenen des verewigten Herrn Frederick W. Bipper für die prompte Uebersendung des von dem Verstorbenen der genannten Anstalt vermachten Betrags von $1000 seinen innigsten Dank.

John Baur, Sekr.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Hildebrand, Tessie G., 22 J.; 838 Grand Ave.
Laemmerhirt, Augusta, 41 J.; 227 Clybourn Ave.
Westlund, Eddy, 14 J.; 1087 W. 21. Str.
Weise, Carl, 7 J.; 3339 Wabash Ave.
Furth, Joseph, 58 J.; 138 E. 25. Place.
Fontwagner, Walter, 6 J.; 805 Monroe Ave.
Littner, Julius, 57 J.; 1770 Wrightwood Ave.
Paaren, Mary, 78 J.; Cook County Hospital.
Isau, Charles, 69 J.; 650 Diversey Blvd.
Miller, Elisabeth, 67 J., 1491 Washington Blvd.
Heiber, Rev. J. Michael, 50 J.; 2656 138. Str.
Danielson, Christine, 26 J.; 1001 N. Talman Ave.

Bau-Erlaubnißscheine
wurden ausgestellt an:

John Assa, zweistöckiges Framehaus, 112 Bowmanville Ave., veranschlagt auf $5000.
Snyder & Stephens, zweistöckiger Ladenbau, 2316 N. Robey Str., $1700.
B. Stevens, zweistöckiges Framehaus, 1442 Smalley Court, $2000.
S. A. Burt, zweistöckiges Framehaus, 382 W. Belden Ave., $3000.
Otto Knuth, einstöckige Brick Cottage, 1906 N. Kedzie Ave., $1200.
W. A. Wilsberg, dreistöckiges Brickhaus, 135 Mozart Str., $5000.

Marktbericht.

Chicago, den 24. Aug. 1901.

Getreide.

Weizen — September	$0.70⅛
Dezember	0.72⅛
Mai	0.76⅛
Mais — September	0.55
Dezember	0.57½
Mai	0.58⅜
Hafer — September	0.34
Dezember	0.35⅜
Mai	0.37⅞

Baarpreise — Weizen 67—73c. — Mais 55½—57c.— Hafer 34½—38c. — Gerste 55—64c. — Roggen 54⅜—57½c. — Flachssamen $1.51—$1.61. — Timothy-Kleesamen $5.60 per 100 Pfd. — Heu, $6.50—$13.50 per Tonne.

Provisionen.

Schmalz — September	$8.95
Oktober	9.00
Januar	8.82½
Rippchen — September	8.49
Oktober	8.50
Januar	7.97½
Gepökeltes Schweinefleisch — September	14.37½
Oktober	14.45
Januar	15.55

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.
Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

Aepfel, gedörrte	$0.08 —0.09
Pfirsiche, gedörrte	0.07½—0.10
Aprikosen	0.11 —0.12
Brombeeren	0.0[illegible] —0.07
Himbeeren	0.22 —0.25
Rosinen — Muskateller	0.06 —0.08
London Layers, per Kiste	1.50
Zantener Korinthen	0.09 —0.10
Citronenschalen	0.11
Terragona Mandeln	0.13
Brasilianische Nüsse	0.11½—0.12
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.05½

Spezereien.

Zucker, der Hut, 100 Pfund	5.00
Staubzucker, per 100 Pfund	5.59
Speisezucker, per 100 Pfund	5.42
Würfelzucker, per 100 Pfund	5.74
Konditors' A. per 100 Pfund	5.29
„O. A.", per 100 Pfund	5.14
Thee — Young Hyson	0.25 —0.60
Imperial	0.27 —0.42
Gunpowder	0.28 —0.50
Moyune	0.38 —0.60
Japan	0.28 —0.44
Oolong	0.26 —0.70
Kaffee — Bester Rio	0.14 —0.17
Geringere Sorten Rio	0.08 —0.12
Maracaibo	0.11 —0.18
O. G. Java	0.26 —0.32
Mokka	0.23
Reis — Louisiana	0.05 —0.07½
Carolina	0.05⅜—0.07¾
Java	0.05½—0.06
Japan	0.05⅛—0.07½

Fische.

Weißfische, 100 Pfund	7.50
California Lachs, per Faß	12.00
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	6.00
Holländische Häringe, frische, Fäßchen	0.75—0.95
Norwegische K K K Häringe, per Faß	12.50

Viehmarkt.

Beste Stiere	$5.90—6.25
Stiere mittlerer Größe	4.75—5.25
Stiere von 1200 bis 1600 Pfund	5.30—5.80
Stiere von 800 bis 1200 Pfund	3.65—4.25
Kälber	3.00—5.25
Bullen	2.10—4.50
Kühe und Färsen	1.4[illegible]—5.00
Texanische Stiere	2.50—5.25
Schweine	5.70—6.35
Schafe	3.25—4.00
Lämmer	2.00—5.00

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 61,294 Rinder, 3,892 Kälber, 142,597 Schweine, 80,178 Schafe. Von hier verschickt wurden: 26,457 Rinder, 515 Kälber, 21,821 Schweine, 14,726 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.
Meierei-Produkte:

Butter—	
Creameries — Extras	$ 0.20
Erste Qualität	0.18 —0.19
Zweite Qualität	0.14 —0.14½
Dairies — Extras	0.17
Kochbutter	0.13 —0.14
Käse—	
Twins	0.09½—0.09¾
Young American	0.10 —0.10½
Cheddars	0.09
Brick	0.06 —0.08
Limburger	0.10 —0.10½
Schweizer	0.12
Eier—	
Per Dutzend	0.14 —0.14½
Bohnen—	
Per Bushel	2.15 —2.80
Geflügel (auf Eis)—	
Hühner, per Pfund	0.08½
Junge Hühner, per Pfund	0.10 —0.12
Enten, per Pfund	0.07
Junge Enten, per Pfund	0.08
Gänse, per Pfund	0.05 —0.07
Lebendes Geflügel—	
Truthühner, per Pfund	0.06 —0.07½
Hühner, per Pfund	0.08
Junge Hühner, per Pfund	0.11 —0.12
Enten, per Pfund	0.07½
Junge Enten, per Pfund	0.08½
Gänse, per Dutzend	3.00 —5.00
Kalbfleisch—	
Per Pfund	0.05 —0.08
Frische Fische—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.11 —0.11½
Zander, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen	0.01½—0.02
Barsch	0.03 —0.04
Aal	0.06 —0.08
Frische Früchte—	
Apfelsinen, per Kiste	3.75 —5.00
Weintrauben, 8-Pfd.-Körbe	0.12½—0.13
Johannisbeeren, 16-Quart-Kiste	1.50 —1.60
Heidelbeeren	1.50
Blaubeeren	1.50
Brombeeren, per 16 Quart	1.50
Aepfel, frische, per Faß	1.25 —3.50
Kirschen, saure, per 16-Quart-Kiste	1.00 —1.75
Birnen, per Faß	2.50 —4.00
Zitronen, per Kiste	1.00 —4.00
Neue Messina-Zitronen	3.00 —5.00
Bananen, per Bündel	0.70 —1.35
Ananas, Floridaer, per Kiste	2.50 —3.50
Pflaumen, 24 Quart-Kiste	1.25 —1.65
Pfirsiche, Texas, vier Körbe	0.25 —0.50
Pfirsiche, Michigan, 1-5 Bushel	0.10 —0.18
Gemüse—	
Neue Kartoffeln, per Bushel	1.10 —1.12
Tomaten, vier Körbe	0.10 —0.15
Zwiebeln, per Bushel	0.85
Gurken, per 1½ Bushel	0.30 —0.35
Kohl, per Kiste	1.50 —1.75
Kopfsalat, per Kübel	0.20 —0.25
Mohrrüben, frische, per Hundert	1.00 —1.25
Rüben, frische, per Hundert	1.00 —1.25
Sellerie, Michigan, per 3—4 Bund	0.30 —0.35
Radieschen, per 100 Bündchen	0.80 —0.90
Wachsbohnen, per 1½ Bushel	1.00 —1.25
Grüne Bohnen, per 1½ Bushel	1.00 —1.25
Grüne Erbsen, per 1½ Bushel	2.00 —2.25
Blumenkohl, per Dutzend	1.50 —1.75
Meerrettig, per Faß	2.50
Petersilie, per Dutzend	0.08
Wassermelonen, per Waggon	50.00—65.00

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

James Fern, Tillie Mortimer, 28, 21.
Levi H. Clemens, Mary Harrison, 45, 28.
Christian F. Tuerner, Emma Meter, 28, 22.
Edward A. Kelly von Cincinnati, O., Elizabeth Quinn von Baraboo, Wis., 39, 24.
Josef Jirasek, Jennie Jaeger, 36, 20.
Charles Holmquist von Joliet, Jll., Althea Engdahl, 26, 27.
Willie Gutenschwager von Harlem, Jll., Anna Schwanbeck, 22, 21.
Age Koopal, Marie Tolsma, 27, 26.
Axel Lindquist, Esther Swahlstedt, 21, 18.
Daniel J. Cainon, Nellie Williams, 37, 28.
James Martin, Florence McCaffrey, 35, 26.
David Hanson, Nora Basey, 26, 25.
Frank Rudie, Anna Morena, 28, 27.
Fred Lawrence, Annie Milne, 33, 32.
Thomas F. Reis, Louise Gare, 22, 24.
John J. Kent, Rosie Treanor, 33, 35.
Homer W. Lines, Ora M. Struble, 23, 20.
Alexander J. Galvin, Mary E. French, 21, 19.
William Little, Estella Abott, 21, 21.
Joseph Fuldinski von Lemont, Jll., Annie Labida von ebendaher, 35, 23.
Eugene Hollwell, Myrtle Wristler, 27, 19.
Carl E. Brickell von Macomb, Jll., Mary L. Freeland, 29, 23.
Peter Thelen, Emma Forest, 27, 20.
Richard R. Maldy, Elizabeth Ostraadt, 28, 25.
Jakob Newfield, Lottie Schultz, 22, 21.
John Svehla, Anna Mednicka, 22, 19.
Frank Sowa, Antonina Szablowska, 29, 27.
Edward Eckert, Emma Reh, 21, 18.
Solomon Weinstein, Flora Fein, 40, 23.
Josef Cermak, Rosa Kabes, 33, 20.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Cabinetmakers, 20 Mann, an Fixtures; stetig. Passow & Sons, 22. Str. und Center Ave. 7aug,1wX

Verlangt: 10 Männer, im Eishaus zu arbeiten. 50 Meilen von Chicago. 215 W. 18. Str. 22ag,1wX

Verlangt: Porter, der auch hinter der Bar aushelfen und aufwarten kann. $20, Lohn und Wohnung. 2281 N. Clark Str. 22ag,1wX

Verlangt: Säger an Self-feeding Rippsäge, in Möbelfabrik, 16. und Fisk Str. sasonmo

Verlangt: Ein starker Mann in einem Rag-Shop. Montag früh. 79 Market Str. saso

Verlangt: Presser an Westen. Lohn $6. 546 Cortland Str., nahe Humboldt Blvd. saso

Verlangt: Ein Brotbäcker als zweite Hand. 584 Ogden Ave. sason

Verlangt: Jungen, in Möbelfabrik zu arbeiten. 16. und Fisk Str. sasonmo

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Zuschneider für Box Factory, muß an Band- und Zirkularsäge arbeiten und Sägen feilen können. Guter Platz für den rechten Mann. Adr. H. 430 Abendpost.

Verlangt: Aelterer Mann für Saloon und Hausarbeit. 61 W. Kinzie Str.

Verlangt: Intelligenter ehrlicher Junge im Zigarren-Store. Erfahrener vorgezogen. 66 N. Clark Str.

Verlangt: Eisenbahn-Arbeiter, Farm-Arbeiter, Männer für Arbeit in der Fabrik und andere Jobs; freie Fahrt. Roß Labor Agency, 33 Market Str. 25ag,1wX

Verlangt: Ex-Asst. Superintendent einer Industrial Company als Privat-Instrukteur für Agenten. Garantirtes Salair. Adr. D. 276 Abendpost. 25ag,son*

Verlangt: Porter. 39 und 41 W. Van Buren Str.

Verlangt: Bäckerwagentreiber, nüchterner, strebsamer Mann. Muß Empfehlungen haben. 1134 Milwaukee Ave.

Verlangt: Vormann für Frame-Department in Sash und Door Factory. Gute Stelle für richtige Person. Nachzufragen 35 Fullerton Ave. sonmo

Verlangt: Zwei stetige und nüchterne Keller. Müssen alle Saloonarbeit verstehen. $7 per Woche. 192 S. Clark Str.

Verlangt: Kollektor, erfahren im Canvassen. $6 und Kommission. Montag 1—2 Nachm. Zimmer 2, 227 92. Str. 25ag,son*

Verlangt: 2 oder 3 gute Leute, um Flaschenbier zu verkaufen. Müssen schon im selben Geschäft gewesen sein. Baar-Kaution verlangt. Adr.: H. 426 Abendpost. sason

Verlangt: Ein Brotbäcker. $8 per Woche u. Board. 167 31. Str.

Verlangt: Ein Assistent Engineer. Nachzufragen: Standard Brauerei, 12. Str. und Campbell Avenue. sason

Verlangt: Intelligente junge Leute und Schneider, um die Zuschneide-Kunst gründlich durch erfahrene Lehrer zu erlernen. Praktischer Unterricht. Sahrs Common Sense Cutting System und 5 Tage Unterricht für $10, bis 20. August. Liberale Bedingungen. Sahrs Zuschneide-Akademie, 167 Dearborn Str., Zimmer 700—703. Etablirt 1885. 10.—25.aug

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Respektabler älterer Mann sucht eine leichte Beschäftigung, nebst gutem Heim. Mäßige Ansprüche. E. L., 115 West Jackson Boulevard. sasonmo

Gesucht: Erster Klasse Cakebäcker sucht stetige Stelle. 757 West 21. Place. sason

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Vorbügler und Handmädchen an Röcken. 248 West 22. Pl. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen und Mädchen, um zu Hause an Sopha-Kissen zu arbeiten. Guter Lohn. Stetige Arbeit. Erfahrung nicht nöthig. Sprecht vor oder adressirt mit Briefmarke: Ideal Co., 155 Ost Washington Str., Zimmer 47. sonmo

Verlangt: Agentinnen; guter Lohn; Muster frei. Zeno, P. O. Drawer 1640, Milwaukee Ave. 20ag,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen, das französische Kleidermachen, Zuschneiden und Anpassen in drei Monaten gründlich zu erlernen. Keine Botengänge oder gar Hausarbeit. Madame Thomas, 197 West Division Str. 11ag,sonmodi,1m

Hausarbeit.

Verlangt: Haushälterin. 171 Haddon Ave., Ecke Newton. Frank Sikorski.

Verlangt: Waschfrau, regulär jeden Montag. — Nachzufragen im Saloon. 5014 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen im Store, 552 Thomas Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 1134 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit. 1208 Sheridan Road.

Verlangt: Respektable Person mittleren Alters als Haushälterin für Wittwer (Handwerker) mit 2 Kindern von 8—11 Jahren. Adr. H. 432 Abendpost.

Verlangt: Eine Köchin, Saloon-Lunch. 32 Ost Van Buren Str. sason

Verlangt: Erster Klasse Köchin und Laundreß. Muß christlich gesinnt sein und gute Referenzen haben. Guter Lohn für richtige Person. Nachzufragen: 2563 N. Hermitage Ave., Ravenswood. sason

Verlangt: Mädchen bei kinderlosem Ehepaar. Kleines dampfgeheiztes Flat. 156 Clifton Ave., Flat V. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Keine Kinder. 822 N. Western Ave., 2. Etage. sason

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Familie von zwei Personen. Nachzufragen zwischen 8 und 10 Uhr Morgens. 1096 N. Clark Str., Flat E. dson

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Eine gute Köchin sucht Stellung in Saloon oder in Boardinghaus. 3329 Hoyne Ave., Mrs. Heft. sonmodi

Gesucht: Saubere deutsche Wittwe, 48 Jahre, sucht Stelle als Haushälterin bei älterem, gutsituirten Herrn. Nordseite vorgezogen. 438 Clybourn Ave., 1. Flat. saso

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Butchershop, gute Kundschaft. Zwei Geschäfte. Möchte gerne eines verkaufen. 445 Wells Str.

Zu verkaufen: Butter- und Kaffee-Route. 382 N. Washtenaw Ave., Lehmann. sonmodi

Zu verkaufen: Bestes Restaurant im Down Town Distrikt, speist 500 Personen täglich. Ein großer Geldmacher. Muß sofort verkaufen wegen Stadtverlassens. Frank Balltrusch, 188 E. Monroe Str.

Zu verkaufen: Ein gutgehender Ecksaloon auf der Südseite in guter lebhafter Nachbarschaft. Adr. H. 473 Abendpost.

Zu verkaufen: Zigarren- und Confectionery-Store, gut gelegener Platz. 550, 29. Str. 25ag, 1wX

Zu verkaufen: Eine glänzende Gelegenheit, eine gutzahlende Milchroute zu sichern, 2 Wagen und 2 Pferde. 9 Kannen täglich. Erster Klasse Einrichtung, in guter Lage. J. M. Follinger, 88 LaSalle Str.

„Hinke", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Geschäfte jeder Art! Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 23ag 1mX

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, 9 Kannen Milch-Route in Vorstadt. Adr.: F. 350 Abendpost. frsasonmo

Zu verkaufen: Ein 6—7 Kannen Milchgeschäft. 188 Armitage Ave. sason

Zu verkaufen: 6 Kannen Milchroute. Nachzufragen: 757 N. Halsted Str., Ecke Willow. sason

Zu verkaufen: Butchershop mit Wurstmacherei-Einrichtung. Adr.: W. 969 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Billig, wegen Krankheit, ein gutgehender Country-Saloon mit Landwirthschaft. — Näheres unter Adr.: F. 376 Abendpost. sasonmo

Zu verkaufen: Ein nachweisbar guter Saloon an Nordseite. Billig, wegen Krankheit. Adr.: F. 374 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Billig, ein gutgehender Delikatessen-Store, wegen Aufgabe des Geschäfts. Adr.: F. 360 Abendpost. sason

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde! Pferde! Pferde! 45 Pferde von allen Sorten und Größen müssen binnen 10 Tagen verkauft werden, wiegen von 800 bis 1700 Pfund, alles gute Arbeiter. Auch haben wir 20 schnelle Pacers und Trotters und gewöhnliche Buggypferde. Wir nehmen auch andere Pferde oder irgend was anderes in Tausch an, Buggies, Wagen und Geschirre. Deutsche Verkäufer und gute Bedienung. 569 Ogden Ave., nahe Taylor Str., rother Stall, hinten. 24ag,1wX

Zu verkaufen: Ein schönes Babybuggy. 113 Moffat Str.

Zu verkaufen: Dachshund reinster Zucht, 3 Monate alt. 5017 Dearborn Str.

Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 13ag,1mX

Papageien, die sprechen lernen, nur $3.25 während dieses Monats. Kaempfer's, 88 State Str. 9jlX*

Möbel, Hausgeräthe &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Möbel, Teppiche, Oefen, wegen Umzugs billig zu verkaufen. 1057 N. Halsted Str., nahe Fullerton Ave. sonmo

Zu verkaufen: Kinderwagen, billig. 54 N. Curtis Str.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $86 für feines Kimball Upright Piano. 1013 N. Halsted Str., 1. Flat. saison

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Spottbillig, Illinois, nahe Chicago, 42 Acker, Haus und Barn, $2200; auch 160 Acker, zu $8800; 80 Acker Haus, Barn, 300 Fruchtbäume, $1700 Fruchtzone Michigans, am See; 15 Acker 7 Zimmer Haus, 335 Aepfel- und Pfirsichbäume, $1500; 80 Acker, $1900; 20 Acker, 6 Zimmer Haus, Barn und 485 Aepfel-, Pfirsich- und Kirschbäume, $1400, Rundreise nur $2. A. Gray, 77 S. Clark Straße. 22ag,dosondi,1m

Nordseite.

Zu verkaufen: Neue moderne Cottage. Leichte Bedingungen. Preis $1750. 160 W. Montrose Boulevard, Lake View.

Zu verkaufen: Sehr billig. 11 Zimmer Cottage und Lot. 942 Fletcher Str. E. Will, 1318 Sheffield Ave.

Westseite.

Zu verkaufen: Zwei Baustellen an Taylor Str., nahe California Ave. $750. Kaiser, 428 S. California Ave.

Nordwestseite.

Zu verkaufen: $150 Baar, $15 monatlich; nahe Humboldt Park Branch Metropolitan Elevated. Ganz neues 2stöckiges 8-Zimmer Haus; enthält zwei Parlors, Eßzimmer, Küche, vier Schlafzimmer, Porzellan-Bad, Marmor-Wasch-Bowl; ausgezeichnete Nachbarschaft; innerhalb eines Blockes von $60,000 Schule; Preis $2,275. Nachzufragen beim Eigenthümer, 1182 N. Lawndale Ave., gerade nördlich von Armitage Ave.; nehmt Humboldt Park Linie Metropolitan Hochbahn bis N. Lawndale Ave. Station und geht nördlich, oder nehmt Milwaukee Ave. Car und transferirt nach Armitage Ave. Car, steigt ab an Lawndale Ave. und geht einen Block nördlich.

Zu verkaufen: Dasselbe wie Miethe. — Neues modernes 6-Zimmer Haus, Lot 25X125; Bad, heißes Wasser, Marmor Waschstand, viertelgesägter Eichen-Mantel, Sideboard; nahe Hochbahn; $2,100; ebenfalls neues modernes 2-Flat Gebäude, $2,300; kleine Baar-Anzahlung und $15 monatlich nimmt eines von beiden. Nachzufragen Wochentags oder Sonntags. 690 W. Belmont Ave.

Zu verkaufen: Feines dreistöckiges Brickhaus, nahe Humboldt Park und Schule, 2 Blocks von Hochbahnstation, 6 Zimmer Flats, großer Stall, Miethe $44; für nur $6000. Ausgemachter Bargain. Adr.: D. 234 Abendpost. frsason

Zu verkaufen: 1025 und 1035 N. Lincoln Str., nahe Clybourn Place, fast neue dreistöckige Brickhäuser, je 3 Flats, alles vermiethet, $500 Baar, Rest auf Abzahlung. Nachzufragen beim Eigenthümer, 1728 Milwaukee Ave., im Grocerystore. 22ag,dosason,1m

Zu verkaufen: Ein Bargain für einen Milchmann! Zweistöckiges Haus und Stall. Gute Lage und gangbares Depot, billig. Eigenthümer auf dem Lande. Zu erfragen: John Freese, 1587 Milwaukee Ave. frsason

Zu verkaufen: Cornelia Str. Lot, nahe 50. Ave. $165 Baar. Werth $400. — Emil Peiler, Munica, Michigan.

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.—Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. 12bjX*

Zu vertauschen: Ich möchte 4—5 Baustellen an W. Eddy Str. (Avondale) gegen Milwaukee Grundeigenthum vertauschen. Joseph Baldauf, 2326 Vliet Str., Milwaukee, Wis. sasonmo

Geld auf Möbel.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French.
128 LaSalle Str., Zimmer 3—Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French. 10ap,1jX
128 LaSalle Str., Zimmer 3—Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen
in Summen von $20 bis $200, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Ihr könnt so viel Zeit haben wie Ihr wollt; wenn früher abbezahlt, bekommt Ihr einen Rabatt, dies gebe ich Euch schriftlich. Keine Nachfragen werden gemacht bei Nachbarn oder Verwandten, Alles ist streng verschwiegen; Ihr genießt dieselbe höfliche Behandlung, wie der Kaufmann von seiner Bank. Bitte sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäfte geht. Ich halte Eure Papiere in meinem Besitz und gebe sie nicht als Sicherheit, für Geld zu borgen, wie manche in diesem Geschäft, so braucht Ihr keine Bange zu haben, daß Ihr Eure Sachen verliert. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Ich habe immer deutsche Leute, die Euch alle Auskunft geben.

Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker,
70 LaSalle Str., 3 Stock, Zimmer 34.
Ecke Randolph Str. 17apX*

American Loan Co.—Verleiht Geld auf Pianos, Möbel, Pferde, Fixtures etc., irgendwo in Cook County, ohne Wegnahme, für einen Monat bis zu einem Jahre; wie auch auf Saläre, Diamanten, Uhren, Sealskins u. s. w.; niedrigste Raten; keine anderen Berechnungen; Ihr könnt zurückbezahlen wie Ihr wollt. Sprecht bei uns vor; keine Veröffentlichung; freundliche u. ehrliche Behandlung.
140 Dearborn Str., Zimmer 75. 8—31agX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave., Nachmittags Unity-Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str. 12aug,*X

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. 29maX*

Zu verleihen: Privatgelder zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. Adr.: H. 469 Abendpost. 21ag,1mX

Zu leihen gesucht: Von Privatmann, $800 oder $900 auf erste Mortgage, zu 6 Prozent Zinsen. Sicherheit $2000. Adr.: Owner, 2616 Lexington Str.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10fb,X*

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 10jl,X*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4fb X*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte. 82—83 McVickers Theater-Gebäude 19j[illegible]

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 3auX*

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Cottage mit Badezimmer hinten, billig. 328 Mohawk Str.

Zu vermiethen: Eine Eck-Store für Druggist. Guter Platz. Central Park und Milwaukee Ave. Nachzufragen bei Wm. Wiertel, 361 W. Division Str.

Zu vermiethen: Eck-Saloon. Plattdeutsche bevorzugt. Persönlich nachzufragen. National Brewing Co. sasonmo

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Boarders oder Roomers. 232 Mohawk Str.

Naturkunde und Technik.

Erblindungsgefahr bei der Geburt.

Verschiedene beklagenswerthe Vorkommnisse neuester Zeit lenken wieder die Aufmerksamkeit auf eine ganz bestimmte und überaus gefährliche Entzündung an der Augenbinde-Haut von Neugeborenen. Beim Durchschneiden der Geburtswege überträgt sich der Ansteckungsstoff, der in der eitrigen Absonderung der Schleimhaut an dem betreffenden Körpertheile enthalten ist, auf die kindliche Augenbindehaut. Auf diese Weise entsteht hier diese „spezifische“ Augenentzündung, die, wenn nicht rechtzeitig erkannt und kunstgerecht behandelt, die schlimmsten Erkrankungszustände, sehr häufig Erblindung, herbeiführt. Ein sehr großer Theil unter der Viertelmillion Erblindeter in Deutschland verdankt den Verlust des Augenlichtes dieser, im Verlauf der Geburt „erworbenen“ Augenbindehautentzündung. Zum Glück besitzt die Medizin in dem altbekannten Höllenstein, bekanntlich einer chemischen Verbindung von Silber und Salpetersäure, ein unfehlbares Mittel, um jene Entzündungserreger in dem abgesonderten Eiter zu vernichten. Man muß daher stets darauf bringen, daß die „Silberlösung“ unterschiedslos jedem neugeborenen Kinde, und zwar sofort nach der Geburt eingeträufelt werde; dadurch wird dem Auftreten jener gefährlichen Augenentzündung wirksam vorgebeugt.

Neuer Milch-Verfälschungsstoff.

Wieder haben die Milchpantscher ein Hilfsmittel gefunden, in Gestalt des sogenannten Viskogens. Dasselbe ist zuerst von den Milcherei-Inspektoren des Staates Minnesota entdeckt worden und dürfte sich auch bereits anderwärts verbreitet haben. Es ist ein Syrup, welcher aus Zucker, Kalk und Wasser besteht und hauptsächlich dazu benutzt wird, der Milch ein reicheres Aussehen zu geben, als dieselbe von Natur aus hat. Wird das Viskogen in die Milch oder den Rahm gebracht, so verwandelt die Milchsäure den Kalk der Mischung in eine dicke, weiße Substanz, welche sich völlig mit der Milch verschmelzt und derselben das Aussehen und auch den Geschmack reichhaltiger Milch, resp. Rahmes, verleiht. Es läßt sich also magere Milch damit erfolgreich „kuriren“. Das Einzige, was dieser Fälschungsstoff für sich hat, besteht darin, daß er, soweit man bis jetzt weiß, nicht gesundheitsschädlich ist.

Künstliche „neue“ Kartoffeln?

Der Londoner Zeitschrift „English Mechanic“ tischt ein amerikanischer Mitarbeiter folgendes Geschichtchen aus Kalifornien auf, das mit Vorbehalt aufzunehmen ist, aber jedenfalls bei der jetzigen Kartoffeltheuerung einiges Interesse beanspruchen kann: Die Herstellung künstlicher neuer Kartoffeln hat sich in Kalifornien zu einer ansehnlichen Industrie entwickelt. Die unternehmenden Landwirthe sind gewöhnlich fremder Herkunft, besonders Portugiesen, Italiener, auch Chinesen, und sie machen die besten Geschäfte. Durch ihr besonderes Verfahren, alte Kartoffeln zu neuen zu machen, bringen sie letztere mindestens zwei Monate früher auf den Markt, als es die natürliche Entwicklung der unentbehrlichen Bodenfrüchte gestatten würde. Spät im Jahre, wenn alle Ernten aus dem Boden genommen sind, pflanzt der Landwirth eine Sorte guter und nahrhafter Kartoffeln. Die Zeit für den Versuch ist so gewählt, daß noch eine Entwicklung kleiner Kartoffeln vor dem Eintritt des ersten Frostes statfinden kann. Die Kartoffeln werden ausgegraben, auf dem Felde in Haufen zusammengeschichtet und bis zum Frühjahr oder bis zu der Zeit, da die Begehrlichkeit nach neuen Kartoffeln sich meldet, auf dem Felde gelassen. Zu dieser Zeit werden die Haufen auseinander genommen und die Kartoffeln nach der Größe geordnet. Auf das Feld wird ein großer Kessel gesetzt, der mit Wasser und einem Zusatz von Lauge gefüllt ist, welch letzterer gerade genügt, um die Haut der in die kochende Lösung getauchten Kartoffeln leicht zu kräuseln. Ein Löffel und ein Drahtkorb bilden die weiteren Geräthe, unter deren Benutzung die alten Kartoffeln mit erstaunlicher Schnelligkeit in neue verwandelt werden. Das Eintauchen einer Kartoffel, wie alt sie auch sei, in eine solche Lauge bringt die Wirkung hervor, daß die Haut der Kartoffeln platzt und sich kräuselt, gleichzeitig wird sie härter und fester, und die Aehnlichkeit mit einer neuen Kartoffel ist so groß, daß es schwer wäre, aus einem Korbe mit neuen Kartoffeln die gefälschten herauszufinden. Nach dem Eintauchen werden die Kartoffeln in eine andere Wanne gethan, dann zum Trocknen an die Sonne gelegt.

Kunstleder aus Abfällen.

Der amerikanische Generalkonsul Hughes in Koburg berichtet über eine neue Art Kunstleder, welche ein Franzose erfunden hat und welche „Fibroleum“ genannt. Dasselbe besteht aus Häute-Abfällen, die, sehr klein geschnitten, in einen Bottich geworfen werden, welcher mit einer starken Alkali-Lösung gefüllt ist. Nachdem die Masse breiig geworden ist, wird sie in einer eigens hierfür gebauten Maschine behandelt, worauf sie in eine Papierfabrikations-Maschine kommt. Hier entsteht eine papierartige Substanz, welche in Bogen geschnitten wird, denen 100 bis 1000 auf einander gelegt und in einer hydraulischen Presse von aller Feuchtigkeit befreit werden. Schließlich erhält man einen ebenso starken, wie geschmeidigen Artikel, der sich in alle möglichen Formen modeln läßt und u. A. die besten Tapeten abgeben soll.

Die Sonde wird verpönt.

Schon während unseres Bürgerkrieges trat auf Grund gemachter Erfahrungen die Forderung auf, die Sonde als wundärztliches Instrument abzuschaffen, oder doch ihren Gebrauch wesentlich einzuschränken. Jene Erfahrungen fanden in späteren Kriegen, und neuerdings besonders im Südafrika-Krieg weitere Bestätigung, und die angesehene ärztliche Zeitschrift „Lancet“ in London schreibt jetzt u. A.: „Es hat sich als dringendes Erforderniß herausgestellt, keine Wunden auf dem Schlachtfeld zu sondiren und auch nachher Solches nur in Ausnahmefällen zu thun.. Schon früher wollten viele Aerzte vom Wunden-Sondiren wenig wissen, weil dasselbe eine neue Wunde und neue Nerven-Erschütterung verursache. Die Sonde als allgemeines chirurgisches Instrument dürfte bald verschwinden. Sonstige Fortschritte in der wundärztlichen Kunst und die Vervollkommnung der Hospital- und Lazareth-Einrichtungen machen sie meistens überflüssig.“

Brot mit Vor-Verdauung.

Das „Simons-Brot“, eine neue Brotart, bespricht der „Wochenber. d. Großeinkaufs-Ges. deutscher Konsumvereine“. Gustav Simons, der Leiter einer westfälischen Feldmühle, hat in seiner Brotreform zwei Vorgänger. Der erste ist Stef. Steinmetz, welcher die Getreidewäsche bei der Brotbereitung eingeführt hat. Eine andere Reform wurde durch Ferd. Gelinck herbeigeführt. Er sagte sich: machen wir doch das, was die Körner fressenden Vögel mit dem Korn im Kropfe machen, eine theilweise Mälzung und Vorverdauung, auch für den Menschen. So setzte er an die Stelle der bisherigen Trockenmüllerei die direkte Ueberführung des Mahlgutes in backfähigen Teig mit Hilfe einer eisernen Teigmühle. Dieselbe ist nach Art der Fleischhackmaschinen, nur größer gebaut. Bei diesem System fällt aller Staub fort, und alle Getreidetheile bleiben im Teig. Durch den Quell- und Malzprozeß werden die sonst der Verdauung schwer zugänglichen, in die Samenhaut eingewachsenen Klebeschichten erweicht. Diese Idee ist jetzt durch das Simonsbrot noch weiter vervollkommnet.

Neuere Untersuchungen über den Bau des Weltalls.

Kenntniß zu gewinnen von der Anordnung des Weltbaues, sagte einst der große Himmelsforscher Fr. Wilh. Herschel, war stets das letzte Ziel meiner Beobachtungen. Es ist auch heute das höchste Ziele der astronomischen Forschungen. Gewaltig ist der Weg, den diese, ihm entgegen, zurückgelegt haben, aber in nebelgraue Weiten zieht es sich vor unserem Blick zurück. Vor zweitausend Jahren stellte Ptolemäus in seinem Weltsystem die Erde in den Mittelpunkt des Weltalls, weil er, dem trügenden Augenschein vertrauend, den Himmel sammt allen Sternen die festgegründete Erde ruhelos umkreisen sah. Heute, wo der bewaffnete Blick des Menschen viele Millionen Sterne im Raume erkenni, stehen wir in der Beurtheilung des Weltganzen auf einem ähnlichen Standpunkt wie der alte egyptische Astronom: wohin immer wir schauen, überall finden wir uns im Mittelpunkte des Raumes, überall umgeben mit zahllosen Sternen, von denen keiner als der letzte oder entfernteste zu deuten ist, kein Ende ist abzusehen, kein Anfang zu erkunden. Aber nunmehr erscheint die Erde nicht wie dem alten Alexandriner als Hauptheil und Bewegungszentrum des Weltalls, sondern als der unbedeutende Tropfen am Eimer, als nebensächlicher Bestandtheil im Ozean der Sterne. Nebensächlich ist sie offenbar in Bezug auf Zahl, Raum und Zeit, die uns aus dem Weltdasein entgegentreten, aber doch auch wieder Hauptsache als Träger der Menschen, in deren Hirn das Weltall erst zur Vorstellung gelangt. Denn mit unlösbaren Banden ist die Welt da draußen an das Bewußtsein lebendiger Wesen gekettet, und wir können nicht wissen, was aus ihr wird, wenn das letzte Bewußtsein erloschen ist. Je klarer aber das Bild der Außenwelt sich in einem denkenden Geiste abspiegelt, um so vernunftgemäßer und zweckfördernder erscheint es, und dem Denkenden tritt das Walten einer hohen Intelligenz entgegen, deren Ort und Zeit indessen unbestimmbar bleiben. Mit dem Weltall als solchem ist es nicht anders, es ist nicht auszumessen und sein Mittelpunkt unfindbar. Die Sterne, die unserem unbewaffnetea Auge an der nächtlichen Himmelsdecke sichtbar werden, sind ohne Bezugnahme auf irgend ein Zentrum nahezu gleichförmig durch den Weltraum zerstreut, in unermeßlich großen Abständen von einander. Die Entfernung unserer Erde von der Sonne beträgt 20 Millionen Meilen, aber wenn wir diesen Abstand zweihunderttausend Mal vergrößern und mit dieser ungeheuren Länge als Halbmesser eine Kugeloberfläche beschrieben denken, so würde innerhalb dieses unfaßbar großen Raumes nur ein einziger Fixstern angetroffen werden, nämlich unsere Sonne. Aehnlich würde es sein, wenn diese ungeheure Kugel sich unter den hellen Sternen befände, die den Orion bilden oder den großen Bären; auch in jenen Fernen würde sie nur ein oder zwei Sterne umschließen, einsame Leuchten in der Oede des dunkeln, unermeßlichen Raumes. Diese kosmischen Lichter sind auch keineswegs feste Punkte im Weltall, sondern bewegen sich nach den verschiedensten Richtungen, einige von ihnen eilen dahin mit einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer und darüber in der Sekunde, andere zeigen weit geringere Schnelligkeit bis zu wenigen Kilometern, der Durchschnitt ist etwa 37 Km. Die Bewegung unserer Sonne im Raum beträgt nahezu 20 Km., sie gehört also zu den langsamer laufenden Fixsternen. Diese ununterbrochenen Bewegungen, dieses Gewimmel der Sterne, führt die einzelnen Glieder in stets andere Regionen des Himmels; aber so ungeheuer sind die Entfernungen, aus denen die Sterne zu uns herüberblinken, daß die alten Chaldäer, wenn sie aus ihren Gräbern erwachten, den gesternten Himmel noch im wesentlichen heute so fänden, wie sie ihn vor 4000 Jahren geschaut haben. Im wesentlichen nur; denn einzelnes hat sich während dieser Zeit doch auch am Firmament verändert: der nördliche Weltpol ist von dem Stern Alpha im Drachen bis in die Nähe des Sterns Alpha im Kleinen Bären gewandert und wird weiter ziehen, bis der Zyklus des großen Weltjahres vollendet ist; andere Sterne haben sich aus den Banden der uralten Konstellationen gelöst und sind in fremde Gruppen eingetreten, ja, der Frühlingspunkt ist westwärts in ein anderes Sternbild gerückt. Diese augenfällige Veränderungen sind aber nur scheinbare, wirkliche Ortsänderungen am Sternenhimmel würde das unbewaffnete Auge selbst nach Jahrtausenden noch nicht sicher erkennen können, denn die Entfernungen der Sterne unter sich und von der Erde sind zu groß. Solche Entfernungen aber werden erforderlich, wenn nach unseren Vorstellungen der Bau der Sternenwelt einen gewissen längeren Bestand haben soll, und hier fällt das, was unser Verstand als zweckmäßig erkennt, zusammen mit dem, was die höchste Intelligenz, welche sich in dem Weltbau offenbart, wirklich angeordnet hat. Ist nun solche Absicht auf längeren Bestand der einzelnen Systeme von Weltkörpern unverkennbar und reicht diese Dauer, an menschlichem Maßstabe gemessen, ins Unfaßbare, so kann gleichwohl von einer Ewigkeit dieses Bestandes keine Rede sein. Tiefe Denker haben für und gegen die Behauptung gekämpft, daß die Welteinrichtung wie sie ist, alle Elemente zu ununterbrochener Dauer in sich trage, das eine wie das andere wurde als der schöpferischen Intelligenz würdiger hingestellt, aber lediglich durch spekulatives Denken ist hier keine Gewißheit zu erhalten. Die neuere Wissenschaft neigt zu dem Schlusse, daß die gegenwärtige Anordnung der Systeme himmlischer Körper keinen Dauerzustand darstellt, sondern einer Endlage entgegenstrebt, in welcher Veränderungen der materiellen Körper nicht mehr stattfinden können. Ob die Zukunft diesen Schluß als zwingend erachten wird, muß dahingestellt bleiben; er steht und fällt mit den gegenwärtig herrschenden Anschauungen über das Wesen der Wärme, aber auch mit der Annahme, daß die Anzahl der Weltkörper begrenzt ist. An und für sich ist letzteres am meisten vernunftgemäß; die Beobachtungen vermögen indessen bis jetzt nichts darüber auszusagen, denn noch hat kein Sehrohr den letzten Stern erreicht, und keine photographische Platte ist bis zu den Grenzen der Sternenwelt vorgedrungen. Die oben erwähnte gleichförmige Vertheilung der Sterne durch den Weltraum findet auch nur bis zu einer gewissen, allerdings unvorstellbar großen Entfernung hin statt, sie gilt aber durchaus nicht mehr für die zahllosen Sterne, welche die Milchstraße bilden. Hier treffen wir auf eine völlig abweichende Anordnung, auf höchst befremdliche Zusammenballungen von Sternwolken und feinen Sternchen, die einzeln gar nicht aufzufassen sind. Vor 35 Jahren hat man durch Beobachtungen feststellen können, daß der nebelige Schimmer der Milchstraße in der Hauptsache aus einer Ansammlung wolkenförmiger Nebelflecke und Sternhaufen besteht, daß die geballte Form der Lichtflecke dort vorherrscht und man in den hellsten Regionen deutlich sehen kann, daß manche solcher Lichtwolken von verschiedener Helligkeit theilweise aufeinander projizirt sind, also in Wirklichkeit im Raum tief hintereinander liegen. Zwischen diesen Lichtwolken finden sich dunkle Straßen, manchmal wie gewundene Kanäle, es sind Stellen ähnlich denjenigen, die schon Herschel als Oeffnungen im Himmel bezeichnete und die uns einen Ausblick in sternlose Abgründe des Weltraums gestatten. Die eigentliche Milchstraße besteht nicht aus Sternen, die einem Fernrohr einzeln zugänglich waren, ihr Schimmer ist unzerlegbar für unsere Instrumente. Zwar sieht man über sie gestreut zahllose kleinste Sternchen stehen, aber diese bilden nicht die Milchstraße, und selbst die in Ausführung begriffene photographische Himmelskarte wird diese nicht erfassen. Dagegen haben die seit 1898 von Barnard auf der Lick-Sternwarte begonnenen photographischen Aufnahmen der Milchstraße mit einer sehr lichtstarken Porträtlinse die Wolkenform und allgemeine Bildung dieses ungeheuren Himmelsgürtels deutlich wiedergegeben und ihr leuchtendes Gewebe enthüllt. In klaren, mondlichtfreien Nächten sieht man, daß die Milchstraße vom Sternbilde des Schwans bis tief in den Skorpion herab in zwei Arme getheilt ist, von denen der eine durch den Schützen, der andere, schwächere, durch den Ophiuchus zieht. Untersucht man aber die Karten und Verzeichnisse der Sterne bis zur 9. und selbst 10. Größeklasse, so erkennt man, daß jene Trennung der Milchstraße in der Vertheilung dieser Sterne nicht zum Ausdruck kommt; die Milchstraße ist also ein kosmisches Wesen weit jenseits des Raumes, in dem die Sterne mit unserer Sonne sich befinden. Der neueste Forscher auf diesem Gebiete, Stratanoff zu Taschkend im Herzen von Asien, hat die scheinbare Vertheilung der in den Karten Argelanders und Schönfelds eingetragenen Sterne 1. bis 9.5 Größe über das Himmelsgewölbe untersucht. Er findet, daß alle dem bloßen Auge sichtbaren Sterne des Himmels einen großen Sternhaufen bilden, der zur Milchstraße in keiner näheren Beziehung steht; in ihm sind die einzelnen Sterne im Allgemeinen gleichmäßig vertheilt und unsere Sonne ist ein Glied desselben. Eine ähnliche, aber kleinere Sternanhäufung zeigt sich mit ihrem Zentrum in der Richtung der Konstellation des Fuhrmann; ihre Sterne sind 6.5 bis 8.5 Größe, und sie stehen weniger dicht als diejenigen des ersteren Haufens. Eine dritte große Sternkondensation hat ihr Zentrum in den Zwillingen, dem Einhorn, dem großen und kleinen Hunde und vielleicht noch in anderen Sternbildern südlich vom Himmelsäquator. Sie tritt nur in der Vertheilung der Sterne 7.5 bis zur 10. Größe hervor, ihre Dichte ist beträchtlich, und sie umfaßt einen großen Theil des Himmels. Diese beiden Sternhaufen sind dem großen Fixsternkomplex, zu dem auch unsere Sonne gehört, zunächst benachbart; möglicherweise werden sie noch von kleinen Sternhaufen begleitet, aber die Beobachtungen gestatten darüber kein sicheres Urtheil. In weiter Ferne hinter dieser Sternenwelt baut sich erst die Milchstraße auf, bestehend aus einer Anzahl Sternhaufen oder Sternwolken, die einander nahe stehen und wesentlich in einer Ebene liegen, die uns als Ebene der Milchstraße erscheint und in ungeheuerm Bogen das Himmelsgewölbe überzieht. Diese Ansicht Stratanoffs über das Wesen der Milchstraße stimmt völlig überein mit der obigen, die ein anderer Beobachter vor 35 Jahren ausgesprochen hatte und für die seitdem auch die photographischen Aufnahmen werthvolle Bestätigungen lieferten. Freilich dürfen wir nicht vergessen, daß wir nur von einem beschränkten Standpunkte aus in den Ozean der Welten hinausschauen und daher die Schlüsse aus der scheinbaren Ausstreuung der Sterne auf die wahre Vertheilung derselben im Raum unsicher sind; auch bleibt uns verborgen wie weit die Hintereinandergruppirung der Sternwolken sich in den Raum hinaus erstreckt. Eine Ahnung der Unendlichkeit drängt sich auf, aber die Grenzen unserer Vernunft hemmen den Flug der Gedanken, und vielleicht stehen wir hier vor einem der Probleme, die überhaupt und in keiner Gestalt für uns wißbar sind.

Elektrischer Landbau in Deutschland.

Auch diejenigen deutschländischen Blätter, welche den sonstigen, meist in's politische Schlepptau der Agrarier gekommenen Bestrebungen zur Abstellung der „Noth der deutschen Landwirthschaft“ mit Mißtrauen oder Opposition begegnen, äußern sich mit sympathischem Interesse über die Versuche, die landwirthschaftlichen Rein-Erträge durch Herabdrückung der Produktionskosten (abgesehen von den Löhnen) zu erhöhen. Und es scheint, daß in dieser Beziehung die Elektrizität berufen ist, eine große Rolle zu spielen.

Den Vortheil der Entwickelung auf diesem Gebiete wird allerdings zunächst der Großgrundbesitz haben, da die Kosten der ersten Anlage so groß sind, daß sie vom Mittel- und Kleinbesitz nicht wohl getragen werden können, sofern nicht auf dem Wege des Zusammenschlusses sich die nöthigen Mittel beschaffen lassen, oder so weit nicht besondere Erwerbsgesellschaften helfend eintreten.

Die Elektrizität vermag in dreifacher Weise in landwirthschaftlichen Betrieben Verwendung zu finden. Zunächst kommt sie in Betracht für Beleuchtungszwecke. Man ist in der Landwirthschaft aber gerade in dieser Beziehung nicht verwöhnt, stellt die denkbar niedrigsten Anforderungen und wird darum aus diesem Grunde allein sicher keine einzige elektrische Anlage einrichten. Daß aber selbst diese Verwendung der Elektrizität nicht ohne Einfluß auf die Produktionsverhältnisse ist, mag der Umstand beweisen, daß es möglich ist, mit ihrer Hilfe den kurzen winterlichen Arbeitstag um einige Stunden zu verlängern.

Es lassen sich auch allerlei kleinere landwirthschaftliche Maschinen, wie Schrot- und Häckselschneidemaschinen, Pumpen, Melkmaschinen u. s. w. mit Hilfe der Elektrizität treiben. Von viel größerer Wichtigkeit aber ist die Verwendung der Elektrizität zum Dreschen und zur Bodenbearbeitung. Die Frage des elektrischen Pfluges darf als endgiltig gelöst betrachtet werden, und da nach der Einführung des Drehstromes das Problem der Kraftübertragung auf weitere Strecken ebenfalls seine Lösung gefunden hat, steht der Benutzung der Elektrizität als Betriebsmittel ein thatsächliches Hinderniß eigentlich nicht mehr entgegen.

Aber dennoch hat die Sache ihre Schwierigkeiten, die vor allem in den hohen Kosten der ersten Einrichtung und der Anlage der Kraftstation zu suchen sind und die es nur ganz großen Gütern ermöglichen, zum elektrischen Betriebe überzugehen, wenn nicht anderweitig Rath geschafft wird. Dazu ist aber gegenwärtig alle Aussicht vorhanden. Es wird nämlich eine Reihe von elektrischen Zentralen theils bereits gebaut, theils projektirt, die alle die Umgegend mit elektrischer Energie zu versorgen beabsichtigen, so in Samter, Liegnitz, Neuhaldensleben, auf Rügen, in den Kreisen Kolberg und Greifenberg in Pommern und endlich in Amalienburg bei Schippenbeil in Ostpreußen.

Im Kreise Samter hat sich eine Genossenschaft „Elektra“ mit beschränkter Haftpflicht gebildet, die mit der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Helios in Köln-Ehrenfeld in Verbindung getreten ist. In den Kontraktformularen verpflichtet sich die Gesellschaft Helios, dem Abnehmer elektrische Kraft zur Beleuchtung für die Kilowattstunde à 60 Pf. und für Kraftbetrieb à 18 Pf. abzugeben bei kostenloser Herstellung des Leitungsnetzes, während der Besitzer die Beleuchtungsanlagen und die Motore zu beschaffen hat. Ferner verpflichtet sich die Gesellschaft, das Hektar mit eigenen Pflügen bei einer Tiefe von 31 bis 35 Ztm. für 20 Mk., bei 26—30 Ztm. für 18 Mk., und darunter für 16 Mk. pflügen zu lassen.

In Amalienburg, Ostpreußen, ist man in der glücklichen Lage, Wasserkraft (die Alle) zu benutzen, wodurch die Kilowattstunde für Beleuchtungszwecke mit 50, für Kraftbetrieb mit 15 Pf. abgegeben werden kann.

Elektrische Anlagen, die ausschließlich landwirthschaftlichen Zwecken zu dienen bestimmt sind, werden indeß einen großen Theil des Jahres entweder gar nicht oder doch nicht voll ausgenutzt. Wenn es gelänge, sie während dieser Zeitabschnitte anderweitig zu verwerthen, so würde der Betrieb sich wesentlich verbilligen lassen und somit eine größere Rentabilität versprechen. Das Mittel hierzu liegt in der Verbindung der Landwirthschaft mit Industriezweigen, die einen aussetzenden Betrieb gestatten. Es sei als Muster hierfür auf die Zuckerfabriken hingewiesen, deren große Maschinenanlagen jährlich nur 10—12 Wochen benutzt werden und die übrige Zeit stillstehen, trotzdem das Anlagekapital verzinst werden muß. Eine derartige Fabrik vermöchte, nöthigenfalls unter Verstärkung ihres Maschinenmaterials, sicher die Landwirthschaft in weitem Umkreise mit elektrischer Kraft zu versorgen. Auch Kanäle, sobald die elektrische Schleppschifffahrt auf ihnen eingeführt wird, und sobald dadurch in bestimmten Zwischenräumen elektrische Kraftstationen errichtet werden müssen, vermögen in dieser Beziehung der Landwirthschaft gute Dienste zu thun.

Die Technik hat nicht gesäumt, den Forderungen der Praxis zu genügen. Ganz neuerdings ist eine kleine Schrift der Aktiengesellschaft von Siemens & Halske erschienen, die in übersichtlicher Weise über alle beim Betriebe der Landwirthschaft in Frage kommenden Maschinen orientirt. Man sieht da, wie durch feststehende oder fahrbare Transformatoren dem elektrischen Strome an jeder beliebigen Arbeitsstelle die gewünschte Stärke zu geben ist, und wie für eine Reihe nach einander betriebener Arbeitsmaschinen, z.B. Futterquetschen, Häckselschneidemaschinen u. s. w. ein gemeinsamer fahrbarer Motor dienen kann. Die angestellten Berechnungen beweisen aufs Neue, um wie viel billiger sich eine große Reihe landwirthschaftlicher Arbeiten bewerkstelligen läßt, besonders dort, wo ein Wasserlauf als Kraftstelle benutzt werden kann.

Unter solchen Umständen darf man sich darauf gefaßt machen, daß der landwirthschaftliche Betrieb, insbesondere auf den großen Gütern, in der nächsten Zeit eine weitgehende Umwälzung erfahren wird.

Schwindel mit Schrift-Alterthümern.

Anläßlich der Entdeckungen des Dr. Stein im östlichen Turkestan war auch von gefälschten „alten Manuskripten“ unbekannter Sprache die Rede, die bis vor wenigen Jahren in Kaschgar in großer Anzahl zum Verkauf gebracht worden sind. Es dürften einige Bemerkungen über die Herstellung dieser „Alterthümer“, die vorzugsweise in der Stadt Khotan betrieben wird oder wenigstens bis vor kurzem betrieben worden ist, von Interesse sein.

Kapitän Deasy erzählt darüber in seinem, eben erschienenen Reisewerk „In Tibet and Chinese Turkestan“ (S. 149.) das Folgende: „Die Manuskriptbücher bestehen aus Blättern, die von Prägestempeln aus Birnbaumholz bedruckt sind, wobei viele der Buchstaben allerdings echten alten Dokumenten entlehnt sind. Nachdem man die Blätter bedruckt hat, hängt man sie in den Rauchfang, bis sie das erforderliche alte Aussehen bekommen, und heftet sie dann mit kupfernen Nägeln und Kupferplatten zusammen. Demnächst werden die Blätter leicht befeuchtet und mit Sand bestreut, die Kupfernägel und -Platten mit einer Säure behandelt, um Grünspan zu erzeugen, und endlich vergräbt man das entstandene „alte“ Buch in der Wüste, dort, wo es gefunden werden soll.“ Zur Zeit als Deasy sich zum ersten Mal in Khotan aufhielt (1898), wurden ihm weder echte, noch gefälschte Bücher angeboten, woraus er schließt, da ßdas Geheimniß verrathen worden war, und daß deshalb auch die Besitzer echter Handschriften damit zurückhielten, aus Furcht, daß man sie für Fälschungen halten könnte. Deasey nennt den Namen eines Mannes in Khotan, Islam Akun, der fast alle europäischen Reisenden in den Städten Ost-Turkestans und sogar den gefürchteten russischen Generalkonsul in Kaschgar, Petrowsky, mit gefälschten Manuskripten beschwindelt hat. Sven Hedin hat 1895 in der Wüste Takla Makan mehrere Manuskripte gefunden, und zwei davon auf S. 53 Bd. 2 seines Reisewerks abgebildet; der schwedische Forscher gibt ihnen ein Alter von 1300 Jahren und meint, daß sie nicht indisch seien. Sie scheinen, nach dem abgelegenen Fundort zu urtheilen, echt zu sein. Auch auf seiner jetzigen Reise hat Sven Hedin alte Handschriften in östlichen Wüstentheilen Ost-Turkestans gefunden. Ueber den Werth dieser offenbar sehr verschiedenartigen und verschieden alten Schriftdenkmäler wird erst eine genauere Untersuchung Aufschluß geben können, die gleichzeitig die Spreu vom Weizen sondern müßte.

— Pech. — Student: „Mit meinem neuen Anzug bin ich aber doch gründlich hereingefallen.“ — Freund: „Wieso? — Ist er verschnitten?“ — Student: „Nein, aber der Schneider hat sich zur Ruhe gesetzt . . . jetzt kommt er jeden Tag viermal mit der Rechnung.“

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS.

Montag, der Rest unseres
riesigen $87,242.27 Baargeld-Einkaufs
— von dem —
Ganzen Lager von J. H. Thompson,
118 Hennepin Ave., Minneapolis, Minn.
bestehend aus Männer- und Knaben-Kleider, Männer-Ausstattungswaaren und Unterzeug,
Feinen importirten und hiesigen Stoffen und Schneiderzuthaten und Futter
zu 25c bis 35c am Dollar

Stickereien. 1500 Yards Fabrikreste von Stickereien, 3c Werth, für nur.......... ½c

Handtuchstoffe. 18zöll. braunes leinenes 5 Roller-Handtuchzeug, 5c wth., Yard.......... 2½c

Strumpfwaaren-Spezialitäten. Damen und Kinder nahtlose schwarze Strümpfe u. gemischte Halbstrümpfe f. Männer, extra schwer, per Paar.......... 3c

Tafel-Oeltuch. 5-4 Tafel-Oeltuch, — Räumung von Resten — bis 15c werth — von 8 bis 9 Vormittags, Yard.......... 5½c

Futter-Cambric. Lining Cambric, 5c Qualität, Yard..... 1c

Coats' Baumwolle. Coats und Clarkes bester 6 Cord Spulen-Zwirn, 500 Spulen, das Stück für.......... 2½c

Kleider-Ginghams. Normandie u. Renfrew Ginghams, in beliebten dunklen Herbst-Schattirungen, 10c Sorte, Yard.. 3¾c

Damen-Beinkleider. Beinkleider f. Damen, Knielängen, die 25c Sorte, um 9 Uhr Vorm.......... 10c

Ivory-Seife. 9 bis 10 Vorm. und 3 bis 4 Nachm.—Procter & Gambles Ivory Seife, Stück für.......... 1½c

Watte. Reine weiße Watte, um 9 Uhr Vorm., per Rolle..... 2½c

Umlege-Kragen. Bestickte Umlege-Kragen f. Damen, 15c Werthe, Montag für.... 5c

Damen-Kragen. Feine Spitzen besetzte Muslin Kragen für Damen, gut 29c werth, für.......... 15c

Damen-Suits, Kleider-Röcke, Waists.

Ein Einkauf von Damen Suits, der sicherlich großes Aufsehen erregen wird. Rothschild & Bonwit's (279, 289 und 359 Sixth Ave., N. Y.) Ueberschuß-Lager von sehr feinen schneidergemachten Suits für Damen, über 1000 dieser Suits wurden für New Yorks feinsten Retail-Handel hergestellt, wurden von uns zu einem sehr niedrigen Preis erstanden, aus welchem Grunde wir die folgenden überraschenden Preise offeriren können:

Partie 1 — Schneider gemachte Suits für Damen — über 50 verschiedene Moden, aus ganzwoll. Venetians, Serges, Broadcloth und Cheviots gemacht; Jackets sind Seide gefüttert, Skirts Percaline gefüttert, Velveteen Stoßband, die Herren Rothschild & Bonwit verkauften diese Suits im Retail für $10.00 — Auswahl derselben, so lange sie vorhalten.. $1.98

Partie 2 — Schneider gemachte Suits für Damen, aus den neuesten Stoffen gemacht, wie Serges, Broadcloth, Homespun in dunklen und hellen Schattirungen, alle Moden Jackets, Eton und doppelbrüstige Mode, gefüttert mit Taffeta-Seide, Skirts sind nach der neuesten Mode gemacht, bestes Futter und Stoßband, alle Größen — Eure Auswahl dieser Partie zu.... $2.98

Partie 3 — Rothschild & Bonwit's feine Suits, das Skirt und die Jackets sind mit Taffeta-Seide gefüttert, das Material ist das beste und die Moden die neuesten, nur 200 Suits in dieser Partie, werden frei umgeändert..... $3.98

Kleiderröcke für Damen, aus ganzwoll. schwarzem Broadcloth gemacht, tiefer Flounce, besetzt mit Reihen von Satin Bands, Percaline gefüttert, Crinoline untergefüttert, Velveteen Stoßband, perfektes Passen und Hängen.......... $3.98

500 Walking Skirts für Damen, die neueste Mode, mit Reihen von Stitching unten, alle Längen und Waists, in dunkel- und hellgrau wth. $5.00, zu.. $2.98

Ganzwoll. Venetian od. Sturm Serge Kleiderröcke für Damen, in schwarz, blau oder roth; sehr hübsch besetzt am Flounce, mit Reihen von Taffeta- oder Satin-Falten, in den neuesten Herbst-Moden; volle Auswahl von Längen und Waists, alle Schneider gemacht; bestes Futter u. Stoßband — Auswahl von 100 derselben Montag zu.......... $4.98

Eine Probe-Partie von eleganten Taffeta Seide-Röcken für Damen, nur 75 in der Partie, keine zwei ähnlich, tucked und corded nach der neuesten Mode, einige sind mit Ruffles und Spitzen besetzt, shirred und eingelegter Plait-Rücken, gefüttert oder ungefüttert, alle Längen; wth. bis zu $25.00 — Auswahl derselben, so lange sie vorhalten, Montag zu $12.98 u.. $9.98

500 Coney Pelz-Collarettes, hoher Sturmkragen, volle Zirkular-Facon, hübsch gefüttert, nur 100 derselben, werth $2.00, zu...... 98c

Herbst-Jackets für Damen, Eton oder doppelbrüstige Moden, aus ganzwoll. Stoffen gemacht, in roth, Castor oder schwarz, mit Seide gefüttert, alle Brust-Maße — Auswahl zu.. $1.98

Die letzten der weißen Lawn Waists zu 30c am Dollar.

The Castle Waist Co.'s (N. Y.) elegantes Lager von feinen weißen Lawn Waists für Damen und Mädchen, mit Spitzen und Schweizer und Hamburger Stickerei-Einsätzen versehen, einige derselben sind ganz tucked und viele haben tucked Rücken, entweder Rücken- oder Front-Knöpfe, zahllose Moden, es ist keine Waist darunter, die je unter $1.75 verkauft worden ist — viele wurden früher bis zu $3.00 verkauft — Montag, 98c, 69c und.......... 49c

Wir haben beschlossen,
Die letzten 6 Tage
dieses außerordentlich erfolgreichen Schuh-Verkaufs zu dem geschäftigsten der vielen geschäftigen Tage, die wir gehabt haben, zu machen, und es ist aller Grund vorhanden, daß sie es werden, da es wohl nur wenig Leute gibt, die nicht von einer solchen außerordentlichen Offerte wie diese angezogen werden.

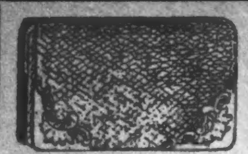
Eure Auswahl von allen Schuhen
— von den —
FOREMAN SHOE CO.'S
(Nordwest-Ecke State und Madison Str.)
Damen- und Männer- $3, $4, $5 und $6
Feinen Schuhen und Oxfords
im Hause zu
$1.69
Lackleder, Enamels, Vici Kids, Velour Calfs, Cadet Kids, Box Calfs, Cordovans, Wax Calfs etc.

Nur für Männer.

Ein freies Versuchs-Packet dieser neuen Entdeckung per Post verschickt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt. — Stellt Kraft und Stärke schnell wieder her.

Freie Probe-Packete eines der merkwürdigsten Heilmittel werden an Alle per Post verschickt, die an das State Medical Institute schreiben. Sie heilten viele Männer, die jahrelang gegen geistiges und körperliches Leiden ankämpften, hervorgerufen durch verlorene Manneskraft, so daß das Institut sich entschloß, freie Probe-Packete an Alle, die darum schreiben, zu verschicken. Es ist eine Behandlung im Hause, und alle Männer, die an irgend einer Art geschlechtlicher Schwäche leiden, hervorgerufen durch Jugendsünden, frühzeitigen Verlust an Kraft und Gedächtniß, schwachen Rücken, Varicocele oder Zusammenschrumpfen einzelner Theile, können sich jetzt selbst im Hause kuriren.

Das Heilmittel hat einen merkwürdig angenehmen und warmen Einfluß und scheint direkt auf die erwünschte Lage zu wirken, wodurch Stärke und Entwickelung, gerade, wo es nöthig ist, gegeben wird. Es heilt alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der natürlichen Funktionen entstanden sind, und ist ein absoluter Erfolg in allen Fällen. Auf Ansuchen an das State Medical Institute, 350 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., wobei Ihr angebt, daß Ihr eines der Probe-Packete wünscht, wird Euch solches prompt geschickt werden. Das Institut wünscht sehnlichst die große Klasse von Männern zu erreichen, denen es unmöglich ist, ihr Heim zu verlassen, um sich behandeln zu lassen. Diese freie Probe jedoch ermöglicht es ihnen zu erkennen, wie leicht sie von ihrer geschlechtlichen Schwäche geheilt werden können, wenn die richtigen Heilmittel angewendet werden. Das Institut macht keine Beschränkung. Jedem Manne, der uns schreibt, wird eine freie Probe zugeschickt, sorgfältig versiegelt in einem einfachen Packet, so daß der Empfänger nicht in Verlegenheit oder Gerede kommt. Leser sind ersucht, ohne Aufschub zu schreiben.



Leder-Waaren.

Eine sehr spezielle Offerte von Portemonnaies, Chatelaine Bags, Finger=Börsen, Shopping Bags und Karten = Behältern, in echtem Seal, Morocco, Alligator, Walrus und Levant; die neuesten Facons und Farben, in allen vielbegehrten großen und kleinen Sorten, durchaus hochfein und jedes einzelne Stück vollständig garantirt, zu dem bedeutend herabgesetzten Preis von nur 75c

THE FAIR

Etablirt in 1875. State, Adams und Dearborn Str.

Strumpfwaaren heruntermarkirt.

Strumpfwaaren für Damen, Mädchen, Knaben und Männer zu einem durchgreifend herabgesetzten Preis. Das Assortiment umfaßt echtschwarze und lohfarbige baumwollene Damen = Strümpfe, mit hoch „spliced" Fersen und Zehen; feine baumwollene Mädchen= und Knaben=Strümpfe, in Hermsdorff schwarz und lohfarbig, Drop = Stitch und weit und schmal gerippt; baumwollene Männer=Halbstrümpfe in Hermsdorf schwarz, lohfarbig und fancy gestreift, doppelte Fersen und Zehen—trefft Eure Auswahl morgen aus der ganzen Partie für 15c

Schnittwaaren unter'm wirklichen Kostenpreis.

Zuverlässige Seidenstoffe. Schwarze Seide in allen Staple Geweben, garantirt vom Fabrikanten als sehr dauerhaft — schwarze Taffeta Seide, Yard breit, beste Werthe im Land; farbige Kleider=Seide, neue Gewebe, Straßen= und Abend=Schattirungen; die neuesten fancy Seidenstoffe für Waists— 1.00

Prächtiger Sammet. Sammet wird in dieser Saison moderner wie seit vielen Jahren. Wir haben das größte Sammet = Departement in Chiago eröffnet, indem wir 95 Fuß Verkaufstische dem Verkauf von Sammet eingeräumt haben —besichtigt die Qualität, welche wir offeriren zu — 1.00

Feine schwarze Stoffe. Schwarze Kleiderstoffe werden in dieser Saison sehr in Mode sein, unser soeben eingetroffenes Herbstlager umfaßt die neuesten Erzeugnisse der hervorragendsten europäischen und hiesigen Fabrikanten — außergewöhnlich gute Werthe, per Yard zu 1.00

Tuch-Suitings. Broadcloth und Venetians, in jeder begehrenswerthen Schattirung, extra schweres Melton = Tuch für Promenaden=Röcke, Covert Suitings in korrekten Mischungen, Skirting Plaids und Karrirungen — eine wunderbar anziehende Partie, Yard, 1.00

Gute Kleiderstoffe. Feine reinwollene Cheviots, Serges, Whipcords, Henriettas, Granites und Batistes, in allen begehrten Farben; Mohairs in soliden Farben und Mischungen; und hübsche Plaids für Schul = Kleider und Waists, per Yard zu 50c

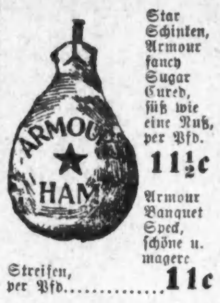
Französischer Flanell. Ein großer Einkauf mehrerer hundert Stücke von reinwoll. fancy französischem Flanell, bedeutend unter dem Preis gekauft, hübsche Plaids, Karrirungen und Fancies, passend für Kindersachen, Hauskleider und Waists— 25c

Beste Waschstoffe. Der ganze Rest unseres feinen Lagers von waschbaren Stoffen, bis zu den Allerfeinsten, heruntermarkirt zu einem Bruchtheil des ursprünglichen Kostenpreises. Um damit zu räumen erleiden wir einen großen Verlust — reduzirt auf — 10c

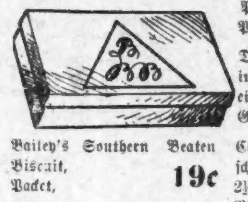
Wollene Waistings. In den neuesten Mustern, ausschließlichen Entwürfen und den zartesten Farben, feine reinwollene Stoffe mit hübschen seidenen fancy Streifen und Mustern. — Wir lenken die spezielle Aufmerksamkeit auf unsere ausgedehnte Partie zu — 75c

Ungebleichter Muslin, per Yard, 4c
Shaker Flanell, schwere Qualität, 5c
Bedruckter Flanell, schöne Muster, 10c
Shirting Percale, beste Waaren, 8c
Watte — gute Qualiät, 4c
Empreß = Flanell — Fabrikpreis, 8c
Cambric = Futter, beste Waaren, 3c
Ginghams, Standard Waaren, 4c

19 Pfund feinsten H. & E. granulirten Zucker 1.00



Star Schinken, Armour fancy Sugar Cured, süß wie eine Nuß, per Pfd. 11½c
Armour Banquet Speck, schöne u. magere Streifen, per Pfd. 11c
Fairbanks Cottolene, zum Backen, das beste, 4=Pfd. Eimer 44c
Armours beste Butterine, kauft vor unserer Preiserhöhung, Pfd. 14c
Fancy calif. gedörrte „Moor Park" Aprikosen, neue Ernte, sehr fein, per Pfd. 16c
Oregon Orchard Co.'s hochfeine Sorte französische gedörrte Zwetschen, nett in 5 Pfd. Kartons verpackt, Karton 39c
Southwells berühmte Orangenschale, $1.10 per Büchse; nett verpackt in 8=Pfd. Büchsen, Pfd. 15c
3=Crown kernenlose Rosinen, verpackt und entkernt in Fresno, Cal., 1=Pfd. Pack. 9c
Kato Tablet Kaffee—vergeßt nicht, daß ein Tablet in eine Tasse heißes Wasser gethan eine köstliche Tasse Kaffee gibt, Box von 15 Tablets, 15c
Liptons oder Tetleys berühmter Ceylon Thee — per 1=Pfd. Pack. 59c
Old Fashioned Japan Thee, neue Ernte, per 1=Pfd. Pack 49c
Ceylon od. Oolong Thee, Pfd. 35c
Echter Ankola Java Kaffee — per Pfd. 37c
Golden Santos Kaffee, Pfd. 21c
A. J. C. J. & M. Kaffee, Pfd. 25c
3½ Pfd. O. G. J. J. & M. Kaffee, 1.00
Armours hochfeine Star Sommerwurst, per Pfd. 24c
Armours Luncheon Wurst, Büchse 9c
Armours potted Meats — ¼ Pfd. Büchsen, für 8c
Chipped dried Beef, per Pfd. 23c



5½ Pfd. Special Combination Java und Mokka Kaffee, sorgfältig gemischt, 1.00
Bailey's Southern Beaten Biscuit, Packet, 19c
Bremner's Favorite Milk Biscuit, per Packet, 8c
Battle Creek Sanitarium Cream Sticks, per Packet 10c
Shredded Wheat Biscuit, das Packet für 11c
Wheat Meats Breakfast Food, per Packet, 12c
Eckhart's bestes Patent Jumbo Mehl, per ½=Faß=Sack, 90c
Böhmisches Roggenmehl — per ½=Faß=Sack, 40c
Farwell & Rhine's Barley Crystals, Packet, 12c
Fairbank's Chicago Family, Swift's Cream Laundry oder Armour's Familien=Seife, per Stück, 4c
Fairbank's Gold Dust, Packet, 15c
Lekko Cleaning Powder — Sifting Top Deckel, große Schachtel....... 10c
Star Gelatine, für Hausgebrauch, es ist die beste—Packet, 10c

Bestes gelbes Korn=Mehl— 25 Pfd., 55c
Uncle Jerrys Hafer—Packet, 7c
Flaked Bohnen, Erbsen oder Reis, per Packet für 9c
Fenner's Grape Juice, gemacht aus Concord Trauben und ist absolut rein — per Pinflasche für 22c
Fancy New York Käse, Pfd., 14c
Fancy importirter Schweizer Käse, per Pfund, 26c
Importirter Roquefort Käse, Pfd., 38c
Agar Bros. oder Armours delikate Frankfurter Würstchen, das Pfund zu 9c
Oliven Oel, feinstes Virgin grown und gereinigt in Lutta, Italien, 69c per Quart = Flasche, 37c per Pint=Flasche—per ½ Pint=Flasche, 24c
Dingees assortirte Pickles, in bestem Cider = Essig eingemacht, ½ Gall. Flasche, 25c
California Aprikosen, in schwerem Syrup eingemacht, 2½ Pfund Büchse für 21c
California Egg Plums, speziell verpackt, 2½ Pfund für 17c
Morning Beauty Corn, von Baxter & Co. verpackt, per Büchse, 7c
Frische Verpackung frühe Juni = Erbsen, per Büchse, 10c
Narragansett Boston baked Pork and Beans, hochfeine Waaren, 2 Pfd.=Büchse für 10c
Bordens Challenge Milch, per Büchse, 8c
Monarch flacher Lachs, feinster Columbia River=Fisch, 1 Pfd.=Büchse, 19c
Rumford hochfeines Backpulver, 1 Pfund=Büchse, 25c
Reiner Cider=Essig, per Gall.=Krug, 22c
Ganzes gemischtes Gewürz, extra Mischung für Einmach=Gelegenheiten, per Pfund, 20c
Reiner gemahlener schwarzer Pfeffer, Behälter mit Sieb=Deckel, per ¼ Pfd.=Büchse, 10c
Ganzer Ceylon Zimmt, per Pfd. 32c
Ofen=Politur, die zwei hervorragendsten Marken, Uno und E. Z. per Flasche, 6c
Sniders, Columbia oder Monarch Catsup, per Pint Flasche, 17c
Macaroni, 1 Pfd. Packet für 5c
Vermicelli, 1 Pfd. Packet für 5c
Hoffmans Reis=Stärke, — 1 Pfd.=Packet für 5c
Calumet Corn Stärke, 1 Pfd.=Packet, 4c
Victor Bügel=Stärke, 1 Pfd.=Packet, 5c
Fancy Messina Zitronen, per Dutz. 18c
Edwards Egg Producer — macht Eure Hühner gesund und stark — 1 Pfd. Packet, 20c
Zermalmte Auster=Schaalen, per 100 Pfund 59c

Spitzen, Stickereien und Halstrachten.

Wenn Spitzen und Stickereien zu einem Bruchtheil ihres wirklichen Werthes verkauft werden, sind große Bargains die natürliche Folge. Unser kürzlicher Einkauf von mehr als 200,000 Yds. hat tausende von Käufern angezogen und erfreut — morgen werden noch mehr große Bargains offerirt. Kauft, so lange Euch die Gelegenheit geboten wird, zu diesen Preisen zu kaufen, so viel Ihr gebraucht f. spätere Zeiten.

Cambric Stickerei=Kanten, 1½ Zoll breit, gutes Sortiment zu einem erstaunlich niedrigen Preis, Montag, per Yard, 2c

Cambric Stickereien bis zu 3 Zoll breit, großes Sortiment von hübschen Mustern, außergewöhnliche Werthe zu dem bemerkenswerth niedrigen Preis von per Yard, 4c

Cambric Stickereien und Einsätze, ein großes Sortiment, bestehend aus Stickereien bis zu 5 Zoll breit, und Einsätzen mit bis zu 2 Zoll breiter Arbeit, gut gearbeitete Muster auf Tuch von guter Qualität, Hunderte zur Auswahl — Auswahl, per Yard — 6c

Halstrachten.

Point Venise Rever Kragen, Butter= und arabische Schattirungen, feine Qualität—hochfeine Muster — morgen, 48c
Gestickte Batiste Rever Kragen, Leinen=Schattirung, zu zwei sehr speziellen Preisen — 19c und 15c
Point de Venise Top Kragen, arabische Schattirungen, hübsche Muster—wurden früher zu viel höheren Preisen verkauft, 12½c
Point de Venise Top Kragen, gute Qualität, hochfeine Muster, zu dem sehr speziellen Preise von nur 5c

Weiße Point de Paris waschbare Spitzen und Einsätze, feine Qualität, hübsche Muster — eine sehr spezielle Offerte für Montag, per Yard zu 3c

Weiße Point de Paris Serpentine Einsätze, Bow Knoten und andere schöne Muster, ausgezeichnete Qualität per Yard zu 5c

Schwarze Chantilly Serpentine und gerade Einsätze, in den neuesten und hübschesten Mustern — großes Sortiment zur Auswahl — sehr spezieller Werth — zu 10c, 8c und 5c

Torchon Spitzen und Einsätze, neue Muster in feiner, mittlerer und schwerer Qualität, bemerkenswerthe Bargains —per Yard zu 5c und 3c

Haushaltungsgegenstände sind jetzt reduzirt.

Besucht unseren tageshellen Basement=Verkaufsraum mit seinen mannigfachen Bargains in unentbehrlichen Sachen für Haushälter; Ihr findet hier Alles was in der Küche gebraucht wird zu unzweifelhaft den niedrigsten Preisen.

Wäsche=Wrigers, gem. von der American Wringer Co., echte Novelty Wringer, mit soliden weißen Rubber Rollen, Patent Tub Adjustments, solid gehärtete Stahl Pressure Spring—wir garantiren sie als die besten, 1.75

Fruchtpressen— Streeters berühmte Presse, gem. uas Gußeisen,— großes Pressure Rad, m. verzinnter Pressure Plate u. schwerem Tin Jacket, 2=Qt. Größe, 1.25

Teppich = Sweepers, echte Bissells Domestic Sweeper, polirter Holz=Finish, Bürsten aus reinen Borsten, Broom Action Adjustment — 1.45

Einmachkessel, echter Maslin Kessel, gemacht aus schwerem Gußeisen, mit schwerer weiß emaillirter Innenseite, unübertrefflich um Präserven, Jellies etc. zu kochen. 2=Qt., 15c. 3=Qt., 18c. 4=Qt., 20c. 10=Qt., 35c. 12=Qt., 40c. 16=Qt., 50c.

Brot Raisers, schweres polirtes Blech, Blechdeckel, perforirter Top —.. 38c

Echte Opal Agate emaillirte Theekessel, große Sorte, 40c

Echte Opal Agate emaillirte Milch oder Pudding=Pfannen, volle 6=Qt.=Größe — 15c

Echte Opal Agate emaillirte 9=zöllige extra tiefe Pie=Teller, 8c

Echte Opal Agate emaillirte Einmachkessel, 18=Qt. Größe, um Präserven zu kochen etc. 45c

Echte Opal Agate emallirte Thee= oder Kaffeekannen, 2 Quart — 20c

Messer Sets, bestehend aus Fleischermesser, langklingiges ausgezacktes Brotmesser und Schälmesser — 15c

Lilac Roach Pulver, unübertrefflich zum Vertilgen von Wanzen, Ameisen u. Roaches — 10c

Insektenpulver - Spritzen, schwere Blasebalg=Feder — 5c

Oelöfen — 1=Brenner Kerosene=Lampen=Ofen — 45c

Galvan. Eimer, gem. aus bestem galvanisirtem Eisen, garantirt nicht zu rosten oder leck zu werden — 15c

Crumb Trays u. Scrapers, schwerer nickelplattirter ausgezackter Tray mit Scraper, 20c

Herunter gehen unsere Möbel=Preise.

Wir machen während dieser Tage große Anstrengungen, den Umsatz unseres Möbelgeschäfts zu vergrößern; wir geben Werthe, denen zu widerstehen es unmöglich ist und die Käufer fortwährend hierher ziehen. Macht Euch die Offerten zu Nutzen:—

Dressers wie Abbildung— Golden Oak Quarter=sawed, volle doppelte elegante Front, gegossene Messing=Trimmings, französische Beine— 21×42 Zoll, Serpentine=Tischplatte— 22×28 französische Bevel Edge Spiegel — wurde vom Fabrikanten niemals zu diesem Preise verkauft—für nur 9.65

Näh=Schaukelstühle — Solid Golden Oak, Brace=Arme, Rohrsitz, embossed Top, Spindel=Rücklehne— sehr bequem— 85c

Roman Stühle, schwere gedrehte Golden Oak oder Mahogany finished Frames — geformte Beine, mit feinem Velour oder Tapestry gepolstert— 70c

Parlor = Tische — wie Abbildung — Solid Golden Oak — 24x24 Zoll, Serpentine Top, schwere gedrehte Beine — „Self=shaped" Shelf unten— 95c

Eingelegte Parlor = Schaukelstühle, Golden Oak oder Mahogany, polirte Frames —feine Shell inlaid Tops, fancy Rücklehne, hohe Arme, Cobbler= oder Holz=Sitz— 3.75

Eßzimmer=Tische, wie Abbildung — solid Golden Oak, 5 schwere fluted Beine — 42zöllig quadratische Tischplatte, ausziehbar bis zu 6 Fuß—fein finished und dauerhaft konstruirt— 4.25

Parlor=Ausstattungen, 5 Stücke, Mahogany finished, schöne geschnitzte Frames, französische geformte Beine, voller Spring = Sitz — gepolstert mit einfachem grünem seidenem Velour — 22.75

China Closets, Golden Oak, Quarter sawed und polirt, volle runde Glas=Enden, französische Beine, geschnitzte Tischplatte, 36 Zoll breit, 68 Zoll hoch, herabgesetzt auf 10.90

Chiffonieren — wie Abbildung, feines quartered Eichenholz, hochfein polirt —4 Schubladen, zweithürige Front, fein geschnitzt —französische Beine, Guß Messing Trimmings, 21×33zölliger Top, 16×24zöll. französisches Bevel Glas—Spezial=Preis zu 11.50

Für die „Sonntagpost".

New Yorker Brief.

Die theaterlose, die gar nicht so schreckliche Zeit, bald vorüber. — Was die transatlantischen Dampfer jetzt abladen. — Das deutsche Theater. — Gastspiele, ihr Vortheil und ihr Nachtheil. — Die Oper und die Konzerte. — Wo man die Deutschen treffen kann und wo nicht.

Meine Ruh' ist hin! So wird in dieser Woche mancher New Yorker=Habitué und — mit doppeltem Nachdruck — jeder New Yorker Theater=Rezensent ausgerufen haben. Jeder Dampfer, der in Hoboken anlangt, bringt eine ganze Anzahl Bühnengrößen aller Größen und Arten mit herüber und in den Zeitungen wimmelt es von Ankündigungen bevorstehender Genüsse. An einem einzigen Tage dieser Woche sind mit einem einzigen Schiffe Direktor Conried vom Irving Place=Theater, die Modjeska, Maude Adams und Anna Held sammt ihrem Gatten Herrn Ziegfeld, angekommen. So etwas nennt man dann in der Kunstwelt ein „freudiges Ereigniß"!

Wenn der Herr Direktor Conried aus Europa zurückkehrt — er spielt seit mindestens zwanzig Jahren jeden Sommer „hinaus" — kann das Deutschthum mit der größten Zuversicht am nächsten Tag die Ankündigung erwarten, daß die bevorstehende Saison im Irving Place=Theater glänzender werden wird, als je eine war. Auch heuer ist das deutsche Theaterpublikum in dieser Hinsicht nicht enttäuscht worden. Conried hat auch diesmal noch bessere Kräfte, als er je vorher hatte, engagirt, und dazu die altbewährten Kräfte von der vorigen Saison — mit einem Worte, es wird wieder einmal die glänzendste je dagewesene Saison werden.

Und das Deutschthum wird wieder — das thut es auch jedes Jahr — bereitwilligst das gewöhnliche Interesse entgegenbringen. Bei der Eröffnungsvorstellung hat im Irving Place=Theater auch nicht das kleinste Aepfelchen zur Erde fallen können — und wann dann kommen halbe und viertel „Häuser", und dann kommen Alles, denen Alles „Haus" und beinahe gar kein Publikum ist. Die Premièren sind den ganzen Winter hindurch gut besucht, manchmal schlägt auch eine Novität ein und hat eine Serie recht gut besuchter Aufführungen, aber das ist selten.

Woher das kommt? J, der liebe Gott, an Gründen oder an Erklärungen fehlt es nicht. Da sind erstens einmal die bösen deutschen Vereine, die das Geschäft für's deutsche Theater verderben, dann die Interesselosigkeit des deutschen Publikums im Allgemeinen, dann die Kälte oder die Wärme, oder der Schnee oder der Regen oder — „zu schönes" Wetter, oder die Maskenbälle oder — sonst was. Das Theater selbst, der Spielplan, der Direktor, die sind natürlich nie Schuld.

Im Frühjahr kurz vor Schluß der Saison kommen dann gewöhnlich die Gastspiele — ein großer Gast wie Sonnenthal oder die Sorma oder, wie in letzter Saison, die Odilon, kommt immer. Und dann kommen zu bedeutend erhöhten Preisen die vollen und ausverkauften Häuser und diese zwanzig, dreißig oder vierzig Gastspielabende müssen dann finanziell die Saison retten.

Darin liegt übrigens eine Gerechtigkeit, denn das schon zu Beginn der Saison angekündigte Gastspiel hat wohl sein Theil dazu beigetragen, die Saison geschäftlich zu verderben. Die Leute sagen sich den ganzen Winter über: Wir sparen unser Geld auf, bis der Sonnenthal oder die Sorma, oder wer nun gerade sein mag, kommt. Dann hat man doch etwas Ordentliches. Und dann kommen auch viel feinere Leute hin, „sogar Amerikaner", man wird von mehr Leuten gesehen, man zeigt viel feinere Toiletten u.s.w. u.s.w.

Meiner Ansicht nach tragen diese Gastspiele wirklich viel dazu bei, den Besuch des Theaters einige Monate vor ihrem Beginn abzuschwächen. Das ist aber wohl nicht die einzige Ursache, warum trotz der wirklich guten Kräfte, die Conrad engagirt, und trotz gelegentlich vorzüglicher Ensemble=Leistungen so oft Grund zu Klagen über schlechten Besuch ist. Es seien ganz kurz nur einige davon erwähnt. Da sind die für öfteren Besuch (z. B öfter als einmal in der Woche) hohe, Eintrittspreise. Dann der von einem Theil des Publikums betriebene Aufwand an Damentoiletten. Es ist eine Thatsache, daß man im deutschen Theater mehr kostbare Toiletten antrifft, als in manchen, ja als in den meisten englischen Theatern — die Oper im Metropolitan natürlich nicht ausgenommen. Dieser Putz hält wohl manche einfachen Leute, die nur des Kunstgenusses wegen das Theater besuchen, fern.

Ein weiteres Uebel ist, daß die Direktion manchmal Stücke viel zu lange auf dem Spielplan läßt. Der Erfolg eines Stückes läßt sich nicht erzwingen. Vielleicht den meisten Schaden aber thut dem hiesigen deutschen Theater die zu wohlwollende deutsche Presse. Die gegenseitige Pufferei — von den Kritiken ganz abgesehen — schadet ganz gewiß.

Man versetze sich nur einmal in die Lage des Publikums. Also Herr X. liest des Morgens in seiner Zeitung: „Im Y=Theater zieht das geistvolle Lustspiel (wie schon der echtem Humor und köstlichen Witz sprudelnde Schwank) Soundso immer noch Abend für Abend ausverkaufte Häuser und wird noch lange auf dem Spielplan bleiben." Nun, denkt Herr X, da solltest du auch einmal hin. Dann liest er weiter von den „Lachsalven" und dem enthusiastischen Beifall, er liest vielleicht sogar, daß, da der Besuch von Abend zu Abend steigt, es gut daran thun würde, sich seine Sitze rechtzeitig zu verschaffen. Die Aussicht, es könnte ja so voll werden, daß er keinen Platz mehr hineinkommt, ist doch gar zu verlockend für Herrn X. Er geht hin.

Und dann sieht und hört er einen recht mittelmäßigen Schwank, dessen Aufführung auch noch an Wirkung verliert, weil die Schauspieler in Folge des „hundeleeren" Hauses gar nicht in Stimmung kommen können. Die nächste Novität ist vielleicht wirklich höchst sehenswerth, und die Zeitungen sagen das auch. Aber — wer einmal lügt u. s. w. Herr H. sagt sich, wenn er die Zeitungen liest: Den Rummel kennen wir; darauf fallen wir nicht mehr hinein.

Ja, ja! Man kann ein Theater auch „zu Tode loben"!

Da ich nun doch einmal so ausführlich vom Theater gesprochen habe, möchte ich noch eine Eigenthümlichkeit der hiesigen Theater=Direktion erwähnen. Das ist nämlich, daß sie die deutschen Theater in anderen Städten als gar nicht vorhanden betrachtet. Man kann hier (und zwar recht oft) auf dem Theaterzettel und auch in den Zeitungen Voranzeigen bei der Ankündigung einer Première lesen: „Zum ersten Male in Amerika!", trotzdem das betreffende Stück schon Wochen und in manchen Fällen schon Jahre vorher in Chicago und Milwaukee aufgeführt wurde. Auch in diesem Falle dieselbe Mißachtung (oder Unkenntniß?) dem Westen gegenüber, wie man sie hier auf so vielen anderen Gebieten findet!

Eigentlich haben es aber, gerade was die Kunst betrifft, die New Yorker gar nicht so nöthig, verächtlich auf Chicago herabzublicken. Wir haben ja allerdings hier die „Große Oper", aber da weiß man nie recht, ob sie in's Kunst= oder in's Modefach, oder zum Juweliergeschäft gehört. Es ist eine Art Toiletten= und Diamanten=Ausstellung mit Musikbegleitung, wenigstens für die Logen=Inhaber und die Herrschaften im „Dreß=Circle". Die wirklichen Musikfreunde oben auf dem „Juchhe" oder unten auf den „Stehsitzen", die bringen ja das Geld nicht. Und außer der Oper haben wir noch ein großartiges Symphonie=Orchester in Boston. Wohl sind in New York außerordentlich tüchtige, hervorragende Musiker, aber ein ständiges Orchester im Sinne des Chicagoer Thomas=Orchesters hat New York nicht, wenn auch oft genug der Anlauf zur Gründung eines solchen genommen wurde.

Wenn man übrigens der Wahrheit die Ehre geben will, so muß man zugestehen, daß die New Yorker Deutschen lange nicht mehr das stärkste Kontingent zum Opern= und Konzert=Publikum stellen. Gerade in den besseren Konzerten, z. B. den wirklich vollendeten Musikaufführungen des Bostoner Orchesters, sind die Deutschen, zumal die sogenannten „Prominenten", ganz auffallend dünn gesäet. Man mag eine noch so große Bekanntschaft in den deutschen gesellschaftlichen Kreisen haben, man wird bei einem solchen Konzerte nicht mehr als sechs oder acht Bekannte treffen, und von denen sind vier — Musikkritiker. Wenn man seine deutschen Bekannten treffen will, ist es räthlicher, ein Skat=Turnier, ein Preiskegeln, eine Metzelsuppe=Partie oder so etwas dergleichen aufzusuchen. Da trifft man sie alle mit einander. Na, schließlich sind das ja auch ganz unterhaltliche Sachen.

J. P. Steppes.

Zimmer XX. Seitenlicht.

(Von Milena von Katanin.)

Im Museum steht vor dem Genrebild eines holländischen Meisters eine Staffelei, und eine junge Dame kopirt mit allem Ernst und aller Liebe, die sie zur Kunst hegt.

Es ist wirklich ein schönes Bild—das schöne schlanke Mädchen mit dem zartgeschnittenen Profil und den prachtvollen braunen Augen — die so ernst das Original mit der Kopie vergleichen.

Zwei junge Männer treten in das Kabinet. Es sind Engländer. Sie sehen sich oberflächlich die Bilder an — dann bleiben sie hinter der kopirenden Dame stehen.

„Wie gefällt Dir das Bild?" fragt der jüngere.

„Sehr schön — findest Du nicht, daß die Malerin eine prachtvolle Haarfarbe hat?" — Und er schaut sie dabei frech an.

Nachdem sie vergeblich einige Minuten standen, ohne von der jungen Malerin beachtet zu werden, gehen sie weiter.

Auf einmal füllt sich der kleine Raum. Zwei Kürassiere mustern mit „Kennerblicken" die „Reitschule" von Wouwerman und gehen kopfschüttelnd weiter.

Einige Knaben schauen die Bilder an und lachen über alles, der kleine Hund auf Keijsers Bild erregt ihr spezielles Wohlgefallen — und die kleine Bande stürmt wieder lachend hinaus.

Ein junges Ehepaar, augenscheinlich auf der Hochzeitsreise, steht Arm in Arm mitten im Kabinet. „Sie" schaut mit dem Lorgnon gelangweilt die Bilder ohne näheres Interesse an. „Er" blickt „sie" an und drückt ihr leise den Arm, sie lächelt ihm zärtlich zu — darauf entfernen sich die Beiden.

Zwei Frauen sind geblieben und setzen sich auf den kleinen Lederdiwan. Sie sind vom Lande. — Die eine im schwarzen Seidenkleid, sehr dick, stöhnt vor Müdigkeit.

Die zweite ganz in Lila — hält den Bädeker in der Hand. — „Uff — noch eines — uff—" meint die Dicke — „ich dachte, daß wir schon alles gesehen haben. —"

„In das Schloß müssen wir noch."

„Ja, dann müssen wir uns beeilen."

Die Bilder im Kabinet haben sie beim Lesen des Bädekers vergessen anzusehen.

Der Saalaufseher, ein alter Mann mit gutmüthigem Gesicht, kommt herein und setzt sich neben die Malerin.

„So eine Hitze, Fräulein — wenn es nur schon vier Uhr wäre."

„I wo —" lacht die Malerin — „ich bin noch lange nicht fertig — ich muß ja erst frühstücken."

„Fräulein — die zwei fremden Herren, die da gestanden haben, sind schon eine halbe Stunde im XV. Zimmer und schauen sich die kopirenden Damen an — es traut sich aber keiner, die Damen anzusprechen."

„Was nicht ist, kann werden", sagt die Malerin und beißt lachend in ihr Butterbrot.

„Der im grauen Anzug hat die Visitenkarte zu Fräulein X. gelegt, wie sie weg war."

„Na also."

Darauf kommt ein junger Mann in den Saal hinein — riesig unbeholfen und auf den Fußspitzen auftretend. Er sieht sich schüchtern um, die großen rothen Hände auf dem Rücken. Dann stellt er sich leise zu der Malerin hin— und schaut ihr zu, wie sie malt.

Endlich — nach langer Zeit fragt er schüchtern — „verzeihen Sie, Fräulein, kann man das auch in Oel malen?"

„Gewiß", antwortet sie ganz ernst, „ich mache es ja auch".

„Sooo?—"

„Bitte, Fräulein, haben Sie das selbst gezeichnet?"

„Ja."

„Ah—" sagte er mit einer gewissen Hochachtung.

„Entschuldigen Sie, Fräulein—machen Sie das in Oel gerade so wie die alten Maler?"

„Ganz so—" aber die Lippen zucken verrätherisch von mühsam zurückgehaltenem Lachen.

Ganz erstaunt verläßt er das Kabinet. Drei alte Herren kommen herein — der eine alterirt sich, daß man die Bilder oft wechselt — weil er nie findet, was er sucht.

„Das sind fünf neue Bilder — der „van der Meer" ist besonders gut."

Mit Bewunderung stehen sie vor dem Bilde. — Zwei Offiziere stellen sich auch hin.

„So hält man das Glas nicht beim Trinken" — sagt der eine.

„So'n Weib malen —einfach scheußlich", und sie klirren weiter.

Ein älteres Ehepaar bleibt auch stehen. Der Herr fragt die Malerin: „Verzeihen Fräulein, werden Bilder auf Bestellung kopirt oder zu was?"

„Je nachdem — dieses Bild ist auf Bestellung."

„So, so, danke schön, ich bin nämlich Holländer, und es freut mich, daß gerade in dieser Abtheilung so viel kopirt wird."

Wieder eine Pause. —

Ein Mädchen kommt herein und begrüßt die Malerin — nach den Bildern sieht sie sich überhaupt nicht um. Sie ist nachlässig gekleidet, mit unregelmäßigen, fast häßlichen Zügen.

„Wie geht es Ihnen? — Was macht das Bild?"

„Danke, den Hintergrund treffe ich so schwer."

„Bischen zu blau — na—wird schon geh'n. Aber kommen Sie nicht mit in die Ausstellung? Sind prachtvolle Stücke von Leibl da—."

„Warten Sie noch bitte ein wenig— es ist gleich 4 Uhr."

Ein Herr kommt herein — eine große elegante Erscheinung — glatt rasirt — sieht sich um und bleibt mit einem leisen Ausruf der Bewunderung vor dem „Portrait eines Herrn van Nieuwerkerke" stehen.

Er zieht eine kleine Zeichenmappe heraus und fängt an eifrig zu zeichnen, wobei er englisch allerhand murmelt— den Kopf schüttelt und lacht.

Die schöne Malerin amüsirt sich riesig darüber — jetzt beräth sie mit ihrer Kollegin, was der wohl zeichnen mag.

Die Kleine steht auf und guckt ungestört in die Mappe.

„Das Spitzenmuster zeichnet er — wahrscheinlich ein Fabrikant." Der lacht, murmelt und zeichnet ungestört weiter.

Die Beiden gehen näher hin, und der Herr erklärt halb englisch, halb französisch — er sei begeistert von der Spitze.

Die Malerin gibt ihm den Rath, eine Photographie zu kaufen.

Er murmelt weiter.

Da ertönt das Glockenzeichen zum Schließen. Alles verschwindet — und die alten Meister freuen sich, daß sie Ruhe haben.

Wie's auf Formosa gemacht wird.

Der Korrespondent der New Yorker „Times" in Taiwan, Formosa, gibt einige spaßhafte Einzelheiten über die Art und Weise, wie man in Taiwan eine Zeitung redigirt. Er sagt, wohin der Japaner gehen mag, ist das Erste, was er thut, daß er eine Zeitung gründet. Unser kleiner Ort Taiwan hat das Glück, zwei Tageszeitungen zu besitzen. Diese beiden Zeitungen sind für die Leute das Abonnement besonders werth, die gern den Klatsch über andere Leute lesen, dagegen aber vorziehen, von sich selbst nichts Unangenehmes in der Zeitung zu finden. Jeder Mensch in Formosa ist davon überzeugt, daß es nicht nur eine Pflicht, sondern auch eine Nothwendigkeit ist, auf alle Zeitungen zu abonniren, die nur halbwegs in den Bereich gehören. Die Leute, die, wie gesagt, vorziehen, Schlechtes über andere Leute zu lesen, verlieren auch nichts, wenn sie auf eine ganze Anzahl Exemplare derselben Zeitung abonniren. Das ist eine Lehre, die man hier sehr schnell lernt. So erfährt z. B. ein Beamter zu seiner großen Ueberraschung, daß man beobachtet hat, daß sein Benehmen nicht ganz das ist, was sich für einen Mann in seiner Stellung gehören würde, und daß man verschiedentlich der Ansicht ist, daß er sein Verhalten ändern müsse. Die Zeitung möchte natürlich, wenn irgend möglich, es vermeiden, den Skandal zu berühren, andererseits hält sie es auch für ihre Pflicht, die öffentliche Moral ihres Erscheinungsortes zu wahren, und der Herr Redakteur sitzt in großer Aufregung in seinem Zimmer und überlegt, wie sich die schwere Aufgabe wohl am besten lösen ließe. Gewöhnlich hat schon ein kleiner Hinweis die gewünschte Wirkung; die betreffende Zeitung schweigt dann über die Sache, und jeder Mensch weiß, daß der Herr Redakteur eine Summe erhalten hat, die ihm garantirt, daß der betreffende Beamte mit dem seltsamen Benehmen alles thun wird, um sich zu bessern, und seinen guten Willen schon damit bewiesen hat, daß er in der Expedition den Auftrag gab, die Zeitung von jetzt ab dauernd einer größeren Anzahl seiner Freunde zuzusenden. Zu den bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten in Japan gehören bekanntlich die Geishas. Von diesen Damen verlangt man, daß sie durchaus unparteiisch sind und jedem, der sie bezahlt, ihre Talente in Musik und Tanz in vollem Maße zeigen. Sobald eine Geisha in den Verdacht kommt, daß sie irgend jemanden bevorzugt, ist ihre Karriere ein= für allemal verloren. Daher hat das japanische Sprichwort: „Ich will Dir eine treue Geisha zeigen, sobald Du mir ein viereckiges Ei bringst" eine gewisse Berechtigung. Eine Zeitung kann nun sicher darauf rechnen, daß sie mit jeder Nummer einen besonderen Erfolg haben wird, mit der sie Kupons ausgibt, durch die die Abonnenten aufgefordert werden, ihre Ansichten über Singen und Tanzen und andere anziehende Eigenschaften der Geishas mitzutheilen.

„Musikfreunde."

Für kostbare Musikinstrumente scheinen die orientalischen Fürsten eine besondere Vorliebe zu haben. Der verstorbene Schah von Persien besaß eine sehr schöne Sammlung von Blas=Instrumenten, die nicht weniger als $15,000 gekostet hatte. Sie war aus Silber mit eingelegtem Gold hergestellt. Für eine sehr kostbare Reihe von Orchesterinstrumenten bezahlte der Radscha von Cutch $4,500; die große Trommel kostete allein $500. Sie ist bezogen mit dem Fell eines vom Radscha geschossenen Tigers, das mit karmoisinrother Seide gefüttert und mit gelben Diamanten besetzt ist. Die Vorliebe des Sultans von Marokko richtet sich sonderbarerweise ausschließlich auf die Klarinette. Sein ganzes, 80 Mann starkes Orchester ist mit Klarinetten besetzt, deren Klang der Sultan mit großem Entzücken lauscht. Trotz (oder vielleicht wegen?) dieses Aufgebots an gesangreichen Instrumenten gelingt es ihm aber nicht, seinen Hof davon zu überzeugen, daß „Musik Reize hat".

—Ermunterung. — „Ihre Kritik, Herr Redakteur, bezweckt doch wohl nicht, mich von weiteren Einsendungen abzuschrecken?" —„Bewahre! ... Mein Papierkorb soll Ihnen zu jeder Zeit offen stehen."

Sonntagpost

Seite 9—16.

Chicago, Sonntag, den 25. August 1901.

Für die „Sonntagpost".

Hannes muß heirathen!

Skizze aus dem Farmerleben, v. Albert Weiße.

An dem Morgen, an dem unsere Geschichte beginnt, saßen Jack, der Knecht, und Hannes, der Sohn des alten Farmers Witt, am Frühstückstisch, den ein großer Napfkuchen zierte. — Jack sah den Hannes an und den Hannes den Jack; dann sahen Beide den Kuchen an und schüttelten mit dem Kopfe, denn die gegenseitige stumme Frage, wie kommt dieser schöne Napfkuchen hier in die Gesellschaft der reglementsmäßigen Eier und des unvermeidlichen, gebratenen Specks, konnte weder der Jack dem Hannes, noch der Hannes dem Jack beantworten. Ebenso wenig that es die Mary, die am Tische aufwartete und sehr wohl diese Frage in den Mienen der beiden jungen Männer las. Sie war „falsch", weil sie in letzter Woche nicht zur Countyfair gekommen war. Hannes war überhaupt nicht, und Jack mit einem anderen Mädchen von einer benachbarten Farm zu diesem schönsten aller ländlichen Vergnügungen gegangen.

Das alte Ehepaar schlief noch und so blieb das Räthsel vorläufig ungelöst. Da aber der Kuchen auf dem Tische stand, also offenbar die Bestimmung hatte, von ihnen gegessen zu werden, so säbelten sie mit dem großen Brotmesser darauf los, bis die Mary aus Furcht, daß nichts für die alte Herrschaft übrig bleiben werde, ihnen denselben vor der Nase wegnahm.

Als die jungen Leute dann auf's Feld gegangen waren, stellte sie ihn wieder auf den Tisch und weckte das alte Ehepaar. Der alte Farmer Witt hatte kaum den Kuchen gesehen, als er mit seiner Frau über die heillose Verschwendung, am Wochentage Kuchen auf den Tisch zu bringen, Skandal anfing. „Na, Vater", sagte die Frau beruhigend, „das ist man 'ne Ueberraschung." „ne Ueberraschung," brummte Witt, „ich möcht doch 'mal wissen, wen Du mit dem Kuchen zu überraschen hast?" „Na, Vater, heut' ist doch der 19. September!" — „Der 19. September?"

Er setzte sich die Hornbrille auf, blätterte eine Weile in dem Kalender und zählte halblaut 17, 18, 19. „Stimmt, Mutter, heute ist der 19. September. Da hätt' ich bald meinen Geburtstag verpaßt. Man wird alt, alt....."

Wieder rechnete er. Diesmal änger: „58, 59, 60. Richtig, Mutter, ich bin nu' 60 Jahre alt."

„Na ja, Florian, un' ich bin nu auch alt." Mit dem Taufnamen Florian redete sie ihn nur bei außerordentlichen Gelegenheiten an; zu dritten Personen sprach sie gewöhnlich von ihm als „Witt"; für Jack und die Mary war er der „Boß"; für den Familiengebrauch „Vater." Er horchte daher auf, denn er wußte, daß sie etwas ganz besonders Wichtiges auf dem Herzen haben mußte und fragte:

„Na, was gibt's denn, Marianna?" Er sagte „Marianna" statt des sonst gebrauchten „Mutter oder Marjen", um einerseits den Florian zu quittiren, andererseits anzuzeigen, daß er zu einer wichtigen häuslichen Konferenz bereit sei! — Jeder Stand hat seine Etikette, selbst der bäuerliche Ehestand!

„Florian, Du und ich, wir werden nu all alt," wiederholte sie.

„Na ja, Marianna, das können wir doch nicht ändern." —

„Ich dachte man" — Florian wußte sehr gut, daß das in die schwache Form des „dachte man" Eingekleidete einPlan sein würde, dessen Durchführung sie mit aller ihrer Willensstärke durchsetzen würde. „Ich dachte man," wiederholte sie, „daß ... der ... Hannes heirathen muß."

Dem Alten fiel vor Schreck dieHornbrille von der Nase. Die Neuheit dieser Idee brachte seinen an und für sich etwas langsamen Gedankengang vollends ins Stocken. Er sah seine Frau verständnißlos an.

„Ja," fuhr diese fort, und die natürliche Beredsamkeit, über die jede Frau verfügt, wenn sie deren zur Erreichung eines bestimmten Zieles bedarf, kam bei ihr plötzlich zum Durchbruch, „ja, unser Hannes muß heirathen. — Die Wirthschaft verlangt es. Auf dem Felde geht's ja wohl, da kann der Hannes und der Knecht auch ohne Dich fertig werden. Aber in dem Kuhstall mit der Milchwirthschaft, mit der Schweinezucht und der Arbeit hier im Hause kann ich mit einem Dienstmädchen nicht mehr gerathen, — ich selbst kann nicht mehr überall sein und auf eine fremde Person ist kein Verlaß. Ein junges, rüstiges Weibsbild soll in's Haus und darum muß der Hannes heirathen."

Mittlerweile hatte der Mann die Sprache wieder gewonnen.

„Der Hannes ist viel zu jung, das ist ja noch ein Bub'", widersprach er.

„Der Hannes ist 23 Jahre alt, also gerade so alt, wie Du, als Du mich zur Frau nahmst." Florian rechnete; er war jetzt 60 Jahre und seine älteste, verheirathete Tochter war 36 Jahre alt. Die Rechnung stimmte.

„Aber," protestirte er, „was war ich für ein forscher Kerl; dagegen derHannes; nein, nein, Mutter, das geht nicht, der Hannes ist ja zum Heirathen noch viel zu unerfahren .... zu dumm ... er weiß ja noch gar nicht, daß es zwei Sorten Menschen gibt ... er ist ja noch nie auf den Tanz gegangen ..."

„Der Hannes ist wohl ein bischen schüchtern," lenkte dieFrau ein, „und ich glaube selbst nicht, daß wir ihn dazu kriegen könnten, auf die Frei zu gehen. Aber wenn wir ihm eine Braut suchen und ihm gut zureden, so wird er schon Kurage kriegen. Es geht wirklich nicht mehr länger im Hause ohne eine junge Frau, Fabian. Der Hannes muß unebbingt heirathen."

Wahrscheinlich oder vielmehr ganz bestimmt hatte die ungebildete Farmersfrau noch nie etwas von dem alten Cato in Rom gehört, aber ihr immer wiederholter Schlußsatz, daß der Hannes heirathen müsse, übte auf ihren Mann dieselbe Wirkung au, wie die stetige Warnung des alten Punierfeindes auf die römischen Senatoren, daß Carthago zerstört werden müsse. Er sah ein, daß sie Recht hatte.

„Na ja", sagte er schließlich, „der Hannes muß heirathen. Das geht ja nun wohl nicht anders. Weißt Du Eine für ihn?"

„Ich dachte man so". Aha, sie dachte man so. Also war ihr Plan fix und fertig.

„Na, was ist es denn für Eine?" fragte der Alte, dessen Gedankengang wir im vorhergehenden Satze verrathen haben.

„'Nne Bestimmte ist es gerade nicht", zögerte die Alte. „Ich dachte man so am Ende eine von den FritzWorm seine Mädchens. Da müssen zwei oder drei nu all so weit sein. Die Mariechen war damals, wie wir vor 15 Jahren wegen des ewigen Malariafiebers in der „Sandprairie" bei Belleville unsere Farm verkauften, 7 Jahre, die Hannche 5, und das Baby 3 Jahre alt. — Ich denk' man so, wenn's Korn alles gehuskt ist, dann fährst Du 'mal 'runter. Du wollst ja schon längst die alte Freundschaft besuchen, die Worms und die Dyks und die Mays, mit denen wir aus der Falkenauer Niederung **) herüber kamen. Wenn denn nu Alles so ist, wie ich denk', denn suchst Du Eine aus und machst mit dem alten Worm Alles in Ordnung. Nachher schicken wir den Hannes hin und er wird schon keine Dummheiten machen!"

Die Frau sprach sehr langsam, aber Fabian konnte mit seinen Gedanken doch nicht Schritt mit ihr halten. Er sann daher lange über das Gehörte nach, bis ihm endlich der Vorschlag einleuchtete.

„Na ja", sagte er schließlich, das wird denn ja nu wohl das Beste sein. Wenn der Bub' bloß keine Flausen macht. Bei der Arbeit ist er gut, aber bei so'ne Heirathsgeschichten ist er, glaub ich, ein furchtbarer Döskopp. — Schad', daß es hierum keine Mennoniten giebt, bei der großen Reis' macht er sicher Dummheiten."

In Wirklichkeit war dem alten Fabian selbst für die große Reise bang! Von South Haven, Mich., wo er die Bahn nahm, bis nach Belleville, war eine Entfernung von über 300 Meilen, und dabei mußte er noch in dem gefährlichen Chicago von einem Bahnhof zum anderen gehen. — Aber was half's? Seine Marianne hatte Recht, der Bub' mußte heirathen, und Eine aus der alten Freundschaft mußte es auch sein. So machte er sich denn Ende Oktober, nachdem die Feldarbeiten sämmtlich beendet waren, auf die Reise, und gelangte ohne Fährlichkeiten nach seinem Ziel, der „Sand-Prairie bei Belleville." Die Freude der alten mennonitischen Ansiedler, ihren früheren Freund und Nachbarn nach so langen Jahren wieder zu sehen, war groß, und das Worm'sche Haus war in den ersten Tagen nach der Ankunft Witts der Sammelplatz für die Farmer der ganzen Prairie. — Jeder wollte dem alten Witt die Hand schütteln, und hören, wie es denn mit der Farmerei da oben in Michigan stünde, wie der Weizen heuer ausgefallen, ob es dort auch Kolorado-Käfer gebe, und was sonst für den Landmann Interesse hatte. —

Wie meine geehrten Leser bereits gemerkt haben werden, war der gute Fabian kein Demosthenes, aber wenn es zum Fachsimpeln kommt, ist der maulfaulste Bauer auf seine Weise für seine Fachgenossen ebenso beredt, wie der Vertreter irgend einer anderen Berufsklasse. Bei dem ihm von allen Seiten entgegengebrachten Interesse wurde Fabian denn auch nicht müde, die detaillirteste Schilderung von dem Farmerleben in Michigan zu geben, so daß er fast den eigentlichen Zweck seiner Reise, die Brautwerbung für seinen Hannes, aus den Augen verlor, bis die Zeit seiner Abreise immer näher rückte. Am liebsten wäre er überhaupt abgereist, ohne ein Wort von seiner eigentlichen Mission zu sprechen, denn, über seine Wirthschaft und die Farmerei zu reden, war leicht genug, aber sich mit solchen Heirathsgeschichten zu befassen, war eine gar heikle Sache. — Doch es mußte sein, und so wartete er am letzten Tage eine Gelegenheit ab, den alten Worm allein zu sprechen.

Diese wurde ihm aber erst, als ihn Worm nach dem Bahnhof fuhr, da das ganze Haus den Tag über von Nachbarn schwärmte, die dem Abreisenden Lebewohl sagen wollten. — „Du, Fritz," sagte er, als sie endlich auf der staubigen Landstraße waren, „meine Alte meint, daß mein Hannes heirathen muß."

„Das wird denn auch schon so sein! — Hat er denn schon Eine?"

„Nein."

„Kann er denn Keine kriegen?"

„Meine „Merjen" dachte man so, am End' gibst Du ihm eine von Deine Mädchen."

„Hm" — machte Worm, „die Mariechen ist ja schon verheirathet, die Hannchen heirathet den Frank May zu Weihnachten, dann bleibt blos noch das Baby, die Aennchen.

Nach Aufnahme des Familienbestandes Schweigen von Seiten beider Farmer! — Endlich kommt die Kuppel des Belleviller Courthauses in Sicht. Die Zeit drängt!

„Du, Fritz," sagt jetzt endlich Witt, „kann er denn die Aennchen kriegen?"

„Na, ich denk."

„Ist das ein Wort?"

„Ja!"

„Gib mir die Hand darauf."

„Hier!"

Der Handel ist abgeschlossen. Als Kodizill wird dem Hauptvertrage noch die Nachtrags-Vereinbarung zugefügt, daß der Hannes zur Hochzeitsfeier der zweiten Tochter Worms kommen und sich mit Aennchen bei der Gelegenheit verloben und gleich darauf zu Neujahr verheirathen soll! —

Als Worm Abends nach Hause kam, erzählte er seiner Frau von der Abmachung. „Vater," sagte diese ruhig, „das geht nicht."

„Warum soll es denn nicht gehen?" fragte Worm ärgerlich.

„Die Aennchen hat sich heimlich mit dem George Dyk versprochen; sie wollten Dich und mich und alle Leute zu Weihnachten überraschen und sich auf Hannchens Hochzeit mit einmal als Verlobte entpuppen! — Ich bin aber doch hinter ihre Schliche gekommen!"

George Dyk war der einzige Sohn des reichsten Farmers im ganzen Township, und der tüchtigste und gebildetste unter all' denBauernburschen; war er doch sogar drei Jahre lang in die öffentliche Schule nach Belleville gegangen, um Bildung zu lernen, wie die Leute sagten.

Worm kratzte sich am Kopf. Das war ja eine böse Geschichte. Warum hatte er blos dem Witt sein Wort gegeben?

Die Frau kam ihm zu Hilfe. — „Vaterchen," sagt sie, „mach' Dir man keine Sorgen von wegen Deinem Versprechen. Laß den Hannes Witt nur kommen, wir werden die Geschichte schon in die Reih' bringen."

Worm war's zufrieden. Er hätte sich überhaupt in solche Heirathsgeschichten nicht hineinmischen sollen. So Etwas war Weibersache.

Auch Witt fand bei seiner Frau nicht die Anerkennung, auf die er gehofft hatte. — Die Aennchen Witt war ihr zu jung. — Wie konnte eine Person von 18 Jahren die viele Arbeit verrichten? — Obwohl er gar keine Gelegenheit gehabt hatte, die Anna bei ihrer Arbeit zu beobachten, so versuchte er doch, seine Frau mit der Versicherung zu beruhigen, daß Anna ein strammes Weibsbild sei, die härter und besser schaffen könne, wie andere Farmerfrauen in ihren stärksten Jahren. — Es gelang ihm auch vollständig, sie zufrieden zu stellen, aber er ärgerte sich selbst schändlich, daß er sich in solche Heirathsgeschichten eingelassen und dadurch auf seine alten Tage noch gezwungen wurde, mit Lug und Trug seiner Frau unter die Augen zu treten. Von jetzt an wollte er aber auch nichts mehr davon wissen. So Etwas sind überhaupt Weibersachen. Damit schloß er seinen Gedankengang.

Jetzt galt es für die Mutter, zunächst denn Hannes zu überzeugen, daß er heirathen müsse, und seinen voraussichtlichen Widerspruch zu beseitigen.

Das gelang ihr wider Erwarten leichter, wie sie gedacht hatte; sie verdankte diesen Erfolg aber hauptsächlich ihrem Manne, denn dieser hatte unabsichtlich und, ohne Etwas von dem Heirathsprojekt zu erwähnen, durch seine, allerdings in homöopatischen Dosen, zum Besten gegebenen Erzählungen, wie es in der Fremde zugeht, in dem sonst so schläfrigen Jungen die Reiselust geweckt. Er brannte förmlich darauf, auch einmal auszufliegen und die Welt zu sehen. Wenn seinem alten Vater, der nicht einmal der Landessprache mächtig war, nichts passirt war, was für eine Gefahr konnte für ihn, den jungen, starken, im Lande geborenen Mann in solch' einer Reise liegen? — Höchst unangenehm war allerdings die Bedingung, daß er sich auf dieser Reise verheirathen müsse, aber der Zweck heiligt das Mittel. Wenn er auch eine heillose Scheu vor der Heirath hatte, die ersehnte Reise ließ alle Bedenken gering erscheinen und er gab, wenn auch zögernd, seiner Mutter das Versprechen, die Aennchen Worm als seine junge Frau nach Hause zu bringen.

Die Mutter sah ein, daß ihr tölpelhafter Hannes unter den fremden Leuten eine verzweifelt dumme Rolle, namentlich wenn er seinen Heirathsantrag vorbringen würde, spielen würde. Sie ließ es sich daher nicht verdrießen, ihm allabendlich Lektionen zu ertheilen, wie er sich in der Fremde benehmen mußte. Durch Anschauungsunterricht zeigte sie ihm, wie man eine Gesellschaft begrüßt, wie man bei Tisch Messer und Gabel führt, wie man eine Serviette umbindet und wieder zusammenfaltet. — Dann vom Leichteren zum Schwereren übergehend studirte sie ihm seine Rolle als Heirathskandidat ein; belehrte ihn, wie er sich seiner Zukünftigen zu nähern und was er zu ihr zu sprechen, wie er ihr den Verlobungsring anzustecken und wie er ihr den Verlobungskuß zu geben hatte. — Hannes war ein williger, aber ungelehriger Schüler! Erst als die mittlerweile wiederversöhnte Mary sich freiwillig erboten hatte, bei den Proben die Anna Worm zu markiren, lernte er die Kußszene mit einigermaßen Geschick durchführen, so daß ihm, bei Eintreffen der Einladung zur Hochzeit von Hannchen Worm, endlich die Qualifikation als Ehekandidat ertheilt werden konnte.

Vom Vater mit Geld, von der Mutter mit ländlichen Delikatessen reichlich ausgerüstet, von Jack zur Bahn begleitet, in seiner Ausbildung von Mary durch öftere heimliche Wiederholung der Kußszene vervollkommnet, reiste er zwei Tage vor dem Weihnachtsfeste nach der fernen „Sandprairie" mit sehr gemischten Gefühlen ab. —

Es waren in diesem Jahre recht trübselige Weihnachten auf der Witt'schen Farm. — Den alten Fabian drückte sein Gewissen wegen des erfundenen Berichtes über die Leistungsfähigkeit der zukünftigen Schwiegertochter, die Frau hatte schwere Gedanken, ob der Kandidat auch genügend vorbereitet sein würde; demJack fehlte sein Freund, und Mary ärgerte sich über den Jack, daß er so wenig lernbegierig war! In den Feiertagen hätten sie doch die schönste Zeit gehabt, die Kußszene mit einander durchzugehen. Statt dessen war er den ganzen Tag auf der Nachbarfarm bei dem Mädchen, das er auf die Countyfair genommen! —

Zwischen Weihnachten und Neujahr arbeitet kein Mennonit. — Schreckliche Langeweile pflegt dann die Leute zu pflegen. In diesem Jahre aber hielt die eine, des Tages hundertmal aufgeworfene Frage, was der Hannes jetzt wohl in Illinois mache, die Gedanken in Spannung. — Je länger das Warten dauerte, je stärker wurden die Zweifel an dem glücklichen Ausgange seiner Expedition; nur Marie hatte einigermaßen Hoffnung, denn bei der letzten heimlichen Generalprobe der Kußszene hatte Hannes ein Feuer entwickelt, über das sie erstaunte. Wenn er das ebenso wie bei ihr, der Probirmamsell, bei der richtigen Illinoiser Mamsell zeigte, dann war er seines Erfolges sicher. Darüber wurde es Neujahr. Am zweiten Tage des neuen Jahres wurden die alten Leute bereits unruhig. Am dritten Tage wurde Jack mit dem Fuhrwerk nach dem Bahnhofe geschickt, um auf alle von Chicago einlaufenden Züge zu passen. Und richtig! Mit dem Mittagszuge kam Hannes. — Mit ungewohnter Gelenkigkeit und freudestrahlender Miene sprang er aus dem Bahnwagen, und half einem starkknochigen, großen Weibsbilde beim Aussteigen, das er dem Jack als seine Frau vorstellte. Eine Unmasse Koffer und Kisten waren als Gepäck angekommen. Nachdem dasselbe von Hannes und Jack auf den Farmerwagen übergeladen war, gings, was die Pferde laufen konnten, nach Hause. — Von Weitem schon wurden sie von der auf Posten stehenden Mary entdeckt, auf deren Herausruf: „Sie kommen! Sie kommen!" die alten Leute aus dem Hause gelaufen kamen. Die junge Frau fiel zuerst der Schwiegermutter, dann dem Schwiegervater um den Hals, küßte sie herzlich und sprach einige rührende Worte, in denen sie gelobte, den neuen Eltern eine gehorsame und willige Tochter sein zu wollen. — Die Alten hatten sich ebenfalls ein Paar Worte des Willkommens einstudirt, aber Beiden blieben sie in der Kehle sitzen und sie starrten die Schwiegertochter, wie verständnißlos an. — Um schnell über diesen peinlichen Empfang zu kommen, machte sich die junge Frau mit den beiden Männern beim Hereinschaffen ihres Gepäcks zu schaffen, wobei sie eineKraft entwickelte, die das Erstaunen namentlich der alten Frau noch vermehrte. Fabian zupfte seine Marianne am Rock. „Geh' in die Stube", raunte er ihr zu. Dann wartete er auf eine Gelegenheit, bei der er unbeachtet dem Hannes einen verständnißvollen Rippenstoß geben konnte, und als dieses geschehen war, ging er ebenfalls in's Haus. — „Mutter," sagte er, als sie allein waren, „der Bub hat richtig eine Dummheit gemacht; er hat das unrechte Mädchen geheirathet."

„Ja, ja, Fabian," bestätigte die Angerebete, „das wird nu wohl schon so sein, denn diese Person ist auf jeder Seite gut 18 Jahre alt und hat Kräfte wie ein Bär." —

Hannes hatte den Rippenstoß seines Erzeugers richtig als Einladung zu einer geheimen Familien-Konferenz gedeutet, sich bei passender Gelegenheit meuchlings von der Seite der jungen Frau gedrückt und trat jetzt in die Stube.

„Na, Vater," sagte er: „Du hast mich aber in eine schöne Verlegenheit gebracht. — Wenn ich wieder heirathen soll, dann besorge ich das ganze Geschäft selbst. — Ich komme also bei Fritz Worms glücklich an, und wollte gleich mit der Aennchen, wie mir das die Mutter einstudirt hat, sponsiren. Die guckte mich aber so schief an, als wollte sie sagen: „Na, was bist Du denn für Einer?" Ich dachte, daß sich das für ein Mädchen von wegen der Genirlichkeit schickt, und daß ihr das ihre Mutter so eingelernt hatte, bis mir diese einen Wink gab, auf den Hausweg heraus zu kommen. — „Hannes," fragte sie mich draußen, „nu sag' mir doch mal um Gottes Willen, was scharwenzelst Du immer um die Anna herum?" — „Ja," sagte ich, „Mutter Worm, „meine Mutter hat mir das so gelehrt, weil ich doch Eure Tochter zu Neujahr heirathen soll. Mein Vater sagt, er hat das schon mit dem Vater Worm abgemacht, und Ihr werdet ja auch wohl nichts dagegen haben." — „Du bist ein dummer Jung," sagte dann die Mutter Worm, „oder Du hast Deinen Vater nicht recht verstanden! Meine Aennchen hat ja ihren Schatz, und verlobt sich zu Weihnachten. Von der ist ja gar nicht die Rede gewesen, sondern von der Anna Worm, die die Tochter meines Schwagers, des August Worm, „auf dem Damm," ist. Na, wart' man, ich werd das schon in Ordnung bringen!" Damit ging sie in's Haus, zog sich ihre warmen Kleider an, und nahm mich dann zum „Dammschen Worm," wie sie meinen Schwiegervater zum Unterschiede von den vielen anderen Worms nennen, mit. — Da hab' ich denn auch ausgefunden, daß das Heirathen gar nicht so schwer ist; die Frau Worm hat die Anna, was jetzt meine Frau ist, an die Hand genommen, und mich auch, und hat gesagt: Deine Eltern, Hannes, wollen es, und der Anna ihre Eltern wollen es auch; na, Kinder, und ich denk, Ihr wollt es auch. — Da hab ich denn schnell den Ring aus der Westentasche genommen und ihr angestreift und ihr den Verlobungskuß gegeben, wie ich das so oft mit der Mary probirt habe. — Na, dann war ja Alles in Ordnung, und zu Neujahr haben wir geheirathet." —

Nachdem Hannes diese längste Rede seines ganzen Lebens gehalten hatte, sah er seine Eltern, die im tiefen Nachdenken dastanden, gespannt an, er war neugierig, was die wohl dazu zu sagen haben würden, daß er die Heirathsgeschichte so glatt besorgt hätte.

Die Mutter hatte ihre Gedanken zuerst geordnet:

„Fabian," sagte sie, „Du mußt doch wohl irgend wie die beiden Anna Worms verwechselt haben. Du erzähltest, Du hättest die Anna Worm, die Du für den Hannes ausgesucht, schaffen sehen, und wärst erstaunt gewesen, wie stark das Mädchen gewesen sei. Die andere Anna Worm, die vom Fritz Worm, ist aber erst 18 Jahre alt, die kann das doch unmöglich gewesen sein. Na, ich bin ja nu auch so froh, daß meine Schwiegertochter nicht solch' ein junges Ding ist, sondern ein ordentliches Weibsbild, was die Wirthschaft versteht, und daß die das kann, seh' ich ihr an."

Dem alten Fabian war es nach und nach klar geworden, daß, was der alttestamentarische Schwiegervater mit dem Jakob versucht hatte, der Frau des Fritz Worm mit seinem Hannes wirklich gelungen war. Sie hatte ihm statt der jugendfrischen hübschen die alte, häßliche Anna aufgehängt. — Was sollte er jetzt thun? Das Geschehene war nicht ungeschehen zu machen; außerdem war ja seine Frau mit dem Tausche zufrieden, und der Hannes war zu dumm, um zu merken, daß er schändlich betrogen worden war.

Das Gescheidteste für ihn war also, den Mund zu halten, und Fünf gerade sein zu lassen, umso mehr, da seine Marianne dann niemals erfahren würde, daß er ihr Etwas vorgeschwindelt hatte, sondern nur glauben würde, er habe irgend wie ein Versehen gemacht.

„Na, ja," sagte er dann nach einer Weile, „da werd' ich doch wohl irgendwie die beiden Annas verwechselt haben, und dies wird schon die richtige sein!"

„Na, gewiß," bekräftigten Mutter und Sohn, „das wird schon die richtige sein!"

Vater, Mutter, Sohn, Schwiegertochter, Jack, der Knecht, und ein Paar Nachbarn feiern am selben Sonntage die Nachhochzeit. — Die Mary führt das Kommando in der Küche. — Zwei Farmermädchen helfen ihr. — „Ist die junge Frau aber häßlich!" sagt die Eine. Die Mary antwortet nicht, das würde sich nicht schicken; im Stillen aber seufzt sie: „Ach Gott, ja! Bei der wird er bald wieder das Küssen verlernen, und ich habe mir doch so viele Mühe gegeben, ihn es zu lehren!" Ob da nicht wohl die Eifersucht die Mutter des Gedankens war? Wer weiß?

Das Unglückskind.

(Skizze von A. Latt-Felsberg.)

Ganz einsam lebte sie mit ihrem Knaben, in dem großen Berliner Miethhaus Eine Stube, eine Küche im Hinterhaus war ihr ganzes Reich.

„Wie vornehm die thut, nich een Wort über „Guten Morgen" oder „Guten Abend". Die bildet sich wohl ganz wat Besonderes ein. Und was der Junge is, der is en ruppiger Bengel, so schön er auch aussieht mit seinen langen Haaren und dem Milchgesicht."

Die Pförtnersfrau sprach es hinter ihr her und sah ihr nach und steckte den Kopf mit der Nachbarin zusammen.

„Wittwe is sie nich, auch nicht separirt, ich weiß es doch von wegen die Anmeldung, un en Mann is auch nich da."

„Na, denn wird se wohl gar nich mal ene Frau sein."

„Doch — ja, doch — das stimmt schon, sie is eine Geborene und Verehelichte — aber eenen Mann, den hat sie nu doch nich. Eine Eheverlassene — das hat sie woll nich schreiben wollen. Gott, schlimm is das ja, un nachsagen kann man sie och nichts, bloß sich so vornehm zu haben, dat hätte sie nu grade nich nöthig."

„Jawohl, das muß man sagen. Ach du lieber Gott, da guckt ja mein Kleiner zum Fenster raus, daß er man nich raus fällt. Junge, willste reingehen, ich komme ja schon!"

Jetzt trennten sich erregt die Schwatzenden.

„Mutta!" rief es aus dem dritten Stock.

„Junge, gehste geschwind rein, Du fällst ja raus. Mutta kommt ja schon. So 'n Balg klettert schon uf 'n Stuhl an's Fenster un is man erst zwei Jahre alt."

Oben am Fenster erscheint die Mutter des kleinen Wagehals und nimmt ihn in ihre Arme und küßt ihn ab. Sie hat einen ganz rothen Kopf vor Angst.

„Aus dem Bett is er geklettert!" ruft sie noch stolz der Pförtnersfrau zu.

„Ein fixer Kerl der, da machen Sie man das Fenster zu, daß kein Malheur passirt!"

Die Frau, die beide so scharf beurtheilt, hatte es mit angesehen, in welcher Gefahr das Kind schwebte. Sie war ganz blaß vor Angst um den fremden Kleinen.

„Du wirst nie an's Fenster gehen, wennDu allein bist, und es aufmachen."

„So klein bin ich doch nicht mehr, um mich brauchst Du keine Angst zu haben, ich stürze schon nicht zum Fenster heraus, so dumm mit meinen zehn Jahren bin ich doch nicht."

Nein, dumm war er nicht, das war nicht ihr Kummer. Er saß schon in der Quinta. Jedes Jahr wurde er mit Glanz versetzt.

Daß „ihr Junge" in die „hohe Schule" ging, das konnten sie im Hinterhaus ihr gar nicht vergeben, das war ein Zeichen, daß sie wirklich nicht zu ihnen gehörte.

Ihre hohe, schlanke Gestalt in dem einfachen, gutsitzenden schwarzen Kleide sah auch nicht aus, als ob sie hierher gehörte, noch weniger ihr schmales, feines, blasses Gesicht mit den großen, schwermüthigen Augen und den Kummerfalten um den feinen Mund.

Eine gescheiterte Frauenexistenz. Ein Weib, das zu Grunde ging an ihrer Ehe, das nicht die Energie und Kraft besaß, sich wieder empor zu raffen, alles Schwere von sich abzuschütteln und ein neues Leben zu beginnen.

Vielleicht hätte sie vergessen können, wenn ihr einziges Kind, ihr Knabe, nicht dem Vater so ähnlich würde, mit jedem Jahr ähnlicher, äußerlich und im Charakter.

Wie furchtbar schwer sie seufzte, wenn sie daran dachte.

Jetzt schloß sie ein Fach ihres kleinen Nußbaumschreibtisches auf, aber der Schlüssel wollte sich garnicht drehen.

Der Knabe schielte von seiner Schularbeit herüber und beugte den Kopf ganz tief auf sein lateinisches Exerzitium.

„Was ist nur mit dem Schloß, heute früh war es noch in Ordnung."

Der Knabe schwieg und sagte laut Vokabeln her, hielt sich dabei die Ohren zu, um nicht abgelenkt zu werden vom Lernen.

Es war ihr Geldfach. Ihre geringe Sparsumme, die sie von ihrem Verdienst erübrigte, enthielt es, sie wollte das eben Einkassirte dazu legen.

Sie nähte Knabengarderobe für ein Kindergarderobengeschäft. Darum sah ihr Knabe auch immer so adrett, so gut aus, so chik gekleidet, wie nur eine liebevolle, geschickte Mutter es kann. Sie nähte bis spät in die Nacht hinein.

„Das Schloß geht wirklich nicht, hast Du etwa ...?"

„Ich, ich habe gelernt, wie Du fort warst. So viel Schularbeiten habe ich heute zu machen."

Sie sah ihn ernst an, verwirrt senkte er seinen Blick auf das Schulbuch.

„Störe mich nicht, sonst werde ich nicht fertig."

„Sieh mich an. Du warst in dem Fach."

„Was Du nun wieder denkst, ich soll immer alles gewesen sein."

„Kein Mensch war hier außer Dir."

„Du wirst wohl selbst das Schloß verdreht haben," antwortete er trotzig.

„Sag — o sag es!" — Es leuchtete furchtbarste Qual aus dem bleichen Gesicht der Mutter. Scheu blickte er zur Seite.

Mit einem raschen Griff faßte sie in seine Tasche.

„O — Du —" wehrte der Knabe.

Da — eine Mark — hielt sie in der Hand. Eine Mark, die er ihr gestohlen.

Sie knickte zusammen, niedergebrochen unter dem Kreuz, das sie trug.

„Also wieder — immer wieder," stöhnte sie.

Dann erfaßte sie ein furchtbarer Zorn. Sie faßte ihn bei beiden Schultern — sie schüttelte ihn und er heulte laut auf, so weh that ihm der Griff ihrer schlanken, feinen Hände, die sich wie im Krampf zusammenballten.

Sie sah auf ihn herab. Auf sein schönes Antlitz, seine elegante Gestalt, sein goldig schimmerndes, weiches Lockenhaar.

„O — Du — Du Unglückskind!"

Jäh ließ sie den Knaben los. Die Aehnlichkeit mit dem Vater, da war sie wieder, dessen schönes, elegantes Aeußeres sie einst bestochen, der so gut zu lügen verstanden — zu lügen, zu betrügen, zu stehlen — anderen ihr Erspartes, das sie ihm anvertraut.

„Kannst Du es denn nicht lassen—?" rief sie verzweifelt aus.

Es war nicht das erste Mal. Jede Gelegenheit, die sich dem Knaben bot, nutzte er auch aus.

„So fangen sie an, all die großen, großen Diebe — Du — Du — auch Du —"

In jähem Schmerz brach sie ab, ein Herzkrampf drohte sie zu ersticken, ihr die Sinne zu rauben.

Der Knabe stand weinend neben ihr.

Sie litt furchtbar, körperlich und seelisch.

Ihr verzweifelter Blick hing an ihm.

Wie sie ihn liebte, den schönen Knaben, ihr Kind, ihr einziges Kind!

Sie umklammerte seine Gestalt mit beidenArmen, sie redete auf ihn ein in kurzen, abgerissenen, halbirren Worten.

„Ich will es ja auch nie — nie — nie wieder thun."

Wie gern vergeben — aber sie konnte nicht. Sie sah in ihm ein verlorenes Geschöpf, einen Menschen, der zu schwach war anzukämpfen gegen die schlechten, ererbten Neigungen.

War der Knabe in der Schule, dann kamen ihr die Erinnerungen. Alles, was sie erlebt, zog vor ihrer Seele vorüber. Wie stolz war sie auf ihren Gatten gewesen, wie beneidet wurde sie in ihrer bevorzugten Stellung als Frau des Bankdirektors! Bis dann der Sturz kam, ein Sturz aus lichter Höhe, in jähes, tiefstes Dunkel.

Ihr Gatte bestraft! Sie, die Stolze, die Glückliche nun die Gattin eines Verbrechers. Nicht „eheverlassen", nicht einmal das — noch schlimmer, tausendmal schlimmer, schmachvoller, ihr Gatte im Zuchthaus.

Das war das Kreuz, das schleppte sie mit sich.

Und nun das Kind, ihr schöner Liebling.

Nicht nur sie hatte er bestohlen, auch in der Schule seinen Schulkameraden hatte er Geld entwendet. Sie fand es bei ihm. Sie zwang ihn zur Beichte und zwang ihn, es zurückzugeben.

Ob sie ihn immer so zwingen konnte? Er verstand das Leugnen schon so gut — so gut wie er — sein Vater.

„Ich bin unschuldig," hatte dieser ihr gesagt, und sie glaubte ihm so lange, bis alles gegen ihn zeugte, auch seine Vergangenheit.

Sie opferte alles, ihren ganzen Besitz, nur wenige Möbel, von Verwandten ihr großmüthig überlassen, waren ihre einzige Habe. Damals wußte sie noch nichts von den unglücklichen Neigungen ihres Kindes, sie hütete es noch wie einen köstlichen Schatz — bis — dann auch diese entsetzensvolle Erkenntniß kam.

Müde that sie ihre Pflicht — gramerfüllt.

Sie hörte, daß im Hause Scharlach herrsche, die böse, tückische Kinderkrankheit.

Auch ihr Knabe fieberte einesAbends. „Scharlach" — sagte sie sich.

Das Fieber stieg immer höher. Sie sah es, sie kämpfte einen furchtbaren Kampf. Der fieberglänzende Blick des Kindes hing angstvoll an ihrem blassen, marmorkalten Antlitz.

Sie that nichts, die Krankheit zu mildern. Nur einen kühlen Trunk reichte sie dem Dürstenden. Sie rief keinen Arzt, keine Hilfe. Wie versteinert schien ihr Herz.

„Besser todt als ein Leben voller Schande," flüsterte sie.

Drei Tage, drei fürchterliche Nächte voll grenzenloser Pein.

Jetzt röchelte der Knabe in ihren Armen, sein Körper zuckte an ihrem Herzen.

„Unmöglich! Unmöglich! Ich kann ihn nicht sterben lassen!"

Wild, halb wahnsinnig schrie sie es.

Wie ein gehetztes Wild flog sie zum Arzt, sie zwang ihn, sogleich mit zu kommen, sofort, keine Minute sollte er zögern.

„Zu spät" — sprach der alte Herr und blickte vorwurfsvoll sie an, Er hatte nur noch den Todtenschein auszustellen.

Es zuckte in wildem Schmerz in dem todtblassen Frauenantlitz, das derKummer mit seinem scharfen Griffel gezeichnet.

„Sie hätten schon früher schicken sollen, ich hätte auch ohne Entgelt dem Knaben geholfen," sprach der Arzt mißbilligend.

Nun hielt sie es nicht länger.

Ihre Brust wogte ungestüm.

In lauten, erregten leidenschaftlichen Worten erzählte sie dem Arzte alles. Ihre ganze Seele enthüllte sie vor ihm. Ihre Liebe zu dem Kinde, ihr heißes Mitgefühl, ihre bebende Furcht vor dre Zukunft.

„Jetzt — jetzt ist er gerettet," schloß sie und preßte das Haupt des kleinen Todten an ihre Brust.

— Devot.—Serenissimus (auf einer Jagdpartie einen Ziegenbock bemerkend): „Aeh — ist das nicht eine — äh — Gemse?" — Oberjägermeister: „Ja — nein Durchlaucht! Das heißt, so eine Art Thalgemse!"

— Schon möglich. — Bauer (der im Eisenbahnkupee in der Meinung, es sei die Heizleitung, den Hebel der Nothbremse herumgedreht hat): „Sakra,dös is aber schwer 'ganga!" — Mitreisender: „Na, dafür wird Ihnen aber jetzt auch bald warm werden."

**) Ich nehme hier Bezug auf die große Auswanderung der Mennoniten aus der Weichselniederung im Anfange der 70er Jahre, als sie gezwungen werden sollten, statt wie bisher als Schreiber, Lazarethgehilfen u. s. w. zu dienen.

Der goldene Dolch.

Kriminal-Roman von Fergus Hume.

(4. Fortsetzung.)

„Aber Sie sind doch öfters dort gewesen, Fräulein Darrel?“

„Nur am Tage, nicht des Abends — wenigstens nie allein. Ach, es war eine Dummheit von mir! Ich bereute es in demselben Augenblick, in welchem ich sein Arbeitszimmer betrat.“

„Ah — Sie waren im Arbeitszimmer? Sahen Sie irgend etwas Ungewöhnliches dort?“

„Nein, nicht das Geringste. Nicht wahr, es war im Arbeitszimmer, wo man jenen Mann fand?“ fragte sie schaudernd. „Wahrscheinlich kam ich zu früh!“

„Um welche Zeit waren Sie dort?“

„Zwischen neun und zehn. Ich war mit der alten Frau Penworth im Avenue-Theater. Um neun klagte ich über Kopfschmerzen und sagte, ich wolle ein wenig frische Luft schöpfen. Das Stück war sehr langweilig, sie schlief schon beinahe, als ich sie verließ. Ich hüllte mich in meinen Mantel, nahm eine Droschke und fuhr in die Garrystraße. Die Droschke ließ ich vor der Thüre warten und eilte die Treppe hinauf.“

„Stand die Hausthüre offen?“

„Weit offen und das elektrische Licht brannte. Ich hielt mich kaum zehn Minuten auf, schrieb in Geralds Arbeitszimmer ein paar Zeilen und theilte ihm mit, was ich gethan.“

„Wer ließ Sie ein?“

“Sein Diener Dolan. O, Sie dürfen nicht böse auf ihn sein. Er mußte mir fest versprechen, meine Thorheit nicht zu verrathen. Ich gab ihm eine halbe Guinee, damit er schweige.“

Rixton lachte. Die Geschichte klang ganz glaubwürdig und war zweifellos wahr. Weder Dolan noch Frau Schmidt waren vor zehn Uhr zu Bett gegangen; so kam es, daß die Eine die Hausthüre noch nicht verschlossen und der Andere Lena die Wohnung geöffnet hatte. Was Dolans Stillschweigen über eine so ungeheuer wichtige Thatsache betraf, so fühlte Rixton, er durfte ihn nicht tadeln, daß er Fräulein Darrels thörichtes Beginnen verschwiegen. Aber er beschloß bei sich, der Aussage des Dieners von jetzt an nicht mehr so unbeschränkten Glauben zu schenken, wie bisher. Dolan war also käuflich! Dolan war bestechlich! Das gab zu denken!

„Sie kehrten dann in's Avenue-Theater zurück?“ fragte der Detektiv nach einer Pause.

„Ja. Binnen einer halben Stunde war ich hin und zurück. Frau Penworth schlief immer noch. Es weiß Niemand von diesem thörichten Streich außer Ihnen, Gerald und Frau Brymnore.“

Frau Brymnore?“ wiederholte Rixton, die Ohren spitzend. „Wie kommt diese dazu?“

„Es geschah in ihrer Gegenwart, daß Gerald mich auslachte. Und sie war es, die mich zu diesem Scherz überredete. Am nächsten Morgen erzählte ich ihr, was ich gethan.“

„Wußten Sie zu dieser Zeit bereits von dem Morde?“

„Nein, mein Vater nimmt die Zeitungen des Morgens stets mit in sein Zimmer. Kurz vor elf fuhr ich nach dem Benediktplatz, und erst bei Frau Brymnore, die mir die Zeitung zeigte, erfuhr ich von dem Mord.“

„War sie dabei sehr erregt?“

„Ja, sehr“, gab Lena zögernd zu. „Sie meinte, Gerald könne große Unannehmlichkeiten haben.“

„Und Sie?“

„Ich lachte sie aus, denn ich konnte Gerald nicht mit dem Verbrechen in Verbindung bringen. Es ist so unsagbar schrecklich, daß es dennoch geschah. Als Nachmittags das Extrablatt erschien, das seine Verhaftung verkündete, war ich wie vom Blitz getroffen. Ich wollte sofort zu ihm, doch mein Vater ließ mich nicht. Aber jetzt, wo ich weiß, daß Gerald mich sehen will, werde ich trotz allen Widerspruchs zu ihm gehen.“

„Ich bringe Sie hin, Fräulein Darrel!“

„Ach, wie gut Sie sind, Herr Rixton! Ich danke Gott, daß Gerald einen solchen Freund hat, der ihm treu zur Seite steht. Aber wie können wir nur seine Unschuld beweisen? Was sagt Gerald denn? Wer ist der Todte?“

„Diese letzte Frage kann ich leider nicht beantworten. Darüber weiß ich ebenso wenig, wie Sie. Gerald schwört, daß er unschuldig ist und erklärt, keine Ahnung hinsichtlich des Mordes und des Mörders zu haben.“

„Es ist seltsam, sehr seltsam“, murmelte Lena, eine Welt voll Trauer in den Augen.

„Sie zweifeln doch nicht an seiner Unschuld, Fräulein Darrel, nicht wahr?“ fragte Rixton ein wenig grausam.

Sie blickte ihn groß an, mit ihrem ausdrucksvollen Gesicht und den blitzenden Augen, den Kopf stolz zurückgeworfen, das Bild einer Rachegöttin verkörpernd. „Ich brauche Ihnen wohl keine Antwort auf diese Frage zu geben, Herr Rixton“, entgegnete sie würdevoll.

„Nein“, versetzte er ernst. „Doch nun reden Sie, Fräulein Darrel, die Zeit eilt und wir müssen an die Arbeit gehen.“

„An die Arbeit?“

„Jawohl. Wir müssen mit vereinten Kräften darnach trachten, Conway aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Wollen Sie mir kurz einige Fragen beantworten?“

„Gewiß.“

„Ich glaube, Sie verstehen mich nicht ganz. Ich meine damit,“ bemerkte Rixton in liebenswürdigem Ton, „daß Sie meine Fragen kurz und bündig beantworten sollen, ohne Bemerkungen daran zu knüpfen.“

„Nun gut. Fangen Sie an, ich werde mir Mühe geben.“

„Vielleicht verletze ich Sie damit. Ich möchte Ihnen nämlich einige — sagen wir delikate Fragen vorlegen.“

Lena sah etwas betroffen drein und schien im Begriff, eine Erklärung zu verlangen. Sie schwieg jedoch; sie würde ja durch seine Fragen das Nöthige erfahren. So forderte sie ihn nur auf, anzufangen.

„Schön“, sagte Rixton zufrieden. „Erstens: Sie lieben Gerald Conway und sind mit ihm verlobt?“

„Ja“, antwortete sie und biß sich sofort auf die Lippen, um eine Bemerkung zu unterdrücken.

„Gut. Ich habe gehört, daß auch Frau Brymnore in Gerald Conway verliebt ist — Fräulein Darrel, gedenken Sie Ihres Versprechens!“ mahnte Rixton.

Lena setzte sich wieder nieder und warf ihm einen zürnenden Blick zu. „Ich habe es gehört, glaube es jedoch nicht.“

„Ihr Versprechen, Fräulein Darral! Nicht empfindlich sein!“ bemerkte Rixton.

„Frau Brymnore ist meine Freundin. Sie kann keine so niedrige Gesinnung haben, zwischen uns treten zu wollen!“

„Sie können es nicht unterlassen, Bemerkungen zu machen!“ murmelte Rixton vorwurfsvoll. „Also weiter. Frau Brymnore war es, die Sie zu dem Besuch in der Garrystraße veranlaßte?“

„Ja, das heißt, sie setzte mir die Idee in den Kopf.“

„Was auf dasselbe herauskommt! Sie wußte, daß Sie Mittwoch Abend hingehen würden?“

„Ja. Ich sagte ihr, ich hätte die beste Gelegenheit dazu, da ich an diesem Abend in dem in der Nähe befindlichen Theater sein würde.“

„Sie ließen ein paar Zeilen in Conways Zimmer zurück?“

„Ja. Ich schrieb ihm nur, daß ich ein paar Minuten in seinem Zimmer geweilt hätte.“

„Gaben Sie Dolan diese Zeilen?“

„Nein. Ich ließ sie auf Geralds Schreibunterlage liegen.“

„Hm! Es ist merkwürdig, daß Conway sie nicht erhielt.“

„Er muß sie erhalten haben“, rief Lena ängstlich. Er mußte sie sofort sehen, wenn er das Zimmer betrat.“

„Sie vergessen, was er bei seinem Eintritt erblickte!“

„Den Todten!“ Sie schauderte und erhob sich plötzlich, wie wenn ihr ein Gedanke käme. „Herr Rixton, glauben Sie, daß der Todte meine Zeilen an sich nahm, die für Gerald bestimmt waren?“

„Nein, das glaube ich nicht.“

„O, dann muß Gerald sie doch erhalten haben.“

„Gerald erhielt sie nicht.“

„Wer denn sonst?“

„Das weiß ich nicht. Ich habe meinen Verdacht — Sie können denselben bestätigen oder entkräften. Wissen Sie, auf welche Weise ich Kenntniß davon erhielt, daß Sie Mittwoch in Geralds Zimmer waren?“

„Ich kann es mir nicht erklären. Es kommt mir merkwürdig vor, daß Sie darum wissen — wenn nicht etwa Sie meine an Gerald gerichteten Zeilen —“

„Nein, ich habe diese Zeilen nie gesehen.“

„So hat Dolan sein Versprechen gebrochen und es Ihnen erzählt.“

„Dolan hat mir nichts erzählt“, erwiderte Rixton, den Kopf schüttelnd. „Ich errieth es, als ich vorhin Ihr Taschentuch aufhob. An dessen Duft!“

Lena blickte auf das Tuch, das sie noch immer in der Hand hielt und führte es unwillkürlich an die Nase.

„Ich verstehe Sie nicht,“ stammelte sie.

„Kennen Sie das Sardou'sche Stück „Dora“? Ja. Gedenken Sie einmal des vierten Aktes, in dem die Gräfin entlarvt wird.“

„O! Ich verstehe, was Sie meinen“, versetzte sie erleichtert aufathmend. „Aber was hat das mit mir zu thun?“

Rixton sah sie etwas verlegen an. „Nun“, sagte er bedeutsam, „die Schreibunterlage und der Federhalter auf Geralds Schreibtisch sind mit demselben Parfüm durchtränkt, das das Taschentuch aufweist!“

„Aber nicht durch mich — nicht durch mich!“ rief Lena heftig. „Dieses Parfüm ist neu — ganz neu. Ich kannte es letzten Mittwoch noch nicht!“

„Ah!“ sagte Rixton mit größter Befriedgung, „es ist also, wie ich dachte.“

„Frau Brymnore schenkte mir eine Kleinigkeit dieses Parfüms, das sie erst kürzlich aus Paris erhalten hat — das war am Donnerstag. „Herr Rixton“, rief Lena, die plötzlich klar zu sehen schien, „wenn dieser Geruch der Schreibunterlage anhaftete — und dem Federhalter — wenn er Mittwoch — Mittwoch schon — Sie — Sie — verstehen Sie denn nicht?“

„Vollkommen!“ antwortete Rixton gelassen. „Frau Brymnore war an jenem Abend ebenfalls in Geralds Arbeitszimmer!“

„Dann hat sie — sie —“

„Ja. Dann nahm sie Ihre Zeilen weg — nicht Gerald Conway.“

10. Kapitel.

Rixton war nicht besonders erstaunt, als er diese auf Frau Brymnore bezügliche Entdeckung machte. Von dem Augenblick an, da die Wahrnehmung jenes Parfüms seine Erinnerung aufgefrischt, wußte er, daß sie an jenem Abend in Conways Zimmer gewesen sein mußte. Vierzehn Tage früher, gelegentlich einer größeren Gesellschaft, die sie gab, war Rixton jener eigenthümliche, etwas schwüle Duft an ihr aufgefallen und als er eine darauf bezügliche Bemerkung gethan, hatte sie ihm erzählt, es sei das neueste Pariser Parfüm, heiße „Hitu“ und stamme aus Japan, von wo aus es nach Paris importirt worden sei. Sie hatte nur wenige Tropfen jenes Duftes auf ihr Taschentuch gegossen. Zu jener Zeit, als sie ihm diese Erklärung gab, ahnte sie freilich nicht, wie verhängnißvoll es ihr werden würde.

Die Wahrnehmung, daß auch Lena Darrel am Abend des Mordes in Conways Wohnung gewesen, kam Rixton viel überraschender, daher auch sein erstaunter Blick beim Aufheben des ihr entfallenen Taschentuches. Da er diesen „Hitu“-Geruch als eine wichtige Spur betrachtete und von derselben aus seine Nachforschungen betreiben wollte, hätte er darauf schwören mögen, daß nur Frau Brymnore in Conways Zimmer gewesen sei. Und nun warf ihm die Ironie des Schicksals — wahrscheinlich nur, um seinen Stolz, seinen Ehrgeiz zu demüthigen — diese Episode mit Lenas Anwesenheit im Arbeitszimmer dazwischen! Hätte ihm Lena nicht sofort ausführlich erklärt, wann und wie und von wem sie dies Parfüm erhalten, so würde Rixton vielleicht an Frau Brymnores Besuch in Conways Wohnung gezweifelt haben. Da Lena jedoch entschieden behauptete, das Parfüm erst am Donnerstag bekommen zu haben, konnte den Duft einzig und allein Frau Brymnore am Mittwoch auf das Löschpapier übertragen haben — natürlich unbewußt.

„Aber warum zum Kuckuck setzt diese Frau ihren Ruf so auf's Spiel, daß sie in so später Stunde Geralds Wohnung aufsucht?“ grübelte Rixton am Morgen nach seinem Besuch bei Lena. „Angenommen, sie liebt Conway, scheint es mir doch halber Wahnsinn von ihr, zu einer so ungewöhnlichen Stunde zu ihm zu gehen! Es ist kein Zweifel, sie hat Lena Darrels Brief an Gerald auf dessen Schreibtisch gefunden und an sich genommen. Wahrscheinlich wollte sie das junge Mädchen in Schrecken setzen und ihr mit Bloßstellung drohen, um dadurch einen Druck auf sie auszuüben und zu erreichen, daß Lena Gerald Conway aufgibt. Das traue ich Frau Brymnore schon zu! Der Mord und die darauf folgende Verhaftung Conways haben ihre Berechnungen über den Haufen geworfen! Blos wissen möchte ich, um welche Zeit sie das Arbeitszimmer verließ. Rechnen wir einmal. Dreiviertel elf fuhr die Droschke, in der sie saß, vom Benediktplatz fort. Frau Brymnore begab sich direkt in die Garrystraße, wo sie nach elf angelangt sein muß. Dem ärztlichen Gutachten nach ist der Unbekannte zwischen elf und zwölf ermordet worden. Er folgte ihr in der zweiten Droschke vom Benediktplatze aus, sie müssen also Beide zu gleicher Zeit in Conways Zimmer gewesen sein. Hm, hm, es sieht mir beinahe so aus, als wäre Frau Brymnore die Schuldige.“

Und dennoch, trotz dieser Schlußfolgerung seines Hin- und Hergrübelns, hielt es Rixton nicht für möglich, daß Frau Brymnore den Unbekannten getödtet hatte; dagegen sprach schon der Umstand, daß zu dem wohlgezielten Streich ziemliche Kraft gehört haben mußte. Der Gedanke, daß Lena den Mord verübt haben könne, kam ihm gar nicht in den Sinn; sie hatte weder die Nerven- noch die Muskelkraft dazu. Die Handlungsweise Frau Brymnores dagegen war Rixton sehr verdächtig. Wenn sie auch die That nicht selbst begangen, so kannte sie jedenfalls den Namen des Mörders.

„Nun“, beschloß Rixton bei sich, „ich werde Frau Brymnore nach der Gerichtsverhandlung aufsuchen und sie direkt fragen, was sie in jener Nacht in der Garrystraße zu thun gehabt hat. Unzweifelhaft wird sie mich mit einer Lüge abspeisen, aber da müßte sie schon ein Ausbund von Klugheit und Verstellung sein, um mich täuschen zu können.“

Mit dieser tröstlichen Ansicht — die zu ändern Rixton sich freilich später veranlaßt sah — machte er sich nach der Beatricestraße auf, um Herrn Bennett zu sprechen und von ihm zu erfahren zu suchen, was er über Frau Brymnore wußte. Sein Gedankengang war folgender: Frau Brymnore verließ Mittwoch spät Abends den Benediktplatz, gefolgt von dem Mann, der später in der Garrystraße ermordet aufgefunden wurde, Beweis: die Aussage des Droschkenkutschers Jenkins. Frau Brymnore war nach elf Uhr im Arbeitszimmer Conways, Beweis: der zurückgebliebene Wohlgeruch „Hitu“. Frau Brymnore kam von Mexiko und war in Lima gewesen, Beweis: Madrazos Erzählung. Horace Bennett war kürzlich von Lima nach London zurückgekehrt, Beweis: dessen eigene Erzählung Conway gegenüber. Hieraus zog Rixton die Schlußfolgerung, daß Bennett möglicherweise „etwas“ über Frau Brymnore wisse, was deren seltsame Handlungsweise erklärte. Dieses „etwas“ schien direkt im Zusammenhang mit Lima zu stehen und indekt mit ihrem Besuch in der Garrystraße; es brachte sie ferner in Verbindung mit dem Ermordeten, den Niemand kannte. Indem er jetzt Horace Bennett aufsuchte, hoffte der Detektiv, den Namen des Gemordeten zu erfahren. Ein zweiter Faktor war das zusammengefaltete Papier, welches Madrazo ihm gegeben und das ihn ebenfalls zu diesem Besuch bei Bennett veranlaßte.

Es war nicht das erste Mal, daß Rixton in Berufspflichten das Hotel Schumann betrat. Dasselbe verdiente eigentlich den Namen Hotel gar nicht, denn es war eine Kneipe niedrigen Ranges, in welcher zumeist zweifelhafte Personen verkehrten. Das Gebäude stand am Ende einer langen schmalen Allee, deren Abschluß es bildete. Zweideutiges Gesindel aller Art, Hundehändler, Taschendiebe und noch schlimmeres Volk waren hier Stammgäste. Schumanns Frau, eine robuste Person mit dickem rothem Gesicht, thronte am Buffet, und der Wirth selbst, ein verschmitzt aussehender Mann mit einer weißen Mütze, die schief auf dem großen Kopf saß, unterhielt sich mit seinen Gästen über das letzte Wettrennen. Wenn ein Mann aus guter Familie und von guter Erziehung in einem solchen obskuren Gasthaus wohnte, kennzeichnete ihn das zur Genüge. Conway beurtheilte seinen Cousin Horace ganz richtig, wenn er ihn einen Lump und Taugenichts nannte, der er schon früher gewesen, als er England verließ.

Aus den vorhin erwähnten Gründen begab sich Rixton in seiner Eigenschaft als Detektiv Falk in's Hotel Schumann, wo ihn der Wirth mit ausgesuchter Höflichkeit empfing. Dieser würdige Wirth seiner ebenso würdigen Gäste war viel zu schlau, um einen Vertreter der Polizei anders als mit Anstand und Höflichkeit zu behandeln. Er führte seinen Besuch in ein Hinterzimmer und setzte ihm seinen besten Schnaps vor. Rixton lehnte jedoch dankend ab und nahm nur eine Cigarre an. Es war zwar ein scheußliches Kraut, wie Rixton merkte, aber immer noch besser als Schumanns Schnaps.

„Was Geschäftliches, Herr Falk?“ fragte der Wirth mit einem an Besorgniß streifenden Ausdruck, da er nie genau wußte, ob bei ihm irgend etwas passirt sei, was mit dem Gesetz in Widerspruch stand.

„Nicht direkt. Heute komme ich, einen Freund zu besuchen, der kürzlich von Südamerika zurückgekehrt ist.“

„Ah! Das ist Herr Brenam! Es ist blos gut, daß er ein Freund von Ihnen ist, Herr Falk! Denn ich glaube, daß ein Mann von Ihren Fähigkeiten schnell 'rauskriegt, wo sein Freund geblieben ist.“

„Ja, steckt er denn nicht bei Ihnen?“ fragte Rixton mit erheuchelter Heiterkeit.

„Er war hier, jawohl“, versetzte Schumann, „aber er ist nicht mehr da. Wilhelm, wann ging Herr Brenam von uns fort?“

Wilhelm, ein Kellner mit einem Glasauge und einer schmutzigen Serviette unter dem Arm, trat soeben in's Zimmer und begrüßte Rixton, nachdem er ihn scheu von der Seite angeschielt. Er kannte den Detektiv von einem Juwelendiebstahl her, in welchem er als Hehler angeklagt gewesen war.

„Herr Brenam?“ fragte Wilhelm. „Das ist doch der Herr aus Peru? Hm, heute haben wir Samstag — am Mittwoch ging er fort.“

„Richtig, Mittwoch war's“, wandte sich der Wirth an Rixton. „Mittwoch Abend war's. Seitdem habe ich ihn nicht mehr gesehen; er ist mir noch für eine ganze Woche Geld schuldig. Wenn er nicht bald wiederkommt, mache ich seinen Koffer auf. Das darf ich doch, Herr Falk, nicht wahr?“

„Wenn er in einer bestimmten Zeit nicht wiederkommt, dürfen Sie das“, erwiderte Rixton langsam. „Was veranlaßt Sie denn zu der Vermuthung, daß er nicht wiederkommt?“

„Einen bestimmten Grund habe ich eigentlich nicht“, lautete des Wirthes Antwort. „Aber, sehen Sie, ich kann mir doch nicht denken, daß ein Herr drei Tage lang — Donnerstag, Freitag, Samstag — im Gesellschaftsanzug 'rumläuft.“

„So, er ging im Gesellschaftsanzug fort?“

„Jawohl, gegen zehn Uhr“, fiel der Kellner ein. „Erst ging er halb sieben fort und kam halb neun zurück, dann ging er in sein Zimmer und um zehn verließ er unser Hotel mit einem andern Herrn. Nein“, verbesserte sich Wilhelm schnell, „der Andere ging zuerst; aber ich glaube, Herr Brenam folgte ihm gleich, obgleich ich ihn nicht selbst habe fortgehen sehen.“

Es war also noch ein anderer Mann in Bennetts Geschichte verwickelt. Rixtons Gesicht bewölkte sich einen Augenblick, da diese neue Entdeckung seine Theorie umzuwerfen drohte. Er zeigte jedoch die größte Gelassenheit und fuhr fort, Wilhelm in seiner ruhigen, präzisen Weise zu befragen.

„Woher wissen Sie, daß der Herr in Gesellschaftsanzug ausging, wenn Sie ihn nicht persönlich fortgehen sahen?“

„Ja, sehen Sie, Herr Falk“, versetzte der Kellner, sich verlegen den Kopf kratzend, „das ist so 'ne Sache. Ich sah den andern Herrn nämlich nicht raufgehen und Herrn Brenam nicht 'runterkommen. Aber ich sah Herrn Brenam im Gesellschaftsanzug in seinem Zimmer, als er nach heißem Wasser zu seinem Rum rief.“

„Und die persönliche Erscheinung des Herrn Brenam, Wilhelm?“

„Er hatte eine große Figur, finsteres Gesicht, großen schwarzen Vollbart; der andere Herr, den ich' 'runterkommen sah, war auch in Gesellschaftsanzug, aber glatt rasirt, Herr Falk. Ich sah ihn, als er an der Gaststube vorbeikam.“

„Sahen Sie die beiden Herren zusammen, als Sie oben waren?“ fragte Rixton, der stutzig geworden war.

„Nein, Herr Falk. Aber ich hörte Herrn Brenam mit dem Andern reden, er sagte, er wollte es Jemandem höllisch heiß machen.“

„Möchten Sie sich nicht lieber 'mal das Zimmer ansehen?“, fiel Herr Schumann hier ein, den es ärgerte, daß er so hinter seinem Kellner zurückstehen sollte.

„Ja, Herr Schumann, das werde ich thun! Ich möchte auch den Koffer des Herrn öffnen!“

„Ach du meine Güte!“ rief da der Wirth plötzlich. „Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß gegen den Herrn 'was vorliegt?“

„Das kann ich Ihnen erst sagen, wenn ich weiß, wie der Mann heißt!“

„Er nannte sich Brenam, Herr Falk.“

„Hm, das genügt mir nicht. Ich habe meine Zweifel, daß dies sein richtiger Name ist. Zeigen Sie mir das Zimmer, Herr Schumann.“

„Ach du lieber Gott!“ jammerte dieser unterwegs. „Das ahnte ich freilich nicht, daß er so einer war. Wie fein und vornehm der Kerl that! Eben erst von Peru angekommen, sagte er und erzählte mir eine Menge Räubergeschichten und Abenteuer, die er bei den Indianern erlebt haben wollte. Und so ein Kerl bringt solche Schande über ein anständiges Hotel!“

Inzwischen hatten sie das Zimmer erreicht, das Brenam bewohnt. Es befand sich direkt über der Schankstube, in einer Lage, die am allerwenigsten zum Schlafen geeignet schien, denn in Schumanns Hotel war es durchaus keine Seltenheit, daß die Gäste in der Hitze der Unterhaltung einander mit Biergläsern oder sonstigen Wurfgeschossen bombardirten und dadurch wüste Lärmscenen verursachten. In dem Raum befand sich ein Bett, ein schmutziger Waschtisch und ein Spiegel mit zersprungenem Glas; die eine Jalousie war herabgelassen. Herr Brenam alias Bennett schien Ordnung und Reinlichkeit nicht zu seinen Lebensbedürfnissen zu zählen. Wilhelm mit dem Glasauge war unten geblieben und Rixton, der den Koffer ohne Zeugen untersuchen wollte, bat Schumann, ihn eine Weile allein zu lassen.

„Gewiß, gewiß“, versicherte dieser, sich der Thür nähernd. „Aber der Koffer ist verschlossen, Sie werden ein Stemmeisen brauchen.“

„Habe eines bei mir,“ versetzte Rixton trocken und zog den erwähnten Gegenstand aus der Tasche.

„Na, so was“, sagte Schumann verblüfft. Dann verließ er das Zimmer und ging die Treppe hinauf. „Na, so Einer!“ murmelte er wiederholt vor sich hin. „Der kam doch gleich in der Absicht her, den Koffer zu durchsuchen und thut erst so! Was wohl in dem Koffer stecken mag — Diamanten oder Gold? Ich wünschte, ich hätte vor Herrn Falk 'mal nachgesehen. Hol' der T— diese verwünschten Detektivs!“

Rixton, der keine Ahnung hatte, welch' frommen Wunsch Schumann soeben über ihn aussprach, schleppte den großen schwarzen Koffer von der Wand in die Mitte des Zimmers und öffnete mit einer Geschicklichkeit, die einem Einbrecher zur Ehre gereicht haben würde, das Schloß. Obenauf lag ein Haufen unordentlich durcheinander geworfener Kleidungsstücke. Die Qualität sowohl der Kleider als der Wäsche war die beste, doch nirgends fand Rixton einen Namen oder auch nur einen Buchstaben eingezeichnet. Unten in einer Ecke des Koffers lagen ein Rasirmesser, ein Rasirpinsel und, in ein Stück schmutziges Zeitungspapiers eingewickelt, schwarzes Haar.

„Sein Bart!“ murmelte Rixton. „Ich dachte es mir. Bennett hat mit sich selbst gesprochen, als der Kellner das Wasser brachte, daher meinte dieser, es sei Jemand bei ihm. Mit dem Vollbart ging Bennett hinauf, oben schnitt er denselben ab, rasirte sich und zog Gesellschaftskleidung an. Als er dann wieder herunter kam, erkannte ihn Wilhelm nicht, sondern hielt ihn für einen Fremden. Jetzt begreife ich auch, wozu er heißes Wasser brauchte — nicht für seinen Rum, sondern zum Rasiren! Ein schlauer, durchtriebener Bursche, dieser Herr Bennett! Holla! Was haben wir da?“

Er hielt ein kleines, in rothes Saffianleder gebundenes Buch in der Hand, auf welchem das Wort „Tagebuch“ stand. Rixton öffnete es und sah auf den Namen, den das Titelblatt trug. Unter dem Namen befand sich ein braunes Siegel — mit der Figur eines Wiesels.

„Ah!“ machte Rixton mit zufriedenem Kopfnicken, „dieselbe Figur wie auf dem Karfunkel. Was zum Kuckuck soll das bedeuten? Und warum siegelt er sein Tagebuch? Das ist mir ein untrüglicher Beweis dafür, daß der Inhaber dieses Zimmers der Besitzer jenes Armbandes war — der Mann, der Frau Brymnore folgte, der in der Garrystraße ermordet wurde.“

Wieder sah er auf den Namen in dem Tagebuch, „Horace Bennett“; dann nahm er das ihm von Madrazo gegebene Papier aus seiner Brieftasche.

„Jetzt“, murmelte er leicht erregt, „jetzt wird es sich zeigen, ob ich ein Narr bin oder ein kluger Mensch. Ist meine Theorie richtig, dann muß auf diesem Papier ebenfalls Horace Bennett stehen.“

Er öffnete den Zettel und da — vor seinen Augen stand in Madrazos Handschrift: „Horace Bennett.“

11. Kapitel.

Am Tage nach der Gerichtsverhandlung brachte eine größere Zeitung folgenden Artikel:

„Der Mord in der Garrystraße scheint einer derjenigen Criminalfälle zu sein, die in den Schleier tiefsten Geheimnisses gehüllt sind und vielleicht auch bleiben. Herr Conway ist wegen Mangels an Schuldbeweisen freigesprochen. Das Urtheil der Jury lautete auf „Mord, Mörder unbekannt“. In Bezug auf den oder die Thäter hat man keine Spur. Die Nachforschungen der Polizei haben ergeben, daß der Ermordete ein Mann Namens Bennett und ein Cousin des Herrn Conway war. Hierin liegt das Außergewöhnliche dieses Falles, das denselben über die Stufe des gemeinen Verbrechens hebt. Der Unglückliche verließ England vor ungefähr acht Jahren. Seine Gesundheit war sehr angegriffen und die Aerzte riethen ihm, ein wärmeres Klima aufzusuchen. So ging Herr Bennett nach Lima, der Hauptstadt Perus, wo er sich verheirathete und ansässig machte, wahrscheinlich, um hier sein Leben in beschaulicher Ruhe zu genießen. Unglücklicherweise bot seine geschwächte Gesundheit dem gelben Fieber, das jährliche so unendlich viele Opfer in Südamerika fordert, nicht genügenden Widerstand. Auch Herr Bennett fiel dieser tückischen Krankheit zum Opfer. Er zog sich mit seiner Frau nach Cuzco, einer kleinen Stadt in den Bergen, zurück, wo er inmitten der reinen Höhenluft Genesung und Stärkung zu finden hoffte. Frau Bennett starb infolge von Erschöpfung durch die Pflege ihres Gatten.

Wie jetzt festgestellt worden, ist es Thatsache, daß Herr Bennett in einer Art Starrkrampf gelegen, den der ihn behandelnde Arzt für den bereits eingetretenen Tod gehalten zu haben scheint, da er einen Todtenschein ausgefertigt hat. Dieser Todtenschein wurde von Bennetts Diener, Patrick Dolan, nach England gebracht und Herrn Conway übergeben, der infolge des Todes seines Cousins die ausgedehnten Barnleigh'schen Besitzungen nebst einer jährlichen Rente von hunderttausend Mark erbte. Es scheint nun, daß Horace Bennett nach Dolans Abreise aus dem Starrkampf erwacht ist und sich in das Innere Perus begab, wo er in die Gefangenschaft von Indianern gerieth, die ihn vier Jahre lang gefangen hielten, bis es ihm vor zwei Monaten gelang, zu entfliehen. Jetzt kehrte er sogleich nach England zurück, um seine Rechte in Anspruch zu nehmen. Es ist ein furchtbar trauriges Schicksal, daß der Todte, nachdem er so viele Gefahren glücklich überstanden, plötzlich durch Mörderhände enden mußte.

Am Mittwoch — der Mordnacht — theilte Horace Bennett seinem Cousin mit, er sei in England und möchte ihn halb acht Uhr im Athenerclub treffen. Nach dieser Begegnung, die nicht lange währte, kehrte Bennett in sein Hotel in der Beatricestraße zurück, nachdem er mit Herrn Conway für den nächsten Tag eine zweite Zusammenkunft verabredet. Herr Conway behauptet, sein Cousin habe bei dieser Gelegenheit ein sonnenverbranntes Gesicht und einen großen schwarzen Vollbart gehabt. Es scheint demnach, als habe sich Herr Bennett nicht erst Zeit genommen, seinem äußeren Menschen ein eleganteres Aussehen zu geben, sondern die Zeit kaum erwarten können, Herrn Conway zu sprechen. Erst nach der Rückkehr in's Hotel rasirte er sich und kleidete sich sorgfältig an. Dann ging er gegen zehn Uhr wieder fort. Es sei hier gleich bemerkt, daß ein Kellner des betreffenden Hotels in einem Irrthum befangen war, indem er annahm, Herr Bennett sei mit einem Fremden zusammengewesen. Dieser Irrthum ist offenbar infolge der großen Veränderung entstanden, die mit der Erscheinung des Herrn Bennett vorgegangen war. Von zehn Uhr an, um welche Zeit Herr Bennett das Hotel verließ, wurde nichts wieder von ihm gehört. Es heißt zwar, die Polizei wisse, wo er sich an jenem Abend noch aufgehalten habe, aber das ist wohl nur ein leeres Gerede, denn derartige wichtige Entdeckungen würden doch jedenfalls bei der Gerichtsverhandlung eine Rolle gespielt haben. Um Mitternacht wurde Herr Bennett dann in Herrn Conways Zimmer wiedergefunden — aber todt und starr, als Leiche vor dem Schreibtisch des Herrn Conway.

Diese Entdeckung machte Herr Conway selbst, als er aus dem Theater nach Hause kam. Sehr sonderbar dabei ist, daß sich Herr Conway durch die veränderte Kleidung und das Fehlen des Vollbartes derart täuschen ließ, daß er seinen Cousin nicht erkannte, sondern den Todten für einen Fremden erklärte. Conway behauptet, Herrn Bennett im ganzen Leben nur zweimal gesehen zu haben: das erste Mal, bevor er nach Peru ging, das zweite Mal bei seiner Rückkehr von dort, im Athenerclub. Unter diesen Umständen wäre es eigentlich kein Wunder, wenn Herr Conway den sonnverbrannten, schwarzbärtigen Cousin aus dem Club in dem glattrasirten Mann nicht erkannte. Hierzu kommt noch, daß der Tod das Aussehen eines Menschen bedeutend verändert. Er gibt dem Gesicht einen ganz andern Ausdruck, macht die Augen leer und glanzlos und läßt nur eine hohle, nichtssagende Maske übrig. Zieht man also die oberflächliche Bekanntschaft der beiden Herren in Betracht, die gewaltige Veränderung, die der Tod hervorbringt, und die Beseitigung eines solchen Merkmales wie der schwarze Bart es war — dann ist es nicht zu verwundern, daß Herr Conway den Todten für einen Fremden hielt.

Wie wir seinerzeit gleich bemerkten, war es nicht recht verständlich, daß die Polizei zur Verhaftung Conways schritt. Die Verdachtsmomente, auf Grund deren er verhaftet wurde, waren bei Weitem keine Schuldbeweise. Ein Todter im Zimmer, eine verschlossene Thür und die Erklärung des Dieners Dolan, er habe seinen Herrn in größter Aufregung neben der Leiche erblickt — das war Alles. Die Waffe, mittels welcher der Mord vollbracht wurde, ist noch nicht gefunden worden. Kein Tropfen Blut, keine Spur irgend eines Kampfes an Conways Kleidung, dessen bestimmte Erklärung, den Todten nicht zu kennen — und dennoch mußte er in's Gefängniß wandern, wo er ziemlich eine Woche bleiben mußte. Wahrscheinlich hätte man ihn auch verurtheilt, wenn nicht das ärztliche Gutachten und die Aussage des Herrn Cuthbert Morton gewesen wären.

Aber die Sache wird noch interessanter. Als es sich herausstellte, daß der Ermordete Herrn Conways Cousin sei, fehlte es nicht an giftigen Zungen, die da behaupteten, Herr Conway trage die Schuld am Tode Bennetts, da er infolge desselben im Besitz der Barnleigh'schen Güter verbleibe. Er soll den Unglücklichen in seine Wohnung gelockt — wie diese Weisheitsnarren behaupteten — und ihn dort hinterrücks überfallen haben, während der arme Cousin nichtsahnend vor dem Schreibtisch saß. Aber diesen überklugen Menschen, wie auch der Polizei scheint es gar nicht in den Sinn gekommen zu sein, als sie Conway verhafteten, daß ein wirklicher Verbrecher sich hüten wird, die That an einem so gefährlichen Ort zu begehen und obendrein noch am Thatort zu verweilen.

Glücklicherweise ist die Ehrenrettung des Herrn Conway eine volle und ganze und er kann das Haupt nach wie vor stolz erhoben tragen. Doktor Herrick, den Herr Conway gleich nach Entdeckung des Mordes herbeigeholt, stellte fest, daß der Unglückliche um halb zwölf bereits todt war. Herr Morton erklärte, sich erst fünf Minuten vor zwölf von Herrn Conway getrennt zu haben. Die Aussagen dieser beiden Herren bestätigen also, daß der Ermordete bereits eine Leiche gewesen sein muß, als Herr Conway nach Hause kam.

Der wirkliche Mörder ist leider noch nicht gefunden und man hat auch keine Aussicht dazu. Wer ist nun der Mörder Horace Bennetts? Wie gelangten Horace Bennett und der Mörder in die verschlossene Wohnung Conways? Welches war das Motiv zu diesem furchtbaren Verbrechen? Niemand kann diese Fragen beantworten. Der Diener Dolan behauptet mit größter Bestimmtheit — und es ist kein Grund vorhanden, an seiner Aussage zu zweifeln —, daß er von zehn Uhr an, wo er zu Bett ging, kein Geräusch gehört habe bis zu dem Moment, wo sein Herr heftig nach ihm klingelte. Eine weitere Frage: Wo ist die Waffe, mittels welcher das Verbrechen begangen wurde? Sie ist nirgends gefunden worden, obgleich die Polizei sich die größte Mühe gab. Die Verhandlung, nach deren Schluß Herr Conway freigesprochen worden, hat also nicht das geringste Licht in diesen in den Schleier des Geheimnisses gehüllten Mord gebracht. Wird er ein Geheimniß bleiben?

Wir möchten diese Frage, so voreilig dies auch sein mag, mit Ja beantworten. Denn wenn der Mörder bis jetzt nicht gefunden wurde, da schon eine geraume Zeit verstrichen ist, ist es nur zu wahrscheinlich, daß er sich bereits in Sicherheit gebracht hat. Wie er in das Zimmer gelangte, wie er sein Opfer dorthin lockte, warum und womit er es tödtete — alle diese Fragen bleiben vorläufig unbeantwortet. Die Polizei hüllt sich freilich in Schweigen, aber dieses Schweigen scheint nichts Anderes zu bedeuten, als daß sie keine Mittel und Wege weiß, den Mörder zu finden und zur Rechenschaft zu ziehen.“

12. Kapitel.

Rixton las diesen Zeitungsbericht mit grimmigem Vergnügen und sichtlicher Geringschätzung, als er mit Conway in dessen Zimmer beim Frühstück saß. Es schlug gerade zehn, als er die Zeitung bei Seite warf.

„Der Herr, der diesen Artikel schrieb, scheint felsenfest überzeugt zu sein, daß die Geschichte nun zu Ende ist“, bemerkte er. „Ich hoffe ihm das Gegentheil zu beweisen.“

„Glauben Sie immer noch, den Mörder zu finden?“ fragte Conway zweifelnd.

„Warum nicht? Sie glauben doch nicht etwa, ich werde die Sache einschlafen lassen? O, da kennen Sie mich schlecht. Dieser Bericht in dem Blatte ist ja sehr interessant, aber nicht richtig. Und dennoch freue ich mich darüber.“

„Aus welchem Grunde?“

„Aus dem besten aller Gründe, lieber Freund! Ich wünsche nicht, daß gewisse Leute gewarnt werden.“

„So hegen Sie noch immer irgendwelchen Verdacht?“

„Jawohl, immer noch“, bekräftigte Rixton, mit kritischen Blicken seine Cigarre betrachtend. „Ob dieser Verdacht sich als gerechtfertigt erweist, wird die Zukunft lehren.“

Conway erwiderte nichts, sondern blickte, das Kinn in die Hand gestützt, nachdenklich zu Boden. Er sah bedeutend älter aus, als er in Wirklichkeit war. Sein Gesicht war bleich und eingefallen, kein Wunder nach dem Unglück, das über ihn hereingebrochen war. Daß man ihn eines so schändlichen Verbrechens hatte anklagen und acht Tage lang im Gefängniß schmachten lassen können, das hatte ihn in seiner eigenen Achtung tief herabgesetzt. Nicht einmal die treue Freundschaft Rixtons, auch nicht die Liebe Lenas konnten ihn für diese Schmach und Schande der letzten Woche entschädigen. Mit düster gefurchter Stirne blickte er auf den Teppich und dachte über seine unglückliche Lage nach, in die er sich beim Wiedereintritt in die Gesellschaft versetzt fühlte.

Rixton schenkte dem Freund weiter keine Beachtung, sondern schob den Ring an seinem kleinen Finger auf und nieder, was bei ihm stets ein sicheres Zeichen innerer Erregung war. Er sann soeben darüber nach, wo er seine Nachforschungen wieder aufnehmen solle. Was er über Horace Bennetts Thun an jenem Abend, ferner über Frau Brymnores Handlungsweise, dann über Madrazos sonderbares Benehmen wußte und was ihm zu guterletzt das Tagebuch des Verstorbenen sagen konnte — das Alles bot ihm Material genug, um an die Arbeit gehen zu können. Aber er zerbrach sich noch immer den Kopf über die Bedeutung des Karfunkels, er konnte nicht begreifen, weshalb der Todte das Armband getragen und aus welchem Grunde er die Figur des Wiesels auf das Siegel in seinem Tagebuch gedrückt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Für die „Sonntagpost“.

Im Boerenlande.

(1896—1900.)

(Von B. M. - Tollense.)

XIV.

Lösungen.

Wenn Elisens „Hier ist sie“, auf Windmann gewirkt hatte wie ein elektrischer Schlag, so waren ihm die späteren Worte des Mädchens wie himmlische Musik erschienen. Nicht, weil dadurch die neue gegen ihn geschleuderte schändliche Verdächtigung widerlegt wurde — daran dachte er in dem Augenblick gar nicht — sondern des süßen Geständnisses wegen, das in den Worten lag. Sein Glück klang ihm daraus entgegen und er lauschte, wie nie zuvor in seinem Leben, und wiederholte sich leise jedes Wort, und als sie geendet hatte, that er einen mächtigen tiefen Athemzug und dann sprach er leise vor sich hin: „O du liebes, süßes Weib, das werd' ich dir danken mein Leben lang.“ Laut sagte er nichts, aber auf seinem Gesicht lag ein Widerschein des inneren Glückgefühls, und seine Augen redeten eine deutliche Sprache. Sie ruhten warm und zärtlich auf Elisens Gesicht, während sie die Namen der Männer nannte, die sie als Zeugen aufrief, und leuchteten glückbewußt und glückverheißend auf, als Elise nach dem dem letzten Wort zu ihm hinüberblickte. Eine halbe Sekunde nur tauchte Blick in Blick, aber das war ein glückvoller Augenblick und für Elise ein seliges Erkennen. „Er liebt mich!“ jubelte er in ihr auf, während helles Roth ihr Gesicht überfluthete; dann zog sie mit schneller Hand den Schleier über's Gesicht und wich zurück, die Thür zu gewinnen. Ihre Aufgabe war erfüllt, sie war nicht mehr nöthig, hatte hier nichts mehr zu suchen und wollte schnellmöglichst fort aus dem Bereich der vielen neugierig fragenden und musternden Augen. Als sie sich umwandte, fühlte sie eine kräftige Hand auf ihrem Arm. „Käpten“ von Brandes stand vor ihr. „Halt, nicht so schnell, — ich will auch mit!“ Dann über Elise hinweg: „Brauchen Sie mich als Bürgen, Dr. Richter?“

„Nein, danke, Herr von Brandes, schon alles in Ordnung.“

„So — na dann kommen Sie, Sie — Sie — Sie dolles Gör! Schöne Streiche!“ wetterte der Alte, indem er mit Elise am Arm forteilte, seinem Wagen zu, der vor der Thür wartete. „Ist das 'ne Art und Weise, so hinter meinem Rücken vor's Gericht zu gehen und als Zeuge aufzutreten? War gar nicht nöthig und der Mensch ist's gar nicht werth. Macht Aufsehen und gibt Geklatsch.“

„O Herr von Brandes, verzeihen Sie, ich konnte nicht anders! Bitte, verzeihen Sie mir.“

Die Stimme verrieth, daß Elise dem Weinen nahe war (der Schleier verdeckte ihr Gesicht), und da schmolz des alten Herrn geheuchelter Aerger, wie Schnee vor der Sonne.

„Schon gut, schon gut, Fräulein“, rief er ordentlich ängstlich in einem Flüstern, das man einen halben „Block“ weit hören konnte, „ich mein's ja nicht so schlimm. Ich hab' mich ja gefreut, aber werth ist's der Windhund, ich meine der Windmann, nicht, dabei bleib' ich. — Nun man rauf auf den Wagen!“ Und als sie nebeneinander im Wagen saßen: „Nun aber weg mit dem Schleier, Sie brauchen sich vor Niemandem zu schämen — und lassen Sie mich einmal ein fröhliches Gesicht sehen.“

Elise schlug den Schleier zurück und lächelte den alten Herrn mit feuchten Augen bittend an: „Sie sind mir nicht böse, Herr von Brandes?“

„Ih, wo werd ich. aber einen Kuß bitte ich mir aus als Lohn für meine Nachsicht, nachher — für den — den Kerl werden noch genug übrig bleiben. Nach Hause!“ rief er laut dem Kutscher zu.

Während der Kutscher wendete, war Windmann in die Thür des Gerichtsgebäudes getreten, und als der Wagen nun an ihm vorbei fuhr, ließ er seinen vollen Blick auf Elisen ruhen, indem er den Hut zum Gruße zog. Herr von Brandes erwiderte den Gruß mit der Hand, aber Elise blickte gerade vor sich hin und that, als sähe sie den Mann nicht, der sie mit den Augen verschlang. Das war aber hinterlistige Verstellung, sie sah ihn sehr wohl und sah, daß der Blick, den Windmann ihr diesmal nachschickte, ein ganz anderer war, als der gewesen war, mit dem er vor beinahe sechs Monaten ihre Abfahrt mit Herrn von Brandes nach dem Sans Souci-Park verfolgt hatte. Und Windmann selbst schien ihr ein Anderer geworden; jugendlich frisch und heiter — so wie sie ihn in Kapstadt und Pretoria sah und — lieben gelernt hatte.

„Ist's nicht ein schöner Nachmittag, Herr von Brandes?“

O je, wenn man die Kälte und den Wind und Staub nicht rechnet, ist's sehr schön.“

* * *

Während Windmann dem Brandes'schen Wagen nachblickte und auf seinen Anwalt Dr. Richter wartete, der mit dem Gerichtsschreiber die nöthigen Formalitäten erledigte, war ein Telegraphenbote an ihm vorbei in's Gebäude geschlüpft und gleich darauf wurde drinnen sein Name gerufen.

„Eine Depesche für Sie, Herr Windmann“, rief ihm sein Anwalt entgegen. Windmann riß das Kouvert auf. Der Inhalt der Depesche war kurz:

„Machadodorp, 23. September 1898. Komme mit Herrn Kronckhuisen. Werden gegen 9 Uhr Abends in Johannesburg sein. Tom Harris.“

„Nun, Herr Anwalt“, rief Windmann vergnügt, „da brauchen wir uns ja nicht weiter zu bemühen; mein Tom hat für mich gesorgt, dieweil ich im Loche saß. Die Maus soll wieder einmal den eingebildeten Löwen befreien. Der alte Piet Kronckhuisen wird dem wohllöblichen Gericht volle Aufklärung geben können über das Gold, das in meinem Zimmer gefunden wurde; ihm gehört's. Sehen Sie nur, daß die Sache sich morgen schon erledigen läßt, damit der alte Herr nicht lange aufgehalten wird.“

„Wollen sehen, ob's geht.“

Es ging. Schon um 9 Uhr am nächsten Morgen ließ Landrost Sweets den Fall Windmann wieder aufrufen. Der alte Piet Kronckhuisen von Pilgrimsrest bei Leydenburg, ein Hüne von Gestalt, dessen gefurchtes und tiefgebräuntes Antlitz seltsam abstach gegen den langwallenden, nahezu silberweißen Bart, betrat für Windmann den Zeugenstand. Er erklärte das Säckchen mit dem Gold für seinEigenthum und wies zum Beweis auf die Buchstaben P. K. hin, welche in das Beutelchen eingenäht waren. Das Gold habe er selbst aus Alluvialablagerungen auf seiner Farm ausgewaschen und Herrn Windmann bei seiner Abreise mitgegeben und so weiter. Herr Kronckhuisen stand bei den Boeren in hohem Ansehen; er war ein alter Freund und Kamerad des Präsidenten Krueger und hat wie dieser den letzten großen Trek der Boeren nordwärts noch selbst mitgemacht. Er hatte gegen die Zulukaffern und im Jahre 1884 gegen die Engländer gekämpft, und war mit drei Söhnen und fünf Enkeln zu Pferde gestiegen, als die Nachricht von dem Jameson-Einfall gekommen war. Sein Wort durfte nicht angezweifelt werden und das fiel dem Landrost auch gar nicht ein, um so weniger, als er es durch Vorweisen eines Briefes von Windmann bekräftigte, in welchem dieser auf das Gold Bezug nahm und schrieb, seine Vermuthung, daß die Alluvialablagerungen auf Herrn Kronckhuisens Gebiet nicht groß und reich genug seien, größere Anlagen zu lohnen, seien ihm von Sachverständigen bestätigt worden; er werde das Gold bei seinem nächsten Besuche wieder mitbringen. So erklärte der Landrost gleich nachdem Kronckhuisen seine Aussage beendet hatte (Herr Jongers ließ sich durch einen Kollegen vertreten, der die Zuvorkommenheit selbst war) Herrn Adolf Windmann für ehrenvoll entlassen, da seine Unschuld klar bewiesen sei.

Nachdem die Amtshandlung vorüber war, trat Windmann mit ausgestreckter Rechten auf den alten Mann zu, der sich schwerfällig aus seinem Stuhl erhob.

„Herr Kronckhuisen, ich danke Ihnen.“

„Nichts zu danken, junger Mann, das war Christenpflicht. Und besonders dem Freunde soll man helfen, der in Noth ist.“

„Ja, Herr Kronckhuisen, das soll man! Ein Lump, wer's nicht thut.“

Der Alte hatte bis dahin an Windmann vorbei in die Weite geblickt, als schweiften seine Gedanken weit ab; jetzt blickte er dem jüngeren Manne gerade und scharf, wie fragend, in die Augen: „Sagen Sie nicht zu viel, Herr!“ seine Stimme klang rauh und hart. „Es hat schon Mancher so gesprochen und—anders gehandelt.“

„Ich werde stets handeln, wie ich rede; unter allenUmständen. Haben Sie's je anders von mir erfahren?“

„Nein; ich glaube Ihnen; zuverlässig — unter allen Umständen.“ Die letzten Worte sprach er mit schwerer Betonung. Dann streckte er dem jüngeren Manne die harte braune Rechte hin und die beiden Männer tauschten festen Blick und kräftigen Händedruck.

Dr. Richter trat zu den Beiden: „So, jetzt sind wir fertig; ich gratulire Ihnen, Herr Windmann, zu der schnellen Erledigung der dummen Sache und . .“

„Danke, danke bestens, Herr Doktor.“ fiel ihm Windmann in's Wort, „den Nachsatz schenke ich Ihnen—oder wollten Sie sagen: zur Freundschaft des Herrn Kronckhuisen? — Die besaß ich schon lange! Und nun kommen Sie, meine Herren, ins Kafé Frascati, mein Magen knurrt mächtig, ich habe da drinnen beinahe das Essen vergessen und das rächt sich.“ Herr Kronckhuisen wollte ablehnen; da er nun einmal soweit sei, wolle er die durch die schnelle Erledigung der Windmann'schen Angelegenheit gewonnene Zeit zu einem Besuch in Pretoria beim Präsidenten und alten Freunden benutzen. „Es gibt Manches zu reden, Windmann,“ meinte er, „die Zeiten sind ernst.“ „So ist's, ein Sturm zieht herauf“, und wieder tauschten die Männer ernsten Blick, „aber heut' scheint die Sonne“, fuhr Windmann in leichterem, fröhlichenTone fort, „und ich will Sie auch nicht lange halten; um vier Uhr geht derZug nach Pretoria, da können wir uns noch gehörig gütlich thun, und ich bringe Sie dann zum Bahnhof.“

Mit einem „Also gut, so soll's sein“, stimmte Kronckhuisen zu, man verabschiedete sich von dem Landrost, der sich von seiner liebenswürdigsten Seite zeigte und erreichte die Hausthür gerade, als der Wagen vor dem Gebäude hielt, den Tom auf Windmanns Geheiß geholt hatte. „Wir haben noch Zeit, meine Herren“, sagte Windmann in munterem Tone beim Einsteigen, „es ist erst 11 Uhr, da gestatten Sie wohl, daß ich erst beim Regierungsgebäude vorfahren lasse; ich möchte gerne dem Herrn von Brandes Mittheilung machen von der glücklichen Erledigung der Geschichte.“ Kronckhuisen nickte nur mit dem Kopfe, aber Dr. Richter meinte mit komischem Ernst: „Ei gewiß, es ist außerordentlich wichtig, daß Herr von Brandes Bescheid erhält, der alte Herr könnte sich ja sorgen und — na ja . . .“ Er hatte den eigenthümlichen Blick bemerkt, den Windmann ihm unter halb gesenkten Lidern zuschickte und mochte wohl fürchten, durch Vollendung seines Satzes Windmanns Zorn zu erregen. Die Sorge wäre aber wohl unnöthig gewesen, denn als er seineRede mit dem geistreichen „na ja“ schloß, brach Windmann in ein fröhliches Lachen aus: „Herr Anwalt, hochgelahrter Herr Doktor, Sie schwätzen Unsinn! Ein Glas Kohlensäure ist Ihnen sehr nöthig.“

„Na, ja,“ meinte Dr.Richter wieder, „dann laß' ich mir das auch gefallen“. Kurz darauf hielt der Wagen vor dem Regierungsgebäude und Windmann sprang leichtfüßig herab und eilte in's Innere. Als er in von Brandes' Office trat, setzte der alte Herr eben seinen berühmten grauen Zylinder auf: „Ah da sind Sie ja!“ rief er Windmann entgegen, „Alles in Ordnung?“ „Alles in Ordnung, Herr von Brandes; ehrenvoll von allem Verdacht freigesprochen; Herr Pieter Kronckhuisen hat für mich gezeugt.“

„Was, Kronckhuisen? Doch nicht der alte Piet?“

„Der alte Piet Kronckhuisen, Käpt'n, er ist eigens deshalb heruntergekommen und wartet jetzt draußen im Wagen auf mich.“

„Was, den muß ich sehen!“, damit eilte Brandes schon hinaus, und ein paar Augenblicke später schüttelte er dem alten Kriegskameraden kräftig die Hand. Als er hörte, daß Kronckhuisen schon mit dem 4 Uhr Zug weiterfahren wollte und die Drei jetzt auf dem Wege zum Kafé Frascati waren, wollte er mitfahren: „Ihr habt ja noch für Einen Platz im Wagen und zu Viert ißt und trinkt sich's ebenso gut, wie zu Dritt.“

„Gewiß“, meinte Windmann etwas zögernd, „aber wäre es nicht besser, Herr von Brandes, wenn Sie erst nach Hause führen und dann nachkämen; man wird zu Hause auf Sie warten und sich sorgen, wenn Sie nicht kommen.“

Der alte Herr war erst ganz baff ob dieser unerwarteten Ablehnung; sein Gesicht röthete sich und es schien, als wolle er heftig erwidern — dann ging es auf einmal wie ein plötzliches Erkennen über sein Gesicht, und er brach in ein dröhnendes Lachen aus. „Na, so was! So was ist mir denn doch noch nicht vorgekommen! „Man“ sorgt sich, „man“ wird warten. Sagen Sie's doch gerade heraus! Ihr Bote soll ich sein, damit Ihr — Ihr —“

„Herr von Brandes!“

„Na, ich sage ja nichts. Ich denke auch, 's ist besser ich fahre erst schnell einmal nach Hause“ (dabei dachte er an den Kuß, den er sich am Morgen für gute Nachrichten ausbedungen hatte) „und komme dann nach. In anderthalb Stunden bin ich im Frascati.“

„Besten Dank, Herr von Brandes,“ raunte ihm Windmann zu.

„So, jetzt sind Sie zufrieden, Sie— Sie Glücksmensch Sie“, fuhr Brandes in komischem Zorn herum; „warum gehen Sie eigentlich nicht selbst?“

„Nein, Herr von Brandes, dazu ist's noch nicht Zeit; ich habe noch Vieles in Ordnung zu bringen und zu besorgen.“

„So — was denn? — Auf Wiedersehen!“

Nachdem Windmann den alten Kronckhuisen zur Bahn gebracht hatte, begab er sich zunächst nach seiner Wohnung in den „Court Chambers“, um hier nach demRechten zu sehen. Die schwere Handtasche, welche der unmittelbare Anlaß zu seiner Verhaftung gewesen war, fand er schon dort vor; auch sonst fehlte nichts, und im Briefkasten fand er einen vom Donnerstag datirten Brief seines Freundes Werner aus Springs, in dem Werner schrieb, daß er seit vierzehn Tagen auf der East Rynd Mine zu thun habe und erst „heute“ (also am Donnerstag) durch die Zeitung von Windmanns Verhaftung erfahren hatte. Er werde am Samstag Mittag nach Johannesburg kommen, früher könne er nicht gut abkommen, aber wenn es nöthig sei, dann solle Windmann telegraphiren, dann müsse es eben gehen. Er brauche wohl nicht zu versichern, daß er kein Wort von dem glaube, was gegen Windmann gesagt werde u. s. w. Helle Freude malte sich auf Windmanns Gesicht, als er den Brief las. „Also das ist dieErklärung,“ murmelte er; „ich konnte es auch gar nicht glauben, daß er auch einer von den Scheinfreunden sein sollte. Und er kommt mir gerade recht — er soll seine Freude haben an der wiedererwachten Lebensfreude und Arbeits- und Unternehmungslust seines Freundes, über den er so oft den Kopf geschüttelt hat. Morgen in aller Frühe werde ich ihn aufsuchen, wenn er mir nicht zuvorkommt, heute Abend bin ich für ernste Sachen nicht zu haben. Heute wird planlos herumgebummelt, ich muß doch meine wiedergewonnene Freiheit genießen, und dann geht's an die Arbeit und an's Nestbauen — für mein süßes Weib,“ lachte er leise vor sich hin. Während er sich zum Ausgehen fertig machte, wurde an die Thür geklopft, und auf sein „Herein“ erschien Tom Harris auf der Schwelle. „Gut, daß Du kommst, Tom,“ rief ihm Windmann entgegen, „ich hab' Dir noch gar nicht ordentlich danken können. Das hast Du gut gemacht, Tom, ich werde Dir's gedenken. Nun erzähl' mir aber einmal, wie Alles gekommen ist.“

„Sehen Sie, Herr,“ hub Tom an zu erzählen, „ich hörte gleich davon, als sie verhaftet wurden und war hier im Hause, als sie Ihr Zimmer durchsuchten. Ich sah auch, wie die beiden Detektives im Hausgang noch einmal den kleinen Beutel beguckten den Ihnen in meinem Beisein der alte Kronckhuisen eingehändigt hatte, als wir fortgingen, und da wußte ich, daß Gefahr im Verzuge war und der alte Kronckhuisen herbeigeschafft werden mußte. Ich mußte ihn holen, riskirte aber nicht, mit der Bahn zu fahren, weil ich glaubte, daß man mich erkennen und festhalten würde. So kaufte ich mir von dem Ike Featherstone einen Gaul für 10 Pfund (ich hatte noch acht Pfund von Ihrem Geld) und ritt davon, um erst weiter östlich die Bahn zu nehmen oder auch den ganzen Weg zu reiten, wenn's nicht anders ging und der Gaul das aushalten würde. Ich kam aber nicht weit. Schon am nächsten Morgen wurde ich von zwei reitenden Polizisten bemerkt und eingefangen, da sie bessere Gäule hatten als ich, und nun glaubte ich, es sei alles vorbei. Ich hatte mich aber geirrt. Der eine Polizist war der Jan Potgieter und der erkannte mich, und als ich ihm erzählte, was Ihnen passirt war und wohin ich wollte und weshalb, da brachte er mich so schnell die Gäule laufen konnten nach Boksburg, wo der Leutnant Pohlmann war. Dem machte er seine Meldung, und der fragte mich dann scharf aus, und schon am Nachmittag fuhr ich in Begleitung Jan Potgieters mit der Bahn nach Machadodorp. Dort kamen wir am Abend an und dann ging's — der Polizist immer mit — mit der Postkutsche die ganze Nacht hindurch nach Leydenburg, wo wir am nächsten Vormittag ankamen. Mittag waren wir bei Kronckhuisen und am Abend waren wir schon mit dem alten Herrn Kronckhuisen in Leydenburg und dann ging's wieder die Nacht hindurch zurück nach Machadodorp und von da mit der Bahn nach hier. — Das ist Alles.“

„Das ist gerade genug, Tom, ich danke Dir. Und hier für Deine Auslagen — nimm' doch!“ Dabei ließ er zehn blanke Goldstücke in die Hand des Farbigen gleiten. Der aber erschrak, als werde er auf einem Verbrechen ertappt.

„Nein, Herr Windmann,“ rief er, „die nehme ich nicht. Wenn man die bei mir findet, glaubt man, ich hätte das Geld gestohlen; ich bin ja nur ein Nigger und noch dazu ein „verdächtiger.“ Der Pferdejud wollte mir schon nicht glauben.“

„I was, ich gebe Dir eine Bescheinigung, daß es ehrlich verdientes Geld ist, oder ich kann Dir's auch aufheben, einen Theil wenigstens, und gebe Dir eine Quittung dafür.“

„Ja, das ist besser!“ Ein paar Minuten später schob sich Tom freudestrahlend mit zwei Pfund baar und einer Quittung über acht Pfund zur Thür hinaus. „Komme morgen früh bei Zeiten!“ rief ihm Windmann noch nach; „ich erwarte Besuch.“

Bald nach Tom verließ auch Windmann das Haus. Es war ihm so wohl und fröhlich zu Muthe wie seit langen Jahren nicht. Er hätte jubeln und singen mögen und da das doch nicht anging, nahm er zum Pfeifen seine Zuflucht. So schlenderte er, leise vor sich hin pfeifend und fröhlichen Gesichts langsam durch die (da es Samstag Abend war) noch belebten Straßen; Alles schien ihm neu und schöner und besser als je zuvor, und selbst ganz oberflächliche Bekannte, denen er begegnete und die ihn etwas scheu grüßten oder wohl auch versuchten, an ihm vorbeizusehen, grüßte er wie gute alte Freunde, so daß Mancher zurückblickte und zu sich meinte, „dem Windmann muß aber doch höllisch Angst gewesen sein, er freut sich ja wie ein Schneekönig, daß er wieder 'raus ist.“ Und wenn er hier und da in ein Lokal trat, das er früher wohl häufig, in der letzten Zeit aber sehr selten oder gar nicht besucht hatte, sich eine Zigarre oder ein Bier zu kaufen, begegnete er zumeist etwas verlegenen Blicken und er merkte wohl, daß man sich noch nicht ganz klar geworden war, wie man sich zu ihm zu stellen habe und wohl auch, daß seine Heiterkeit auffiel und eine falsche Begründung erhielt. Aber er machte sich nichts daraus. „Sie werden mir schon kommen,“ sagte er sich, „und auch noch einmal erfahren, warum ich so fröhlich, so glücklich bin!“

Gegen halb elf Uhr stieg stieg er die Treppe zum Bierkeller des Sunderland Hotels hinab, und wie das letzte Mal, als er hier war, fand er das Lokal von Gästen leer und Sepp Wurzbacher im Nachdenken über die wichtige Frage, ob es bald Zeit sei, „zuzumachen“.

„Guten Abend, Wurzbacher!“

Sepp fuhr anscheinend nicht gerade angenehm überrascht aus seinem Sinnen auf, und sein „Guten Abend, Herr Windmann!“ klang etwas fremd, erinnerte er sich doch noch sehr lebhaft des seltsamen Gebahrens dieses Herrn bei seinem letzten Besuche. Aber Windmann ließ sich dadurch nicht abschrecken. „Da ich gerade in der Nähe war“, fuhr er fort, „wollte ich doch einmal reinguckén und sehen, ob Sie was Gutes zu trinken haben.“ (In Wahrheit war er um das Sunderland-Hotel seit einer Stunde herumgegangen, wie die Katze um den heißen Brei, denn seit er wußte, daß Elise ein halbes Jahr lang hier gelebt hatte, schien ihm das Hotel ein ganz bevorzugter Ort, und Wurzbacher hätte ihn heute mit seiner größtenGrobheit nicht weggraulen können.) — „Wie wär's mit einem Fläschchen Sekt, Sepp; ich hab' gerade Appetit danach, und Sie spielen uns dazu eins auf der Zither . . .“

„Nein, Herzel — nein, Herr Windmann“, verbesserte sich Sepp, „das gibt's nimmer. Ich spiel' für Sie nicht gut genug und meine Stücke sind nur Jammerlieder . . .“

„Doch, Herzel!“ ahmte ihm Windmann nach. „Bringen Sie gleich zwei Flaschen Sekt und dann spielen Sie zum Anfang das schöne Lied: „In einem kühlen Grunde“.“

„Wa—as?“ Das soll ich für Sie spielen?“

„Ja, Sepp, und zwar recht gefühlvoll.“

Sepp schielte Windmann von der Seite an; er traute dem Frieden nicht so recht, ließ sich aber erweichen, und dann erklangen wohl eine Stunde lang im Keller des Sunderland-Hotels die rührsamsten Weisen; dazwischen tönte hie und da helles Gläserklingen, und das dauerte in kurzen Unterbrechungen auch noch fort, als die Zither schon lange verstummt war, und Wurzbacher erzählte, wie nett es war, als Fräulein Elise Stein im Hotel weilte.

Als Windmann in der ersten Morgenstunde seinem Junggesellenheim zustrebte, mußte er sich selber sagen, daß er ein wenig zu viel des Gutes gethan hatte. „Mein Sohn, das darf nicht wieder vorkommen“, schalt er sich, „das war heute das letzte Mal, — der Abschied von dem Bruder Leichtfuß.“ Als aber am nächsten Morgen Werner schon in aller Frühe an seine Thür klopfte, da war er schon längst auf den Beinen und konnte dem Freunde ein frisches „Herein!“ zurufen.

Die Begrüßung zwischen den beiden Freunden war so herzlich wie nie zuvor. Dann wurden die jüngsten Ereignisse besprochen, dieweil Tom ein aus dem nächsten Restaurant besorgtes, einfaches Frühstück servirt, und nachdem dem Leibe Genüge gethan war, hatten die Freunde eine lange ernsthafte Unterredung, in deren Verlauf Windmann dem Ingenieur einen ganzen Stoß von Karten, Zeichnungen und Berechnungen vorlegte und Werner durch mancherlei Ausrufe Ueberraschung und Erstaunen kundgab. Erst als die Uhr zwölf schlug und Windmann eben mit einem längeren Vortrag zu Ende gekommen war, sprang Werner auf: „Nun sagen Sie mir einmal, Mann, wie lange haben Sie daran gearbeitet? Da scheint ja alles fix und fertig zu sein, so daß man morgen anfangen könnte mit dem Errichten der Werke. Alles allein gemacht? Natürlich ja! Und dabei läßt der Mensch Jedermann in dem Glauben, daß er ein arbeitsscheuer Tagedieb sei!“

„Früher war ich's auch — eine Zeit lang. Und ich hab' mir zu diesen Arbeiten Zeit genug gelassen. Sie reichen beinahe anderthalb Jahre zurück. Dann habe ich sie eine Zeit lang liegen lassen, und ich hätte sie wohl gar nicht wieder aufgenommen, wenn ich nicht bei meinem Herumstreifen in den Bergen des Leydenburger Bezirkes vor etwa acht oder neun Monaten, gar nicht sehr weit von den Eisenerzlagern, Anzeichen für Kohlenlagerungen entdeckt hätte. Ich nahm mir ein paar Kaffern und ließ graben und stieß richtig auf ein mächtiges Flötz guter Kohle, die sich recht gut verkohksen lassen wird. Ich wußte, daß mein alter Freund Kronckhuisen dort herum großen Landbesitz hat und erzählte ihm von meinem Fund, und da stellte sich's heraus, daß der Punkt, wo ich die Kohle fand, zwar auf Regierungsland, aber ganz dicht an Kronckhuisens Grenze liegt und das Kohlenlager wahrscheinlich auf sein Gebiet hinüberreichen würde. Ich rieth ihm, eine Gesellschaft zu gründen oder den Abbau selbst in die Hand zu nehmen, der alte Herr wollte aber, so sehr er sonst hinter dem Gelde her ist (wie alle Boeren) von der Kohle nicht viel wissen. Er hatte auf seiner Farm in einer Alluvialschicht Gold gefunden und träumte von einer großen Goldmine — wer wird sich da mit gewöhnlichen Kohlen abgeben?! Die große Wahrheit, daß Eisen und Kohlen weit wichtiger und werthvoller sind als Gold haben die guten Boeren eben noch nicht so recht erkannt. Na, schließlich gelang es mir aber doch, ihm das klar zu machen und ihn für einen Plan zu interessiren. Der ging dahin, ohne Aufsehen möglichst viel von dem Regierungsland, unter dessen Oberfläche nach meinem ErmessenKohlen liegen mußten, zu erwerben, ebenso wie die Minenrechte auf die Eisenerzlager, die ich schon früher entdeckt hatte —dort in der Handtasche habe ich Erzproben, die müssenSie sich noch ansehen —und die kaum mehr als vierzigMeilen von demKohlenlande entfernt sind, und dann eine große Eisen- und Kohlen-Gesellschaft zu gründen, der den ganzen Schwindel möglichst theuer zu verkaufen und ihr den Abbau zu überlassen. Sollte die Sache schnell in Fluß gebracht werden, dann mußte dem Kapitalisten ein fertiger Plan vorgelegt werden können, und da habe ich dann allerdings gar fleißig gearbeitet und noch draußen auf Kronckhuisen's Farm die halben Nächte beim Talglichte gezeichnet und gerechnet, während ich am Tage half, junge Pferde einzubrechen. Seither hat mein Plan nun wieder eine Aenderung erfahren. Die Sache muß schnell voran gehen und dazu ist es nöthig, daß ich selbst den Anfang mache und gleich ein größeres Kapital hineinstecke, dann kommen die Herren von selber und unter entsprechend günstigen Bedingungen für uns.“

„Ja, aber wo wollen Sie das Geld hernehmen? Das Land wird schon billig genug zu haben sein, und es gehört ja auch theilweise dem Kronckhuisen, baares Geld wird der aber wohl auch nicht haben.“

„Nun, etwas habe ich. Deuten Sie es nicht falsch, daß ich das bisher verschwieg, aber ich bin nicht ohne Mittel. Ich habe 20,000 Pfund in guten zinstragenden Papieren, die sich jederzeit leicht verkaufen lassen und 5000 Pfund liegen auf der Southafrican Bank und der Cape Colony Bank in Kapstadt. Zehntausend Pfund will ich davon in das Unternehmen stecken, und wenn mir's glückt wie seiner Zeit in Batum, dann ist's in ein paar Jahren verzehnfacht. Dort fing ich mit 3000 Pfund an und zwei Jahre darauf nannte ich 30,000 mein eigen. Sie sehen, ich war nicht auf das Glücksspiel, die Karten und Pferderennen angewiesen.“

„Sie hätten's ruhig sein können. Glück hatten Sie genug darin.“

„Ja, im Spiel verfolgte mich das Glück — bis mir ein anderes Glück von ferne winkte, Werner. Ich habe letztes Jahr schwer verloren im Spiel — aber das lag wohl daran, daß ich meine Aufmerksamkeit nicht mehr richtig darauf konzentriren konnte, daß ich das Interesse daran verloren hatte.“

„Ich weiß schon, was es war. Sie sind ein Glückskind, Windmann.“

„Damals glaubte ich's nicht.“

„Auch das weiß ich.“

In den nächsten Tagen und Wochen war Windmann ein vielbeschäftigter Mann. Auf Konferenzen mit Kapitalisten folgten lange Unterredungen mit Vertretern von deutschen und amerikanischen Maschinenbaugesellschaften, und dann wieder Kabeldepeschen und Briefe in's Ausland. Im Oktober fuhr Windmann verschiedene Male zu kurzen Besuchen nach Pretoria; dann wurde eine Geschäftsreise nach Kapstadt nöthig, und Ende November erschien er in „Käptn„ von Brandes' Office, um sich auf zwei oder drei Wochen zu verabschieden und den alten Herrn zu bitten, ihn „zu Hause gütigst zu empfehlen“.

„Will ich thun, wird meine Frau sehr freuen,“ knurrte der Alte.

„Hoffentlich“, meinte Windmann vergnügt, „und wenn ich zurückkomme, werde ich mich mit Ihrer gütigen Erlaubniß persönlich nach ihrem Befinden erkundigen.“

„Na, das ist einmal ein vernünftiges Wort, und wissen Sie, junger Mann? ich habe diese Botendienste nachgerade satt! Den Postillion d'Amour zu spielen, das paßt doch eigentlich wenig zu meiner Landrost-Würde — oder?“

Am folgenden Morgen reiste Windmann in Gesellschaft von Werner, zwei anderen Ingenieuren, einem Anwalt und mehreren Kontraktoren nach Leydenburg und erst am 19. Dezember kehrte er zurück. Am 20. brachten die „Standard and Digger News“ die Nachricht, daß die Leydenburg-Eisen- und Kohlengesellschaft“, Aktien - Kapital 100,000 Pfund, reiche Eisenerz- und Kohlenlager im Leydenburger Bezirk erworben habe und sofort mit der Ausbeute beginnen werde. Die Gesellschaft beabsichtige, ihr Erz selbst zu verarbeiten und werde zu diesem Zwecke gleich nach Neujahr eine Anzahl Hochöfen und eine große Schmelzhütte errichten. Unter den Beamten der Gesellschaft wurde Herr W. Brakhan als Präsident, Herr Pieter Kronckhuisen als Direktor und Adolf Windmann als Direktor und oberster Betriebsleiter (General Manager) aufgeführt. Das Büreau der Gesellschaft befinde sich im „Raines Block“, Zimmer 12—14.

Als der „Käpten“ von Brandes, während er in seiner Office auf Heirathslustige wartete, diese Notiz las, wurde ihm Verschiedenes klar. „Also das steckte dahinter; erst das Geschäft, dann das Vergnügen. Doch ein ganzer Kerl der Windmann; will als ein Mann, der was ist, um sein Mädchen werben. Na, nun werde ich wohl bald den Laufpaß kriegen, aber erst werde ich sie ein wenig zappeln lassen. Am Weihnachts-Heiligen Abend, eher darf er nicht kommen, und wenn er sich auf den Kopf stellte. 'S ist zwar nicht ganz neu, aber 's ist doch schön, so 'ne Verlobung unter dem Christbaum — ich werde sie dem Windmann als Christgeschenk überreichen und den wird sie mir wohl nicht wieder zurückgeben wie voriges Jahr das Geld. — Donnerja, war das damals eine Dummheit — na und der Sylvesterabend soll diesmal auch fröhlicher werden, als der letzte. Er wird wohl bald kommen.“

Der Gedanke war kaum gedacht, als Windmann in der Thür erschien. „Guten Morgen, Herr von Brandes. Melde mich wieder zur Stelle und heute Abend zum Besuch.“

„Gemach, junger Mann, so schnell schießen nicht einmal Ihre Landsleute. Da muß ich erst fragen, ob Ihr Besuch genehm ist. Und — ja richtig — ich erhielt ja den Auftrag, jeden Besuch abzulehnen bis zum Heiligen Abend, Früher wird Niemand angenommen.“

„Ich auch nicht?“

„Sie — Sie erst recht nicht, Herr. Am Heiligen Abend können Sie kommen. Früher nicht, Herr General Manager; verstanden?! Und nun adieu, ich muß jetzt nach Hause.“ Damit schob er den etwas verblüfften Windmann vor sich zur Thür hinaus und verließ schnellen Schrittes das Gebäude.

„So, den haben wir besorgt und nun das Mädel. Die muß auch zappeln.“

Als er in das Wohnzimmer trat, wo er Elise um diese Zeit vorzufinden pflegte, setzte er eine möglichst grimmige Miene auf. Auf das freundliche „Guten Tag, Herr von Brandes“, antwortete er nur mit einem unverständlichen Knurren. Dann legte er los: „Macht wieder schöne Geschichten, dieser Windmann.“

„Was denn, Herr von Brandes, daß er sich einen verantwortungsvollen und arbeitsreichen Posten errungen hat, das ist doch nichts Schlimmes . . . .“

„Ah, Sie wissen schon? — —“

„Es ist doch in der Zeitung — oder glaubten Sie, ich lese nur die Skandal- und Mordgeschichten, Herr von Brandes? — Und diese Nachricht — Sie können gar nicht glauben, wie sie mich erfreut hat.“

„Na ja, aber warum kommt er nicht? Ist das 'ne Art und Weise? Oder erwartet er vielleicht, daß ich ihm erst sage, daß hier ein Mädel sitzt und auf ihn wartet und weint? — —“

„O, o Herr von Brandes!“

„Nu ja, 's ist doch so?“

„Weine ich denn?“

„Nein, — seit dem 23. September wenigstens nicht mehr . . . “

„Und jetzt auch nicht. Er wird schon kommen, Herr von Brandes. Sie wissen's so gut, wie ich. Warum wollen Sie mich ängstigen? Oder wissen Sie etwas, o bitte, bitte, sagen Sie's Herr von Brandes!“

Bei diesen Worten war Elise aufgestanden und zu dem alten Herrn hingeeilt, der sich zum Fenster gewandt hatte, damit sein Gesicht ihr das Spiel nicht verrathe, das er trieb. Es war ihm schon längst schwül zu Muthe geworden ob seiner Flunkerei, und als er sich jetzt dem Mädchen zukehrte und in die flehenden in Thränen schwimmenden Augen blickte, da kam er sich vor wie ein verruchter Sünder und mit wahrer Angst rief er :„Nichts weiß ich, Elise, nichts; wenigstens nur Gutes; ich habe schändlich geflunkert. Verzeihen Sie und um Gottes willen weinen Sie nicht — Sie sollen auch etwas recht Schönes zu Weihnachten kriegen— das Beste, das Sie sich wünschen können. — Hören Sie? mein Ehrenwort darauf — aber nun weg mit den Thränen; ich kann das nicht vertragen.“

„Zu Weihnachten?“

„Zum Heiligen Abend.“

Da legten sich zwei weiche Arme um seinen Nacken und zwei warme Lippen auf den Schnurrbart und im nächsten Augenblick war er im Zimmer allein.

(Fortsetzung folgt.)

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Vergleicht diese

Bargains

mit denjenigen von andern Häusern. Wir kennen kein anderes Geschäft, das Aehnliches offerirt.

Basement-Verschleuderungen—

2000 Yards von 27zöll. Lawns, Organdies und Batistes, in hellen Farben, passend für Shirt Waists und Kleider.......... 2¾c
36zöll. ungebleichtes Bunting, werth 6c.......... 3c
Türkisch rothe und Indigo blaue Kleider- und Hemden-Kattune, die reguläre 6½c Sorte.......... 3½c
Gute Qualität Watte, die reguläre 5c Sorte.......... 3½c
Gebleichter oder ungebleichter Parchent — wie auch Domet- und Outing-Flanelle, werth bis zu 10c.......... 4c
Fruit of the Loom Muslin, 36 Zoll breit — Ihr kennt den Werth.......... 5¾c
Echt schwarzes Sateen, gut werth 10c.......... 6½c

Kurzwaaren-Verschleuderungen

Stück Finishing Borte.......... 1c
4 Dutz. Hump Haken und Oesen.......... 1c
Beste nickelplattirte Sicherheitsnadeln — per Dutzend.......... 2c
Stockinet Dreß Shields, per Paar.......... 3c
Rester von fancy Strumpfband Elastic.......... 3c
Whisk - Besen, Stück.......... 3c
Coats' und Clark's bester 6 Cord Spulen-Zwirn.......... 3½c

Droguen —5c Stück Swift's Wool Seife.......... 2c
Belladonna Porous Pflaster.......... 4c
Kirk's Shandon Bells Seife.......... 4c
Sheffield's Cream Dentifrice.......... 9c
Witch Hazel, Pints.......... 14c
Orange Flower Skin Food, 50c Größe.......... 18c
Dr. Woulff's Royal English Haar-Erzeuger.......... 25c

Waschstoffe —Das ganze Lager von Dimities, Lawns, Batistes, Organdies, Spitzen Mulls, 40zöll. Lawns, Piques u. s. w., werth bis zu 25c die Yard, Montag, Räumungs-Preis, per Yard.......... 9c
75 Stücke Oel gefärbte, echte schwarze punktirte Swiß, die 29c Qualität, Montags Räumungspreis, per Yard.......... 12½c

Futterstoffe —Rester von schwarzem und farbigem Cambric, Yard.......... 1c
Seiden appretirter Crinoline, 36 Zoll breit, 10c die Yard werth.......... 2c
Schwarzes und farbiges Spun Glas, 19c Werth, Yard.......... 10c

Stickereien —Cambric Stickereien, bis zu 4 Zoll breit, ein großes Assortiment von feinenMustern, eine große Partie von Fabrikanten Muster-Strips, mit welche wir sofort zu räumen wünschen—per Yard.......... 4c

Spitzen —Torchon Spitzen, die feinen Qualitäten von den besten deutschen, englischen und französischen Fabrikanten—Spitzen bis zu 5 Zoll breit, mit dazu passendem Einsatz, werth bis zu 18c Yd., Montag.......... 4½c

Fancy Arbeit —Fancy Waaren Dept. — 18x18zöll. Center Pieces, Bilder Rahmen Linens u. Doylies, gestempelt in ganz neuen Blumen-Mustern.......... 3c
Heminways, Belding Bros.' und Brainards-Armstrongs Strick-Seide, volle halbe Unzen-Spule, gute Farben, regulärer Preis, 35c—Montag nur.......... 15c

Unterröcke —Unterröcke für Damen — von feiner Nearsilk oder Sateen gemacht,, alles gute Schattirungen, einige mit graduirten Accordion plaited Flounces, andere mit Umbrella Flounces, corded oder mit zwei Ruffles. Werthe bis $2.00—Montag.......... 79c

Korsets —Neue Kabo, H. & H. und G. D. Korsets, von bestem franz. Satine und Batiste gemacht, mit grader Front, gored Hüfte und Büste, schwarz, drab und weiß — regulär $1.25.......... 69c

Kinder-Trachten —Schuhe für Babies, in schwarz und farbig, mit Tuch- od. Leder - Obertheilen, regulär 50c, Montag.......... 25c
Flanell - Reefers für Kinder, bis zu 4 Jahre, Box oder eng anschließende Rücken, großer Matrosen-Kragen, niedlich mit Braid besetzt, gerade der Artikel für den Herbst—Speziell, Montag.......... 98c

Strumpfwaaren —Echt schwarze Strümpfe für Knaben und Mädchen, alle nahtlos, alle Größen, doppelte Sohlen, stark u. dauerhaft, sonstiger Preis 15c, Montag.......... 5c

Damen-Unterzeug —Feine Schweizer gerippte Leibchen für Damen, ärmellos und mit kurzen Aermeln, eingefaßter Hals, Farben: weiß, schwarz, Ecru, wahrer Werth bis 19c, Auswahl.......... 6c

Männer-Unterzeug —Fancy Sommer-Unterzeug für Männer, einfaches und geripptes, Hunderte von Dutzenden zu der Hälfte des Werthes eingekauft, werth 35c, speziell Montag.......... 16c

Wrappers —75 Dutzend Percale Wrappers, tiefer Flounce über der Schulter, mit Borte besetzt, in dunklen Farben, die reguläre $1 Sorte, Montag zu.......... 50c

Shirtwaists —50c Percale Shirt Waists.......... 17c
$1.00 Percale Shirt Waists.......... 39c
$1.50 und $2.00 Chambray, Gingham u. Madras Waists.......... 50c
$1.50 weiße Lawn Waists (Odds und Ends), feine Waists — ein großer Bargain.......... 50c

Kinderschuhe —Eure Auswahl von über 800 Paar Kinder-Schuhen, aus dem besten Dongola-Kid gemacht, jedes Paar ist handgewendet, mit Patentleder-Spitzen, alles solides Leder, die Sorte, für die Ihr anderswo $1.00 bezahlt, hier, morgen, Größen bis zu 8.......... 45c

Damenschuhe —Es ist der Rest des riesigen Einkaufs von eleganten Damen-Schuhen von Powell Brothers, New York, bestehend aus etwa 800 Paaren echten Dongola Kid-Schuhen für Damen, mit Patentleder-Spitzen, neue Coin-Zehen-Leisten, alles solides Leder, und jedes Paar garantirt, $2.00 werth.......... 90c

Schulschuhe —Eure Auswahl von über 700 Paar Schuhen für Mädchen, Kinder und „little Gents“, alles frische und reine Waare, gemacht aus Kid und Satin Calf, schwere und leichte Sohlen, ganz solides Leder, jedes Paar völlig garantirt, $1.50 Werthe, morgen.......... $1.00

Knaben-Anzüge —Knaben - Anzüge, in gebrochenen Größen, — umfassend alle einzelnen Partien von unserem riesigen Lager von Knabenkleidern, endlose Auswahl von Facons, alles Muster dieser Saison, in hellen und dunklen Farben, werth von $2.50 bis $4.00 — Auswahl Montag.......... $1.00

Männer-Hemden —200 Dutzend gebügelte Negligee- u. Fancy Arbeits-hemden für Männer, helle und dunkle Farben — extra gut gemacht, 50c und 60c Hemden, einige leicht zerknittert vom Anfassen — solange der Vorrath reicht.......... 19c

Hüte und Kappen 39c ganzwoll. Schulkappen, — in Plaids und Checks — zu.......... 12½c
Fedoras, Crashers und Golfhüte für Männer, Jünglinge und Knaben, alles feine Muster, und einige bis zu $1.50 werth — zu.......... 48c

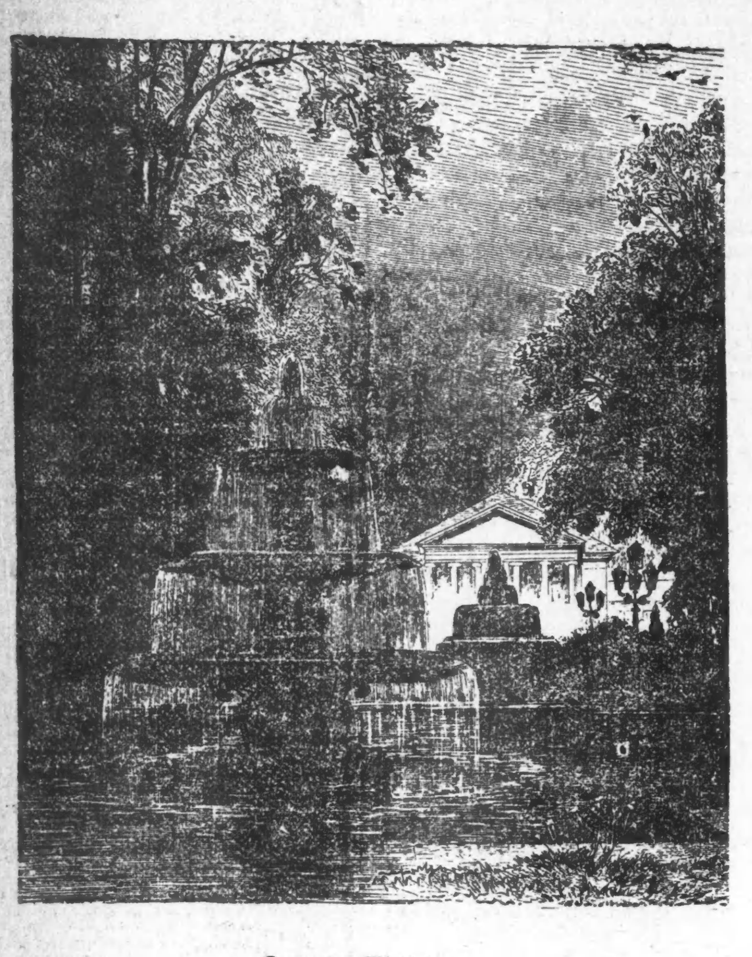
Teppiche —Extra schwerer Columbian Ingrain Teppich, neue Muster, die Sorte, die wir gewöhnlich zu 39c verkaufen, per Yd.......... 25c
Tapestry Brussels Carpet, passend für Parlor, Halle und Treppe — regul. 55c Werthe, per Yard.......... 39c
6x9 Brusseline Art Rugs — neue volle Entwürfe, per Yd.......... $1.98

Gardinen —Schwere double Thread Nottingham — einige 60 Zoll breit — zu.......... $1.48
Ruffled Muslin Gardinen, in Tupfen und Streifen, gut gemacht, [illegible].......... 98c
60-zöll. Nottingham Gardinen, Patent-Einfassungen, nette Blumenmuster [illegible].......... 98c

Wiesbaden. -- Der Rheingau.

(Copyright 1901 by Wm. Kaufmann.) (No. 25)

Wiesbaden war schon den Römern bekannt, Plinius erzählt von dem heißen Wunderquell inmitten des von hohen Taunusbergen geschützten Thalkessels, und unter Karl's des Großen Nachfolger wird der Ort als Wissibadun erwähnt. Damals, wie jetzt, sprudelte der Kochbrunnen, aber die Jahrhunderte lösten einander ab und unser heutiges Weltbad blieb ein Flecken, der sich erst nach und nach zum Städtchen ausdehnte und erst um 1815 einige Bedeutung gewann, als der Herzog von



Kurgarten, Wiesbaden.

Nassau es zu seiner Residenz machte. Und dann wurde Wiesbaden eine Art von deutschem Monte Carlo, der Spielteufel zog unter dem Schutze des Nassauers hier ein und mit den Spieler-

Kochbrunnen, Wiesbaden.

trägnissen resp. mit demjenigen kleinen Theil derselben, welcher den Unternehmern abgejagt werden konnte, wurden die prachtvollen Anlagen, das Kurhaus und ähnliche Unternehmungen begründet und ausgebaut. Und nun wurde Wiesbaden thatsächlich vom Spielteufel regiert. Paris überschwemmte die Stadt mit seinem galanten Ungeziefer, Gold floß in Unmasse in die Stadt und die Wiesbadener Spießbürger schoren ihr Schäfchen und bildeten sich ein, daß ihre Stadt ruinirt werden würde, wenn jemals das Glücksspiel aufhören sollte.

Da kamen die Preußen im Sommer 1866. Es waren nur wenige Truppen, eine einzige Landwehr-Compagnie hat, ohne einen einzigen Schuß abzufeuern, mit der ganzen herzoglich-nassauischen Residenz-Herrlichkeit aufgeräumt. Die Preußen blieben und bald hieß es, daß das Glücksspiel weichen müsse. Ach, wie haben da die Wiesbadener gejammert und wie haben sie geweint, daß nun ihre ganze Existenz dahin sei. Daß ihnen der Herzog Adolf, der jetzt als Jubelgreis in Lu-

Das neue Opernhaus, Wiesbaden.

xemburg den Großherzog spielt, genommen wurde, war ihnen freilich zuerst auch nicht recht, aber ihn konnten sie weit leichter entbehren, als das Spiel. Aber das Jammern nützte nichts. Preußen hob das Spiel auf und von diesem Augenblicke an beginnt eine ungeheure Umwälzung in Wiesbaden — aber es war eine Umkehr zum Bessern.

Das Spielergesindel zog geräuschvoll aus und ganz still und so nach und nach zog eine ganz neue Bevölkerung ein. Das waren reiche Leute, welche sich an einem der schönsten Punkte des deutschen Vaterlandes zur Ruhe setzen wollten. Sie kamen und blieben, sie kauften Land und bebauten es mit schönen Villen und ihr Beispiel wirkte werbend auf Andere. Nach zehn Jahren war Wiesbaden nicht wiederzuerkennen. Es war eine solide, wunderbar aufblühende Villencolonie geworden und es hat heute in dieser Beziehung wahrscheinlich sogar Baden-Baden den Rang abgelaufen. Und die Wiesbadener Spießbürger sahen, daß die „Hergeloffenen" noch viel mehr Geld in die Stadt brachten, als die Spieler und Spielerkumpane, und sie verstanden es, aus ihren Gärten, Weinbergen und Wiesen erstaunlich hoch bewerthete Bauplätze zu machen. So hat sich ein ungewöhnlicher Wohlstand in Wiesbaden entwickelt, es ist in mancher Beziehung die richtige Faullenzerstadt geworden, die Stadt der Rentner und gutsituirten Leute. Dieser Wohlstand macht sich auf Schritt und Tritt geltend. Es ist eine wirkliche Freude, durch diese herrlichen Villenquartiere zu wandern, wo sich ein bürgerlicher Palast an den anderen reiht und wo die herrlichsten Ziergärten der Privatleute gleichsam eine Fortsetzung der weltberühmten Kurgarten-Anlagen bilden.

Zu diesem ungewöhnlichen Wohlstand der ansässigen Bevölkerung kommt nun der stets steigende Strom der Badegäste, deren man jetzt gegen 60,000 im Jahre zählt. Außer dem Weltbade ist Wiesbaden aber auch als Touristenstadt berühmt geworden und namentlich an Sonntagen wimmelt es im „deutschen Nizza" von Ausflüglern aus Nah und Fern. Frankfurt ist nur eine Eisenbahnstunde entfernt, Mainz, und die vielen reichen Rheinorte sind nicht viel weiter, dazu das Ausflügler-Contingent aus den vie-

Wandmalerei im Rathskeller, Wiesbaden.

len Fabrikstädten, welche Fankfurt wie mit einem Kranze von Schornsteinen umgeben. Preußen hat viel für Wiesbaden gethan, namentlich stehen Oper und Schauspiel hier jetzt auf einer Höhe, welche unter der alten Herrschaft undenkbar gewesen wäre. Hier besitzt der Kaiser seine eigentliche Hofbühne in einem wunderbaren neuen Prachtbau, der nur an Größe des Zuschauerraums von anderen deutschen Bühnen übertroffen wird, an Glanz der Ausstattung und Einrichtung höchstens vom Frankfurter Theater. In Bezug auf Ausstattung kann man auf keiner anderen deutschen Bühne so Großartiges sehen als hier.

Wer seit zehn Jahren nicht in Wiesbaden war, wird die Stadt jetzt kaum wieder erkennen, so gewaltig sind hier die Neuerungen. Der Aufschwung ist ähnlich wie in rasch wachsenden amerikanischen Städten. Namentlich die neueren öffentlichen Bauten sind großartig. Da steht jetzt neben dem vielbewunderten neuen Rathhause ein schloßartiges Bauwerk aus rothem Sandstein. Es ist noch nicht ganz fertig, man legt eben die letzte Hand daran.

Rathhaus in Wiesbaden.

Ich war höchst erstaunt, als ich die Aufschrift las „Höhere Töchterschule". Es ist ein architektonisches Meisterwerk im Stile der deutschen Renaissance mit einer wunderbaren Facade, welche zuweilen an die schönsten Theile des Heidelberger Schlosses erinnert.

Auch die Tage des weltberühmten alten Kurhauses sind gezählt. Ein prunkvoller Neubau soll an dessen Stelle treten. Da derselbe in nächster

Wandmalerei im Rathskeller.

Nachbarschaft des Theaterbaus zu stehen kommen muß und da die alten Baracken am Friedrichsplatze längst verschwunden und durch wirklich glänzende Hotelbauten ersetzt worden sind, so wird sich hier ohne Zweifel ein so vornehmer Platz ausgestalten, wie ihn nur weniger Weltstädte aufweisen können.

Der Kochbrunnen liegt im Centrum der Stadt, welche sich eigentlich um diesen Quell herum angebaut hat. Das Wasser wird zu Trink- und Badeku-

Wandmalerei im Rathskeller, Wiesbaden.

ren benutzt, hauptsächlich zu letzteren, und die Bäder sind ganz außerordentlich wirkungsvolle, namentlich bei Rheumatismus und Gicht und dem bösartigen Vetter dieser Krankheiten, der Ischias oder Hüftweh. Die Wirkung der Bäder tritt meistens erst später ein, deshalb darf der Patient die Geduld nicht verlieren und ein Rheumatiker sollte jedenfalls nicht abreisen, bis er die nothwendigen einundzwanzig Bäder genommen hat. Da die meisten Badenden jeden dritten oder vierten Tag einmal aussetzen müssen, so dauert die Kur in der Regel vier Wochen. Der Kochbrunnen hat beim Herausquellen eine Temperatur von 65 Grad Celsius. Er wirft in jeder Minute neunzig Gallonen Wasser heraus, der Salzgehalt des Wassers würde in einem Tage 4 Tonnen, im Jahre 1500 Tonnen Salz ausmachen.—Das Wasser ist leicht verdaulich und schmeckt ungefähr wie eine fade Bouillon. — Während der Morgenstunden ist in Wiesbaden wenig los. Die Gäste sind dann mit ihren Bädern und den darauf folgenden Massagen beschäftigt. Am Nachmittage aber wird's lebendig auf den Straßen und im Kurgarten, wo eine vorzügliche Kapelle concertirt. Die Damen erscheinen dazu meistens in hocheleganten Toiletten und die ganze Ueppigkeit des modernen Weltbadlebens entfaltet sich. — Die Umgegend Wiesbadens ist einzig schön

Der alte Harfner.
Wandmalerei im Rathskeller, Wiesbaden.

und der Freund der Natur kann sich nach Herzenslust ergehen. Die Preise sind noch verhältnißmäßig niedrig. In den großen Krankenhotels am Kranzplatz (unmittelbar am Kochbrunnen) kann man volle Pension, Essen und Zimmer für 7 Mark bis 12 Mark haben, doch gibt es in nächster Nähe Pensionen, welche für 6 Mark den Tag einfachere Verpflegung darbieten. Die Badehotels sind alle durch directe Leitung mit dem Kochbrunnen verbunden, so daß die Bäder, welche man im Hotel nimmt, stets in genügender Weise mit dem wunderbaren Naturgeschenk versehen werden können.

Der Wiesbadener Rathskeller ist geschmückt mit einer großen Zahl höchst origineller Wandmalereien, welche sich sämmtlich auf die edle Kneiperei beziehen. So reich ausgestattet dürfte kaum ein anderer Bacchustempel sein.

Nerothalbahn, Wiesbaden.

Die Bilder und Bildchen entstammen dem Wiesbadener Künstler Kaspar Kögler, den man fast einen malenden Victor Scheffel nennen könnte. Einzelne der kleineren Bildchen haben wir hier reproducirt.

Kuriose französische Erfindungen.

Alphonsa Allais, der bekannte Pariser Humorist, gibt sein Ehrenwort, daß er im französischen Handelsministerium aus den „Listen, auf welchen die neuen Erfinderpatente verzeichnet sind, folgende Patentnummern" herausgeschrieben hat, die er im „Journal" preisgibt: „1. Bastide, 20. Dezember 1900. — Apparat, um den Senf von den Wänden des Senftopfes loszulösen. 2. Davis, 22. Dezember 1900. — Apparat, um die Federn aus dem Federhalter zu ziehen. 3. Tournigny, 14. Dezember 1900. — Schule mit Ventilation. 4. Paulsen, 25. Januar 1900. — Elektrischer Anzeiger der Erholungsstunden. 5. Mauriac, 18. Dezember 1900. — Federhalter mit Bleifeder und Fernglas. 6. Malet, 7. Oktober 1898. — Apparat, der dazu bestimmt ist, Leuten, die im Automobil fahren, den Ort anzuzeigen, an welchem sie sich gerade befinden. 7. De Salabert, 16. November 1897. — Leuchtender Hut. 8. Grange, 5. Dezember 1898. — Gleichgewicht des Zweirades. 9. Potthoff und Frau Buckel, 12. Dezember 1898. — Apparat zur Aufnahme der Ausleerungen der Kinder. 10. Langreme, 26. November 1898. — Automobilpferd. 11. Van Rutkowski, 18. Oktober 1898. — Mascotte für das Roulettespiel. 12. König, 22. Oktober 1898. — Schuhwerk für Thiere. 13. De Saint-Jean, 1. April 1899. — Angelruthe mit Zweiradpumpe. 14. Wulff, 25. April 1899. — Vortrag von Musikstücken durch Thiere. 15. Leps und Barda, 1. Mai 1899. — Unterseeischer Omnibus. 16. Dupoux, 25. November 1898. — Neues Fabrikationsverfahren und seine Anwendung zur sicheren und unfehlbaren Bereitung von Mayonnaise usw., usw." Wenn Alphonse Allais nicht ehrenwörtlich versichert hätte, daß er alle diese Empfindungen aus amtlichen Listen abgeschrieben hat, könnte man auf den Gedanken kommen, daß er selber der „Erfinder" der vielen schönen Sachen ist.

Zur Geschichte der englischen Königstitel.

Angesichts der Verhandlungen über die Aenderungen des königlichen Titels in England dürfte es interessant sein, die verschiedenen Stufen seiner Entwickelung zu verfolgen. Wie der „Morning Leader" ausführt, wird in der sächsischen Chronik der Häuptling „Baldoman" oder „Heretoga" genannt, je nachdem seine Stellung vom bürgerlichen oder militärischen Standpunkt angesehen wird. Später wurde der Titel „King" angenommen, der durch den Anspruch seines Trägers, von Wodan abzustammen, in seinem Ansehen verstärkt wurde. Von Athelstan an begannen die Hauptherrscher, Titel anzulegen, wie „Rex", „Imperator", „Caesar", „Basileus", aber diese verschwanden nach der Eroberung. Der Begriff des Königthums war zuerst persönlich. Johann nahm zuerst den Titel „Rex Angliae" auf seinem Staatssiegel an, während seine Vorgänger Kings of the English gewesen waren. Der Begriff der territorialen Souveränetät ist feudalen Ursprungs; gleichzeitig damit wurde der Gedanke eines Erbrechts groß. Die englischen Herrscher von Heinrich II. bis zu Heinrich VIII. waren mit dem Titel "Lord of Ireland" zufrieden. Heinrich VIII. nahm durch eine irische Parlamentsakte, die einige Jahre später durch eine englische bestätigt wurde, den Titel "King of Ireland" an. Außerdem fügte er die Worte: "Defender of the Faith" (Vertheidiger des Glaubens) hinzu; dieser Titel war ihm vom Papst Leo X. im Jahre 1521 in Anerkennung seiner Polemik gegen Luther verliehen worden. Als Jakob I. den Thron bestieg, wurde das Königreich Schottland hinzugefügt. Der „weiseste Narr Europas" erfreute sich an dem Titel „König von Großbritannien, Frankreich und Irland". Auf den von Eduard III. angenommenen Titel eines „Königs von Frankreich" wurde formell erst durch den Vertrag von Amiens in Jahre 1802 verzichtet. Die irische Union 1801 machte eine andere Veränderung nöthig. Der Titel "Empress of India" wurde am 1. Mai 1876 von der Königin Viktoria angenommen. Was die weiblichen Titel betrifft, so ist zu bemerken, daß die von streng englischem Ursprung, wie "knight", "sheriff", "alderman", kein Femininum besitzen. „Queen" ist ganz einfach „Cven", die Frau, das Weib.

— Der schlaueste Schwindel besteht darin, aus nichts ein Geheimniß zu machen.

Für die „Sonntagpost".

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Im Waldesfrieden. — Unser Bürgermeister auf Urlaub. — Er wird in seiner Zurückgezogenheit höchst unliebsam gestört. — Man überbringt ihm Kunde von krummen Praktiken seiner Angestellten und Vertrauten. — Er sei für eine gründliche Untersuchung, sagt er, und für strenge Bestrafung der Schuldigen. — Korporations-Anwalt Walker und Polizeichef O'Neill sollen den Augiasstall reinigen. — Zur Belohnung soll Walker später Bürgermeister werden, wenn er kann.

Am Abhange des Huron Mountain, da, wo der Fichtenbach mit lustigem Plätschern zu Thale rinnt, dem Superior-See zu, sitzt vor einer einfach, aber fest gebauten und bequem eingerichteten Hütte ein zufriedener Mann, der sein Pfeichen raucht und sich seiner in der Thür lehnenden rosigen Gattin freut und seiner Kinder, die in gesunder Luft draußen mit den Jagdhunden um die Wette tollen. Plötzlich halten die Hunde inne in dem Spiel und wittern nach der Wegseite hin, unwillig knurrend. Im nächsten Augenblick wird auf der Landstraße, aus dem Schatten des Waldes tretend, der nur in einem engen Umkreise von der Hütte ein wenig gelichtet ist, ein Wanderer sichtbar. Die Hunde stieben demselben mit wüthendem Gekläff entgegen und würden ihm einen warmen Empfang bereiten, wenn der Herr der Klause sie jetzt nicht mit scharfem Pfiff zurückriefe. Aber es sieht nicht aus, als ob er's gern gethan hätte. Er hat den Fremdling erkannt und wünscht ihn offenbar in's Pfefferland — er weiß, daß Jener nun den Weg in seine Einsamkeit gefunden, ist's aus mit der Ruhe und der Behaglichkeit, die Einem so wohlthut, wenn man sie nur für eine kurze Ferienzeit genießen darf.

* * *

Der Klausner mit der Pfeife ist Carter H. Harrison, Mayor von Chicago, der sich vor den Lasten und dem Aergerniß seines Amtes in die Waldeinsamkeit geflüchtet hat—der, welcher jetzt in seine Abgeschiedenheit dringt als Vertreter der draußen herrschenden Unrast, ist der Sendbote einer Zeitung, welche von dem entwichenen Stadtoberhaupte erfahren will, wie er sich zu den neuesten Vorkommnissen daheim zu den jüngsten Skandälern in der Stadtverwaltung zu stellen gedenkt.

Die Waldklause liegt beinahe fünfzig Meilen von der nächsten Bahnstation entfernt; der Telegraph dringt nicht viel näher bis zu ihr heran. Zeitungen hat der beurlaubte Würdenträger sich vorsichtigerweise nicht nachschicken lassen in seine Sommerfrische — er erhält nur an jedem zweiten Tage von seinem Privatsekretär brieflich einen in gedrängter Kürze gehaltenen Situationsbericht.

So muß denn der Berichterstatter, statt die unzähligen Fragen auskramen zu können, die er sich notirt hat, zunächst einmal selber Rede und Antwort stehen. Nachdem er seine Neuigkeiten ausgepackt und ausführlich mitgetheilt hat, wie der neue Polizeichef, gereizt durch andauernden Widerstand, der ihm von jener Seite geleistet worden, zum Angriff vorgegangen sei gegen den Vorsteher der Detektive-Abtheilung. Wie er aktenmäßig festgestellt habe, daß von jenem Departement die Staatskasse geplündert worden durch Eintragung gefälschter Belege über die Kosten des Transports von Verbrechern. Wie kaum ein Zweifel darüber möglich sei, daß der Abtheilungs-Vorsteher—Luke Colleran, des gewaltigen Hausmeiers Burke Schwager und Schützling — um diese Praktiken gewußt haben müsse, und wie von anderer Seite Beweismaterial zusamengetragen worden sei dafür, daß auch in anderer Hinsicht faule und krumme Transaktionen in der Geheimpolizei an der Tagesordnung gewesen seien.

Was er zu allen diesen Dingen zu sagen habe? fragt endlich der Berichterstatter den Mayor.

Der Mayor zuckt mit den Achseln, stößt ein paar starke Rauchwolken hervor und antwortet mit einer Gegenfrage: „Was könnte ich denn dazu zu sagen haben? Dann fährt er gemüthlich fort: „Also der O'Neill thut seine Pflicht — das freut mich zu hören. Dazu habe ich ihn auf seinen Posten gestellt, und es thut mir wohl, zu erfahren, daß er mich richtig verstanden hat. Von Meilengeldern und Sporteln, die man widerrechtlich aus der Staatskasse gezogen, hat mir vor Jahr und Tag schon der Kipley gesprochen. Ich habe damals erklärt, daß die Sache aufhören müsse, und es wurde mir nachher versichert, es habe aufgehört. Wenn man das Spiel von Neuem angefangen hat, und O'Neill bringt es fertig, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, soll's mir sehr recht sein, sehr." —

„Es ist auch noch von schlimmeren Machenschaften die Rede."

„Mag O'Neill sie aufdecken. Dazu ist er da, und wenn er sich nach den Verhaltungsmaßregeln richtet, die ich ihm bei seinem Amtsantritt gegeben, wird er rücksichtslos vorgehen. Braucht er einen Rückhalt, so wird er ihn an meinem Stellvertreter finden. Ich habe mit Walker zwar vor meinem Fortgehen nicht gerade über diesen Punkt gesprochen, aber er weiß, was er zu thun hat, und was immer er thun mag, mir soll's recht sein."

„Aber, da ist der Herr Burke" — erlaubte sich der Berichterstatter einzuwerfen.

„Ach, was, Burke," brummte der Bürgermeister, und es klang wie ein unterdrückter Fluch zwischen dem Gehege seiner Zähne hervor — „Ich habe im vergangenen Frühjahr deutlich genug erklärt, daß es an ein Aufräumen gehen solle in der Stadthalle. Wer mich nicht verstanden hat und sich nun ertappen läßt auf faulem Pferde, der mag die Folgen tragen — sei er, wer er sei. Vorläufig wird Walker nach dem Rechten sehen, und wenn ich heimkomme und die Zivildienst-Kommission bedarf irgend welcher Unterstützung, so werde ich sie leisten; sollten die Großgeschworenen irgend welche Auskunft verlangen, wenn ich sie geben kann, sollen sie sie haben."

Der Berichterstatter hat schleunigst nach Hause gemeldet, was ihm im Walde erzählt worden ist, und jetzt sollen sich auf allen Seiten Gewitterwolken zusammenziehen, aus denen Blitze zucken, die es sammt und sonders abgesehen zu haben scheinen, auf das wohlgesalbte Haupt des Oel-Inspektors und auf die plötzlich geduckten Köpfe seiner Getreuen. — Von fetten Kontrakten wird erzählt, die der Burke sich von der Stadtverwaltung zu verschaffen gewußt habe, und bei deren Durchführung mit Hilfe bestochener oder eingeschüchterter Inspektoren gepfuscht und gebudelt worden sei nach Noten. Von großen Summen Geldes wird berichtet, die von kleinen und großen Gesetzesübertretern erpreßt worden seien durch Vertrauensleute des Mannes, der bisher als unumschränkter Machthaber in der Stadtverwaltung gegolten hat.

Beweismaterial für diese Anschuldigungen wird zusammengetragen auf der einen Seite von demokratischen Parteigängern, welche sich Hoffnung machen auf die Nachfolgerschaft des Hausmeiers, andererseits von unserem strebsamen jungen Staatsanwalt, der sich der Erkenntniß nicht verschließt, daß es ihm auf seiner künftigen Laufbahn sehr vortheilhaft sein müßte, wenn's ihm gelänge, vor dem Volke in der Rolle des Ritters Georg aufzutreten, der gewaltigen Streiches den Drachen der Koruption erschlägt mit dem Schwert des Gesetzes.

* * *

Der Mayor verläßt sich inzwischen darauf, daß Korporationsanwalt Walker, sein Stellvertreter, Alles besorgen wird, was vorläufig zu thun ist. Herr Walker und der Mayor sind seit frühester Jugend mit einander bekannt. Sie haben als Nachbarskinder mit einander gespielt und als Schulfreunde mit einander gerauft. Sie waren zusammen in Yale auf der Universität, und Harrison hat immer Respekt gehabt vor den Kenntnissen und der zielbewußten Energie seines Kameraden. Als er selber den Sessel erklommen hatte, auf welchem sein Vater mit dem Selbstbewußtsein gethront, das ihm so gut gestanden, da fand er Walker im Stadtrathe vor. Er veranlaßte ihn, sein Mandat niederzulegen und als Führer, Berather und Freund in sein Kabinet einzutreten. Zur Sommerszeit, wenn's ihm selber zu heiß wurde in der Stadt, hat er Walker seine Stellvertretung übertragen, und jetzt, da er amtsmüde geworden und zum Schlusse brechen möchte mit den Beutepolitikern, welche bisher seine Gefolgschaft gebildet, bevollmächtigt er Walker, denselben den Stuhl vor die Thür zu setzen. Zum Dank will er der Bürgerschaft empfehlen, daß sie seinen getreuen Eckhard zum Bürgermeister küren, wenn sein gegenwärtiger Termin abläuft.

Leider wird's diese Empfehlung allein nicht thun. Der würdige Burke, der immerhin sehr viel dazu beigetragen hat, Herrn Harrison in's Amt zu bringen und ihn darin zu erhalten, wird sie nicht indossiren wollen. Und sollte er selber zur Zeit nicht mehr in der Lage sein, Jemanden zu indossiren, oder Wahlfeldzüge zu leiten, so wäre anzunehmen, daß sein zahlreicher Anhang von politischen Lanzknechten eher wider als für Walker in's Zeug gehen würde, und das würde besonders bei den Primärwahlen sehr viel zu bedeuten haben.

-ss-

Brasilische Blutgeschichte.

Ein Aufsehen erregender Kriminalfall gibt den brasilischen Blättern Gelegenheit zu scharfen Angriffen gegen das „Messen mit zweierlei Maß" in einer freien Republik. In Rio Claro wurde der junge Italiener Angelo Ungaretti vom Schwurgericht zu 24½ Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er in der Nothwehr und bei der Vertheidigung seiner Eltern den Obersten Diogo Salles erschoß. Dieser Oberst ist der Bruder des regierenden Bundespräsidenten der brasilischen Republik.

Die Vorgeschichte der Bluthat ist geradezu erschütternd und würde weit eher im Kosakenlande, als in Brasilien möglich erscheinen. Die Familie Ungaretti, aus den Eltern, vier Söhnen und drei Töchtern bestehend, arbeitete für den Gutsbesitzer Salles, den erwähnten Bruder des Präsidenten. Der junge Raoul Salles, des Obersten Sohn, führte die Aufsicht über das Gut und die Arbeiter. Der junge Lebemann stellte nun den Töchtern Ungarettis nach — allen dreien auf einmal. Aber keine wollte ihm zu willen sein, die Mädchen wiesen ihn stolz ab, und die Brüder hielten scharf Wache. Und das that wahrlich noth; hatte Raoul doch sogar eines Tages einen Schuppen in Brand gesteckt, um bei der entstehenden Verwirrung die jüngste der Ungarettis rauben zu lassen.

Aus Wuth darüber, daß alle seine Pläne vereitelt wurden, sann er innerlich auf Rache. Eines Tages, da sein Vater mit ihm die Gutsrunde machte und sie dabei der Familie Ungaretti begegneten, verlangte Raoul, der alte Oberst solle sie sammt und sonders davonjagen, da sie widerspenstiges und unbrauchbares Gesindel seien. Es erhob sich infolgedessen ein Wortstreit, wobei der Oberst den alten Ungaretti und dessen Frau mit dem Peitschenstiel zu Boden schlug. Angelo Ungaretti zog dann, als er seine Eltern stürzen sah, einen Revolver und schoß den Obersten nieder. Dafür hat er 24½ Jahre Gefängniß erhalten.

— Selbstverständlich. — „Wo tagt eigentlich die Gärtnerversammlung?" — „Im Spatenbräu!"

SCHROEDER'S
465-467 MILWAUKEE AVE.
COR CHICAGO AVE
Thurmuhr-Apotheke.

Günstige Gelegenheit,
Patent-Medizinen zu kaufen.

Freses echter importirter Hamburger Thee . . . 17c
Freses echtes importirtes Hamburger Pflaster . . . 12c
St. Bernards Kräuter Pillen . . 17c
Castoria . . . 25c
St. Jacobs Oel . . . 35c
Hamburger Tropfen . . . 35c
Malted Milk, die 50c-Größe . . . 38c
Malted Milk, die 1.00-Größe . . 76c
Malted Milk, die 3.75-Größe . 3.00
Nestles Kindermehl . . . 38c
Paines Celery Compound . . . 75c
Hoods Sarsaparilla . . . 75c
u. s. w., u. s. w.

Briefliche Aufträge von außerhalb der Stadt wohnenden Kunden erfüllt. — Verlangen Sie unsere Preise für irgendwelche in unser Fach einschlagende Artikel. Sie ersparen Geld.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.
Südost-Ecke LaSalle und Madison Str.
Kapital . . $500,000
Ueberschuß . $500,000
EDWIN G. FOREMAN, Präsident.
OSCAR G. FOREMAN, Vize-Präsident.
GEORGE N. NEISE, Kassirer.
Allgemeines Bank-Geschäft.
Konto mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

J. H. KRAEMER & SON,
93 5. Ave., Staatszgs.-Geb.
$75,000 auf Chicago Grundeigenthum zu verleihen. Keine Kommission. Erste Hypotheken zu verkaufen. Große Bargains in bebautem und unbebautem Property an Hand. Nordseite und Lake View Spezialität.
2Ap,sasonmomi,6m

Greenebaum Sons, Bankers, 83 u. 85 Dearborn Str.
Geld zu verleihen. Wir haben Geld zum Verleihen an Hand auf Chicagoer Grundeigenthum bis zu irgend einem Betrage zu den niedrigsten jetzt gangbaren Zins-Raten. 3ag,dibcfon,
Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

EXTRA billig im AUGUST nach und von EUROPA!
$29.50 HAMBURG — BREMEN, Rotterdam — Antwerpen.
$30.90 Berlin. $31.40 Basel.
$25.00 Havre. $27.50 Paris.
$31.20 Luxemburg. $31.85 Straßburg
$36.00 Wien; ebenso billig nach anderen Plätzen.
Vollmachten und Erbschaften Spezialität.
Das Konsularische für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Rußland-Polen besorgt ich zu amtlicher Taxe. Näheres bei
Anton Boenert,
167 Washington Str., nahe 5. Ave.
In Chicago seit 1871.—Sonntags offen bis 12 Uhr.
20jlX*

RICHARD A. KOCH & CO.,
Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str.,
Ecke Dearborn Str.
.... Deutsches Geschäft ....
Wir untersuchen Abstrakte, stellen Testamente, Deeds, Vollmachten und sonstige gesetzliche Papiere aus. Geldsendungen und Kollektionen nach dem In- und Auslande besorgt.—Kommt zu uns, wir können Euch Geld sparen. Sonntags offen von 10—12 Uhr.
24il.momifrson*

Scholl
Photographische Ateliers,
1167 Milwaukee Ave.,
nahe North Ave.—Tel. 1055 West.
553 S. Halsted Str.,
nahe 14. Str.—Tel. 638 Canal.

Hochzeits-, Gruppen- und Konfirmations-Bilder in den prachtvollsten Szenerien und Auswahl.
Diese Anzeige ist $1.00 werth, wenn sie von einem Kunden in das Atelier gebracht wird, und berechtigt zu einem fancy Bild und Rahmen. 23mj,fason,6m

Für alle festlichen Gelegenheiten empfehlen wir unser reichhaltiges Lager importirter sowie alle Sorten hiesiger Weine, darunter den von den besten Aerzten so sehr empfohlenen BLACK ROSE. Außerdem enthält unser Lager die größte Auswahl feiner Whiskies, Sherries, gute Portw eine, Arac, Jamaica Rum, echtes Zwetschenwasser, Kirschwasser rc.
Kirchhoff & Neubarth Co.,
53 & 55 Lake Str. 7ag,difrsa*
Tel. Main 2297. 3 Thüren östlich von State Str.

Edelweiss-MALTINE Das schönste, gesündeste und stärkendste Getränk. Macht reiches Blut; herg. aus reinem Malz, klar u. schön. Unversüßt. Gesundheit u. Kraft in j. Tropfen. Apotheker, Grocer, alle Händler. Auf Flaschen gezogen einzig in dem Malz-Extrakt-Dept. von der P. Schoenhofen Brewing Co.

(Von Albert Weiße.)

Quabbe: Nachdem nun der Oberst Cabrera mit seiner Armee, der einzigen noch im Felde stehenden Feindesschaar, gefangen genommen, wird doch kein vernünftiger Mensch mehr zweifeln können, daß die Philippinen endgiltig beruhigt sind.

Grieshuber: Ja, das war eine der größten Heldenthaten dieses ruhmreichen Feldzugs, mein lieber Herr Jingo; darauf können Sie stolz sein! — Mit den lumpigen 60,000 Mann, die auf den Inseln stationirt sind, haben wir diesen Heerführer mit seiner ganzen Armee, die aus sechs Mann bestand, gefangen genommen. Drei sollen sogar bewaffnet gewesen sein. Es hat zwar Jahre genommen, aber das Ende krönt das Werk. Bis sie wieder eine solche Armee gesammelt, werden sie ja wohl ruhig sein.

Qu.: In welch' väterlicher Weise Onkel Sam für seine Adoptiv-Kinder sorgt, geht doch zur Evidenz daraus hervor, daß er ihnen jetzt 600 Lehrer schickt, die sie in allen Zweigen des Wissens unterrichten werden.

Gr.: Ich wundere mich nur, daß die Lehrer und Lehrerinnen, namentlich die letzteren, nicht vor der langen Reise zurückgeschreckt sind.

Lehmann: Dat hatten se ja jar nich nöthig. Eine jroße Anzahl ist bereits in ihren Bestimmungshafen injeloofen.

Kulicke: Nonsens! Der Stiehmer 'Thomas', auf dem sie den Trip machen, ist ja erst letzten Freitag in Honolulu gelandet.

Lehm.: Stimmt uffallend, aber jleichzeitig mit die Meldung von die Ankunft des Dampfers kommt die Nachricht, dat 60 männliche un 60 weibliche Schulmeister in den Hafen der Ehe injeloofen sind.

Alle: Au! Au! Au!

Lehm.: Ja, ick möchte ooch Au schreien! Die Nachkommenschaft dieser vojenblicklich uff'n Wasser süßholzraspelnden Liebespärchen wird jedenfalls von den Jelehrtenstand ergreifen, un' so zu sagen mit den Sauerteig der Bildung det janze Land durchsäuern.

Qu.: Was schadet das? Das ist doch sehr wünschenswerth!

Lehm.: Da find Sie aber schief jewickelt, Verehrtester, denn dat würde unsere Regierung 'nen dicken Strich durch die Rechnung machen. Bildung macht frei, sagt Schiller, un wir haben doch nich die Spanier die 20 Millionen bezahlt, haben die Knochen unserer Söhne zu Markte jetragen, um die Philippiner frei zu machen, sondern bloß ju unterjochen.

Kul.: Neulich hab' ich in die Päpers gelesen, daß die amerikan Lädies gleichen, Tagalen-Weiber als Servant Girls für ihre Häuses zu heuern. Wißt Ihr den Riesen?

Gr.: Natürlich, damit die jungen Amerikaner von Kindesbeinen an die Philippiner auszusaugen lernen!

Qu.: Schändlich! Doch eine Beschuldigung. Und gerade jetzt, da ein frischer Zug durch unsere Nation geht, da das Volk im eigenen Lande sich erhebt, wie ein Mann, um das Aussaugerthum von sich abzuschütteln. Sehen Sie nach New York, sehen Sie nach Pennsylvania, wo der Sturz des allgewaltigen Quay nahe bevorsteht...

Lehm.: Am End' ooch nich. Jar nischt nich können Sie dem Quay anhaben — davor sind in Pennsylvania zu viel Quäker.

Alle: Au! Au! Au! Meidinger!

Kul.: Eine Blessing für seine Kontrie würde es annihau, wenn das politische Boßthum abolischt würd'.

Gr.: Davon ist ja gar keine Rede! Im Gegentheil! Ueberall wächst der Einfluß der politischen Macher. An allen Enden und Ecken schießen die 'Mark Hanna Clubs' wie Pilze aus der Erde auf.

Lehm.: In'n alljemeinen Janzen schießt sehr wenig aus die Erde in diesen Jahr uff, obgleich zu den Zweck sehr ville noch'n Himmel jeschossen wird.

Gr.: Die Kartoffeln sind jetzt schon so hoch im Preise, daß der arme Mann kaum im Stande ist, ein Gericht Kartoffeln zu leisten.

Kul.: Und sie rähsen immer noch im Preis. Dabei sind sie so schmal.

Lehm.: Jck jloobe, nächstes Frühjahr sind se so in'n Preis jestiejen, dat se von die Dudes statt die Diamond Studs in die Oberhemden jetragen werden können.

Gr.: Die Hausfrauen müssen in diesem Jahre bei den hohen Preisen für Nahrungsmittel jeden Cent dreimal umdrehen, um mit ihrem Wirthschaftsgelde auszukommen.

Lehm.: Wat ihnen aber noch mehr dat Blut in die Jalle treibt, dat is die „Servant Girls Union", wat in'n Berlinische übersetzt „Dienstklater-Verein" oder „Jesellschaft der vereinigten Küchen-Drajoner" heißen würde.

Gr.: Ja, wenn eine Hausfrau jetzt ihr Mädchen nicht standesgemäß behandelt, so wird sie einfach auf die schwarze Liste gesetzt; dann wird sie von allen Mädchen einfach geschnitten, oder wie man hier sagt, geboykottet.

Kul.: Das is nich die richtige Expreschen. Weil sie von die Mädchens geschnitten würden, muß man doch sagen: gegörlkottet!

Qu.: Die Sache hat für mich sozusagen in soziologischer Hinsicht ein Interesse. An der Kralle erkennt man den Löwen. In dem immer noch zu schüchternen Bestreben dieser armen, gedrückten Wesen, ihre Lage durch die Hilfsmittel der Männer, Vereinigung, eventuell Streik, zu verbessern, kann man den Zug, der durch das Weib des zwanzigsten Jahrhunderts geht, das Verlangen nach Gleichberechtigung mit dem Manne erkennen. Das Weib soll dem Manne gleichberechtigt sein, es soll —

Gr.: solchen Pantoffelhelden, wie Ihr Amerikaner es leider zum großen Theil seid, zeigen, was 'ne Harke ist. Wer dumm ist und sich prügeln läßt, der soll geprügelt werden. Und wenn eine Frau solch' einen Waschlappen von Mann hat, meinetwegen — dann man immer zu! Das ist seine und ihre Sache. Aber daß sie aus dem öffentlichen Leben, der Gemeinde- oder Staatsverwaltung ferngehalten wird, das ist unsere Sache, die Sache der Bürger und Stimmberechtigten. Das Weib gehört an den Küchenherd, meinetwegen auch an den Klimperkasten, aber niemals an den Stimmkasten.

Qu.: In der Emanzipation von solchen rückständigen, brutalen Gedanken männlicher Selbstüberhebung sind uns die Norweger weit voraus. Jedes Mädchen oder jede Frau von 25 Jahren hat dort das Stimmrecht.

Lehm.: Det Recht könnten wir ihnen ooch mit die jrößte Jemüthsruhe inräumen.

Gr.: Die Weiber sollen nicht stimmen! Warum nicht? Dir denn ein, Lehmann!

Lehm.: Jrieshuber, Du bist Einer von die Sorte, von denen Schiller sagt, daß se sich wehthun, wenn se sich in ihre ewige Dummheit ne jeistige Himmelsfackel leiher sagen, mit die man Häuser einrennen kann. Wat würde det nu wohl schaden, wenn die armen Mächens dat Recht hätten, zu stimmen? Jloobst Du vielleicht, dat eene enzige davon Jebrauch machte? Nee, denn öffentlich inzujestehen, dat se über 25 Jahre is, det kriegte keene über's Herz.

Kul.: Sie treien lieber auf einen anderen Weg mit den Männern iewen zu werden. Da in Evanston haben sechs junge Lädies einen Mann, Foß, puttie nieht mit Kisses gekillt, weil er öffentlich dieklährt hat, daß Kissen sei ein Nonsens!

Lehm.: Jott Strambach! Jck wünschte, ick wäre dieser Foß jewesen!

Gr.: Zum Unglück bist Du aber kein junger Foß, sondern ein altes Fossil. Deine spitzen Bartstoppeln schützen Dich vor derartigen Attentaten.

Kul.: In Berlin haben die Lädies einen Verein aufgemacht, deren Memders keinen Mann kissen duhn, wo Wiskers räst.

Lehm.: Arme Leutnants!

Kul.: Aber das gibt den Waiters und Kohtschmen eine gute Schoh!

Charlie (der Wirth): Schämt Ihr alten Ehekrüppel Euch gar nicht, hier an dem Biertisch solche Gespräche zu führen? Man sollte meinen, Ihr seid Backfische und keine Bierbankpolitiker.

Lehm.: Mit die Politik ist jetzt ooch nich ville los. In alle Zeitungen ist jetzt so eine saure Jurke Hähnchen im Korbe und brietet die Seeschlangen aus. Dat bißchen Kabbalgerei zwischen die Türken und Franzosen und die Klapperei da unten zwischen Kolombia und Venezuela hat nicht ville zu bedeuten, und die Absendung unserer Kriegsschiffe jeschieht ja ooch bloß, dat die Kasten nich inrosten.

Qu.: Erlauben Sie einmal, wir sind in diesen Vorgängen ganz bedeutend interessirt. Die Frage des Kanalbau's tritt dabei in ein akutes Stadium... es können noch Komplikationen entstehen...

Lehm.: Larifari! Wenn wir den Kanal bauen, dann werden die iebrijen Mächte muckerstill sind. Die St. Louiser wollten uns Chicagoer ooch wejen den Kanal fressen, un jetzt schlucken sie mit wahren Hochjenuß unsere Bazilleriche.

Gr.: Da thun sie bloß, um nicht ihrer Weltausstellung zu schaden. Grün sind sie uns aber deswegen doch nicht, die Blamage mit unserer Geheimpolizei ist ein gefundenes Fressen für sie. Uebrigens ist das ganze Polizeidepartement unterfucht werden.

Kul.: Mit dem Treiel gegen Tracy und Joyce soll zu Montag gestartet werden.

Lehm.: Wahrscheinlich wird man ihnen nachher uff Staatskosten uff Reisen schicken.

Alle: Unsinn! Nonsens! Blödsinn!

Lehm.: Jck meine natierlich uff Staatskosten — nach Joliet!

Alle: Ach so!

Gr.: He! Charlie, schläfst Du? Der Lehmann wird polizeigefährlich! Hurry up, bring uns — die Karten.

— Hausregel. — Jch mein', daß von ein Preis gebührt, den man im ganzen Haus nicht spürt.

Für die Küche.

Die Kartoffeln, sonst „der Armen Speise," sind so gewaltig im Preise gestiegen, daß man sie bald wird stückweise kaufen müssen, wie man's bei Diamanten und Perlen (wenn sie groß sind) gewohnt ist. Die sparsame Hausfrau muß sich deshalb nach einem Ersatz umsehen für das theure Gemüse. Als solcher bieten sich in erster Reihe Mais und Reis, und da mögen ein paar Winke über solche Speisen am Platze sein:

— Die Polenta — wird nur aus Maismehl bereitet, welches an einem trockenen Orte bewahrt werden muß. Die Bereitung der Polenta ist eine sehr einfache; doch kann die einmal gekochte Polenta auf verschiedene Art und sehr schmackhaft angerichtet werden. Sie ist ein dicker Brei, der aus Wasser und Maismehl folgender Weise zubereitet wird: In einer großen, gut emaillirten Kasserolle oder auch in einem niedrigen Topfe lassen wir Wasser kochen, in welches wir etwas Salz geben. Wenn das Wasser recht siedet, so schütten wir unter beständigem Rühren mit einem möglichst großen Rührlöffel das Maismehl hinein, und zwar so viel, daß es ein lockerer Brei wird, denn das Maismehl schwillt durch das Kochen sehr an. Wir setzen das Rühren ohne Unterlaß fort, das Feuer darf jedoch nicht zu stark sein, da sonst die Polenta sehr leicht verbrennt. Haben wir sie ungefähr ¾ Stunde lang gerührt, so wird sie ganz dick und fest, so daß wir gar nicht mehr rühren können. Die Polenta ist fertig, und wird nun auf eine flache Schüssel, mit welcher sie zur Tafel kommt, herausgestürzt. Sie wird recht hoch aufgerichtet und dicht mit geriebenem Käse bestreut; dann lassen wir je nach der Menge der Polenta ¼ Pfund frische Butter oder auch mehr ziemlich braun werden, gießen sie über die Polenta und geben dieselbe zur Tafel. Eine Vorsicht ist aber empfehlenswerth: man muß sich hüten, unmittelbar auf die heiße Polenta Wasser zu trinken, selbst der Wein darf nicht sofort, sondern erst im Zeitraum von einigen Minuten, genossen werden, da man sich sonst leicht eine Magenkrankheit zuziehen könnte.

— Polenta mit Obst. Mit Obst bereitet, schmeckt die Polenta sehr vorzüglich; um sie in dieser Weise zu bereiten, nimmt man entweder Kirschen oder Pflaumen, gibt sie, entkernt, in eine Kasserolle, gibt gestoßenen Zucker, je nach der Menge des Obstes, Zitronenschalen, etwas gestoßenen Zimmt und Gewürznelken dazu, läßt sie ¼ Stunde lang dünsten, gießt ½ Pint guten Weißwein dazu, schneidet die Polenta in kleine Würfel, gibt sie zu dem Obst, läßt dies zusammen noch 5 Minuten lang kochen, ordnet sie dann auf einer Schüssel, bestreut sie mit kleingeschnittenen Mandeln und gibt sie recht heiß zur Tafel.

— Polenta gebacken. Um die Polenta, welche etwa von einem Tage zum anderen übrig geblieben ist, zu backen, verfahren wir folgendermaßen: Die kalte Polenta wird in eine Anrichteschüssel gegeben und fein abgetrieben, man gibt ein Stück frische Butter, 2 oder 3 Eier, etwas Pfeffer, grüne, klein geschnittene Petersilie, ein wenig geriebene Zwiebel, 3 Eßlöffel voll geriebenen grünen Käse, vermengt Alles gut unter einander, läßt dann auf einer Form Butter oder Schweineschmalz heiß werden, nimmt einen kleinen Löffel, taucht ihn in das heiße Schmalz, formt dann aus der Masse kleine runde Klößchen, gibt eines nach dem anderen in das heiße Fett und läßt sie schön lichtbraun ausbacken. Sind sie alle gebacken, so nimmt man reingeputzten, feinblätterigen Salat, salzt ihn, gibt Pfeffer, etwas klein geschnittene Küchenkräuter, 2 Eßlöffel feines Oel, 1 Eßlöffel starken Essig, mischt es recht gut durch, thut ihn dann auf eine Schüssel, gibt die gebackene Polenta darauf und gibt sie schnell zur Tafel.

— Reis-Pillaw. Man quillt 1 Pfund Reis aus, indem man ihn, nachdem er abgebrüht ist, mit kaltem Wasser aufstellt, so daß dieses ihn bedeckt, dazu 2 Unzen Butter, ½ Theelöffel Salz, 1 mit Nelken bespickte Zwiebel, 1 Bündchen grüner Petersilie. Wenn er weich gedünstet ist, nimmt man Zwiebel und Petersilie heraus und übergießt den Reis mit Butter und gibt ihn mit gedünstetem Suppenhuhn.

— Reis mit Tomaten. Einige recht reife Tomaten bricht man auseinander und dünstet sie mit 1 Zwiebel. Sind sie breiartig verkocht, streicht man sie durch ein Sieb und vermischt sie mit 1 Pfund rohem abgebrühtem Reis und schüttet denselben in eine Kasserolle mit steigender Butter oder Fett, nachdem der ganze Reis schön roth geworden, gießt man Wasser und Fleischbrühe zu, bis er weich gedünstet, und gibt ihn als Gemüse.

— Milchreis. Man wäscht 1 Pfund vom besten Reis in kaltem Wasser; brüht ihn durch siedendes Wasser und läßt ihn dann in 1 Quart guter Milch mit etwas Salz langsam, beinahe 1 Stunde, ausquellen, bis er vollständig weich und doch nicht ganz zerkocht ist. In der letzten Viertelstunde fügt man 1 Unze frische Butter und etwas Salz hinzu. Man stellt beim Anrichten Zucker mit Zimmt auf den Tisch, damit der Reis hiermit bestreut werden kann, oder man richtet ihn dick bestreut mit demselben an. Man muß sich beim Kochen jeder Art von Reis sehr in Acht nehmen, da derselbe leicht anbrennt; deshalb stelle man ihn auch nicht direkt über das Feuer, sondern lieber seitwärts.

— Schinkenreis. Der Reis wird wie der Reis-Pillaw bereitet, und gehackter, gekochter Schinken darunter gemengt, ehe er zu Tische gegeben wird.

— Milchreis mit Kürbis. Der Milchreis wird wie oben bereitet. Ein großes Stück abgeschälter, ausgeputzter Kürbis wird in kleine Theile zerschnitten, mit ein wenig Milch, Zucker, Zimmt und Zitronenschale zu einem dicken Brei gekocht und durch ein Sieb gerieben. Diese Masse wird zu dem Milchreis hinzugegeben.

Rumänische Liebe.

(Lebensbild von E. Schäffer.)

„Muß es denn sein, Santa, gibt es keinen anderen Ausweg?" Diese Worte sprach leidenschaftlich erregt ein junger Offizier in der kleidsamen rumänischen Artillerieuniform zu einem jungen, kaum den Kinderschuhen entwachsenen Mädchen.

Er war bildhübsch, die elegante kraftvolle Gestalt schlank und biegsam, das edelgeschnittene Gesicht strahlte in südlicher Schönheit, belebt von einer Seele, welche es durch den beständig wechselnden Ausdruck geradezu unbeschreiblich machte.

In Rumänien sind die Frauen fast durchweg nicht so hübsch wie die Männer. Doch Santa versprach eine Ausnahme von der Regel zu machen; vorläufig war die Gestalt noch ein wenig zu klein und zart, die dunklen Augen blickten fast unnatürlich groß aus dem schmalen Kindergesichtchen. Aber gerade dieses Unentwickelte und Kindliche der ganzen Gestalt, vereint mit der bräutlichen Würde, die sie sich geben wollte, machte einen bezaubernden Eindruck.

„Es muß sein, Janco, sonst würde ich auch nicht gewagt haben, Vaters Gebot zu trotzen. Wenn er ahnte, daß Du hier bist — in unserer Wohnung! Ich darf gar nicht daran denken. Aber sehen mußte ich Dich noch einmal, und dann wollte ich Dich auch noch bitten, Janco, recht bald — nein, heute noch — abzureisen!" Und sanft setzte sie hinzu: „Um meinetwillen! Bin ich erst verheirathet, und ist eine Zeit vergangen — ein Jahr — dann kommst du zurück, dann wollen wir alles nachholen!"

„Ungenirt können wir dann mit einander plaudern, denn dann hat mir der Vater nichts mehr zu sagen und niemand sonst!"

Sie lachte auf: „Dann bin ich ja Frau!"

„Aber Santa, ich bringe es nicht über mich, Dich einem anderen Mann zu überlassen, ich kann es nicht!"

„Denkst Du denn, daß es mir leicht wird?" Ihre Stimme klingt leise und traurig. „Aber Du hast ja kein Geld, Janco, ich leider auch nicht, das ist eben unser Unglück!" Ein halbersterbendes Lächeln umspielt ihren Mund.

Eine Weile ist es ganz still in dem nur dürftig möblirten Salon, dessen verschämte Armuth überall durchblickt. Der Offizier ist tiefernst, ein wirklicher Schmerz, der erste in seinem jungen Leben, prägt sich in seinem Antlitz aus, denn er liebt Santa, liebt sie mit der ganzen hingebenden Gluth und Leidenschaft seines Volkes! Das fühlt er, doch ebenso bestimmt weiß er, daß er sie nie heirathen wird — nie heirathen kann!

Und Santas hübsches Kindergesicht spiegelt deutlich den Gedanken wieder, während sie ihren Janco, den lieben herzigen Jugendfreund, traurig betrachtet. Wie schade, daß auch er arm ist, wie glücklich könnten wir sonst mit einander werden. Doch nicht einmal kommt ihr der Gedanke, alles von sich zu werfen und ihm zu folgen, sei es auch in Noth und Armuth! Denn wovon sollte man leben? Und — arbeiten? Nein, das ist zu viel verlangt — von einer Rumänin. Verliebt sein — ja; heirathen — niemals — ohne Geld! — „Weißt Du Janco," das Schweigen hatte schwer auf ihr gelastet, „eigentlich ist es ja noch ein Glück für mich, daß Monsieur Brosteanu mich zur Frau begehrt, er ist ja so reich."

„Dieser Brosteanu — dieses Scheusal", stößt er hervor.

„Ja, schön ist er freilich nicht", sagt Santa ruhig, „aber er hat mir ein Reitpferd versprochen, eine Loge und so viel Schmuck, wie ich will. Aber lieben, lieben werde ich nur Dich bis an mein Lebensende!" setzt sie warm hinzu.

Janco, seiner selbst nicht mehr mächtig, faßt die schlanke Gestalt, preßt sie an sich, als wollte er sie nie mehr lassen, und bedeckt ihren nicht widerstrebenden Mund mit glühendheißen Küssen.

Die Klingel wird heftig gezogen. Santa erbebt — sie weiß, wer Einlaß begehrt. Ihr Gesicht wird blaß, sie preßt die Lippen fest zusammen und sieht mit weit geöffneten Augen verzweifelt vor sich hin.

Dann löst sie sich aus der Umarmung und stürzt hinaus.

Und mit der Miene und der Haltung einer Fürstin kehrt sie im nächsten Moment in den Salon zurück, an der Seite des häßlichen Brosteau. Ja, häßlich war er; zwar eine Hünengestalt, doch dick und aufgeschwemmt, das Gesicht ausdruckslos und von wilden Leidenschaften durchfurcht!

Als sie ihn jetzt neben dem schönen Geliebten sieht, da bäumt sich noch einmal das schöne Weib auf, und beinahe hätte sie laut geschrieen: ich kann nicht, ich kann nicht! —

Aber das währte nur einen Moment. Die Beherrschung des jungen Weibes, das fast noch ein Kind ist, ist bewundernswerth.

„Monsieur Nelescu verabschiedet sich, da er an die Grenze versetzt ist, fort von unserem schönen Bucuresci! Nicht einmal bei unserer Hochzeit wird er zugegen sein. Gibt es denn dort auch Korsofahrten?" Sie sieht den Geliebten schelmisch, schnell lächelnd an.

Ein leichtes Gespräch ist nun im Gange. Doch sobald als möglich verabschiedete sich Nelescu.

Noch einen letzten traurigen Blick tauschen die Liebenden.

Das Brautpaar ist allein; zum ersten Mal. Und als er jetzt seine wulstigen Lippen auf ihren frischen Kindermund preßt, da kann sie es trotz aller Beherrschung nicht verhindern, daß sie heftig zitternd zusammenfährt und in Thränen ausbricht. Der glückliche Bräutigam ist etwas erstaunt, doch schnell tröstet er sich — das kommt von den Nerven, gibt sich bald wieder. Und mit einem heißen Blick streift er Santas kindliche Gestalt.

Und es gab sich schnell.

Schon am nächsten Tage war es so herrlich, als sie mit ihrem Vater und Bräutigam zur Korsofahrt nach der „Chaussee" fuhr, die Straßen voller Sonnenschein. Der Wagen in rasendem Galopp fuhr an dem königlichen Schloß vorüber, die Strada Viktoria entlang, und draußen war Frühlingsluft, Menschengewühl und überschäumende Lebensfreude.

Auf der Chaussee eine bunte, lebendige Fluth, Wagen reiht sich an Wagen, geputzte Damen, elegante Herren, Scherzworte von einem Wagen zum andern geworfen, werden oft mit einem ganzen Blumenregen beantwortet. Auch Santa hat schon einige Sträußchen. Ach, wie schön ist das Leben! Und so wird es jetzt immer bleiben — immer!

Noch einmal steigt das Bild des Geliebten vor ihr auf. Ein Reiter in brauner, goldgestickter Uniform kommt ihr entgegen.

Janco?

Nein, eine Aehnlichkeit hat sie getäuscht, der ist wohl schon weit fort von all diesen Herrlichkeiten, die sie nun täglich genießen wird! Genießen — ohne ihn.

Nach der glänzenden Hochzeit hat das junge Paar den Sommer in „Sinaja" verlebt, und nun kehren sie in ihre prächtige Stadtwohnung zurück.

Sie sind beide froh, denn eigentlich war es dort doch herzlich langweilig. Die Leidenschaft des Monsieur Brosteanu ist vergangen; Santas Kälte hatte ihn ernüchtert.

Und Santa?

Sie hatte ja nichts Anderes als Gattin erwartet, sie wußte ja, wie Alles kommen würde. Nervös ist sie zwar geworden, leichtgereizt, in ihren glänzenden Augen liegt eine eigenthümliche Erwartung, ein unendliches Sehnen. Sie will es sich selbst nicht gestehen, und doch kann sie den Augenblick nicht erwarten, ihren Jugendfreund wiederzusehen.

Warum hat sie ihn auch auf ein volles Jahr verbannt?

Jetzt sind erst acht Monate verflossen.

Wie, wenn sie ihn riefe, da er nicht freiwillig kommt?

Schon ist sie entschlossen.

Da hält sie eines Tages eine glatte, goldgeränderte Karte in den Händen.

Joan Nelescu
Ida Stein
Vermählte.

Ein jäher Schreck erfaßt sie einen Augenblick, doch ist sie gleich wieder Herrin ihrer selbst, und ruhig plaudert sie mit dem verabscheuten Gatten über die unerwartete Heirath des fernen Jugendfreundes.

Eigentlich machte ihr dieselbe ja auch wenig Sorge. Janco hat eben geheirathet wie sie; hoffentlich ebenso reich. Aber vergessen wird er seine kleine Santa deshalb ebenso wenig, wie sie ihn, und dessen ist sie gewiß.

Und so war es auch, Janco hatte seine Jugendliebe nicht vergessen.

Dies hat ihn zwar nicht gehindert, inzwischen die Tochter eines österreichischen Gastwirths, der in Rumänien steinreich geworden war, zu heirathen.

Sie hatte sich in den schönen, eleganten Offizier verliebt, und der Vater hatte Geld genug, seiner einzigen Tochter den Mann ihrer Liebe zu — kaufen. Aber seine Liebe gehörte darum doch nur seiner Santa!

* * *

Nach einem Jahr sahen sie sich wieder, in äußerlich zwar veränderten Verhältnissen, doch mit der alten heißen Liebe im Herzen. Sie vermochten nichts gegen die unsichtbare, geheimnißvolle Macht, die sie zu einander trieb — und sie wollten auch nichts dagegen thun.

Madame Brosteanu — Monsieur Nelescu sieht man überall zusammen, im Theater — auf der Chaussee — in Gesellschaft; zuweilen begleitet ihn eine blasse, blonde Frau, die er aufmerksam behandelt, aber die ihn nicht hindert, die jetzt verblühte Santa mit leidenschaftlichen Blicken zu betrachten. Sie ist meistens allein, ihr Gatte hat „geschäftlich" so viel zu thun. Was ist natürlicher, als daß der langjährige Freund ihr Ritterdienste leistet?

Und auf einem Nachmittags-Spazierritt sehen sie Monsieur Brosteanu, der, wie gewöhnlich, „geschäftlich" verhindert gewesen, sie zu begleiten in der Gesellschaft der feschen französischen Chansonnette, die allabendlich im „Etablissement Hugo" Triumphe feiert.

Madame läßt ein leises „Aha" ertönen. Ihr Gesicht ist einen Moment dunkelroth, die Flügel der feinen Nase beben, eine lang zurückgehaltene Leidenschaft bricht aus den Augen, lagert sich um den kleinen, leichtgeöffneten Mund.

Monsieur Brosteaun gilt als glücklicher Ehemann, er wird vielfach um seine junge, liebenswürdige Gattin beneidet, die es so glänzend versteht, ein Haus zu machen, und ihn gar nicht hindert, seinen eigenen Vergnügungen nachzugehen. Er ist zufrieden, das ist die Hauptsache.

Santa ist die verkörperte Glückseligkeit. Eine unbändige Freude am Leben strahlt aus den glänzenden, dunklen Augen.

Sie hat ja nun alles, was sie erstrebte. Die beiderseitige Heirath gestattet einen ungenirten gesellschaftlichen Verkehr. Täglich sind sie zusammen — der elegante vornehme Offizier und die reizende heitere Frau — und niemand findet etwas dabei.

Nur die kleine blonde Frau, die sich immer mehr von der Gesellschaft zurückzieht — freilich ohne vermißt zu werden — ist die einzige Bedauernswerthe.

Sie versteht eben nicht — rumänische Liebe — rumänisches Leben!

Schuldig oder Nichtschuldig?

Neun aus zehn Männern bekennen sich schuldig der Uebertretung der Natur-Gesetze. Wahrscheinlich war es ihnen nicht bekannt, daß eine Versündigung gegen die Natur stets schlimme Folgen hat. Ich selbst litt lange Zeit an diesen Folgen, besonders an Nervenschwäche, Energielosigkeit, Impotenz, unnatürlichen Verlusten, Gedächtnißschwäche, Müdigkeit und Niedergeschlagenheit und versuchte mehrere der sogenannten Institute, doch ohne jeglichen Erfolg. Durch Zufall erfuhr ich endlich von einem neuen Heilsystem, mittels welchem ich meine völlige Manneskraft wieder erlangte. Aus Dankbarkeit mache ich meine Heilung öffentlich und bin ich bereit, jeden schwachen und nervösen Mann, welcher mir im Vertrauen schreibt, über diese sichere Kur zu unterrichten und zwar vollständig kostenfrei, denn es ist meine einzige Absicht, anderen Leidenden durch meine Erfahrung zu nützen. Daß jeder hilfsbedürftige Mann mein ernstgemeintes und uneigennütziges Anerbieten sich zu Nutze macht und dadurch wieder ein kräftiger, gesunder und glücklicher Mann wird, ist mein aufrichtigster Wunsch. R. Feldberg, 1400 Third Ave., Rock Island, Ill., ist meine Adresse. Bay,mi{afon

Sprachenstreit im Theater.

Um das Preßburger Theater wird seit einigen Monaten ein heftiger Kampf geführt, der mitunter an's Kleinlichste streift, andererseits aber einen sehr beachtenswerthen Kunstsinn und ein rühmenswerthes Selbstbewußtsein d. Preßburger Bürger zeitigt. Deutsch oder ungarisch — das ist die Frage!

Bis vor zwei Jahren wurde bekanntlich in Preßburg eine halbe Saison ungarisch gespielt. Die deutsche Saison erzielte starken Zulauf, die ungarische Saison spielte sich vor leeren Häusern ab. Das paßte den Chauvinisten nicht, sie wollten das Preßburger Theater um jeden Preis magyarisiren. Es sollte ausschließlich ungarisch gespielt werden. Es gelang ihnen nicht, das durchzusetzen, jedoch mußte in Zukunft ganzjährig die ungarische Truppe da sein, welche nun Abend um Abend abwechselnd mit der deutschen Truppe spielte. Es geschah nun abermals, daß die deutschen Vorstellungen stark besucht und die ungarischen Vorstellungen leer waren. Die Chauvinisten hinderte das nicht, abermals einen Sturm auf das deutsche Theater zu unternehmen. Sie wurden zurückgeschlagen, und der Direktor selbst, ein Ungar, erklärte, daß das Deutsche Theater in Preßburg ein lokales Bedürfniß bedeute, was man von dem Ungarischen Theater nicht sagen könne. Die Chauvinisten schäumten.

Das ungarische Ministerium für Kultus und Unterricht war kleinlich genug, dem Drängen der Chauvinisten nachzugeben, und strich dem Direktor eine Subvention, welche er dafür erhielt, daß er die kostspieligen ungarischen Vorstellungen aufrecht erhielt. Die Existenz des Direktors in Preßburg wäre dadurch vielleicht fraglich geworden, doch fanden sich sechs Preßburger Stadtrepräsentanten zusammen, welche den Preßburger Theaterdirektor Herrn Relle verständigten, daß sie ihm für das laufende Spieljahr einen Betrag von 12,000 Kronen zur Verfügung stellen, damit er in der Lage sei, der erwähnten Subvention entrathen zu können. Und so wird denn trotz der Chauvinisten unter ministerieller Protektion auch in Zukunft, dem Bedürfniß der kunstsinnigen Preßburger entsprechend, daselbst deutsch Theater gespielt werden. Aber wie lange noch?

Ein Besuch bei dem Exkönig Behanzin.

Ein Berichterstatter des englischen Blattes „The Globe" hatte jüngst Gelegenheit, Behanzin, den ehemaligen König von Dahomey, der im Fort Tartanson auf Martinique internirt ist, zu besuchen. Er fand den „König" bei vortrefflicher Gesundheit; Behanzin macht stets ein heiteres Gesicht und scheint mit seinem Schicksal zufrieden zu sein. Aber es scheint nur so, denn der Negerpotentat a. D., der noch immer von seinem Range eine sehr hohe Meinung hat, beklagt sich sehr oft darüber, daß er nicht wie ein Monarch behandelt werde. Er lebt inmitten seiner Frauen und seiner Töchter, die ihm den höchsten Respekt entgegenbringen. Zu den ständigen Begleitern des Königs gehört ein großer, langer Neger, der im ehemaligen Königreiche Dahomey das Scharfrichteramt bekleidete. Behanzins Zeitvertreib in den zahlreichen Mußestunden seiner Gefangenschaft bietet nur wenig Abwechslung; der König raucht zahllose Pfeifen und läßt sich von seiner weiblichen Umgebung etwas vortanzen. Er ist ein großer Freund der Zigarre, und seine Freude kennt keine Grenzen, wenn ihm der Gouverneur eine Schachtel Zigarren und eine Flasche Champagner schickt. Trotzdem Behanzin schon sieben Jahre Gefangener der Franzosen ist, hat er doch nur wenig Worte Französisch gelernt. Als ihm der Berichterstatter des „Globe" in Gesellschaft des Gouverneurs besuchte, warf er sich dem Letzteren um den Hals und schrie: "Ha, ami! Ha, ami! Meüci (merci)". Zweimal in der Woche stattet der Exkönig dem Gouverneur einen Besuch ab, und wenn ein plötzliches Unwohlsein ihm nicht gestattet, diese Pflicht zu erfüllen, schickt er wenigstens sein Szepter, das eine der Frauen oder der Töchter des Königs kräftig gegen die Schulter des Gouverneurs reiben muß. Dieses Szepter ist Alles, was der König handgreiflich an seinen ehemaligen königlichen Glanz erinnert. Deshalb betrachtet er es mit einem gewissen religiösen Respekt. Er trennt sich niemals von diesem Attribut seiner Königswürde, das ihm eine seiner Frauen beständig vorantragen muß. Es ist ein kleines Stück Holz mit einem Elephantenzahn, der von einem silbernen Ring gehalten wird. Sehr majestätisch sieht es nicht aus, und man könnte es für einen Trommelschlägel halten. Einmal war das Szepter verloren gegangen oder von einem Scherzbold versteckt worden. Behanzin wurde vor Kummer krank und erlangte seine Gesundheit und seine Seelenruhe erst dann wieder, als ihm der kostbare Gegenstand wieder zugestellt wurde. Der König hat niemals den Versuch gemacht, sich seinem Schicksal durch die Flucht zu entziehen; er wird allerdings sehr streng bewacht. Im Uebrigen fühlt er sich glücklich und gibt gern zu, daß er nicht so behandelt werde, wie er seine besiegten Feinde behandelte. Trotzdem ist er manchmal recht traurig. Er bedauert dann, daß er nicht mehr die Macht habe, Köpfe abschneiden zu lassen. Das wäre noch das Einzige, was ihm in seiner Gefangenschaft einiges Vergnügen bereiten würde, und daß er diese Zerstreuung nicht haben kann, das wurmt ihn sehr.

— Leid ohne Klage ist so selten, als klagen ohne leiden häufig ist.

DR. J. LIVINGSTON WILGUS
361 State Str., Ecke Harrison Str.,
ist der einzige Arzt der Privat-Praxis in Chicago, welcher die
Neuen Methoden
— in der —
Heilung von Blutkrankheiten,
wie Rheumatismus,
Gicht, Nierenleiden,
Wassersucht,
Blasen-Entzündung, Blutvergiftung und anderen geheimen Krankheiten in Anwendung bringt.

Diese neuen Methoden in der Heilung von Blutkrankheiten lassen sich nicht kurz erklären, aber alle Kranken und Leidenden, besonders Diejenigen, welche andere Aerzte versucht hatten, ohne Nutzen zu erzielen, sind freundlich eingeladen, vorzusprechen, um eine
Behandlung frei
zu erhalten.

Schmerzen hören für immer auf
ohne Droguen, Medizinen, Elektrizität, Hypnotismus oder andere Quacksalbereien. Es ist eine angenehme, sichere und dauernde Heilungsmethode, welche jetzt mit dem wunderbarsten Erfolge in den hervorragendsten Hospitälern Europas angewandt wird.

Wir haben jeden Fall geheilt, den wir übernahmen, obgleich viele davon von erfahrenen Aerzten als unheilbar aufgegeben worden waren. Der Raum gestattet uns nur einen Fall anzuführen:

Herr Joseph Pavelozyk, 1055 Whipple Straße, wurde aus dem Alexianer-Brüder-Hospital entlassen, da er an einem unheilbaren Fall von Rheumatismus litt. Er erduldete die gräßlichsten Schmerzen und war nicht im Stande, zu gehen oder sich hinzulegen. Die erste Behandlung linderte die Schmerzen und nach zehn Behandlungen konnte er ohne Stock gehen und sein Grocery-Geschäft, welches er in dem obengenannten Hause betreibt, versehen, und er wird sich freuen, wenn Leidende dort bei ihm vorsprechen, damit er ihnen von dem wunderbaren Erfolge der neuen Methode in der Heilung von Krankheiten erzählen kann.

Kein Geld nöthig, bis Ihr überzeugt seid, daß der Doktor Euch heilen kann. Beachtet, er ist der einzige Privat-Arzt in Chicago, welcher die Neuen Methoden, um Krankheiten zu heilen, in Anwendung bringt.

Damen werden von einer Dame bedient.
Offen täglich von 10 bis 7, Sonntags von 10 bis 4. aug25,1Jo

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurirbar. Ohrensausen hört sofort auf. Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohren-Heilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Jll. 10mili

Heilt Euch selbst
French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe. Beide Geschlechter. Volle Anweisungen mit jeder Flasche: Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, Van Buren Straße und 5. Avenue, Chicago, Illinois. 10mzdibofo

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 ADAMS STR., Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit ꝛc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) ꝛc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung, inkl. Medizinen
nur Drei Dollars
den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr. tgl.fon

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Postdirektor Paul Rosenstiel ist nach kurzen schweren Leiden im 64. Lebensjahre gestorben. — Gram über die Krankheit seiner Frau hat den 40 Jahre alten früheren Krankenwärter Wilhelm Kaul in den Tod getrieben. Er nahm in seiner Wohnung, Karlsbad 3, Opium und Mandeln und wurde todt aufgefunden. — Als Leiche wiedergefunden wurde die 24jährige Verkäuferin Klara Kleinpels aus der Brunnenstraße No. 178, die seit einigen Tagen vermißt wurde. Das lungenkranke Mädchen war aus Gram über ihr eigenes Leiden und die Erkrankung ihrer Mutter ins Wasser gegangen. — Gram über den Tod seiner Frau hat den 63jährigen Handelsmann Hermann Handke aus Georgenkirchstraße No. 37a in den Tod getrieben. Er hängte sich in seiner Wohnung an der Thürklinke auf. — In dem Hause Karlstraße 20a begingen der 25 Jahre alte Kaufmann Kurt Frank, der Sohn eines Rentners in Königsberg i. Pr., und die 19jährige Verkäuferin Emma Bartsch, ebenfalls aus Königsberg, Selbstmord durch Vergiftung. Ihrer Eheschließung hatten sich unüberwindliche Hindernisse entgegengestellt.

Brandenburg. Eine Panik entstand kürzlich auf dem Schützenplatze, als der Unterofficier Grasemann von den Wiesen her über den stark besuchten Schützenplatz geritten kam. Durch den Lärm und den Schützenfesttrubel wurde das Pferd aufgeregt. Kurz vor dem Eisenbahnübergange scheute es und ging durch, dabei in die Menschenmasse hineinrennend. Durch das entstehende Gedränge wurde eine ganze Anzahl von Personen mehr oder minder schwer verletzt.

Friedrichsfelde. In Folge eines Streites wurde der 71jährige Bahnarbeiter Lehmann auf dem Heimwege von der Arbeit von dem 28jährigen Bahnarbeiter Anton mit einem Stock erschlagen.

Lamgarben. Der 10 Jahre alte Sohn des Instmanns Schütz ertrank beim Baden im Guberflusse.

Kunersdorf. Das Arbeiter Schmidt'sche Ehepaar feierte sein 30jähriges Ehejubiläum.

Landsberg. Im Alter von 86 Jahren ist der ehemalige Stadtrath Wilhelm Püschel gestorben.

Chorin. In einem Gehölz erhängte sich der Bahnhofswirth Ammon.

Provinz Ostpreußen.

Allenstein. Arbeiter Gottlieb Spanehl aus Grünfließ wohnte mit den Arbeiter Nikella'schen Eheleuten zusammen. Eines Tages gerieth er mit der Ehefrau Nikella in Streit, in dessen Verlauf er einen Knittel ergriff und damit einen heftigen Hieb gegen den Kopf der Frau Nikella führte. Nach kurzer Zeit starb die Frau. Spanehl wurde vom Schwurgericht zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Insterburg. Infolge Hitzschlags starb der Lokomotivführer Schlicht. Er hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

Ortelsburg. Die 17 Jahre alte Karoline Dommrath, Tochter des Eigenkäthners Wilhelm Dommrath aus Neu-Schiemanen, befand sich mit mehreren Frauen im Walde, um Erdbeeren zu suchen. Hierbei wurde sie von einer Kreuzotter in den linken Fuß gebissen. Obgleich sie sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nahm, trat doch Blutvergiftung ein, die den Tod zur Folge hatte. — Das 5jährige, einzige Töchterchen des Gerichtskastellans Griesbach fiel, als es die Kleider ihrer Puppe reinigen wollte, in den kleinen Haussee und ertrank.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Erstochen wurde der Arbeiter Schröder auf einem Holzfelde in der Nähe der kaiserlichen Werft von dem Arbeiter Wambach, einem 20jährigen, schon häufig bestraften Menschen. Der Thäter ist flüchtig.

Dt.-Eylau. Aus dem Geserichsee zog man die Leiche des Korbflechters Heinrich Pulch aus Klein-Petzelsdorf. Pulch war erst vor kurzer Zeit aus der Strafanstalt zu Graudenz, wo er eine fünfjährige Zuchthausstrafe verbüßt hatte, entlassen worden.

Dt.-Crone. Der sechsjährige Sohn des Arbeiters Ewert wurde im Klotzow-Walde von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen. Das Kind wurde in's Krankenhaus gebracht.

Elbing. Durch Erhängen machte der Besitzer Vogt aus Augustwalde seinem Leben ein Ende.

Elgischewo. Ein Raub der Flammen wurde das Wohnhaus der Käthnerwittwe Genschke.

Flatow. Das 50jährige Bestehen des Männergesangvereins „Amicitia" wurde festlich begangen.

Gollub. Gefangenenaufseher Greger hat ein dreijähriges Kind, welches in die Drewenz gefallen war, mit eigener Lebensgefahr gerettet.

Graudenz. Der aus Karthaus gebürtige Unteroffizier und Bataillonsschreiber des 2. Bataillons Infanterie-Regiments No. 141, August Splitt, wird wegen Fahnenflucht steckbrieflich verfolgt.

Kl.-Lunau. In Flammen aufgegangen ist das Gehöft des Käthners Schulz.

Provinz Pommern.

Stettin. Der Mitinhaber der Weingroßhandlung von Heinrich Kettner und Sohn in der Breitenstraße hier, Heinrich Kettner, ist im Alter von 67 Jahren in Misdroy gestorben.

Belgard. In einem Stallgebäude des Bauerhofsbesitzers Fritz Krüger entstand Feuer, das dieses Gebäude, sowie ein Stallgebäude des Bauerhofsbesitzers Albert Krüger einäscherte.

Bublitz. Rottenarbeiter Albert Schulz II, ein verheiratheter Mann, wurde von einem Zuge überfahren und getödtet.

Kammin. Der auf Dominium Plastichow bedienstete Knecht Dillert, Vater von vier Kindern, hatte am Bollwerk nach Stettin bestimmte Schweine auf einen Dampfer verladen. Als das Abfahrtszeichen des Schiffes ertönte, wurden die Pferde scheu. Dillert griff, um sie aufzuhalten, nach den Zügeln, strauchelte, gerieth unter den Wagen und wurde todt gefahren.

Köslin. Arbeiter Borchardt rettete den 5 Jahren alten Knaben Gudat vom Tode des Ertrinkens.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Der ausscheidende Senator Meyer wurde auf die Dauer von sechs Jahren wiedergewählt. — Beim Baden in der Elbe ertrank der Arbeiter Weber aus Wilhelmsburg. — Das Fest der Diamanthochzeit feierten die Eheleute Petersen, Große Gärtnerstraße No. 135.

Flensburg. Durch den Scharfrichter Reindel jr. aus Magdeburg wurde hier die Hinrichtung des Arbeiters Friedrich Deppe vollzogen, der wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden war. — Unter dem Verdacht, amtliche Gelder in der Höhe von 32,000 Mk. unterschlagen zu haben, wurde der Deichschreiber Christiansen auf Nordstrand verhaftet.

Garding. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der Meierei Sandwehle. Der Meiereilehrling Hermann Christian wollte einen Kübel mit Milch forttragen; dabei stolperte der junge Mann und die heiße Milch ergoß sich über seinen Körper, so daß er in bedenklichem Zustande nach dem Tönninger Kreiskrankenhaus gebracht werden mußte.

Preetz. Die Ehefrau des Arbeiters Sarah wurde, während sie bei der Heuernte thätig war, von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen. Der Fuß schwoll stark an und der hinzugezogene Arzt stellte Blutvergiftung fest. Die Bedauernswerthe schwebt in Lebensgefahr.

Provinz Schlesien.

Brieg. Fleischergeselle Franz Kraßler ging eine Wette ein, in der er sich erbot, von der Oderbrücke in die Oder zu springen. Nachts kam die Wette zum Austrag. Kraßler wagte den Sprung, kam aber aus den Fluthen nicht mehr heraus. Kraßler, der in der letzten Zeit dieses Wagniß wiederholt ausgeführt hatte, war ein gewandter Schwimmer. Es wird vermuthet, daß er einem Schlaganfalle zum Opfer gefallen ist.

Hochkirch. Auszügler Johann August Häpe aus Gr.-Jänowitz und seine Ehefrau Johanne Eleonore, geb. Knauerhase, feierten ihr 50jähriges Ehejubiläum.

Liebenthal. Die geisteskranke Auszüglerin Witwe Juliane Scholz ist Nachts aus ihrer Wohnung entwichen. Die Vermißte steht im 68. Lebensjahre.

Neustadt. Im Deutsch-Müllner Revier wurde der gräfliche Hilfsjäger Max Mühlbach aus Simsdorf von dem als Wilddieb bekannten Arbeiter Matthias Labisch angeschossen und schwer verletzt.

Petersdorf. Aus Schwermuth erhängte sich die 80 Jahre alte Wittwe Ernestine Klemt.

Seedorf. Beim Baden in der Oder geriethen die 7- und 8jährigen Söhne des Stellenbesitzers Kluge in eine tiefe Stelle und ertranken.

Provinz Posen.

Fordon. Auf dem Grundstück des Restaurateurs Kipf im Schützenhause brach Feuer aus, welches mit so rasender Schnelligkeit um sich griff, daß im Augenblick das ganze Gebäude in Flammen stand und an ein Retten der Sachen nicht gedacht werden konnte.

Mogilno. Der wegen ruhestörenden Lärms verhaftete Arbeiter Jakob Glesmer von hier erhängte sich im Polizeigefängniß. Er hat sich bereits seit einiger Zeit mit Selbstmordgedanken getragen.

Obornik. Dem Arbeiter Thomas Oltmann von hier fiel beim Fällen von Bäumen in der Neugedanker Forst ein Baum auf den Kopf, so daß der Verletzte bewußtlos in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte. Noch an demselben Tage starb Oltmann.

Schneidemühl. Unter der Beschuldigung des versuchten Giftmordes ist die ledige 16jährige Dienstmagd Emma Rosselek aus Grünfier in Untersuchungshaft genommen worden.

Staniewo. Das Joseph Wandelt'sche Ehepaar feierte das Fest der goldenen Hochzeit. Wandelt war am 30. April 1848 Mitkämpfer im Gefecht zu Mikoslaw.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der Lokomotivführer, jetzige Privatmann Robert Schulz, beging mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit. Der Mann ist 76, die Frau 75 Jahre alt, sie sind beide noch rüstig.

Bitterfeld. Das 12jährige Schulmädchen Keller auf der „Deutschen Grube" versuchte in Abwesenheit ihrer Mutter, Feuer im Ofen anzuzünden; dabei wollte es Petroleum verwenden. Die Flamme schlug in die Kanne zurück, wodurch das Petroleum explodirte. Das Mädchen erlitt so schwere Brandwunden, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Burg. Die Pieschelsche Erziehungsanstalt beging die Feier ihres 70jährigen Bestehens.

Erfurt. Das Schwurgericht verurtheilte den 21 Jahre alten Gelegenheitsarbeiter und Zuhälter Oskar Aue, der am Abend des 10. April in der Kirchgasse den Zimmermann Traugott Beet durch einen Messerstich getödtet und während der Flucht den ihn verfolgenden Beet jun. durch Messerstiche verwundet hatte, zu 12 Jahren Zuchthaus.

Großwudicke. Handelsmann Aug. Herm wurde in Folge Scheuwerdens seiner Pferde vom Wagen geschleudert und so unglücklich überfahren, daß er kurze Zeit darauf starb.

Zabakuck. Bürstenmachergeselle Hermann Thiede wurde als Leiche aus der Stremme gezogen. Er war beim Baden verunglückt.

Provinz Hannover.

Hannover. Goldene Hochzeit feierte der Kirchenvogt an der Marktkirche Gustav Patony. Der Jubilar, welcher im 74. Lebensjahre steht, konnte bereits am 19. November 1900 sein 25jähriges Jubiläum als Kirchenvogt an der Marktkirche begehen; seine Gattin Marie, geb. Kirchhoff, zählt 70 Jahre. — Seinen Verletzungen erlegen ist der 24jährige Viehhändler Jonas aus Tündern, der sich in selbstmörderischer Absicht in der Eilenriede durch einen Schuß in die Schläfe verwundete.

Celle. Todt aufgefunden wurde in seiner Wohnung der Tütenmacher Meyer hier. Ein Gehirnschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Leer. Beim Baden ertrunken ist in der Ems der 12jährige Sohn des Arbeiters Hinrichs hier.

Melle. Die im Lanseschen Hause mit Waschen beschäftigte Frau Evers fiel so unglücklich einige Stufen die Kellertreppe hinunter, daß sie einen Schädelbruch erlitt und ihren Verletzungen erlag.

Sarstedt. Vor dem Mühlenwehr ist die Leiche des 70 Jahre alten Schuhmachers Sonnemann aus der Leine gezogen worden. Dem Anschein nach ist der alte Mann beim Baden ertrunken.

Stade. Der wegen schwerer Urkundenfälschung in 32 Fällen zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilte Kaufmann Gerhard Spinck hat sich in seiner Zelle im Zuchthause zu Lüneburg, woselbst er die im vorigen Jahre von der Strafkammer wider ihn erkannte Strafe verbüßte, erhängt.

Provinz Westfalen.

Bielefeld. Der Präsident der hiesigen Handelskammer, Conrad Bertelsmann, ist in Bad Pyrmont am Gehirnschlag gestorben.

Bochum. Die hiesige Strafkammer verurtheilte in nichtöffentlicher Sitzung den Metzger Martin Riebold aus Wiemelhausen wegen fortgesetzter schwerer Mißhandlung seiner Frau zu fünf Jahren Gefängniß.

Dortmund. Der wegen Unterschlagung verfolgte frühere Kassirer der Dortmunder Handelsbank Strohe starb plötzlich im Gefängniß in Donaueschingen.

Nordenau. Wohnhaus und Nebengebäude des Landwirths Josef Frisse brannten nieder.

Schwerte. In Garnfeld entstand auf dem Hofe des Gutsbesitzers Schulte Feuer. Von drei auf einem Speicher beschäftigten Arbeitern kamen zwei ums Leben. Der dritte rettete sich durch einen Sprung aus der Dachluke.

Böllinghausen. Der fünfzehnjährige Sohn des Landwirths Kersting gerieth unter die Räder eines mit Korn beladenen Wagens. Der Zustand des Verunglückten ist hoffnungslos.

Rheinprovinz.

Köln. Der aus Köln stammende Husarenofficier Otto Schmitz erlitt in Ostende beim Hineingehen in das Bad einen Schlaganfall und verstarb kurze Zeit darauf in der Sanitätskabine.

Bonn. Erschossen hat sich hier der Architekt und Inhaber einer Asphaltfabrik Ad. Weiler.

Düren. Der mit einem Kostenaufwande von 570,000 Mark vom Beigeordneten Stadtbaumeister Faenten und Architekt Frese erbaute Schlachthof an der Paradiesstraße wurde in feierlicher Weise durch Bürgermeister Klotz eröffnet.

Düsseldorf. Der Landschaftsmaler Hermann Pohle, ein Künstler, der im Sinne der älteren Richtung der Düsseldorfer Landschaftsmalerei Vorzügliches geschaffen hat, ist gestorben.

Hönningen. Das Pferd eines Fabrikfuhrwerks ging durch. Der Fuhrmann, Namens Krämer, wurde dabei vom Wagen geschleudert und blieb todt.

Neuwied. Hier wurde die Leiche des seit acht Tagen vermißten Joseph Scheidweiler aus Engers gelandet. Die Hände der Leiche waren mit einem Strick zusammengebunden, was die Annahme eines Mordes nahelegt.

Schlebusch. In der hiesigen Pulverfabrik ereignete sich eine Explosion im Gebäude der Patronenverpackung. Das Gebäude wurde zerstört; mehrere Arbeiter sind unerheblich verletzt.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. In Concurs gerieth der Spediteur Franz Lingelbach. — Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Graveur Max Eydam wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Gefängniß.

Diez a. d. Lahn. Der Frau des früheren Inhabers des Hotel „Hof von Holland", Schmidt, erlitt durch ein im Schlafzimmer entstandenes Feuer so schwere Brandwunden, daß sie gestorben ist.

Ems. Eine hier schwebende Untersuchung wegen Verbrechens wider das keimende Leben richtet sich zunächst gegen die Frau des Steuereinnehmers Lenhuk, die früher Stadthebamme in Köln war.

Frankenberg. In der hiesigen Stuhlfabrik wurde der 70 Jahre alte Arbeiter Reese aus Roddenau vom Transmissionsriemen erfaßt und so unter die Decke geschleudert, daß der Tod sofort eintrat.

Frankfurt. Paul Kynast, Inhaber einer Perforir- und Paginir-Anstalt, wurde in der Bleichenstraße von einem Blutsturz befallen. Die freiwillige Rettungs-Gesellschaft verbrachte ihn in das Bürgerspital, wo er kurz nach seiner Aufnahme verschied.

Wiesbaden. Stadtrath Christian Stein ist nach längerem Leiden verschieden. — Der Maler Johann Hermes aus Berlin, der hier die Kur gebrauchte, ist im Alter von 59 Jahren gestorben.

Mitteldeutsche Staaten.

Altgandersheim. In dem Wohnwesen der Wittwe Nolte entstand Feuer, welches das Wohnhaus und die Stallung vollständig einäscherte.

Barbecke. Die Eheleute Oehlmann begingen das Fest der goldenen Hochzeit.

Braunschweig. Die unverehelichte Ida Rohr wusch bei Licht Handschuhe mit Benzin. Dabei fing die Flüssigkeit Feuer und das Mädchen erlitt schwere Brandwunden. — Steckbrieflich verfolgt werden: Zahntechniker Karl Pape von hier wegen Diebstahls von Werthpapieren in Höhe von 15,000 Mark, Arbeiter Johann Hurny aus Jawor wegen Diebstahls, Haus-Untreue und Arbeiter Wilhelm Sinnemann aus Lauterberg wegen Betrügereien.

Gera. Knecht Franz Rose aus Kleinmückern wurde wegen Meineides in einer Alimentationssache zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt, die verehelichte Auguste Scheffel von hier, die mit ihrem Manne in Unfrieden lebte und nach einem bösen Auftritt ihre Kinder und auch sich selbst zu ertränken versucht hatte, zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß. Die Geschworenen wollen für Frau Scheffel ein Gnadengesuch einreichen.

Gr.-Twülpstedt. Bei der Feier des Schützenfestes im benachbarten Volkmarsdorf hat sich ein Unglücksfall ereignet. Der von einem Schaukelbesitzer beschäftigte Arbeiter Friedrichs von hier kam einer in Bewegung befindlichen Schaukel zu nahe, wodurch ihm ein Auge vollständig ausgestoßen wurde.

Hecklingen. Eine Gefängnißstrafe von drei Wochen erhielt die Fleischerei-Besitzerin Heyer, weil sie verdorbenes Fleisch in den Handel brachte.

Kraftsdorf. Beim Pflücken von Lindenblüthen hatte der 12jährige Sohn der Heinrich Bauer'schen Eheleute das Unglück, vom Gipfel des Baumes herunterzufallen und sich derart zu verletzen, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Seesen. Aus dem Leben schied Amtsphysikus Sanitätsrath Dr. med. Denecke.

Sachsen.

Dresden. Die Eheleute Kaudelka feierten die goldene Hochzeit. — Oberkonsistorialrath Claus wurde auf einer Erholungstour im Gebirge infolge Durchgehens der Pferde aus dem Wagen geschleudert und erlitt eine innere Verletzung, welche ihn ans Bett fesselt.

Aue. Stadtrath Otto Rudolph hier wurde zum Bürgermeister von Zschopau gewählt.

Annaberg. Privatier Friedrich August Schuffenhauer und Frau Wilhelmine Caroline, geb. Kunzmann, feierten die goldene Hochzeit.

Buchholz. Die an der hiesigen Flurgrenze stehende sogen. Katzenmühle in Cunersdorf ist abgebrannt.

Cunewalde. Häusler Vietze feierte die goldene Hochzeit.

Döbeln. Hausbesitzer und früherer Fabrik-Hausmann Loose und Ehefrau begingen die goldene Hochzeit.

Großschönau. In Folge Blitzschlages brannte das Wohnhaus des Maurers Byhain nieder.

Leipzig. Hier verstarb Geh. Commerzienrath Gruner, Mitglied der Ersten Ständekammer. Der Entschlafene zählte zu den vom König auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern der Kammer. — Aus der Elster wurde der Leichnam des 59jährigen Handelsmannes Scholl aus Stadtilm gezogen.

Olbersdorf. — Feldgärtner Brückner hat sich erhängt.

Planitz. Das Seitengebäude des Förster'schen Wohnhauses brannte total nieder.

Plauen i. Vogtl. Hier fand die Grundsteinlegung zu einer katholischen Kirche statt.

Schwarzenberg. Stadtrath G. A. Borges beging sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Wermsdorf. Die 9- bezw. 11jährigen Knaben des Pflegers Lungwitz gestanden ein, nicht nur mehrere Diebstähle begangen, sondern auch einzelne Brände angelegt zu haben. Sie wurden in Haft genommen.

Wilthen. Hier erfolgte die Grundsteinlegung zu einer neuen Kirche.

Wölfnitz. Schuhmachermeister Winkler feierte mit seiner Ehefrau die goldene Hochzeit.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Hier starb der Gen.-Major z. D. Anton Volk, der 1860 bei der badischen Infanterie Offizier geworden und 1871 mit dem badischen Kontingent als Oberleutnant in die preußische Armee übernommen worden war.

Bingen. Kürzlich waren es 50 Jahre, daß der Wingertsmann Nicolaus Franko aus Rümmelsheim seine Dienste der Firma A. J. Soherr hier widmet. Geheimrath Spamer überreichte dem Jubilar eine ihm von dem Großherzog aus dieser Veranlassung verliehene Verdienstmedaille, während ihn die Familie Soherr durch Ueberreichung entsprechender Geschenke ehrte.

Erbach. Beim Baden ertrank hier im Rhein der Postbote Kremer aus Eibingen.

Habitzheim. In Bad Wildungen starb der hiesige Bürgermeister Rapp.

Klein-Krotzenburg. Oberhalb unserer Gemarkung wurde die Leiche einer nur nothdürftig bekleideten Frau am rechten Mainufer geländet. Sie ist als die 26jährige Ehefrau des wohlhabenden Landwirths Joseph Karl aus dem unterfränkischen Nachbardorfe Hörstein erkannt worden. Allem Anschein nach liegt Selbstmord vor.

Klein-Umstadt. Bürgermeister Sebastian Heil wurde bei der Bürgermeisterwahl mit großer Majorität wiedergewählt.

Bayern.

München. Selbstmord beging der Geschäftsreisende Josef Kirmaier, indem er sich im Justizpalaste aus dem dritten Stock des Treppenhauses stürzte. — Verschwunden ist der Baumeister Josef Geißler, wohnhaft Ettlingerplatz, unter Zurücklassung großer Schulden.

Amberg. Domkapitular Wittmann von Augsburg, der hier zu Besuch bei Verwandten weilte, wurde vom Schlage gerührt und ist gestorben.

Augsburg. In der Strafanstalt Niederschönenfeld hat sich der wegen Mordes inhaftirte 17jährige Sträfling Johann Schretzmair von Lauterbach erhängt.

Bamberg. Der Adjunkt Bech, welcher dem Geleise entlang in sein Bureau gehen wollte, wurde überfahren und erlitt einen Schädelbruch. — Die Strafkammer verurtheilte den Rechtsanwalt Boehm-Kronach, welcher bei einem Konkurse für den Konkursschuldner ungünstige Versteigerungen herbeigeführt hatte, wegen Untreue zu einem Monat Gefängniß und 500 Mark Geldbuße.

Hindelang. Oberstleutnant a. D. Gottfried Behl ist nach kurzem schweren Leiden gestorben.

Holzkirchen. In das alleinstehende Zistlerische Bauernanwesen des Herrn Franz Göttinger nächst dem sogenannten Teufelsgraben zwischen Oterfing und Holzkirchen schlug der Blitz ein. Das Anwesen brannte

Friedberg. Hier wurde ein gewisser Ignaz Neumaier aus Aichach überfahren und getödtet. Nach einem bei dem Getödteten vorgefundenen Briefe liegt Selbstmord vor.

sammt dem Mobiliar nieder, nur das Vieh konnte noch gerettet werden. Der Schaden wird auf 20,000 Mark geschätzt.

Ingolstadt. Der Fuhrmann Franz Rotter von Seufersholz erlitt durch Herausfallen vom Wagen eine Gehirnerschütterung.

Landshut. Auf dem Gute der Freifrau v. Hornstein auf Furth brach Nachts Feuer aus, dem die sämmtlichen Oekonomiegebäude mit den Getreide- und Futtervorräthen zum Opfer fielen.

Neumarkt i. O. Im nahen Kirchdorf Pölling schlug der Blitz in das Anwesen der Gütlerswittwe Wittmann, das sofort in Flammen stand. Ein zweiter Blitzschlag fuhr gleich darauf in das Wohnhaus des Kirchenpflegers Knüpfer. Bei beiden Bränden konnte vom Mobiliar nichts gerettet werden.

Neustadt a. d. Aisch. Ein Blitzstrahl vernichtete zu Reinhardshofen das Wohnhaus des Bauern P. Schneider nebst zwei gefüllten Scheunen und Nebengebäuden.

Prien. Bürgermeister und Landrath Wagner ist infolge eines Schlaganfalles verschieden.

Regensburg. In dem eine Stunde von hier entfernten Weiler Laub der Gemeinde Zeitlarn wurde durch einen Blitz das Haus des pensionirten Bahnwärters Kneißl in Brand gesetzt und völlig eingeäschert.

Württemberg.

Stuttgart. Das Kriegsgericht verurtheilte den Unteroffizier Stürner wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt in 10 Fällen zu der sehr milden Strafe von 5 Monaten Gefängniß. Stürner zeigte sich als ein veritabler Leuteschinder; er zwang sogar die Mannschaft zur Betheiligung an seinen Soldatenschindereien. Namentlich hat er den Musketir Baum so gequält, daß dieser sich in Verzweiflung erhängt hat. Als Stürner's Mitschuldige wurden der Gefreite Roller und der Soldat Klink zu 5, der Soldat Weimer zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der hiesige Bankier Heinrich Schweizer, der sich seit Kurzem zum Kurgebrauch in Marienbad aufhielt, ist dort infolge eines Herzschlages gestorben.

Heilbronn. Am Neubau der Gasfabrik stürzte der Flaschnermeister Hartmann ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er alsbald starb.

Herrenberg. Der Bezirk Herrenberg wurde von einem schweren Hagelwetter mit Körnern bis zur Hühnereigröße heimgesucht. Die Ernte ist bis zur Hälfte vernichtet.

Kannstatt. Unterhalb des Wasserhauses ertrank der 20jährige Schuhmachergeselle Johann Städtner beim Baden im Neckar.

Lorch. Hafner Groß wurde in seinem Schlafzimmer erhängt aufgefunden. Ein unheilbares Leiden trieb ihn in den Tod. — Der 18 Jahre alte Jakob Hudelmaier wurde während der Arbeit an der Dampfstraßenwalze von einem Hitzschlag getroffen; der Unglückliche verfiel in Tobsucht.

Mergentheim. Bei der Stadtschultheißenwahl wurde Oberamtspfleger Klotzbücher gewählt.

Salmbach. Als der Goldarbeiter Gaus Nachts in angetrunkenem Zustand nach Hause kam, wollte ihn seine Frau nicht in's Zimmer lassen, worauf der Mann eine Hacke ergriff, um mit derselben die Zimmerthür einzuschlagen; hierbei verletzte er sich aber selbst, indem er sich drei Finger abhieb. Kurz darauf starb er infolge des Blutverlustes.

Saulgau. Der seit einigen Jahren als Pensionär hier lebende Pfarrer Hoch erlag einem Herzschlag. Der Verstorbene war viele Jahre Seelsorger der Gemeinde Eberhardzoll und hat im vorigen Jahr sein 50jähriges Priester-Jubiläum gefeiert.

Tübingen. Nach kurzer Krankheit ist Prof. a. D. Dr. Gaupp im 69. Lebensjahre gestorben. — Die Hauptlehrerstelle an der mittleren Abtheilung des hiesigen Gymnasiums wurde dem Hilfslehrer Dr. Günzler an dem Realgymnasium in Stuttgart übertragen.

Saulgau. Der seit einigen Jahren als Pensionär hier lebende Pfarrer Hoch erlag einem Herzschlag. Der Verstorbene war viele Jahre Seelsorger der Gemeinde Eberhardzell und hat im vorigen Jahr sein 50jähriges Priester-Jubiläum gefeiert.

Baden.

Karlsruhe. Vom Schwurgericht wurde der 44 Jahre alte praktische Arzt Damian Wagner, wohnhaft in Kuppenheim, zu 1 Jahr Zuchthaus verurtheilt, weil er gegen die 24 Jahre alte Tochter eines Landwirths, die er ärztlich behandelte, einen Nothzuchtsversuch unternommen hat.

Heidelberg. Der 18jährige Zimmerpolier Dietrich stürzte von einem Gerüst und war sofort eine Leiche. — Im Alter von 62 Jahren ist der frühere Direktor des städtischen Gas- und Wasserwerkes Eitner gestorben. Eitner hat vom März 1879 bis April 1898 in städtischen Diensten gestanden. — Das hiesige Kaufhaus G. Joachimsthal u. Cie. hat Konkurs angemeldet.

Hohensachsen. Aus unbekannter Ursache hat sich hier der in Weinheim beschäftigte, 17 Jahre alte Nikolaus Leonhardt erschossen.

Kenzingen. An Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Kaiser wurde Blechnermeister Karl Beck einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

Oehningen. Im Untersee ertrank der 16jährige Emil Relling aus Bohlingen; er war Dienstknecht beim Metzger Ruf hierselbst.

Offenburg. Wegen fahrlässigen Meineids wurden der Agent Chr. Wälde aus Gutach zu 9 Monaten und der Landwirth Friedrich Heinz aus Freistett zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Pforzheim. Edelsteinhändler Julius Böhler meldete Konkurs an.

Pfullendorf. Die Familie Müller zur Gaugelmühle hatte das Unglück, ihr 1½jähriges Kind durch Ertrinken im Mühlenkanal zu verlieren.

Röthenbach. Bis auf den Grund niedergebrannt ist die dem Rößlewirth Spitz gehörige Ziegelhütte.

Rust. Der hiesige Schweine- und Gänsehirt Josef Maier, ein etwa 18jähriger, krüppelhafter Bursche, jagte zwei Kindern aus Uebermuth eine Ladung Schrot in's Gesicht, wodurch beide erheblich verletzt wurden. Bei dem jüngeren, etwa vierjährigen Kinde ist ein Auge in größter Gefahr.

Schönwald. Bei einem schweren Gewitter schlug hier der Blitz in das Herrn Kromer in Freiburg gehörende sogenannte Herrenwälderhäuschen, tödtete die Frau des darin wohnenden Schindelmachers Engelbert Kaiser und zündete, so daß das Haus alsbald in Flammen stand.

Rheinpfalz.

Frankenthal. Das 2½ Jahre alte Töchterchen des Wirthes Hch. Müller lief in einen vorbeifahrenden, mit Steinen beladenen Wagen, wurde vom Hinterrad erfaßt und derart verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Germersheim. In seiner Wohnung erhängte sich der ledige Wagenwärter Julius Martin.

Godramstein. Feuer brach in dem Wohnhause des Tagners Karl Becker aus. Das ganze Wohnhaus brannte bis auf die Mauern nieder. Die angrenzenden Wohnhäuser blieben durch das tapfere Eingreifen der Feuerwehr verschont. Becker wurde unter dem Verdacht, den Brand selbst angelegt zu haben, verhaftet.

Groß-Fischlingen. Der im 65. Lebensjahre stehende verheirathete Aderer Georg Franz Benz machte seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich in seiner Wohnung am Thürpfosten erhängte.

Nieder-Mohr. In einer Jauchengrube wurde das uneheliche Kind der Butterhändlerin Katharina Jung ertrunken aufgefunden. Die Jung ist unter dem Verdachte des Kindsmordes verhaftet worden.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Bankier Reiterhart ist in Konkurs gerathen.

Alberschweiler. Das an der Dononstraße in der Nähe des Forsthauses „Meierei" gelegene staatliche Straßenwärter-Haus ist niedergebrannt. Der Wohnungsinhaber, der Straßenwärter Vedder, konnte nur mit knapper Noth sich und die Seinigen retten.

Friedolsheim. Die 60 Jahre alte Wittwe Barbara Müller benutzte beim Anfeuern Petroleum; dasselbe explodirte und die Frau erlitt so schwere Brandwunden, daß sie starb.

Saaralben. Man fand den dem Trunke ergebenen Schuhmacher Kull erhängt vor. Häufiger Zwist in der Familie soll den ehemals braven Arbeiter zum Trinker gemacht haben.

Mecklenburg.

Neukloster. Der Büdner Schümann stürzte von einem Fuder Heu so unglücklich zur Erde, daß er nach einigen Stunden seinen Geist aufgab.

Parchim. Lehrer a. D. Theodor Bohn, der wegen seiner Verdienste um die mecklenburgische Lehrerschaft in deren Kreise hochgeschätzt wird, blickt auf eine 50jährige Thätigkeit als Kirchendiener zurück.

Plau. Der hier seit mehreren Jahren im Ruhestande lebende Kirchenrath emer. Harder feierte seinen 90. Geburtstag.

Radelübbe. An Stelle des verstorbenen Schulzen Grandt ist dessen Sohn Karl Grandt, Erbpächter No. 4, wiederum zum Schulzen bestellt worden.

Teterow. Die kürzlich zur letzten Ruhe bestattete Frau Sophie Biedenweg, geb. Pinnow, war die älteste Persönlichkeit in unserer Stadt, sie hätte in einigen Tagen ihren 97. Geburtstag gefeiert.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Handlungsreisende Friedrich Angelkort stürzte so unglücklich von seinem Zweirad, daß er einen Schädelbruch erlitt und bald darauf starb.

Delmenhorst. Erhängt aufgefunden wurde die Dienstmagd Katharine Schuh; Liebesgram war die Ursache des Selbstmordes.

Jever. Beim Baden ertrank der 12 Jahre alte Schulknabe Karl Lüt[illegible]

Lemwerder. In der Werkstatt des Bootsbauers Lührsen hier entstand ein Feuer, dem drei Wohnhäuser zum Opfer fielen. Mehrere Boote und ein Quantum Holz im Werthe von 8000 Mark wurden ein Raub des Feuers; auch der übrige Materialschaden ist bedeutend.

Freie Städte.

Hamburg. Der ehemalige praktische Arzt Dr. med. M. Lewig feierte im Kreise seiner Familie das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar, das bereits das 80. Lebensjahr überschritten hat, erfreut sich der besten Gesundheit.

Bremen. Der Direktor der Bremer Lebens-Versicherungsbank, Heinrich Brüns, der früher lange Jahre der bremischen Bürgerschaft als Mitglied angehörte, ist im 63. Lebensjahre gestorben.

Lübeck. Die Bürgerschaft wählte Dr. Adolf Bremer zum ersten und Ed. Rabe zum zweiten Worthalter der Bürgerschaft. — Im Alter von 57 Jahren verschied in Schwarzburg in Th. der kaiserliche Bankrath der hiesigen Reichsbankstelle Albert Kozer.

Schweiz.

Aarau. Der letzte Theilnehmer am Freischaarenzug von 1844, Karl Märk-Hofer, ist hier gestorben.

Belp. Alt-Gerichtspräsident Friedr. Straub, Halbbruder des einstigen Regierungsraths Bend. Straub, ist nach langer Krankheit im Alter von über 79 Jahren gestorben.

Bremgarten. Unter furchtbaren Schmerzen starb hier in Folge Kirschgenusses mit Salat Frau Thomet.

Dießenhofen. Beim Baden im Rhein ist hier der 14jährige Emil Baudenbacher von Murten ertrunken.

Laufenburg. Der elfjährige Sohn Theodor des Herrn Werner stürzte beim Fischen in den Rhein und ertrank.

Lausanne. Hier starb infolge eines Leberleidens im Alter von 61 Jahren Kantonsrichter Friedrich Guex, seit 1885 Mitglied der Behörde.

Meinisberg. Einem Blutsturz erlag der hiesige Bürgerpräsident im benachbarten Büttenberg, wohin er sich mit der Forstkommission begeben hatte, um Holz zu zeichnen.

Mühlehorn. In der Wartalp im Murgthal verunglückte der ledige Senn Balthasar Egger von hier, indem er beim Wegausbessern über eine Halde zu Tode stürzte.

Nottwil. Hier ging bei der Friedensrichterwahl nach hartem Kampfe der liberale Kandidat, Herr J. Hürlimann, Holzhändler, mit 90 Stimmen als Sieger hervor.

Röschenz. Hier war der 56 Jahre alte Familienvater Johann Ulrich Duppenthaler, von Melchnau, Taglöhner bei Josef Meyer, obenher dem Dorfe mit Kalksteinfahren beschäftigt. An der sogen. Ringhalde gerieth er unter den Wagen, wurde überfahren und blieb als Leiche liegen.

St. Fiden. Beim Baden in der Sitter ertrank ein Mann in den besten Jahren Namens Fuchs von hier, Vater von mehreren Kindern.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der bekannte Hotelier und Besitzer des Hotel de l'Europe in der Asperngasse, Markus Winternitz, ist gestorben. — Hausbesitzer Wilhelm Mingelgrün, 2. Bezirk, Schreigasse No. 19, wohnhaft, der zur Kur in Vöslau weilte, entfernte sich, um einen Spaziergang in der Umgegend zu machen. Abends fand ein Förster Mingelgrün hinter einem Baum als Leiche auf. — In einem Hotel auf dem Boulevard Straßburg zu Paris hat sich der Kaufmann Georg Raimer aus Wien erschossen.

Austerlitz. Ausgedingerin Rosina Hrazdilek feierte ihren 105. Geburtstag.

Baden. Obsthändlerin Frau Theresia Rampel wurde durch Scheuwerden der Pferde an der Ecke der Renngasse aus dem Wagen geschleudert und fiel so unglücklich, daß sie zwischen Deichsel und Stränge eingezwängt wurde. Sie erlag den erlittenen Verletzungen.

Dornbach. Hofoberbereiter a. D. Julius v. Leysz ist hier im Alter von 87 Jahren gestorben.

Gmünden. Durch ein Dachbodenfeuer wurde im Schlosse Orth einiger Schaden angerichtet. — Die bekannte Wirthin „zum goldenen Brunnen", Frau Cäcilia Wiesinger, ist gestorben. Sie betrieb seit nahezu vierzig Jahren das Wirthsgeschäft.

Gloggnitz. Durch einen Schuß in die Schläfe tödtete sich der 19jährige Sohn Eduard des Ingenieurs Hasenörl. Er hatte eben erst die Matura mit gutem Erfolge bestanden, weshalb die That um so unerklärlicher ist.

Gramat-Neusiedl. Im benachbarten Marienthal feuerte der 27jährige Arbeiter Alois Nowacek aus Böhmen auf seine Geliebte Apolonia Huber in ihrer Wohnung mehrere Revolverschüsse ab und verletzte sie lebensgefährlich. Die Huber hatte alle Beziehungen zu Nowacek gelöst.

Preßburg. Der städtische Hauptkassirer Anton Szerinka und der Controlleur Josef Fröhlich wurden wegen Kassen-Defraudation vom Amte suspendirt.

Luxemburg.

Befort. Der im ganzen Lande unter dem Namen „Krautpittchen" bekannte Peter Lorang, Botaniker und Kräutersammler ist im Alter von 76 Jahren gestorben.

Reispelt. Der Blitz hat in das Schulgebäude eingeschlagen; doch kamen Lehrer und Schüler mit dem bloßen Schrecken davon.

Vianden. Der 48 Jahre alte A. Meisch wurde von seinem Wagen überfahren und getödtet.

Die Mode.

Aus den skizzenhaften Umrissen, in denen uns in den Anfängen jeder Saison die Neuschöpfungen für unsere Tracht überraschen, entwickelt sich nach und nach in der immer bestimmteren Gestaltung der practischen und reizvollen Einzelheiten all' das, was man dann in „der Hochsaison" die Mode des Tages nennt. Die Wahl ist jetzt leichter; alles ist bestimmter geworden, die Gunst der eleganten Welt hat sich entschieden; trotz der capriciösen Variationen, die jederzeit aufklingen, wird das Bestehende für eine kurze Spanne sieghaft bleiben. Nur für die Kunst, der Persönlichkeit gemäß jeder Zeit und jeglichem Zweck entsprechend geschmackvoll gekleidet zu sein, ist nach wie vor Aufmerksamkeit Bedingung.

Der besondere Chic einer Toilette liegt hauptsächlich in der feinen Uebereinstimmung der Einzelheiten. Junge Mädchen und Frauen tragen vielfach; zu den mit Blumenmustern überstreuten Organdiekleidern gleiche Blüthengarnituren auf den großen Hüten, und die gemalten Zweige auf dem hellfarbigen Gazefutter der Sonnenschirme, der Strauß frischer Blüthen im Gürtel sind je nach dem Muster: Rosen, Sternblumen, Veilchen, Iris u. s. w. in den gleichen Farbenschattirungen gehalten. — Meist paßt die Garnitur des Sonnenschirmes auch zu der des Costüms und ist als Randstreifen innen am Schirm angebracht. Unauffällig und vornehm erscheint es,

wenn bei abstechenden Blusen diese und der Tafetunterrock, aus gleichfarbigem Seidenstoff gewählt, miteinander harmoniren.

Neben den für sonnige Tage bestimmten, leichten Stoffen kommen an kühleren Tagen die weichen, langhaarigen oder weißüberflockten Homespuns zur Geltung. Als große Neuheit werden auch in diesem Sommer Costüme aus schwarzem Sammet genannt, so fein im Gewebe, daß der Stoff leicht genug ist, um in der warmen Jahreszeit nicht lästig zu fallen. Ein weißes, gesticktes Tüllchemisett wird unter dem kurzen Bolerojäckchen sichtbar, das wie der häufig mit drei schmalen Volants garnirte Rock mit weißen Atlaspaspeln umrandet ist.

Unser erstes Bild zeigt eine hochelegante Toilette. Auf einem Unterkleid von weißem Taffet ist in graziösem Faltenwurf duftiger indischer Seidenmusselin von silberschimmerndem zartem Grau mit Blumen- und Blattranken in rothen und grünen Schattirungen drapirt. Die Taille ziert ein durchsichtiger Einsatz von blaßgrünem, mit winzigen Goldflittern besticktem Tüll. Seitwärts sind Rosetten aus mattgrünem, gepreßtem Chiffon und rothem Atlasband angebracht. Dasselbe Band bildet am Handgelenk das Schleifenarrangement und den Abschluß der grünen Chiffonpuffe, die aus dem halblangen, mit breiter Spitze versehenen Aermel herausfällt.

Grauer, carrirter Wollenstoff ist zu dem einfachen, hübschen Anzug, Figur 2, gewählt, der aus einem oben faltenlosen, unten mehrmals durchsteppten Rock und einem kurzen Jäckchen besteht. Dieses legt sich mit spitz zulaufenden Aufschlägen von weißem, schwarz und goldgesticktem Seidenstoff auf einen Einsatz nebst Stehkragen aus weißem Taffet. Die glatten Aermel schmücken gerade Aufschläge von gesticktem Seidenstoff.

Einfach und doch recht hübsch ist das ohne Futter gearbeitete Kleid aus blauem, englischem Satin, Figur 3, dessen spitz ausgeschnittene, lose Bluse durch eine Cravatte aus türkisch gemustertem Satin vervollständigt wird. Der Vorderbahn des Rockes schließt sich ein ringsum gleich hoher Volant an, den am unteren Rande, sowie am Ansatz ein etwa einen Zoll breiter, weiß gepaspelter und durchsteppter Stoffstreifen schmückt, der vorn flache Bogen bildet. Mit Ausnahme der Vorderbahn ist der Rock oben in säumchenartige Abnäher gesteppt und hinten auf der Naht mit einem Stoffstreifen garnirt. Die leicht bauschende Blusentaille ist mit einem Umlegekragen ausgestattet, den, wie die Aufschläge, weißer, in Säumchen genähter Batist und am Rande ein gebogter, weiß gepaspelter Streifen schmückt. Ein gleicher Streifen ziert die kelchartig erweiterten Aermel. Perlmutterknöpfe und Schnurösen vermitteln vorn den Schluß der Blusentaille, die unten mit

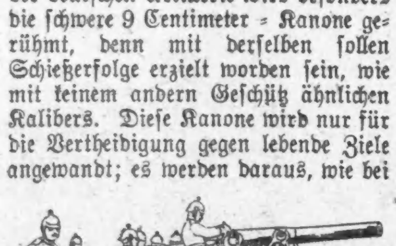
einem geschweiften, mit Paspel und Stepperei verzierten Gürtel endet.

Eine originelle und sehr wirkungsvolle Garnitur bilden die echt japanischen Sleeves auf dem hübschen Kleid aus dunkelgrauer Alpaka, Figur 4. Diese Sleeves sind die breiten Aermelaufschläge der japanischen Nationalcostüme. Sie bestehen aus einfarbiger Seide, die reich mit der zierlichen, fast immer auch figürlichen Stickerei verziert sind. An der Taille bekleiden sie die aufschlagartig breit umgelegten Vordertheile, welche Chemisetttheile aus naturgrauem, starkem Leinen (eine besondere Neuheit) einschließen. Die Chemisettheile sind über der vorn mit Hakenschluß versehenen Futtertaille mit Kugelknöpfen und umschürzten Oesen geschlossen. Oben legen sie sich mit kleinen Revers um, die theilweise ein am Stehkragen befestigtes Jabot aus graugrün gefärbter Spitze deckt. Für das Jabot ist ein 60 Zoll langes Spitzenende erforderlich. Außerdem zieren die Vordertheile zu beiden Seiten je ein großer Schmuckknopf und vier kleinere Knöpfe. Mit dem faltig mit schwarzem Tafett bekleideten Stehkragen harmonirt der Faltengürtel aus schwarzem Taffett, über den sich leicht

die hinten glatten Blusentheile bauschen. Ueber volle Puffen aus Leinen, die gleiche, spitzenbesetzte Bündchen haben, fallen die weiten Oberärmel, die ein schwarzer, mit Stoffstreifen umrandeter Taffetstreifen begrenzt. Gleiche Streifen garniren unten dreimal, wie ersichtlich, den oben faltenlosen, mäßig langen Rock. Die einzige, aber reiche Garnitur des hellen Strohhutes bilden helle Fliederbüschel mit abschattirtem Laub.

Von der deutschen Artillerie.

Von den Flachfeuer-Geschützen der deutschen Artillerie wird besonders die schwere 9 Centimeter-Kanone gerühmt, denn mit derselben sollen Schießerfolge erzielt worden sein, wie mit keinem andern Geschütz ähnlichen Kalibers. Diese Kanone wird nur für die Vertheidigung gegen lebende Ziele angewandt; es werden daraus, wie bei



Beim Laden.

Feldartillerie, Kartätschen, Granaten und Shrapnels verfeuert. Das aus Hartbronze hergestellte Geschützrohr ist mit einer Stahlseele versehen, um ein rasches Abnützen des inneren Laufes zu verhindern. Unser Bild stellt einen Moment beim Laden dar.

Schmeichelhafte Aufklärung.

„Sag' mir amal, Bader, was is des: A' Diplomat!"
„Ja weißt', das is Einer, der's g'rad so dick hat hinter den Ohren, wie Du, nur is er nicht so dumm dabei!"

Das Wunderland der Südsee.

Wie überall auf dem Erdenrund, haben es die Engländer auch in der Südsee verstanden, sich die besten Colonien zu sichern. Eine Perle unter ihren Besitzungen ist zumal Neuseeland, das die Briten selbst nicht ohne Grund als das „Britannien des Südens" bezeichnen. Wie beim Mutterland, kann man bei der Colonie drei durch die Natur von einander getrennte Theile unterscheiden: die Nordinsel, die Südinsel und die Stewartinsel. Und gleichsam, als ob die Absicht bestanden hätte, diese natürliche Aehnlichkeit noch künstlich zu vermehren, hat sich das schottische Element von dem englischen gesondert seßhaft gemacht, während das irische fehlt.

Die Entdeckung der werthvollen Inselgruppe fällt in die erste Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts; am 14. August 1642 verließ Tasman Batavia, besuchte Mauritius, entdeckte zunächst Tasmanien, das er nach dem Gouverneur der holländischen Besitzungen in Ostindien Vandiemensland nannte, und traf schließlich, ostwärts weitersteuernd, am 31. Dezember auf die Westküste der neuseeländischen Südinsel. Zwei Jahrhunderte vergingen, bis sich Großbritannien des Landes bemächtigte. Die ersten englischen

Häuptlingsfamilie.

Missionen erschienen dort 1814, der erste Versuch der Besitzergreifung scheiterte 1825 an dem Widerstand der wilden Eingeborenen; aber nachdem 1840 der erste organisirte Ansiedlertrupp aus England auf der Nordinsel gelandet war und die Stadt Wellington gegründet hatte, konnte noch in demselben Jahr Capitän Hobson die Oberherrschaft der Königin Victoria über Neuseeland proklamiren. Auf der Südinsel wanderten dann 1848 Mitglieder der „Free Church of Scotland" ein und gründeten eine Stadt, die sie nach dem heimischen Edinburg Dunedin nannten.

Seitdem hat sich die eingeborene Maoribevölkerung mit dem Schicksal der Unterwerfung abgefunden. Ursprünglich ein stolzer, kraftvoller Menschenschlag, der sich in hartnäckigen und wilden Kämpfen seine Selbstständigkeit zu bewahren suchte, hat er sich schließlich der Herrschaft der höher entwickelten Europäer gefügt. Heute noch etwa 41,000 Köpfe sind sie sicherlich dem Untergang geweiht. Schade darum; sie sind intelligente Menschen, die sich den colonisirenden Engländern in Kleidung und Lebensgewohnheiten längst angenähert haben. Allein diese Annäherung ist eben wider ihre Natur, und daran gehen sie zu Grunde. Sucht man sie in ihren Distritten auf, so wird man sie freilich noch in ihrer alten Tracht finden, und manche alte Gebräuche sind vorhanden, die wun-

Mädchen in Maoritracht.

dersam berühren. So grüßen sie einander beispielsweise nicht durch Handschlag oder durch Küssen, sondern durch Aneinanderreiben der Nasen. Nach alter Sitte tätowiren sie auch noch vielfach ihre Gesichter. Ihre Lieblingsbeschäftigung ist neben dem Ackerbau und der Viehzucht die Holzschnitzerei, in der sie es zu einer sehr bedeutenden Kunstfertigkeit gebracht haben.

So wenig nun die eingeborene Rasse die ihnen ins Land gebrachte Cultur verträgt, so ausgezeichnet bekommt den eingewanderten Europäern der Aufenthalt im Lande. Er lebt dort beinahe in denselben klimatischen Verhältnissen wie in der Heimath, in einer herrlichen Natur, über die man von hohen Bergen prachtvolle Fernblicke genießt. Wer heute nach Neuseeland kommt, wird überrascht sein von dem europäischen Gepräge der dortigen Einrichtungen. Seit 1865 ist Wellington Hauptstadt. Vorzügliche Landstraßen erleichtern den Verkehr.

Manche Flüsse der Insel bergen große Schätze, wie beispielsweise der 154 englische Meilen lange Molyneux oder Cluthafluß, der größte auf der Südinsel, gleißendes Gold. Ueberhaupt ist der Reichthum Neuseelands an gelbem Metall bedeutend, sein Golderport beträgt bis zu 400,000 Unzen im Jahr. Daneben sind Hauptausfuhrartikel Wolle, die von ungefähr zwanzig Millionen Schafen gewonnen wird, und gefrorenes Fleisch; hiervon werden etwa zwei Millionen Centner exportirt, darunter vielleicht vier Millionen Stück Kaninchen. Ferner ist die Kohlenindustrie zu hoher Blüthe gediehen und gleichfalls an der Waarenausfuhr in hervorragendem Maß betheiligt.

Die Berge Neuseelands haben auf der Südinsel vielfach den Charakter der Alpen, wenn sie deren Höhe auch nicht ganz erreichen. Am höchsten bis zu 12,845 Fuß erhebt sich der Cook; ihm am nächsten steht mit seinen 9949 Fuß der zwischen dem See Wakalipe

Mädchen in Europäertracht.

und dem Wanakasee gelegene Earnslaw, auch das neuseeländische Wetterhorn genannt. Berge und Seen und Gletscher — ihr größter, der Tasmangletscher, besitzt bei einer Länge von achtzehn, eine Durchschnittsbreite von über einer englischen Meile — rufen unwillkürlich die Erinnerung an die Alpen wach. In gewisser Beziehung wird aber der Naturfreund der neuseeländischen Südinsel sogar noch den Vorzug geben, denn sie bietet nicht nur die Schönheit des Gebirges, sondern auch die Schönheit des Meeres. Dreizehn herrliche Fjorde ziehen sich an der Westseite entlang und schneiden tief in das Land mit seinen Bergen, die am Gipfel mit Schnee bedeckt, am Fuß im grünen Gewand einer üppigen Vegetation erscheinen. Die nördliche und zugleich die prächtigste dieser Buchten ist der Milfordsund, eingeschlossen von Klippen, die sich gleich einer Mauer zu

Häuptling Patara.

einer Höhe von mehreren tausend Fuß senkrecht aus dem Wasser erheben. In seiner Nähe liegen die 1889 von einem Ansiedler Namens Sutherland entdeckten und nach ihm benannten Wasserfälle, die etwa 2000 Fuß hoch und somit die höchsten der Welt sind.

Im Allgemeinen ist die Terrainbildung der Nordinsel gleich der auf der Südinsel. Das Gebirge freilich ist etwas niedriger, und die Fjorde fehlen, dafür aber hat der Norden eine große Anzahl Vulkane. Dieses neuseeländische Geysergebiet ist eins der großartigsten der Erde, ähnlich wie der Yellowstone-Park. Die bedeutendsten dieser Feuerspeier sind der Tongariro, der stets mit Schnee bedeckte, 8260 Fuß hohe Egmont und der 9008 Fuß hohe Ruapehu, aus dem im Jahre 1895 ein heftiger Ausbruch stattfand, als dessen Folge einige neue heiße Quellen zurückblieben. In dem ganzen Gebiet findet man überhaupt Thermen auf Schritt und Tritt, bald größer, bald kleiner, bald lauwarm, bald siedend heiß. Eine große Anzahl der Quellen übt eine heilkräftige Wirkung aus. Bringen diese warmen Wasser durch ihre chemischen Bestandtheile den Kranken Heilung von den verschiedenartigsten Leiden, so gestalten sie aus ihren mineralischen Zusätzen gar wundersame Gebilde, die das Auge jedes Beschauers entzücken. Ueberall in dem Geyserge-

Maoribegrüßung.

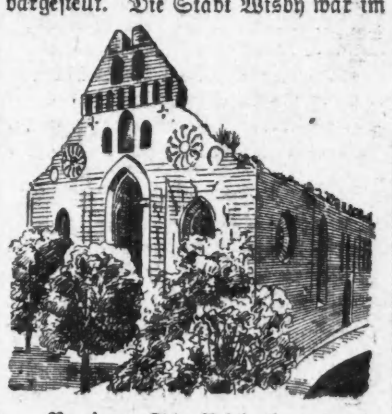
biet haben sie leuchtend weiße und mattrosa Steinterassen geformt, wie man sie in gleicher Schönheit nicht wieder findet. Doch wie der Mensch liegt auch die Natur häufig mit sich selbst im Kampf und zerstört dann im Augenblick, was sie in langen Jahren, vielleicht in Jahrtausenden, zu Stande gebracht.

Bisher weniger von der Cultur beleckt als die Nordinsel und die durch die Cookstraße von ihr getrennte Südinsel ist die südlich von dieser jenseits der Foveauxstraße gelegene kleine Stewartinsel. Sie ist noch von sehr dichtem Busch bestanden, mit dessen Ausrodung noch kaum begonnen wurde. Auch dieses kleine Eiland ist von der Natur gut bedacht und besitzt in verjüngtem Maß die Güte der beiden andern, mildes Klima, Berge, theilweise vulkanisch, und zahlreiche Fjords.

Einen verhältnißmäßig starken Bruchtheil der Bevölkerung Neuseelands bilden außer Europäern und Eingeborenen die Chinesen. Sie sind hier so wenig wie anderwärts gern gesehene Gäste, man sieht sie als Aussauger des Landes mit scheelen Augen an, da sie bei ihren geringen Ansprüchen an das Leben gewöhnlich schon nach wenigen Jahren zu Vermögen kommen und dann schleunigst als wohlhabende Leute in ihre Heimath zurückkehren. Die Regierung in Wellington hat daher Maßregeln getroffen, um der chinesischen Einwanderung entgegenzuwirken. Die bezopften Asiaten müssen eine besondere Abgabe entrichten, und die einzelnen Schiffe dürfen Chinesen nur in einem gesetzlich festgelegten Verhältniß zu ihrem Tonnengehalt landen. Ihre Zahl ist daher auch schon zurückgegangen, dürfte aber immer noch etwa 4000 betragen. Die englische Bevölkerung ist etwa 600,000 Köpfe stark.

Wisby.

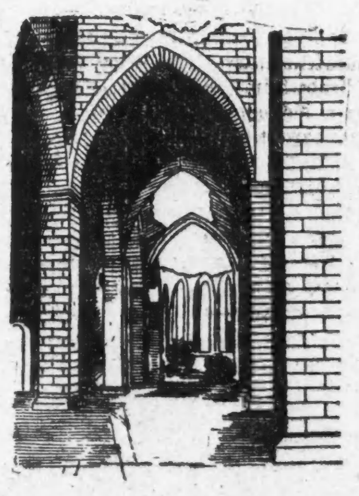
Reich an geschichtlichen Erinnerungen ist die auf der sagenumsponnenen Ostsee-Insel Gotland belegene alte Hansastadt Wisby, in deren Kirchenruinen zur Zeit die „culturhistorischen Aufführungen" stattfinden. Dargestellt wird ein erst vor kurzer Zeit in dem literarischen Nachlaß des finnländischen Dichters Zacharias Topelius entdecktes Werk, betitelt „Santa Maria, Mittelalterliches Schauspiel in 2 Aufzügen", welches die ersten schwedischen Kreuzzüge nach Finnland um's Jahr 1200 behandelt. Das Schauspiel wird von Einwohnern der Insel selbst dargestellt. Die Stadt Wisby war im



Ruine St. Nikolaus.

Mittelalter ein reiches und mächtiges Mitglied der Hansa, die Hauptstadt eines „Tertials", das außerdem die esthländischen, livländischen und andere Städte umfaßte. Sein Reichthum war so groß, daß sein Besitz den Dänen wie den Schweden gleich begehrenswerth erschien, und lange bildete es den Zankapfel zwischen diesen beiden Reichen. Darunter litt natürlich Wisby's Handel außerordentlich, namentlich während der Dänenherrschaft, wo die dänischen Lehnsherren sich nicht scheuten, offene Seeräuberei zu treiben. Eine Reihe von Jahrzehnten machten sie von Wisby aus die Meere unsicher, bis es schließlich den Lübeckern zu bunt wurde und sie, aufs äußerste gereizt, einen verheerenden Angriff 1525 auf die Stadt machten, deren nördlicher Theil fast ganz zerstört wurde; nur die Kirchen, außer der des Dominikanerordens, St. Nikolaus, und die Katharinenkirche entgingen der Vernichtung.

Besonders schön ist die Ruine der Kirche, die der heiligen Katharina von Alexandria geweiht war. Jetzt ist sie von grünendem Epheu und Weinreben umzogen und macht durch die Zartheit und liebliche Anmuth ihrer Formen ei-



Festspielraum.

nen unvergeßlichen Eindruck. Die bedeutendste der alten Kirchenruinen ist St. Nikolaus, noch immer von gewaltigem Eindruck, ursprünglich im Rundbogenstil erbaut, später aber verändert, so daß jetzt der Spitzbogen vorherrscht. Von etwa 1227 an war sie die Klosterkirche der Dominikaner. Diese Ruine bildet den Schauplatz der Aufführungen und verleiht dem Ganzen ein höchst stimmungsvolles Gepräge.

Ueberzeugt.

Professor (der von einem wilden Stier verfolgt wird): „Jetzt glaub' ich's doch, daß der Mensch vom Affen abstammt, denn sonst wäre ich nicht so schnell da heraufgekommen!"

Umkehrung.

Maschinendirektor (dem ein Mechaniker seine neueste „Erfindung" erklärt): „Ganz recht, mein Lieber, die Pumpe ist ideal, nur schade — die Idee ist gepumpt!"

Aufopfernde Liebe.

Zu den allabendlichen Besuchern des in dem kleinen Provinzialstädtchen N. vor Kurzem angekommenen Cirkus, dessen Besitzer ein früherer Negerhäuptling mit Namen Bambu Zambrillo war, gehörte auch ein junger Schneidergeselle, der von Natur eine sehr verliebte Seele war und in ganz kurzer Zeit mit der schönen schwarzen Trapezkünstlerin Zanilla liebäugelte. Allerdings

war dieses Liebäugeln vorläufig nur einseitig, da sie seine feurigen Blicke gar nicht beachtete. Eines Abends nach Schluß der Vorstellung suchte er sie mit einem weit über das Niveau seiner gewöhnlichen Courage hinausgehenden Muthe hinter den Coulissen auf, legte ihr sein Herz zu Füßen und gestand ihr seine unbezähmbare Liebe. Nachdem er ihr durch eine hingereichte Kümmelflasche, die sie mit huldvollstem Grinsen an die Lippen setzte, seine Zuneigung in praktischer Weise bewiesen hatte, sagte sie zu ihm, indem sie sich bemühte, zu erröthen, was ihr aber infolge ihres schwarzen Teints nicht gelang: „Ich nur schwarze Mann lieben, Bleichgesicht aber hassen," worauf der Schneider, nachdem er seine nahezu geleerte Kümmelflasche wieder in Empfang genommen hatte, verstimmt nach Hause ging, um die ganze Nacht über seine verschmähte Liebe nachzudenken. Am andern Morgen hatte er einen glorreichen Einfall. Er verkaufte seine ganzen Schneiderwerkzeuge, hing seine Kunst an den einzigen verrosteten Nagel seines Zimmers und verdingte sich

bei seinem Nachbar, der jeden Tag ein sehr hochstehender Mann war. Nach einigen Wochen, nachdem er die neue Kunst gelernt hatte und in seinem jetzigen Beruf bereits ein brauchbarer Mann geworden war, trat er wieder nach Schluß der Vorstellung vor seine Zanilla hinter den Coulissen, reichte ihr die als Erkennungszeichen dienende gefüllte Kümmelflasche; sie setzte dieselbe wiederum huldvollst grinsend an ihre vollen Lippen, stieß hierauf einen Freudenschrei aus und fiel ihrem Anbeter glückselig um den Hals, da er in ihren Augen nicht mehr das verhaßte Bleichgesicht war, denn er war durch die Macht der alles, auch Schneiderherzen, bezwingenden Liebe ihr zu Gefallen.. Schornsteinfeger geworden.

Die Hauptsache.

„Ich bedaure unendlich, Herr Professor, aber ich kann nicht die Ihre werden!"
„Nicht? Das ist mir aber peinlich, — habe nämlich einen von mir entdeckten Bazillus bereits nach Ihnen benannt!"

Zeitbild.

„Is wahr, Nachbar, daß Dir Dei' Sennerin furt is?"
„Freili' is wahr! Sie hat g'sagt, 's Läuten von der Kuhglocken macht s' so nervös, dös kann s' nimmer aushalten!"

Protest.

Verbummelter Neffe: „Onkel, Du mußt mir Geld geben!"
Erbonkel: „Keinen Pfennig! Bei lebendigem Leibe laß' ich mich nicht von Dir versaufen!"

Ein Spötter.

A. Zu seinem Freunde, den der Verlobungsring schmückt: „Höre einmal, Karl, seit wann trägst du denn den Finger in der Schlinge?"

Unverbesserlich.

Kranker Trinker nimmt statt der verordneten 10 Tropfen Medicin deren 12. Frau (seufzend): „Weiß Gott, Mann, Du bist doch ein unverbesserlicher Säufer!"

Ein guter Kaffee.

Mann zu seiner Frau, nachdem er fast die Hälfte seiner Schale geleert hat): „Du Klara, ist das vielleicht Kaffee?"
Frau (aufgebracht): „Was soll's denn sein?"
Mann (einlenkend): „Na siehst Du, ich hab's auch gleich errathen!"

Ein dankbarer Sohn.

„...Ein's hab' ich doch von meinem Vater geerbt: seinen herrlichen Durst — und das dank' ich ihm heut' noch!"

Boshaft.

Wirth: „Was glauben Sie? Meine Weine sind chemisch untersucht, da finden Sie keine Bazillen d'rin!"
Stammgast: „Das kann ich den Thierchen durchaus nicht verdenken!"

Angewandtes Sprichwort.

„Warum nimmt denn der Baron von Hirschhorn so viele „Dackel" mit auf die Jagd?"
„Er bildet sich ein: Viele Hunde sind des Hasen Tod."

(Für die „Sonntagpost.")

Der plattdeutsche Heiraths-Vermittler.

Eine wahre Geschichte aus Englewood.
(Von Nikolas Michels.)

I.

„Ik will Geld verdeenen", sagte John Schlaumann eines schönen Tages und verließ das Geschäft seines weitläufigen Verwandten, in welchem er bis dahin den Ellenritter gespielt hatte!

Und als er zu Hause die Häupter seiner Lieben gezählt und die Zahl immer noch dieselbe war, — zehn nämlich, — da wiederholte er blos:

„Ik moet Geld verdeenen."

So wurde John Vertreter einer Lebensversicherungs-Gesellschaft und begann zu wühlen.

„Hast du" — er redete nämlich jeden gewöhnlichen Menschen mit du an — „dein Leben schon versichert?" Auf diese Weise wurde von ihm das Geschäft eingeleitet.

Der weitläufige Verwandte unterlag zuerst seiner Beredtsamkeit, dessen Geschäftstheilhaber folgte als zweites Opfer, und bald hatte John die ganze Verwandt- und Bekanntschaft mit Policen beglückt. Aber da war die Herrlichkeit auch zu Ende und das Geschäft fing an zu stocken.

Na, einstweilen hatte er tüchtig Geld verdient und nebenbei mit Vielen „Anschluß" gemacht, wie er das nannte.

Schon geraume Zeit hatte er dem Bruder eines steinreichen Schlachthaus-Besitzers gewaltig zugesetzt, doch ohne Erfolg. Herr Mileman hatte drüben gedient und besuchte fleißig die verschiedenen Krieger-Vereine, welche John deßhalb ebenso regelmäßig besuchte. Denn auch er hatte gedient und war stolz auf seinen Schnurrbart und einen alten Dänensäbel, den er jedem Besucher als Beutestück vorzeigte.

Auf Fräulein Martha, welche ihren Vater häufig zu Pferde begleitete, glaubte John einen tiefen Eindruck gemacht zu haben, und er verfehlte darum auch keine Gelegenheit, ihre Gefühle im Interesse seines Geschäftes auszubeuten.

Martha war zwar keine Schönheit, aber sie hatte wunderbare, feurige Augen und konnte manchmal ganz verliebt drein blinzeln.

„Aber Fräulein, Sie sollten heirathen", meinte John treuherzig.

„Ja, wenn ich nur den rechten finden könnte", seufzte die Arme, und sah John so betrübt an, daß er ganz wüthend die Enden seines blonden Schnurrbartes drehte. Warum mußte er auch verheirathet sein?

„Dem Mädel muß geholfen werden", dachte er bei sich selbst.

„Na nu, Fräulein, wenn das Alles ist, so sollen Sie sehr schnell an den Mann kommen", antwortete er denn und frug an, ob er vielleicht einige seiner Freunde vorstellen dürfe.

„Aber selbstverständlich", meinte Fräulein Martha und erröthete bis unter ihre Sommersprossen.

In John's Denkkasten bildete sich in demselben Moment eine große Idee aus. Der Schlachthaus-Besitzer war zehnfacher Millionär. Warum sollte es nicht auch dessen Bruder sein? Nichts schien John logischer, als daß Fräulein Martha, seine einzige Tochter, auf wenigstens zwei Millionen zu taxiren sei.

„Nu werd' Ik Geld verdeenen", wiederholte John beim Nachhausegehen.

Sein Plan war fertig. Wenn er Herrn * * * auch nicht versicherte, die Tochter wollte er schon an den Mann bringen und dabei viel, viel Geld verdienen.

II.

Eduard Klug hatte einen heißen Tag hinter sich und statt den üblichen Weg nach der Nordseite anzutreten, stampfte er der nächsten Straßenbahn zu, die ihn nach Englewood bringen sollte. Eduard war eine imposante Erscheinung, zwar stark beleibt, aber nicht unschön zu nennen. Erst kürzlich hatte ihm der Tod seine liebe Frau entrissen und er fühlte deshalb vereinsamt. Und wenn ihn dieses Gefühl überkam, so gab's nur eine Rettung. Eduard war ein Feinschmecker, und Frau Schlaumann, nach deren Hause er jetzt pilgerte, eine vorzügliche Köchin. Die beiden Brüder Schlaumann waren gute Skat-Spieler und Eduard liebte das Spiel. Heute nun wollte er seinen Freund John treffen, welcher ebenfalls ein leidenschaftlicher Skatbruder war und häufig im Hause der Brüder Schlaumann verkehrte.

Vor einem plattdeutschen Gerichte konnte Eduard wie verklärt sitzen, und beim Spiele vergaß er jeglichen Kummer.

An dem betreffenden Abend war er besonders weich gestimmt und bedauerte wiederholt die Leiden seines Wittwerstandes. Dazwischen aber trank er fleißig Bowle und puffte vergnügt an seiner Zigarre, denn der Gott seines Herzens — sein Magen — war befriedigt.

„Einfach göttlich, so könnte ich den ganzen Tag essen", hatte er der Wirthin des Hauses geantwortet auf ihre Frage, wie ihm die Hammelkeule geschmeckt.

Und dann watschelte er der geräumigen Veranda zu, wo die Karten bereits zurecht lagen. In dem Momente kam auch John an. Schon von weitem hörte man sein breites Holsteiner Platt und sein: „Ik will Geld verdeenen."

Bald war das Spiel im schönsten Gange, aber Eduard schien kein Glück zu haben.

„Du mußt heirathen, Eduard", sagte John und kitzelte ihn zwischen den Rippen.

„Ja, ja, aber wen denn?" kicherte er zärtlich und verlangte ein frisches Glas Bowle.

„Junge, ich weiß eine feine Partie für Dich. Sie ist zwar nicht schön, auch nicht mehr jung, aber dafür erbt sie zwei Millionen Thaler. Und sie will heirathen, gerade so wie Du und schwärmt gerade für einen gebildeten Deutschen in gesetzten Jahren. Alles paßt auf Dich, wie der Knopf auf's Hemd. Ich will Dich einführen, aber den Rest mußt Du selbst besorgen."

So schwadronirte John mit großer Beredtsamkeit und stieß auf's Neue an.

„Aber ich will dabei Geld verdienen", fügte er noch hinzu.

„Nun ja, wenn die Dame so reich ist, soll es mir weder auf Schönheit noch auf eine anständige Vergütung ankommen. Aber wer ist sie denn, und wo wohnt sie?" kicherte Eduard und schaute ganz verliebt auf die Herz-Königin, während er einen großen Solo mit Schneider ansagte.

John sah, daß er den Vogel gefangen hatte, und meinte deßhalb ganz gelassen: „Ja, so schnell schießen die Preußen nicht, Eduard. Ich will $100,000 verdienen, wenn die Heirath zu Stande kommt."

„Nun ja, auch $100,000 will ich gerne zahlen, wenn ich die Dame heirathe", kicherte Eduard vergnügt und spielte die letzte Runde aus.

Inzwischen wurde fleißig eingeschenkt, und jeder der drei Herren trank Eduard zu auf die glänzende Heirath. John verfocht die Sache mit dem größten Ernste und hielt das Geschäft für schon gemacht, wenn Eduard nur ja sage.

Dieser hatte nur noch einzuwenden, daß er etwa nicht im Stande sein möge, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Aber John wußte Rath zu schaffen.

„Sei kein Frosch, Eduard. Du unterschreibst einfach einen Schuldschein für das Geld, zahlbar neun Monate nach der Hochzeit. Nach Ablauf dieser Zeit gibt's hoffentlich Kindtaufe und der Vater wird gleich berappen", meinte John gutmüthig.

Eduard kicherte noch leise, da lag schon der ausgefertigte Schuldschein zur Unterschrift vor ihm. Sanft drückte ihm John eine Feder in die Hand und gleich darauf las einer der Brüder Schlaumann dem Ueberglücklichen den Inhalt des Zettels vor:

Nine months after my marriage with Miss Martha Nebenan I promise to pay to the order of John Schlaumann One hundred thousand dollars. Eduard Klug.

„So, die Sache wäre soweit abgemacht", meinte John trocken.

„Noch eins, Eduard. Du mußt unbedingt reiten lernen, denn Fräulein Martha ist eine famose Reiterin und wünscht, daß ihr Zukünftiger sie begleiten kann." Helles Gelächter folgte dieser Zumuthung, denn Eduard hatte keine Reitbeine.

„Ihr habt mich doch nicht zum Besten?" ächzte er schon beim bloßen Gedanken daran. Aber wenn es die Sache beschleunigen würde, wie John behauptete, nun, so wollte er auch das Opfer bringen.

Als sich die Gesellschaft trennte, wanderte Eduards Schuldschein in den Geldschrank der Brüder Schlaumann, während Eduard selbst John den besten aller Freunde nannte.

John sagte nur: „Du sollst das Mädel haben, und „Ik will Geld verdeenen".

* * *

III.

Etliche Wochen sind seither verstrichen und noch ist Eduard seinem Ziele nicht näher gerückt. Ja, er hat sie gesehen, auch hat sie freundlich mit ihm gesprochen.

Sogar ihre Vorliebe für Heine hat sie ihm erklärt, und er hat ihr betheuert, daß das Buch der Lieder das schönste Produkt der deutschen Lyrik sei.

„Lyrik?" hatte ihn Martha gefragt. „Ach ja, ich kenne diese Dichterin, aber Heine gefällt mir besser", hatte sie noch hinzugefügt.

Eduard fing an, seine Zukünftige für sehr dumm zu halten und das schmerzte ihn, aber — zwei Millionen! Für diese Summe hätte er sogar ein Hottentotten-Weib zu sich genommen.

„Aber gehen Sie denn lahm, oder was fehlt Ihnen?" hatte sie ihn gefragt, und erröthend hatte ihr Eduard gestanden, daß er seit einer Woche zum Reitklub gehöre und wie gerädert fühle.

„Ach, wie schön, dann können wir ja bald zusammen ausreiten", schloß Martha und warf ihm dabei einen so feurigen Blick zu, daß Eduard die Schläge seines Herzens hören konnte.

Zitternd vor Erregung stattete er noch selbigen Abend an John Bericht ab. Die Sache würde schon werden und er möge sich gedulden. John aber dauerte die Sache schon zu lange und er antwortete ganz verdrießlich: „Ik will min Geld verdeenen."

Am nächsten Tage machte John auf seiner Jagd nach Versicherungslustigen die Bekanntschaft eines Herrn von Pumpewitz, gewesener Leutnant von drüben. John behauptete, auch er sei Reserve-Leutnant und trug Kameradschaft an.

Nachdem die Gläser etliche Mal geleert worden und wieder gefüllt vor ihnen standen, ging John sofort zur Attacke über.

„Ein Mann wie Sie, Herr von Pumpewitz, braucht in Amerika überhaupt nicht zu arbeiten. Die Weiber schlagen sich hier förmlich um einen Titel. So'n reiches Mädel, das wäre was für Sie, Herr Leutnant. Wie?"

„Ja, ja, schön, famos, nur erst Mädel kennen, alles andere leicht", schnarrte das kleine Herrchen und liebkoste sein fast unsichtbares Flaumbärtchen.

„Na, nu, Herr Leutnant, ich habe eine famose Partie für Sie. Das Mädel erbt wenigstens zwei Millionen. Sie ist zwar nicht schön, auch nicht mehr jung, aber dafür hat sie die zwei Millionen. Der Vater hat selbst gedient und wird sich freuen, Ihre Bekanntschaft zu machen. Was denken Sie davon, wie?" frug John schließlich.

„Na, wirklich famos, will versuchen, ob mir Mädel imponirt. Zwei Millionen amerikanisches Geld, wie? Einfach scheußlich, pyramidal, wie? Wann kann die Vorstellung beginnen? Schönheit und Alter ganz natürlich Nebensache", schnarrte der Kleine.

„Natürlich beanspruche ich Vergütung für meine Mühe", schaltete John ein.

„Aber ganz gewiß, Kamerad, reine Geschäftssache", betheuerte der Kleine.

Noch denselben Abend unterschrieb auch der Leutnant im Hause der Brüder Schlaumann einen Schuldschein für $100,000, ganz wie Eduard das gethan.

„Sie haben zwar einen Nebenbuhler, einen gesetzten deutschen Herrn, aber Sie brauchen sich vor ihm nicht zu fürchten. Er ist Fräulein Martha zu dick und kann überhaupt nicht reiten", warf John dazwischen, als die Thüre des Geldschrankes sich schloß.

„Kann nicht reiten? Einfach scheußlich", schnarrte der Kleine, als er sich verabschiedete. Morgen wollte er in John's Begleitung Fräulein Martha seine Aufwartung machen.

Auf dem Heimwege summte John vor sich hin: „Nu heb Ik twei. Nu werd Ik Geld verdeenen."

* * *

IV.

Die Last, das süße Geheimniß mit sich in der Sommerhitze herumzutragen, erdrückte Eduard fast. Wenigstens seinem Bruder Heinrich, der Advokat war, wollte er sein Glück anvertrauen.

Puffend wie eine Lokomotive erschien er denselben Nachmittag in Heinrichs Bureau.

„Na, nu, Eduard, was bringt denn Dich in dieser Hitze zu mir?" war Heinrichs erste Frage.

„Aber, so laß mich doch zu Athem kommen und ich will Dir Alles sagen. Ich habe ein Geheimniß, Heinrich", puffte Eduard.

„Na, heraus mit der Sprache, Eduard. Wie heißt das Geheimniß?"

„Aber daß Du mich nicht auslachst, Heinrich. Ich will — ich kann mich — reich 'verheirathen", brachte der Dicke schließlich heraus und erzählte nun seinem Bruder den ganzen Hergang der Sache, auch daß er dem Vermittler einen Schuldschein unterschrieben habe, welcher jedoch erst neun Monate nach der Hochzeit zahlbar sei. Schließlich noch, daß er schon seit einigen Wochen Reitstunden nehme und daß Fräulein Martha ihn schon einmal sehr verliebt angeblickt habe.

„Heiliger Falstaff, Du reiten, Eduard! Bist Du denn rein toll geworden?" fuhr ihn Heinrich an und lachte schließlich hell auf.

„Ich soll zwar noch einen Mitbewerber haben, wie mir der Vermittler gestern sagte, ein früherer Leutnant, aber der ist Fräulein Martha zu klein, wie ich vernehme", begann Eduard wieder.

„Aber, Eduard, woher weißt Du es denn, daß die Dame so reich ist, wie Du sagst?" frug Heinrich.

Ja, eben deshalb sei er gekommen. Heinrich solle betreffs der Millionen Erkundigungen einziehen, meinte Eduard.

Das versprach denn auch der Bruder zu thun. Eduard solle übermorgen wiederkommen.

„Adieu, Glücksfink!"

„Adieu, Heinrich!"

Kaum zehn Minuten war Eduard fort und noch immer hatte sich Heinrich von seinem Erstaunen nicht erholt, da klopfte es schon wieder.

„Ah, der Herr Leutnant!"

„Scheußliche Hitze", schnarrte dieser und setzte sich.

„Komme in Geschäftssache, Freund Heinrich. Kann mich famos verheirathen, reiches Mädel, zwei Millionen amerikanisches Geld. Kolossal, wie? Reiner Glücksfink. Habe Vermittler Schuldschein gegeben auf Bagatelle von $100,000, zahlbar neun Monate nach Hochzeit. Famos, wie? Sie sollen mir Heiraths-Vertrag aufsetzen."

Heinrich lachte.

„Na, was ist da zu lachen? Aus Liebe kann man ja jeden Tag heirathen. Aber zwei Millionen! pyramidal, wie?" schnarrte der Kleine zurück.

Heinrich krümmte sich vor Lachen.

„Soll zwar einen Nebenbuhler haben, aber Dame zieht mich vor. Großer, dicker Herr, nie gesehen. Scheußlich, wie? Soll Fräulein zu dick sein. Kann auch nicht reiten. Fräulein leidenschaftliche Reiterin. Sieht aus wie Cow-Boy. Kolossal, wie?" fuhr der Unverwüstliche fort.

Heinrich weinte vor Lachen.

„Aber, was fehlt Ihnen denn? Lachen einfach scheußlich, Heinrich. Sollen mir Erkundigungen einziehen betreffs der zwei Millionen. Sache wichtig." Damit brachte der Leutnant den Advokaten endlich zur Besinnung.

„Ich lache über meinen Bruder, der eben vor Ihnen hier war — betreffs derselben Angelegenheit. Er muß ihr Nebenbuhler sein, Herr von .... Kommen Sie also übermorgen um dieselbe Zeit. Eduard wird dann auch hier sein. Bis dahin erwarte ich alles zu wissen bezüglich der Millionen. Aber meinen Bruder müssen Sie kennen lernen, Herr von ....".

„Adieu, Freund Heinrich."

„Auf Wiedersehen, Glücksmensch."

* * *

V.

„Ah, da bist Du ja, Eduard. Ich habe Erkundigungen eingezogen. Das Fräulein erbt überhaupt gar nichts. Aber wenn Du sie heirathen willst?" — —, begann Heinrich.

Eduard knickte zusammen wie ein leerer Sack.

„Aber, Heinrich!" stöhnte er schließlich.

„Und ich soll jetzt für meine Reitstunden bezahlen! Was kann ich thun, lieber Heinrich? Du mußt mir aus dem Schlamassel helfen, lieber Bruder", ächzte Eduard weiter und sah Heinrich hilflos an.

Es klopft.

„Ah, der Herr Leutnant! Mein Bruder Eduard! Herr von Pumpewitz!"

Eduard erhob sich mit Mühe und die Rivalen begrüßten sich.

„Sind wohl mein dicker Nebenbuhler, wie?" schnarrte der Leutnant freundlich. „Keine Aussicht für Sie, Lieber. Vermittler sagte mir, Sie seien Fräulein zu dick und könnten überhaupt nicht reiten", erwiderte der Kleine.

„Mir sagte er, Sie seien ihr zu klein", gab Eduard zurück.

„Und ich", nahm Heinrich das Wort, „ich sage euch, ihr seid beide Esel gewesen und verdient Schläge. Das Fräulein erbt nämlich von ihrem Vater nichts als dessen ehrlichen Namen!"

Der Leutnant prallte zurück, als habe er eine Ohrfeige bekommen.

„Wa—as", stammelte er dann. „Ist das wahr, auf Ehre? „Auf Ehre, buchstäblich wahr." „Ih, das ist ja scheußlich. „Einfach scheußlich, wie?" schnarrte der Kleine zurück.

„Ja, aber meinen Schuldschein will ich haben", jammerte der geknickte Eduard.

„Na, meiner leistet ihm jedenfalls Gesellschaft", lachte der Leutnant.

„Gleich und gleich gesellt sich gern", lachte Heinrich. „Schade um das schöne Papier. Natürlich — da weder der eine noch der andere von euch einen Thaler zu verlieren hat, so unterschriebt ihr den Wisch, so schnell ihr konntet. Aber schön ist die Geschichte doch", meinte Heinrich.

„Die Bowle ist an allem schuld", seufzte Eduard zur Entschuldigung.

„Einfach scheußlich, wie?" schnarrte der Leutnant.

Ein unangenehmer Irrthum.

Die „Allgemeine Zeitung" erzählt folgendes Geschichtchen: Eine höhere Tochter kommt aus dem Pensionat in's Elternhaus in der Stadt zurück. Der Hausarzt empfiehlt dem Vater, sie so bald als möglich aufs Land zur Kräftigung zu schicken. Mit der Bitte, doch bald über ihre Befinden Nachricht zu geben, entführt der Zug den Abschied winkenden Eltern die Tochter. — Tage vergehen, ohne daß eine Nachricht eintrifft; den Eltern wird es ängstlich zumuthe, der Vater gibt ein Telegramm auf: „Sofort telegraphiren, wie es Dir geht." — Nach mehrstündigem Harren trifft endlich folgende Antwort ein: „Liebe Eltern, verzeiht. Bin Mutter. Brief folgt." — Die Mama war einer Ohnmacht nahe. Der Vater beschloß, sofort zu seiner Tochter zu eilen. Er fand sie zu seiner Freude beim besten Befinden. Der schreckliche Telegraphist hatte „Mutter" statt munter telegraphirt.

Pelz-Kleidungsstücke Gemacht und auf Bestellung hergestellt zu einer Ersparniß von 33⅓ Prozent. Sorgfältig umgearbeitet und reparirt zu einem Viertel billiger als anderswo, und die Kleidungsstücke werden frei aufbewahrt, bis sie abgeholt werden.

A. M. ROTHSCHILD AND COMPANY

Post-Bestellungen prompt bei Expreß ausgeführt.

Paßt auf unsere Ein-Tag-Spezialitäten im Basement auf.

Morgen der größte Herbst-Suit-Verkauf

Der je an der State Str. abgehalten wurde. Zwei Tausend Suits von einem bekannten Suit-Fabrikanten zu einer bedeutenden Preisherabsetzung gekauft. Diese Suits sind korrekte Erzeugnisse mit dem feschen Schnitt und Glanz der kostbaren amerikanischen oder ausländischen Fabrikate — und wir garantiren, daß sie 25 Prozent weniger kosten, als wofür ebenso gute anderswo gekauft werden können. Es wird ein Vortheil für Euch sein, jetzt zu kaufen.

Dieser Suit 10.75

10.75 für $18.00 Tailor-made Suits — Wir haben die größte Bargain-Ueberraschung der Saison geplant für Diejenigen, die sofort ein Suit nöthig haben — neue Herbst tailor-made Suits, gem. aus Broadcloth und Venetian in all den neuen Schattirungen, zugeschnitten in der neuesten doppelknöpfigen Eton Facon, seidengefüttert, Taffeta Strap garnirt, Military oder Coat Shape Kragen; Rock hat graduating Flare oder Flounce, — garnirt mit Taffetabändern, durchweg hübsch geschneidert — diese Suits sind exklusiv und können anderswo nicht gekauft werden.

14.75 für $25.00 hochfeine Blousen Suits — ein entschiedener „Leader", eine genaue Nachbildung eines hochfeinen Pariser Erzeugnisses, gem. aus ganzwoll. Venetian Cloth, in schwarz, blau, braun und roth, in dem neuen Blousen-Effekt, seidengefüttert, schön garnirt mit Taffetaseide, Military Kragen und Revers, Turn Back Manschetten, hübscher Panel Shape Rock, mit graduated halbmondförmiger Flounce über Drop Rock von mercerized Seide mit tiefem Knife Plaiting, tadellos gemacht — zu diesem Preis eine Offerte die nicht ihres Gleichen hat.

5.00 für Herbst-Jackets — Räumung von 500 Frühherbst-Jackets für Damen, gemacht aus Broadcloth, Cheviot, Venetian und Taffetaseide — in Eton, Blouse und doppelknöpfigen Facons, durchweg seidengefüttert — gerade was Ihr braucht für diese kühlen Herbst-Abende — Werthe bis zu $15.00.

5.00 für $10 Promenadenröcke — Hochfeine, neumodische Facons, gemacht aus ganzwollenem double-faced Stoff, in blau, schwarz, braun und Oxford, ausgezackte Flounce, ein großes Assortment von Röcken, die in Bezug auf Style und Facon für den Preis nicht erreicht werden können, in Längen von 39 bis 44 Zoll.

3.95 für $6.00 neue seidene Herbst-Waists, die das vornehme „Custom made" Aussehen haben, spezielle Waists, sehr kleidsam und modern, in all den neuen schönen Schattirungen, mit Combination weißer Front, Rücken, Front und Aermel prächtig corded in Clusters, ebenfalls garnirt mit Sammet und Goldknöpfen — Montag werden wir diese neue Waist einführen.

2.98 für $5 französische Flanell Waists — Ein sehr glücklicher Einkauf von 5000 dieser Waists von einem der bekanntesten Flanell-Waist-Fabrikanten des Landes — die prächtigsten Entwürfe, in einem Dutzend verschiedener zarter Farben, welche allein schon zum Kaufen anregen, mit Cobination weiß, Bänder, tailor-stitched und weiße Taffeta Seiden Front — es ist der größte Werth der Saison.

12.50 f. $20 Taffeta-Seide Röcke — in neuen Herbst-Facons, wie Abbild., einer der besten je offerirten Werthe, gem. aus extra schwerem Taffeta, volle gored Facon, mit tiefen graduated Ruffles, gefüttert mit dem besten Percaline und eingefaßt mit breitem Velveteen Einfaßband — nie saht Ihr einen Rock, der sich mit diesem für dieses Geld vergleichen läßt, alle Längen

Dieses Skirt 12.50

Aeußerste Herabsetzungen an Shirt Waists und waschbaren Skirts.

25c und 59c für Shirtwaists — Endgiltiger Räumungsverkauf von Damen-Shirtwaists, eine Anhäufung von $1.00, $1.25, $1.50 und $2.00 Werthen, aus weißem Lawn, Chambray, Percale, gestreiftem Madras und farbigem Lawn, in jeder erdenklichen Facon — tucked, eingesetzt, bestickte und Combination Effekte — alle tadellos gemacht, gebrochene Größen, leicht beschmutzt — Waists die während der Saison die beliebtesten bei uns waren — in 2 Partien zu speziellen Preisen morgen

98c und 1.50 für Waschröcke — Räumungsverkauf von schneider-gemachten Waschröcken für Damen — Röcke die sich gut verkauften zu $4, $5 und $7, gemacht aus feinem englischem Denim, Leinen, weißem Pique, Crashes und Ducks, mit Einsatz, Ruffle und Strap garnirt, mit tiefem Saum, alle sind tadellos geschneidert und ausgearbeitet — Ihr könnt sicher sein Eure Größe in einigen der Facons zu finden — ein prachtvoller Bargain für morgen.

Frühe Herbst-Putzwaaren

Frühe Ausstellung von Herbst-Facons und Schluß-Räumung von Sommer-Putzwaaren. Außerordentliche Herabsetzungen. Spezielle Ausstellung und Verkauf Montag.

Eine von unsern neuen Facons.

1.95 für Filz-Hüte — Habt Ihr jene modernen neuen Scratch Filz-Hüte gesehen? Sie sind die neuesten und modernsten Touristen-Hüte, in all den neuen Facons und fashionablen Farben, eine große Varietät zur Auswahl. Spez. Verkauf Montag.

10c für Blumen — Auswahl von allen übrig gebliebenen Blumen im Lager, Rosen, Laubwerk, Stiefmütterchen und Veilchen, bis $1 werth.

1.75 für garnirte Hüte — $6.00 werth — Ungefähr 50 zur Auswahl, alle Facons u. Farben — Eure Auswahl, so lange sie vorhalten.

1.95 für mannish Alpines — Korrekte Blocks, in Grau, Castor und Schwarz, mit ledernem Schweißband, Seidenband und Schleife, $3.00 werth.

3.95 für Filz-Sailors — spezielle Schaustellung v. Filz-Sailors, für den sofortigen Gebrauch, in Castor, Braun, Schwarz, Marineblau und Grau, — hübsch mit Taffeta Seide, Vögeln und Brüsten garnirt, $6.50 werth.

Wichtiger Spitzen-Verkauf

Unzweifelhaft einer der besten Einkäufe, die wir je gemacht haben — Tausende Yards der besten Spitzen zum Garniren, Spitzen-Galloons und Allovers, alles frische, reine Waaren, direkt von der Fabrik, und die Preise sind sensationell niedrig.

Spitzen Galloons — Schwarzseidene Chantilly und weiße, rahmfarbige und die seltenen arabischen farbigen Valenciennes und Point de Paris Spitzen Galloons — viele neue und hübsche Entwürfe zur Auswahl, bis zu 30c die Yard werth — in drei Partien für morgen getheilt, Yd. für...... **7c, 10c & 15c**

Edges und Einsätze — Schmale franz. Valenciennes Edges und Einsätze die dazu passen — große Auswahl, alles neue Muster, per Bolt von 12 Yds....... **5c, 19c, 29c**

5c 7c und 10c die Yard für schwarzseidene Chantilly Spitzen, in neuen und hübschen Mustern.

5c die Yard für 10c Oriental Spitzen, in Weiß und Cream, 3 bis 6 Zoll breit, neueste Muster.

10c für 20c Bolt mit weißem doppeltem Beading.

Torchon Spitzen, und dazu passende Einsätze, die allerfeinsten englischen und franz. Fabrikate in den neuesten und hübschesten Mustern; ebenfalls die schwere deutschen Torchon Spitzen und Einsätze, und amerikanische Spitzen für den Besatz von Kissen-Bezügen, ungewöhnliche Bargains, drei ungeheure Partien für.................. **2c, 3c, 5c**

Spitzen Allovers — Schwarzseidene Chantilly und Valenciennes und Point de Paris Spitzen-Allovers, in weiß, Ecru, Cream und arabischen Schattirungen, gestreift, Serpentine und gemusterte Effekte Yard......... **19c, 29c, 49c, 69c**

25c das Stück für Yoking Rester, tucked, Spitzen eingesetzt und Stickerei Allovers, alle Sorten.

3c für 8c Stickereien, 3 bis 4 Zoll breit, in Cutout und offengearbeiteten Effekten, od. hübsche Muster, eine ungeheure Varietät zur Auswahl.

Großer Seiden-Erfolg

Eine frühzeitige Auslage der neuen Herbst-Seidenstoffe, schwarz und farbig, eine Ausstellung, die irgend einer in der Stadt gleichkommt, mit Preisen von 25 bis 40 Proz. niedriger als in anderen Läden.

89c die Yard für 36zöll. schwarze Taffeta-Seide, in Oel gekocht, bessere Qualität als in anderen Läden, wo Ihr $1.25 bezahlen müßt.

69c die Yard für schwarze Satin Duchesse, ganz Seide, 27 Zoll breit, Lyons beste schwarze Appretur, irgendeiner 98c Qualität von anderswo gleichkommend.

98c und $1.10 die Yard für schwarze Peau de Soie, 22 Zoll breit, eine ausgezeichnete Qualität, passend für frühe Herbst-Gowns — früher zu $1.25 und $1.50 verkauft.

35c die Yard für farbige Taffeta-Seide, werth 75c und 85c — der Rest von einem großen Einkauf, in einer großen Auswahl von Schattirungen in blau, lohfarbig, Lavender, grün, „old Rose", gelb, gebranntes Orange, Cardinal und andere Farben.

Wollene Kleider-Stoffe

Farbig und schwarz

Diese Waaren, ohne Rücksicht der niedrig angegebenen Preise, sind die Erzeugnisse der besten Fabriken des Landes — eine seltene Gelegenheit.

69c die Yard für Oxford Skirting Cloth, extra schwer, 56 Zoll breit, das Richtige für einen eleganten und dauerhaften Promenadenrock, reguläre $1.00 Qualität.

89c die Yard für ganzwollene Venetians, 54 Zoll breit, die ganz neuen Herbst-Mischungen und Farben, frisch vom Webstuhl, voller Werth $1.25 — spezieller Preis für morgen.

59c die Yard für schwarze Damasses, 46 Zoll breit, Seide-Appretur, sehr hübsch, in prachtvollen Entwürfen und geblümt — der größte Werth in Chicago.

1.00 die Yard für schwarze französische Pierolas, neue französische Zibelines, 52zöll. Broadcloths und Venetians und 52zöll. Kameelshaar — alle speziell markirt morgen.

Seidene Handschuhe zu 35c

Verkauf von Muster-Taschentüchern.

35c für 50c seid. Handschuhe, doppelte Fingertipped seid. Handschuhe für Damen und Mädchen, in schwarz, braun und lohfarbig — 2-Clasp und Sacque Facons, alle Größen.

5c d. Paar für 25c ganzseid. Mädchenhandschuhe.

7c das Stück oder 4 für 25c für 10c und 15c Muster-Taschentücher — feine einfache weiße hohlgesäumte Taschentücher f. Männer, große Sorte

5c das Stück oder 6 für 25c für 10c Muster-Taschentücher — einfache weiße hohlgesäumte Taschentücher für Damen.

9c für 19c Taschentücher für Damen — spitzenbesetzt oder bestickt — und einfache weiße Taschentücher für Männer mit Initialen.

Bänder, Halstrachten.

Begehrenswerthe Breiten, populäre Farben zu nie dagewesenen Preisen.

10c und 15c die Yard für Halsbänder — 3 bis 4 Zoll breit, feinste ganzseidene Taffeta, in allen Farben, und ein großes Assortiment von fancy seidenen Bändern, in Polka Dot, Plaid, gestreiften und geblümten Effekten.

19c die Yard für Band — feinstes metallic Taffeta-Band — 5 Zoll breit, in allen Farben, werth 40c die Yard.

5c für 10c Seide-Rester — feinste ganzseidene Taffeta, Moire und fancy Bänder in allen Sorten, große Verschiedenheit von den neuesten Mustern.

Seidene Windsor-Halsbinden.

12½c für 25c ganzseidene Windsor Ties, 500 Dutzend seidene Ties in den neuesten Plaid, gestreift, karrirt und Polka Dot Effekte und fancy geblümte Grenadines, jedes einzelne 25c werth.

Noch mehr „Atlas" emaillirte Waare

Positiv die feinste Partie von dreimal angestrichenen emaillirten Waaren, welche jemals nach Chicago gebracht wurden, neun Waggonladungen in einer großen Partie, zu gerade einem Drittel ihres Werthes.

33c für 24 Qt. Keystone-Wasser Krug.

29c für Theekessel, mit flachem Boden.

19c für 4 Quart Berlin Kessel — mit Deckel.

5c für ein Quart Milch-Pfannen.

15c für Windsor Sauce-Pfannen, extra tief, m. langem Stiel.

29c für 8½-Quart Kaffee-Kocher.

29c für 14 Qt. tiefe Dish Pans. **39c** für 17 Quart. **49c** für 21 Quart.

9c für No. 28 tiefe Waschbecken. **14c** für No. 30 Größe. **19c** für Nr. 32 Größe.

3c für runde Seifen-Behälter.

13c für Chambers, mit Griffen.

59c für Bett- oder Douche-Pfannen.

29c für 10 Qt. Wasser-Eimer, nahtlos. **39c** für 12 Qt. Wasser-Eimer, nahtlos. **59c** für 16 Qt. Wasser-Eimer, nahtlos.

4c für Suppen-Schöpflöffel, m. langem Stiel.

5c für 9zöllige Teller.

5c für 9zöllige tiefe Dinner-Teller.

9c für breite Bratpfannen.

15c für 3 Quart nahtloser Eimer, bedeckt.

75c für Müll-Behälter, von galvanisirtem Eisen mit Deckel.

1.48 für 15 Gall. Müll-Behälter von galvanisirtem Eisen, mit fest schließendem Deckel, reguläre Größe.

7c für No. 12 Küchen Dippers.

13c für 5 Quart Pudding Pfanne, extra tief.

„Lipped" Einmach-Kessel. **35c** für 10 Quart. **45c** für 13 Quart. **55c** für 15 Quart. **65c** für 18 Quart.

59c für 10 Quart Brot-Raiser, mit Fuß, emaillirter Deckel.

53c für 24 Qt. grader Suppen- oder Stock-Topf, nahtlos.

19c für längliche Thee-Trays.

Unvergleichliche Grocery-Preise

Morris' Supreme od. Armour's Star Schinken.......... Durchschnittlich kleine, p. Pfd., **11¾c**

Red Shield bestes Minnesota Patent-Mehl.......... ⅛-Faß Sack, **90c**

Rock Falls feinste Elgin Creamery-Butter.......... 5-Pfund Eimer, **1.05**

Thee

27c Pfd. für feinschmeckenden englischen Breakfast Thee.

1.00 für 3 Pfd. Fancy neue Ernte ungefärbten Japan Thee.

29c Pfd. für hochfeinen Gunpowder u. Oolong Thee.

50c Pfd. für extra hochfeinen ungefärbten Japan-Thee, werth 60c.

Kaffee

15c Pfd. für Fancy Santos Peaberry Kaffee.

1.00 für 5½ Pfd. Fancy Golden Santos Kaffee

25c Pfd. für unseren regul. 30c O. G. Java und P. B. Mocha Kaffee.

10c Pfd. für feinen Rio Kaffee.

Milch-Produkte

15c Pfd. für Moxley's Special High-Grade Butterine.

11c Pfd. für Full Cream Brick Käse.

12c Pfd. für Wisconsin Full Cream Käse.

13c Pfd. für Herkimer County feinster Vollrahm-Käse.

Verschiedenes

18c Packet für Prune Cereal Kaffee.

42c f. 5-Pfd. Eimer Swifts Cotosuet.

11½c Pfd. für Morris' Matchleß Breakfast Speck.

12c für 1-Pfd. flache Büchse Lion Brand Columbia River Lachs.

15c für Gall. Jug reiner weißer Wein-Essig.

Weine und Liköre

1.10 für Flasche Old Valley, Old Crow oder Old Hermitage Whisky.

90c Flasche oder $3.00 per Gall. für Monogram Rye, 8 Jahre alt.

55c Flasche oder $2.00 per Gall. für Blue Graß oder Old Club, 6 Jahre alt.

75c Flasche für Old Ripy, bottled in Bond.

28c Flasche oder 90c Gall. für Zinfandel Claret, Sauterne oder Riesling Wein.

20c Flasche oder 65c Gall. für Port oder Catawba Wein.

45c für große Flasche italienischer Wermuth.

10c Flasche od. $1.00 Dutzend für importirtes deutsches Bier.

Zucker.

5½c das Pfd. für H. & E. feinsten granul. Zucker.

5c das Pfd. für extra C leichten braunen Zucker.

5½c das Pfd. für H. & E. Cube Loaf Zucker.

5½c das Pfd. für Standard pulverisirten Zucker.

Getrocknete Früchte

10c das Pfd. für fancy getrocknete Nectarines

10c das Pfd. für fancy Californía getrock. Aprikosen.

8½c für 16 Unzen-Packet beste ausgelesene Muscatel Rosinen.

10c d. Pfd. für feine getrocknete Pfirsiche.

Laundry-Seife.

34c für 10 Stücke Maple City Self Washing Seife.

24c für sechs Stücke United States Mail Seife.

3½c das Stück für P. & G. Amber Seife.

14c für ½ Gall.-Jug volles starkes Ammonia.

Verschiedenes.

5c für 10 Pfd.-Sack feines Tafel-Salz.

7c Büchse für Rival Brand kondensirte Milch.